Freitag, 19. August 1983 - D ***

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 30-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 192 - 33.W.- Preis 1.20 DM - I H 7109 A

Belgien 36.00 bfr. Dänemark 8.00 dkr. Frankreich 6.50 F. Griechenland 90 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1300 L. Jugoslawien 100,00 Din. Luxemburg 28.00 lfr. Niederlande 2.00 hfl. Norwegen 7.50 nkr. Österreich 12 öS. Portugal 100 Esc. Schweden 6.50 skr. Schweiz 1.60 sfr. Spanien 125 Pts. Kanarische Inseln 150 Pts.

TAGESSCHAU

POLITIK

Zwangsarbeit in der „DDR": Nach konkreten Informationen der Bundesregierung werden – vor allem politische – Häftlinge in „DDR"-Gefängnissen zu gesundheitsgefährdender Zwangsarbeit eingesetzt. Zahlreiche Fälle von Quecksilbervergiftungen, Verätzungen und Verbrennungen wurden bekannt.

Sanktionen bleiben: Die Sanktionen gegen Polen können nur nach Wiederherstellung der Menschenrechte aufgehoben werden, erklären US-Abgeordnete nach Unterredung mit Polens Regierungschef Jaruzelski. – SED-Chef Honecker beendete seinen Polen-Besuch.

Genscher für weitere Wende: Auf dem mit der „Wende" aus der SPD-Koalition eingeleiteten Weg muß die FDP noch weitergehen, schreibt Genscher in einem Brief an seine Partei.

Abgeordnete in die „DDR": Vom 4. bis 6. September werden 22 Bundestagsabgeordnete – ausnahmslos Mitglieder des innerdeutschen Ausschusses – in die „DDR" reisen. Sie werden allerdings nicht, wie von der SPD vorgeschlagen, mit Mitgliedern der „Volkskammer" zusammentreffen.

Umschuldung für Polen: Die 500 westlichen Gläubigerbanken haben einer Umschuldung der polnischen Zins- und Tilgungszahlungen in diesem Jahr (6,8 Milliarden Mark) zugestimmt. Die fälligen Kreditzinsen sollen zum Teil als Handelskredite zurückfließen; die Tilgung wird zu 95 Prozent auf zehn Jahre gestreckt.

Apel für Zinssubvention: Anstelle der geplanten Steuervergünstigungen für die Wirtschaft verlangt SPD-Finanzsprecher Apel staatliche Zinsverbilligungen bei öffentlichen und privaten Investitionen.

SPD will Akten: Mit einer Klage beim Verfassungsgericht will die SPD die Bundesregierung zur Herausgabe aller Steuerakten zum Komplex der Flick-Affäre zwingen.

Kritik am Plansystem: Die Kritik am Plansystem bleibt in der Sowjetunion nicht auf Führungskader beschränkt. Die „Prawda" druckte scharfe Attacken von Leitungsfunktionären einer Fabrik, die sich über den Zwang zur Produktion nutzloser, im Plan aber vorgesehener Güter beklagten.

Nahost-Lösung ohne Kreml: Israels Außenminister Shamir schließt nach Rumänien-Besuch die Beteiligung der Sowjetunion an Friedensgesprächen für Nahost aus.

Heute: Innenminister Zimmermann trifft in Salzburg den österreichischen Umweltminister Steyrer. – Finanzminister Stoltenberg besichtigt neuen „DDR"-Grenzübergang Gudow. – „Sozialistische Internationale" tagt erstmals in Brasilien. – Vierte Verhandlungsrunde über Manteltarifvertrag für Fernfahrer.

ZITAT DES TAGES



„Sogar das Mutterschaftsgeld ist eine Subvention, und wir sehen, welche Diskussionen es auslöst, wenn man da herangeht."

Der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Uwe Barschel im Gespräch mit der WELT (Seite 4).
FOTO: RICHARD SCHULZE-VORBERG

WIRTSCHAFT

Rheinmetall: Anklage gegen vier Mitarbeiter wegen Waffenlieferungen, die auf Umwegen in „Spannungsgebiete" gelangten.

Weltbank: Studie belegt, daß Länder mit niedrigen Steuern mehr Arbeitsplätze, mehr Lebensmittel und mehr Lebenserwartung bieten.

BASF: Kapitalerhöhung von 310 Millionen DM durch neue Aktien vom 5. bis 15. September.

Hapag-Lloyd: Verluste 1983 und 1984 erwartet; 1982 minus 22 Millionen DM (Umsatz 4,3 Milliarden).

Schering: Hautpflege-Sortiment vom 1. September an in den Apotheken. Dividende von 18 Prozent angekündigt.

Werften: Lage undurchsichtig, sagt Graf Lambsdorff; vorerst keine Bonner Hilfe.

Miele: Umsatzwuchs im Geschäftsjahr 1982/83 um 7,4 Prozent gegen Vorjahr auf 1,77 Milliarden DM.

WestLB: Geschäftsvolumen weiter 160,5 Milliarden DM; Betriebsergebnis verbessert auf 389 Millionen im ersten Halbjahr (271 Millionen im Vorjahr).

Börse: Bei hoffnungsvoller Grundstimmung änderten die Aktienkurse sich nur wenig. Der Rentenmarkt war freundlich. WELT-Aktienindex 141,4 (140,8). Der Kurs des US-Dollar fiel auf 2,6278 (2,6473) Mark. Goldpreis pro Feinunze 421,50 (422,50) Dollar.

KULTUR

„Exodus": Samuel Derecktor, der 1947 das Schiff „Exodus" für einen Transport jüdischer Siedler nach Palästina zur Verfügung stellte, starb mit 86 in New York.

Ira Gershwin tot: Der ältere Bruder George Gershwins, der die Texte auch für manche Werke des Komponisten schrieb („Porgy and Bess", „Ein Amerikaner in Paris"), starb 86jährig in New York.

Pandas: Peking plant eine Rettungsaktion, weil die Bären durch Dürre in Südchina bedroht sind.

SPORT

Hockey: Die deutsche Nationalmannschaft der Männer gewann ihr erstes Spiel der Europameisterschaft in Holland. Sie besiegte Österreich klar mit 8:0 Toren.

Reiten: Nach der ersten Dressur-Prüfung der Military-Europameisterschaft führt die Engländerin Rachel Bayliss. Karl Siemens-Fischer (Bonn) liegt auf Platz fünf.

AUS ALLER WELT

Feldjäger als Retter: Eine 21jährige, die in Minden von zwei Fürsorgezöglingen entführt worden war, wurde von Feldjägern befreit.

Bio-Kost: Zwischen „alternativ" und konventionell angebauten Lebensmitteln gibt es nach Forschungen in Oldenburg, Speyer und Freising „keine wesentlichen Unterschiede", teilt das Bonner Bundesgesundheitsministerium mit.

Wetter: Nach Frühdunst sonnig oder leicht bewölkt. An der Küste 24, sonst bis 30 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

„DDR"-Häftlinge: Zwang zu gesundheitsschädlicher Arbeit

Berichte über Behandlung politischer Gefangener / Quecksilbervergiftung

MANFRED SCHELL, Bonn

Der Bundesregierung liegen konkrete Informationen darüber vor, daß politische Häftlinge des „DDR"-Gefängnisses Bitterfeld zu gesundheitsgefährdenden Arbeiten herangezogen worden sind. Dabei haben Häftlinge schwere gesundheitliche Schäden erlitten. Die Inhaftierten wurden demnach zu Arbeiten im Chemie-Kombinat und in der Chloranlage in Bitterfeld gezwungen; Arbeitsschutzbestimmungen wurden dabei grob vernachlässigt. Mehrere Betroffene berichteten übereinstimmend gegenüber Behörden der Bundesrepublik Deutschland, daß eingesetzte Häftlinge Ausschläge, Verätzungen und Geschwüre erlitten hätten. Auch zu Quecksilbervergiftungen sei es gekommen.

Ein ehemaliger Häftling, der auf Vermittlung der Bundesregierung in den Westen gelangt ist, berichtete von seinem dreimonatigen Einsatz in Bitterfeld. Dazu wurden ausschließlich solche Personen herangezogen, die wegen politischer Delikte verurteilt worden seien. Er sprach von Quecksilbervergiftungen und von schweren Verätzungen im Gesicht und an den Beinen, die er und andere dabei erlitten hätten. Ein anderer früherer Häftling berichtete von Unfällen, bei denen es Verbrennungen gegeben habe. Diese seien hauptsächlich darauf zurückzuführen gewesen, daß es nicht genügend Schutzvorrichtungen gegeben habe.

In einer anderen Aussage gegenüber amtlichen Stellen heißt es, Häftlinge seien geschlagen worden, wenn sie sich über ihren schlechten Gesundheitszustand aufgrund ihres Arbeitseinsatzes beklagt hätten, bei dem sie mit Quecksilber und Chemikalien in ständige Berührung gekommen seien. Wiederum ein anderer ehemaliger Inhaftierter berichtete von Wassersucht und von Quecksilberverletzungen in Form von eitrigen Geschwüren.

Im Zusammenhang mit diesen Informationen steht der Bericht über die Existenz eines „Kommandos Chlor III" aus Häftlingen in der Chloranalyse in Bitterfeld, das überraschend im Oktober 1981 aufgelöst worden sei. Die Häftlinge dieses Kommandos seien teilweise aufs Krankenrevier gebracht oder aber anderen Arbeitseinsätzen zugeteilt worden. Unter den Häftlingen, so heißt es, ging danach das Gerücht um, ein Inhaftierter sei mit „Wassersucht" ins Krankenhaus gekommen und dort alsbald an „Herzversagen" gestorben. Die Obduktion aber habe Quecksilbervergiftung ergeben.

Die Angaben über die Vorgänge in Bitterfeld sind seit etwa acht Wochen der Bundesregierung bekannt. Ob sie in internen Gesprächen mit der „DDR" diese Vorfälle angesprochen und verurteilt hat, ist nicht bekannt. Diese Informationen stützen sich auf die Angaben von mindestens fünf ehemaligen Inhaftierten, die entweder selbst solchen Arbeitskommandos zugeteilt waren, oder aber Augenzeugen der Ereignisse waren.

Neben diesen Berichten gibt es aber auch Anzeichen für gesundheitsgefährdende Arbeitseinsätze politischer Häftlinge in Kohlegruben, in Schlachthöfen und in der Haftanstalt Brandenburg.

SPD fordert Konjunktur-Programm

Apel nennt Etat-Alternativen / Teilweise Unterstützung für Stoltenbergs Kurs

HEINZ HECK, Bonn

Ein Neun-Milliarden-Programm zur Stützung der Konjunktur will die SPD in den parlamentarischen Beratungen des Haushaltsentwurfs 1984 vorschlagen. Der finanzpolitische Sprecher der Fraktion, Hans Apel, gab gestern Unterstützung für die Konsolidierungsbemühungen der Bundesregierung zu erkennen, lehnte jedoch den Regierungsentwurf des Steuerentlastungsgesetzes ab.

Die darin vorgesehene Senkung der Vermögensteuer und die Abschreibungserleichterungen mit einem Finanzvolumen von etwa 3,5 Milliarden Mark bezeichnete er als „Verschleuderung von Steuermitteln". Statt dessen sollte dieses Aufkommen für ein Programm zur Zinsverbilligung öffentlicher und privater Investitionen verwendet werden.

Apel plädiert dafür, zur Dotierung dieses Programms auch zusätzliche Bundesbankgewinne einzusetzen. Nach seiner Schätzung werden sie 1983 um mindestens zwei Milliarden Mark höher ausfallen als im Haushaltsentwurf 1984 mit 6,5 Milliarden Mark angesetzt.

Außerdem wird die SPD die Einführung einer Ergänzungsabgabe beantragen. Daraus erwartet Apel jährlich weitere drei Milliarden Mark. Sie sollte an die Stelle der „verfassungsrechtlich bedenklichen und sozial nicht flankierten" Zwangsanleihe treten, die seit Anfang dieses Jahres erhoben wird.

Mit diesen auf etwa neun Milliarden Mark zu veranschlagenden Mitteln sollten Zinssubventionen von mindestens zwei Prozentpunkten zur Förderung öffentlicher und privater Investitionen gefördert werden. Apel distanzierte sich mit Nachdruck von den früheren öffentlichen Investitionsprogrammen, da sie zu hohen Folgekosten geführt hätten. Er betonte den Vorrang privater Investitionen, „weil sie den Aufschwung tragen". Die spezielle Zielrichtung gelte kleinen und mittleren Betrieben. Damit könnte zumindest der Trend der Arbeitslosigkeit gestoppt werden.

Anders als noch im Mai rechnet Apel jetzt nicht mehr mit der Notwendigkeit eines Nachtragshaushaltes für 1983 zwischen drei und fünf Milliarden Mark, führt dies aber wenigstens zum Teil auf Versäumnisse der Bundesregierung in der Industriepolitik (Werften und Stahl) zurück. Mit Blick auf 1984 markierte er die Haushaltsrisiken beim Arbeitsmarkt und der EG. Er fürchtet, daß bereits 1984 zusätzlich etwa 2,5 Milliarden Mark aus dem Bundeshaushalt fällig werden, da die Begrenzung der EG-Einnahmen auf ein Prozent Anteil an der Mehrwertsteuer „nicht zu halten" sei.

Apel plädiert für eine Begrenzung des 13. Monatsgehalts im öffentlichen Dienst. Die von der Bundesregierung anvisierte Null-Runde für die Dauer von neun Monaten hält er für tarifpolitisch nicht durchsetzbar und befürchtet in der Folge Spannungen innerhalb des öffentlichen Dienstes (wenn den Beamten keine Gehaltserhöhung zugestanden wird).

Eines der größten wirtschaftlichen Risiken sieht Apel bei der Zinsentwicklung. Er lobte ausdrücklich die Geldpolitik der Bundesbank, die offenbar aus den Erfahrungen von 1981 gelernt habe. Er ermahnte sie, die Geldmenge nicht „rigoros zu begrenzen und auch weiterhin das gebotene Maß an Gelassenheit zu bewahren."

Genscher: Wende noch nicht beendet

Brief an FDP-Führungsgremien / „Es geht nicht nur um Konsolidierung des Haushalts"

STEFAN HEYDECK, Bonn

Der mit dem Bonner Regierungswechsel eingeleitete politische Kurswechsel und Neubeginn ist nach Ansicht des FDP-Vorsitzenden Hans-Dietrich Genscher noch lange nicht abgeschlossen. Er müsse vielmehr fortgesetzt werden. „Wir brauchen dafür einen langen Atem", schreibt Genscher in einem Brief an die Führungsgremien und Mandatsträger der Liberalen.

Fast auf den Tag genau zwei Jahre nach seinem „Wende-Brief", mit dem das Ende der sozial-liberalen Koalition eingeleitet worden war, hat Genscher die eigene Partei, aber auch den Bündnispartner CDU/CSU nachdrücklich ermahnt, am Willen zur vertrauensvollen Zusammenarbeit festzuhalten und zum Erfolg der Arbeit der Bundesregierung beizutragen.

Ausdrücklich hebt der FDP-Chef hervor, daß es um mehr als die Fiskalpolitik und Konsolidierung der öffentlichen Haushalte gehe. Es gehe in Wahrheit darum, „eine Wende durchzusetzen hin zu mehr Leistung, zu mehr Selbstverantwortung, zu mehr Selbstbestimmung". Hier liege eine „große Reformchance", um zu weniger Staat und mehr privater Initiative sowie zu einer geringeren Abgaben- und Steuerbelastung und einer größeren Verfügbarkeit über den Leistungsertrag des einzelnen in allen Bevölkerungsschichten zu kommen.

Trotz des eindringlichen Appells zur Geschlossenheit innerhalb der Koalition übt Genscher indirekt Kritik an der CSU: Bei den Beratungen des Haushaltsentwurfs 1984 dürfe es nicht um die Frage einer höheren Nettokreditaufnahme oder zusätzlicher Steuerbelastungen gehen: „Die Eckdaten dürfen nicht angetastet werden." Wer am nächsten Etat etwas ändern wolle, müsse Einsparungen an anderen Stellen vorschlagen. Auch zu Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann geht der FDP-Parteivorsitzende auf eine gewisse Distanz, indem er ausdrücklich das Festhalten am Kurs der Liberalen in der Rechts- und Ausländerpolitik bekräftigt. Die FDP brauche darüber die öffentliche Auseinandersetzung nicht zu suchen. Sie werde sie aber „zu bestehen wissen", wenn sie ihr aufgezwungen werde. Außerdem rief er seine Partei dazu auf, „ihre führende Rolle in der Umweltpolitik", in der inzwischen die „jahrelange Lähmung" habe überwunden werden können, wieder zu bekräftigen.

Dagegen sieht sich Genscher mit Bundesarbeitsminister Norbert Blüm in voller Übereinstimmung. Blüm verdiene bei seinem Kampf gegen die Schwarzarbeit die Unterstützung der Liberalen. Weiter hebt er „begrüßenswerte Feststellungen" des CDU/CSU-Fraktionsvorsitzenden Alfred Dregger zur Zusammenarbeit zwischen Union und FDP besonders hervor.

Offensichtlich wollen die Liberalen die Felder Bildungs- und Kulturpolitik wie schon in der Vergangenheit wieder stärker besetzen. In seinem Brief räumt Genscher ein, daß die FDP hier in den 70er Jahren Fehler gemacht hat. Er tritt deshalb für eine Reform des Stiftungs- und Steuerrechts ein, um die private Förderung im kulturellen Bereich zu erleichtern. Außerdem gehe es immer noch um die Schaffung einer Deutschen Nationalstiftung. In der Bildungspolitik müsse die Pluralität gesichert und das Elternrecht gestärkt werden.

Kritik in „Prawda" an Planungssystem

Fabrik muß Nutzloses produzieren / Neuer Akzent in der Debatte um Wirtschaftsreform

dpa/K. J. Moskau/Bonn

In der Sowjetunion beginnt sich die öffentliche Kritik an den Mißständen in der Wirtschaft zu verlagern. Nachdem die staatlich kontrollierten Medien in den vergangenen Monaten ihre Kampagnen auf Arbeitsscheue, Bummelanten, Drückeberger und Trinker konzentriert hatten, wurden jetzt zum ersten Mal in einem Beitrag im Parteiorgan „Prawda" das zentrale Planungssystem und seine Auswüchse aufs Korn genommen.

In dem Artikel beklagt sich die Führung einer Fabrik, daß sie nach staatlichen Vorgaben gezwungen sei, nutzlose Güter zu produzieren. Ihre Fabrik im Nordkaukasus beschäftige 500 Menschen mit der Herstellung von Waren, die niemand im ganzen Land wünsche

Die Fabrik hat nach den Angaben seiner Führungskräfte den Auftrag erhalten, Vorhänge niederer Qualität herzustellen. Dafür gebe es jetzt aber keinen Markt mehr, da dieser höhere Qualität verlange. Ein Ergebnis sei, daß Lastwagen mehr Zeit mit dem Rücktransport unverkäuflicher Waren als mit der Lieferung neuer Produkte verbrächten.

SEITE 6:
Das Papier von Nowosibirsk im Wortlaut

Diese unverblümte Kritik im Parteiorgan an der Starrheit des Systems der zentralen Wirtschaftsplanung folgte nur einen Tag auf eine Rede des Vorsitzenden des Staatlichen Plankomitees (Gosplan), Nicolai Baibakow, in der dieser festgestellt hatte, es werde „überhaupt" nicht daran gedacht, das Prinzip des Zentralismus in der Wirtschaft aufzugeben. Es solle, im Gegenteil, noch gestärkt werden.

Die Widersprüchlichkeit zwischen der „Prawda"-Veröffentlichung und Baibakows Äußerungen hat Spekulationen genährt, daß unter den Führungskadern im Kreml zur Zeit eine kontroverse Debatte über weitgreifende Wirtschaftsreformen mit stärkeren marktwirtschaftlichen Akzenten geführt wird.

Ob sich Staats- und Parteichef Andropow, der als Verfechter einer Auflockerung des starren Planungssystems gilt und von dem Dogma „Leistung ist gleich Planerfüllung" abkommen will, gegen die „beharrenden" Kräfte im Kreml durchsetzen kann, ist nach Ansicht von Beobachtern noch völlig offen.

DER KOMMENTAR

Profil gesucht

PETER GILLIES

Erst die privaten Investitionen sind es, die den Aufschwung tragen. So sprach gestern – nein, nicht der Vorsitzende eines Industrieverbandes – der Sozialdemokrat Hans Apel. Er reklamierte die sich anbahnende Konsolidierung der Staatsfinanzen als die der SPD, würde es sogar „sehr gut" finden, wenn der Bundesfinanzminister Stoltenberg mit seinem Sparkurs recht behalten sollte, markierte alles in allem eine Linie des Augenmaßes.

Apel schonte die Regierung jedoch keineswegs. Seine Kritik an manchen Maßnahmen traf deshalb, weil es um Dinge ging, die auch der Regierung schwer im Magen liegen. Lösen die Verschiebemanöver zwischen den sozialen Kassen wirklich die Probleme? Wie beschneidet man realistisch die Kosten des Staatsapparats? Wie hilft man notleidenden Branchen, ohne sie auf Dauer an den staatlichen Tropf zu nehmen? Wirkt die Steuerpolitik tatsächlich investitionsfördernd? Die von Apel skizzierte Finanzpolitik der SPD wäre an sich nicht ohne Realismus.

Doch dann begegnen wir altbekannten Rezepten, die der deutschen Wirtschaft noch schwerer im Magen liegen. Steuererhöhungen, um Zinsverbilligungsaktionen zu finanzieren, sind eins davon. Aber Hans Apel meint ja auch nicht eine SPD, die Marx und Murks als siamesische Zwillinge bätschelt.

Die Ratlosigkeit der SPD auf dem wichtigen Feld der Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik ist evident. Ähnlich wie in der Sicherheitspolitik wird sie sich entscheiden müssen, wobei sich die ökonomische Antwort leider nicht auf Ja und Nein reduzieren läßt. Sie besteht in Akzenten und Nuancen. Sollte sie jedoch wieder mehrheitsfähig werden, dann wohl am ehesten mit Männern wie Hans Apel. Zur Zeit aber scheint es, als sammelten sich die verunsicherten Bataillone anderswo.

Den Sozialdemokraten fehlt es nicht nur in wichtigen Positionen an markanten Führungspersönlichkeiten, sondern auch an sachlichem Profil, das Alternativen deutlich macht. Das braucht wohl seine Zeit. Die Frage ist nur, ob die Zeit für Männer wie Hans Apel arbeitet oder gegen sie. Bisher jedenfalls hat die Bundesregierung von dieser Opposition auf dem wichtigen Felde der Wirtschaft nichts zu fürchten.

Karlsruhe muß über Flick-Akten entscheiden

dpa, Bonn

Der seit Monaten schwelende Streit um die Herausgabe aller Steuerakten in der Parteispenden-Affäre an den Untersuchungsausschuß des Bundestages soll vor dem Verfassungsgericht in Karlsruhe entschieden werden. Nachdem die Regierung dem Ausschuß unter Berufung auf das Steuergeheimnis nur einen Teil der Akten übermittelt hat, kündigte die SPD durch ihren Obmann Dieter Spöri gestern die Anrufung des Bundesverfassungsgerichts an.

Die dem Ausschuß übersandten Akten enthalten nach Angaben des Finanzministeriums zu der Steuerbefreiung eine umfassende Sachverhaltsdarstellung, zwei ausführliche Dokumentationen zum Verfahrensablauf im Finanz- und Wirtschaftsministerium sowie einschlägige Aktenvorgänge des Finanzministeriums zu den Bewilligungsverfahren im Fall Flick. In einem Schreiben an den Ausschußvorsitzenden Langner versicherte Finanzminister Gerhard Stoltenberg (CDU), die Bundesregierung wolle die Arbeit des Ausschusses weitestmöglich unterstützen, soweit dem keine zwingenden Rechtsgründe entgegenstünden. Die strittige Herausgabe aller Steuerakten ist nach Angaben des Ministers von der Bundesregierung unter Beteiligung der für Verfassungsfragen zuständigen Ministerien für Inneres und Justiz mit den Steuerabteilungsleitern der Bundesländer Ende Juli eingehend erörtert worden. Alle Beteiligten seien dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Abgabenordnung einer Offenbarung weiterer Einzelheiten derzeit entgegenstehe.

Rüstungsexporte von Rheinmetall vor Gericht

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Nach fünfjährigen Ermittlungen im „Geheim-Verfahren" hat die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft Anfang August gegen vier Mitarbeiter der Rheinmetall GmbH wegen nicht genehmigter wehrtechnischer Exporte die Anklageschrift bei der 10. Strafkammer des Landgerichts Düsseldorf eingereicht. Die Klageschrift sieht als erwiesen an, daß die vier Beklagten über den „Endverbleib" genehmigter Exporte von Maschinengewehren (nach Italien), Flak-Kanonenrohren (nach Spanien) und einer Munitionsabfüllanlage (nach Paraguay) Bescheid wußten oder hätten wissen können. Dieser „Endverbleib" wurde in Saudi-Arabien, Argentinien und Südafrika georțet.

Der Rheinmetall-Konzern bestreitet die Berechtigung des Schuldvorwurfs und verweist darauf, daß über die Eröffnung dieses dann ersten Hauptverfahrens gegen deutsche Rüstungsexporte noch nicht entschieden sei. Ähnliche Ermittlungen seien auch gegen andere deutsche Wehrtechnik-Unternehmen im Gange. Stets stoße man da auf eine Lücke im deutschen Rüstungskontrollgesetz, das bisher nicht klar definiere, ob überhaupt und wie sich ein genehmigter Waffenexport durch Mißachtung der Endverbleibsklausel beim Kunden in ein nicht genehmigtes Geschäft verwandeln kann.

Der Rheinmetall-Konzern betont ferner, daß die drei inkriminierten Geschäfte aus den 70er Jahren zusammen weniger als ein Prozent des eigenen Wehrtechnik-Jahresumsatzes ausmachten.

Seite 2: Wenn Waffen wandern

Afghanische Exilregierung unter König Zahir geplant

Widerstand traf sich in Rom / Nationalrat wird einberufen

AP/rtr, Rom

Vertreter mehrerer afghanischer Widerstandsgruppen haben in Rom Schritte beschlossen, die möglicherweise zur Errichtung einer Exilregierung führen können. Ziel sei eine gemeinsame Front des Widerstandes, sagte Abdul Hakim Tabibi, der ehemalige afghanische UNO-Botschafter, gestern dazu. Dabei wollen sich die Widerstandsgruppen hinter dem ehemaligen König Mohammed Zahir Shah vereinigen.

Bei den in dieser Woche abgeschlossenen viertägigen Gesprächen von drei Widerstandsbewegungen, die sich in der Dachorganisation Islamische Einheit der afghanischen Mudjahedin (IUAM) zusammengeschlossen haben, einigte man sich auf die Einberufung des Nationalrats und die Einbeziehung von Ex-König Zahir in den Widerstandskampf.

Zu der Konferenz hatte der 69jährige frühere Monarch aufgerufen, der kürzlich, wie gemeldet, seine Bereitschaft bekundet hat, sich offiziell dem nationalen Widerstand anzuschließen, der gegen die sowjetischen Besatzungstruppen und die von ihr gestützte Regierung von Babrak Karmal in Kabul kämpft. Der vor zehn Jahren durch einen Militärputsch gestürzte Zahir soll nach dem Willen der Widerstandsgruppen die politische Führung übernehmen.

Ein IUAM-Sprecher sagte, der Nationalrat werde noch in diesem Jahr einberufen, um einen entsprechenden Beschluß herbeizuführen. Hierzu würden Vertreter aller sechs Widerstandsgruppen eingeladen werden.

Die Rolle Zahirs wäre damit der des ehemaligen kambodschanischen Präsidenten, Prinz Norodom Sihanouk, vergleichbar, der eine Allianz verschiedener Widerstandsgruppen gegen die von Vietnam eingesetzte kambodschanische Regierung führt.

Einer nach der Konferenz veröffentlichten Erklärung zufolge hat der ehemalige König nicht die Absicht, die Monarchie wieder einzuführen oder Ansprüche für sich und seine Familie zu stellen. An der geplanten gemeinsamen Front unter seiner Führung sollen alle Gruppen ungeachtet ihrer religiösen, stammesmäßigen, nationalen oder sprachlichen Bindungen beteiligt werden.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Noch ein General in Nöten

Von Paul Chardon

Es waren die indischen Moslems, die nicht mehr mit Andersgläubigen in einem Staat zusammenleben wollten und gegen den Rat Gandhis am 14. August 1947 die Teilung Indiens und die Gründung Pakistans erzwangen. Aber Pakistan hatte wertvolle demokratische Traditionen geerbt. Niemand konnte sich damals vorstellen, daß ein Militärdiktator das Land in den muslimischen Fundamentalismus mit mittelalterlichen Bräuchen zurückführen würde.

General Zia ist jetzt seit sechs Jahren an der Macht und hat immer wieder die Zulassung demokratischer Parteien und Wahlen versprochen. Die Verfassung ist schon seit 1973 suspendiert. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn sich die Oppositionsallianz der „Bewegung für die Wiederherstellung der Demokratie" mit Protesten, Streiks und Unruhen bemerkbar macht. In Chile erleben wir Ähnliches, in der Türkei wird es bald soweit sein. Militärs werden immer nur eine gewisse Zeitlang als Retter angesehen, dann werden sie wegen ihrer Immobilität verwünscht.

Was die Opposition in Pakistan, von den liberalen Linken bis zu den Konservativen, auszeichnet, ist der Anteil der Frauen am Protest. Frau Bhutto und ihre Tochter Benasir, deren Mann und Vater von General Zia gestürzt und hingerichtet wurde, haben in ihrem Widerstand Zehntausende von Anhängerinnen gefunden, nicht nur in der „Volkspartei".

Natürlich gibt es in der Opposition moskauhörige Kräfte. Aber während Politiker eine stärkere Abkehr von Amerika und auch die Anerkennung des Regimes in Afghanistan fordern, protestieren Frauen vor allem gegen ihre Entmündigung. Die Trennung von Männern und Frauen im Berufsleben und in der Öffentlichkeit wird vom Regime jetzt stark betont, und seit Februar gelten Aussagen der Zeuginnen vor Gericht nur noch halb soviel wie die der Männer. So schreibt es islamische Tradition vor. Nach der Prügelstrafe für Männer droht Frauen jetzt die Steinigung.

General Zia ist ein Fanatiker des Islam. Aber zum ersten Mal richtet sich die Opposition nicht nur gegen seine Militärdiktatur, sondern auch gegen seinen religiösen Übereifer. Das heißt, daß in Pakistan noch viel Blut fließen kann und daß das Regime keineswegs stabiler wird.

Lektoren-Theater

Von Andreas Wild

Superkrach im Hause Hoffmann und Campe. Aus nichtigem Anlaß ist ein ruhmreicher, seit Jahrhunderten eingeführter Verlag innerhalb weniger Tage an den Rand einer Existenzkrise geführt worden. Verantwortlich für das Desaster sind zu gleichen Teilen zwei Männer: Verlagschef Thomas Ganske und sein Cheflektor Hans-Helmut Röhring.

Ganske hatte ausgerechnet bei dem als linkem Radikalinski bekannten Erich Kuby ein Buch über die „Stern"-Affäre bestellt. Das Manuskript war schon halb gedruckt, da bekam der Verleger plötzlich kalte Füße, stoppte Weiterdruck und Auslieferung, zahlte Kuby aus und wollte nichts mehr mit dem ganzen Projekt zu tun haben. Kuby hatte inzwischen längst einen anderen Verlag, aber das hinderte den Hoffmann-und-Campe-Lektor Röhring nicht, lauthals von „Zensur" zu reden, sein Arbeitsverhältnis zu kündigen und eine Reihe von Autoren gegen Ganske aufzubetzen.

Ganske steht nun zumindest in dem Verdacht, von einigen mächtigen Kollegen aus dem Verlagsgewerbe, von Bertelsmann-Managern und „Stern"-Verlegern, unter Druck gesetzt worden zu sein und nicht hinreichend Rückgrat gezeigt zu haben. Röhring seinerseits, der beteuert, daß er bisher zu Ganske ein ausgezeichnetes Verhältnis gehabt habe, muß sich fragen lassen, wie er dazu kommt, dieses gute Verhältnis einer Lappalie wegen aus heiterem Himmel aufs Spiel zu setzen.

Sein Zensur-Gerede ist verantwortungslos. Es wird einem Verleger doch noch erlaubt sein, ein Buchmanuskript abzulehnen. Ihn deshalb hinterrücks mit Autoren-Entzug zu bestrafen, zeugt zumindest von rüden Umgangsformen. Das haben auch schon einige der Autoren gemerkt, die soeben noch eine Petition für Röhring abgegeben haben. Einige von ihnen, zum Beispiel Lew Kopelew und Michel Tournier, sind inzwischen wieder ausgestiegen. Der Top-Autor des Hauses, Siegfried Lenz, schweigt ohnehin wie eine Pythia.

Das Ganze kommt davon, daß Ganske so gierig auf einen zwar unseriösen, doch profitablen „Schnellschuß" war. Er sollte so etwas lieber den von Kuby so sehr attackierten „Stern"-Leuten überlassen.

Die Reisekostenbewußten

Von Heinz Kluge-Lübke

Dezenter Jubel in den Chefetagen der Reiseveranstalter und Reisebüros: Der Sommer '83 ist gut gelaufen. Noch im Januar/Februar wurden Nachfragen und Buchungen an der touristischen Börse mit dem Trend „äußerst zögernd" registriert. Dann aber setzte eine „Wende" ein – nach dem 6. März! „Man hat wieder Vertrauen", sagte der Sprecher eines Großveranstalters in Frankfurt.

Einige Reisegewohnheiten der Deutschen haben sich freilich geändert: Dieses Jahr ist bei der Urlaubsplanung nicht allein das Ferienland mit der Sonnengarantie der große Reiseziel-Favorit, sondern das D-Mark-freundliche Land mit den preisgünstigen Unterkünften. Und da die Sonne (besonders im bevorzugten Urlaubsmonat Juli) ihr Soll übererfüllte, blieben sehr viele Kurzentschlossene eben im eigenen Land – Kurdirektoren und Hoteliers, Zimmervermieter und Pensionsinhaber profitierten von dem sonst belächelten Werbespruch „Urlaub in Deutschland".

Der Kampf um die Kunden wird besonders unter den Reiseveranstaltern mit harten Bandagen geführt, denn die für Herbst/Winter/Frühjahr 83/84 eingekauften und teilweise schon bezahlten Plätze im Flugzeug, auf dem Schiff und im Hotel müssen nun auch belegt werden. Die Branchenführer bieten die meisten Urlaubsziele preisgünstiger als im Vorjahr an. Preissenkungen bis zu fast acht Prozent wurden ermittelt. Das Motto lautet offenbar: Lieber etwas weniger Umsatz, als auch nur eine Buchung für die Konkurrenz.

Die Deutschen haben ihren Titel, Weltmeister im Reisen zu sein, erfolgreich verteidigt. Aber sie werden hier wie überall preisbewußter. Das heißt nicht unbedingt, daß man am Urlaub spart. Aber man schaut sich die Angebote genauer an – und man findet sich nicht mehr mit jeder Katze im Sack ab, die man am Ort zugemutet bekommt. Manche Veranstalter sprechen giftig von „Weltmeistern im Meckern". Aber mindestens einer muß sich freuen, wenn seine Deutschen lernen, aufs Geld zu schauen, weil sie dann besser verstehen lernen, warum er aufs Geld schauen muß: der Oberzahlmeister auf dem Staatsschiff, das kein Traumschiff mehr ist. Gerhard Stoltenberg.



Deutsch Definierte Realität

ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Von Heinrich I. bis Erich I.

Von Günter Zehm

Auch die SED in Ost-Berlin will nun eine „deutsche Nationalgeschichte" herausbringen, die von der Reichsgründung durch Heinrich I. im Jahre 919 bis in unsere Tage reicht. Noch in diesem Jahr sollen die ersten Bände des monumentalen, von der Akademie der Wissenschaften der „DDR" redigierten Werkes erscheinen. Grundsätzlich ist das Unternehmen zu begrüßen. Es ordnet sich ein in einen Zeitzug, der in der Bundesrepublik bereits seit längerem abgefahren ist: in das Bemühen, sich seiner nationalen Identität zu versichern und zu diesem Zweck bis zu den Wurzeln der Nationwerdung zurückzugehen; nicht nur mehr streng selektierte Teile der eigenen Geschichte zu beleuchten, sondern das Ganze hervortreten und seine Wirkung tun zu lassen.

Natürlich gibt es hier eine Menge Fußangeln. Die harschen Auseinandersetzungen um Helmut Diwalds „Geschichte der Deutschen" haben gezeigt, wie schwer es sowohl den Historikern als auch ihren Lesern immer noch fällt, den Gegenstand sine ira et studio anzugehen. Zahllose nach 1945 aufgerichtete Tabus müssen durchbrochen werden, um zu geschichtsschreiberischer Objektivität durchzustoßen; viel Energie ist notwendig, um überhaupt erst einmal an bestimmte Schlüsseldokumente heranzukommen, die von gewissen Stellen immer noch unter Verschluß gehalten werden.

Die Schwierigkeiten für den Historiker häufen sich, je weiter sein Arbeitsplatz im Osten steht. Die Ostberliner Akademiker, die jetzt die Nationalgeschichte à la „DDR" schreiben, unterliegen gleich doppelter Kontrolle: Da sind einmal die wachsamen Augen der marxistischen Chefideologen, die streng darauf achten, daß auch alles schön parteilich vom „Klassenstandpunkt" aus erzählt werde, und da ist zum anderen der mißtrauische Große Bruder aus Moskau, dessen großrussischer und panslawistischer Nationalismus nicht gereizt werden darf.

Deutsche Geschichte im Mittelalter war bekanntlich ganz entscheidend Ostkolonisation, und dieser Prozeß war einer der friedfertigsten in der Weltgeschichte überhaupt, nicht im geringsten zu vergleichen mit den imperialen Abenteuern der Briten und Moskowiter oder mit der Landnahme der weißen Siedler in USA. Zwar gab es am Anfang bittere Wendenkriege und im 15. Jahrhundert grimmige Schlachten zwischen Litauern, Russen und dem Deutschritterorden, aber stets dominierte die friedliche Einwanderung, der ethnologische Ausgleich. Die Deutschen kamen als Wälderroder und Städtegründer, sie waren gerufen worden von den slawischen und ungarischen Fürsten, und deutsche Rechtsvorstellungen prägten Ostmitteleuropa über viele Jahrhunderte hinweg.

Wird die Nationalgeschichte der „DDR" in der Lage sein, diesen großen historischen Prozeß gerecht zu würdigen? Nach allem, was zu hören ist, muß man daran zweifeln. Statt einer Nationalgeschichte wird es wohl über weite Strecken eher eine von Sklavensprache geprägte Anti-Nationalgeschichte geben, ein würdeloses Wüten gegen das eigene Volk, ein Faktenfälschen und demagogisches Gewichten, dessen wissenschaftlicher Ertrag gleich Null und dessen pädagogische Leistung kontraproduktiv sein werden.

Noch Schlimmeres steht zu erwarten angesichts der Ankündigung des Leipziger Börsenblattes für den „DDR"-Buchhandel, daß die zwölfbändige Nationalgeschichte sich strikt am „marxistisch-leninistischen Geschichtsverständnis" orientieren werde und „die gesetzmäßige Abfolge der Gesellschaftsformationen der ganzen deutschen Geschichte" zum Ausdruck bringen wolle. Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß die Ostberliner Nationalhistoriker sich anmaßen werden, kraft „gesetzmäßiger" Einsicht alles besser zu wissen und ungeniert ideologische Zensuren zu verteilen. Das gegenwärtige „Resultat" der deutschen Geschichte, der Honeckerstaat nämlich, wird zum endlich manifestierten, von Anfang an in der Sache angelegten „Willen" der Geschichte, und alle geschichtlichen Figuren ordnen sich zu einer moralischen Hierarchie, je nachdem, inwieweit sie Honeckers Sozialismus „vorausgeahnt" haben.



Figur auf dem Weg zum Honecker-Staat? Bismarck FOTO: WELT-ARCHIV

Über die Lächerlichkeit einer solchen teleologischen Geschichtsschreibung ist sich die Historikerschaft in der Bundesrepublik gerade klargeworden. Auch hier gab es ja diverse (negativ-)teleologische Nationalgeschichten. Man legte etwa das Dogma der „deutschen Daseinsverfehlung" zugrunde und maß nun alle Ereignisse einzig an diesem Dogma; bewies messerscharf, daß alles so kommen mußte, wie es denn auch gekommen ist. Mittlerweile hat sich herumgesprochen, daß man als Historiker nie Dogmatiker sein darf, wenn man das Eigentliche des Geschichtsprozesses nicht verfehlen will: seine Offenheit, seine Farbigkeit und Einzigartigkeit.

Soziologische Methoden wie Klassenanalysen, Klima- und Rassenuntersuchungen, Wirtschaftsmessungen und dergleichen können der Geschichtsschreibung beim Erforschen und Ausbreiten der Wahrheit zwar helfen, sie können sie aber nie ersetzen. Geschichte, auch deutsche Geschichte, ist kein maschineller Klapperatismus, der nach ehernen Gesetzen abläuft, und deshalb vom Historiker nur richtig geölt zu werden braucht, um so schnell wie möglich sein vorgegebenes Ziel zu erreichen. Auch die Historiker der „DDR" werden das lernen müssen. Je schneller sie die Lektion hinter sich bringen, umso weniger Makulatur werden sie produzieren.

IM GESPRÄCH Frei Otto

Architekt für Natur

Von Dankwart Guratzsch

Unter den Architekten der Bundesrepublik nimmt der Stuttgarter Professor Frei Otto eine Sonderstellung ein. Der 58jährige gebürtige Sachse aus Siegmar bei Chemnitz ist im Ausland bekannter als alle seine deutschen Fachkollegen. In Deutschland ist er ein Sonderling, ein Ideenstifter und technischer Phantast, der kaum in die aktuelle Architekturdiskussion eingreift und mit selbständigen Bauten noch selten hervorgetreten ist.

Das kommt nicht von ungefähr, denn Frei Otto steht in bewußter Opposition zur herkömmlichen Architektur. Sie war und ist nach seinem Verständnis „stets gegen Natur gerichtet". Ihm aber geht es um den „ganzheitlichen Konsens" zwischen der Technik auf der einen und der Natur auf der anderen Seite. Für das „eigentlich Interessante" hält er nicht die „Ergebnisse des Bauens", sondern „die Prozesse, die zu Ergebnissen führen". Diesen Maßstab legt er auch an seine eigenen Arbeiten an. Das Olympiastadion in München, an dem er mit Günter Behnisch gearbeitet hat, ist ihm „fast peinlich", und sein „Öko-Haus" für die Internationale Bauausstellung in Berlin möchte er jetzt, wo alle Hindernisse dafür aus dem Weg geräumt zu sein scheinen, „am liebsten gar nicht bauen". Ihm graut davor, die Baumasse ausgeführt zu sehen.

Das alles gestand Frei Otto jetzt in Stuttgart, als er gerade von einem neuen Beispiel des internationalen Interesses an seiner Arbeit berichten konnte. Eine von ihm und seinen Mitarbeitern aufgebaute Ausstellung „Natürliche Konstruktionen" wird vom 27. September an als Exportartikel deutscher auswärtiger Kulturpolitik im Architekturmuseum Schussjew in Moskau gezeigt. Bis zum 28. August ist sie im Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart zu sehen.

Die mit großformatigen Fotos, Modellen und informativen Textbeiträgen in Deutsch und Russisch ausgestattete Schau vermittelt einen Einblick in die „Prozesse", die den Konstrukteur Frei Otto faszinieren. Über weite Strecken ist es ein anschaulicher, eigenwilliger Naturkundeunterricht – Zeugnis der engen Kooperation Frei Ottos mit namhaften Biologen wie dem Berliner „Kieselalgenpapst" Gerhard Helmcke.



Das Zeltdach ist ihm peinlich: Otto FOTO DIE WELT

Die auffallenden Ähnlichkeiten zwischen Bauten der Natur und des Menschen werden gezeigt. Vergleiche von modernen Seilnetzdächern mit Spinnennetzen, von Schalenbauten mit Vogeleiern werden gezogen. Neben dem Gerippe eines Fachwerkhauses in Leonberg wird die Schädelkapsel eines Waldkauzes gezeigt. Das Matterhorn und die Blütenstengel von Gräsern konkurrieren mit Fernsehtürmen und dem steinernen Filigran des Ulmer Münsterturms. Neben dem Riesenfoto eines menschlichen Embryos „wird das Bauelement der lebenden Natur, der Pneu", erklärt.

Das ist die Überleitung zu Konstruktionen nach diesem Prinzip, die Frei Otto und sein „Institut für leichte Flächentragwerke" berühmt gemacht haben: Die „Stadt in der Arktis" unter einer zwei Kilometer überspannenden Plane und sein eigenes Wohnhaus nach dem Solarprinzip, das er mit seinem Schüler Rob Krier gebaut hat – heute ist Krier eines der Häupter der architektonischen „Postmoderne".

Was ist es, das die Russen an Frei Otto interessiert? Otto selbst, nun schon zum zweitenmal mit einer Ausstellung und einem begleitenden „Symposion" in der Sowjetunion, vermutet: „In Zukunft will man sich dort nicht mit Imitationen der westlichen Architektur begnügen." Schon heute beschäftige man sich in Moskau und Gorki „viel intensiver mit dem ökologischen Bauen, als mancher hier glaubt".

DIE MEINUNG DER ANDEREN

NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

Zum Verzicht des US-Generals Williams auf Strafantrag gegen den Blutspritzer:

Wer zu solchen Mitteln greift wie der frühere Landtagsabgeordnete Schwalba-Hoth, sollte eigentlich einer Strafe nicht entgehen. Es gilt, den Anfängen zu wehren. Doch was könnte ein Gerichtsverfahren mit dem General als Nebenkläger bewirken? Ein großer Teil der Grünen wäre zutiefst dankbar für weitere Auftritte des „Märtyrers" im Kampf gegen den „amerikanischen Imperialismus" gewesen. Noch einmal hätte ihnen die Blutaktion zum erwünschten Propagandaforum verholfen. So jammern die hessischen Grünen denn auch schon über die entgangene Chance für neue Politspektakel. Ein entlarvendes Verhalten, denn da fehlt jedes Gespür, wie sehr hier dem unheilvollen Satz gehuldigt wird, daß der Zweck die Mittel heiligt.

Mannheimer MORGEN

Zu Andropow und Genf heißt es hier:

Gegenwärtig sieht es eher wieder hoffnungsvoll aus, wenn man die jüngste Äußerung des Moskauer Parteichefs Andropow gegenüber einem amerikanischen Besucher günstig auslegt. Wie ein Echo vernimmt man aus Honeckers Mund in Warschau, in Genf seien Verabredungen „noch möglich". Die sowjetische Seite wird ihre überlegene Vorrüstung – nicht nur im Bereich der Mittelstreckenraketen – keineswegs aus purer Selbstlosigkeit oder deswegen zurücknehmen, weil viele Westeuropäer Angst vor Rüstung bekunden. Einlenken ist nur zu erwarten, wenn die Aufstellung der Pershing 2 – und nicht nur der langsamen Marschflugkörper als Gegengewicht zur sowjetischen SS 20 im Falle eines Scheiterns in Genf droht.

Südwest Presse

Zu den Stahlsubventionen kommentiert das Ulmer Blatt:

Die „Badischen Stahlwerke" in Kehl klagen gegen die Subventions-Sitten der Bundesregierung, und wir wollen nicht verhehlen, daß wir unseren stahlwerkelnden Landsleuten vor Gericht guten und vollen Erfolg wünschen. Die dauernden Hilfen für die schwach werdenden Großen sind ein Dauerärgernis. Eine Firma muß nur genügend Beschäftigte vorweisen und genügend Schulden – und schon springt der Staat mit Steuergeldern zu Hilfe.

Wenn Waffen wandern, erwischt's die Prokuristen

Vorwürfe gegen Rheinmetall: Präzedenzfall trotz Gesetzeslücke? / Von Joachim Gehlhoff

Mauer an Mauer mit der Düsseldorfer Justizvollzugsanstalt liegt Deutschlands berühmteste Kanonenschmiede: der von der Rheinmetall GmbH geführte wehrtechnische Teil des Rheinmetall-Konzerns, zu dessen Waffenprogramm die weltweit bewunderte und begehrte Glattrohrkanone für die Leopard-Panzer gehört. Der Fabrikstandort hat Symbolcharakter. „Wer Waffen exportiert, steht mit einem Bein im Gefängnis", umschreibt man sarkastisch in der deutschen Rüstungsindustrie die diffuse Rechtslage für alles, was an deutscher Waffenproduktion und jeweils mit Genehmigung der Bundesregierung über die Landesgrenzen hinweg geliefert wird.

Das strenge deutsche Rüstungskontrollgesetz, letztmals 1978 verschärft, hat da eine Lücke gelassen. Denn unklar bleibt, ob der deutsche Exporteur vor den Kadi gehört, wenn sein Produkt nicht beim amtlich genehmigten Kunden bleibt, sondern von dort den Weg in „Spannungsregionen" dieser spannungsgeladenen Welt findet. Aus naheliegenden Gründen will Bonn zwar die Kontrolle darüber in der Hand behalten, ob überhaupt und, wenn ja, wie deutsches Rüstungsmaterial in fremde Hände außerhalb des NATO-Bündnisses gelangt. Doch wieweit ein deutscher Exporteur da für den Endverbleib seiner Produkte auch strafrechtlich haften muß, ist eine offene und recht heftig umstrittene Frage.

Nach fünfjährigen Ermittlungen, alljährlich im Sommer-Nachrichtenloch durch Indiskretionen von links ins Gespräch gebracht, hat nun die Düsseldorfer Staatsanwaltschaft Anfang August eine Anklageschrift gegen vier Mitarbeiter der Rheinmetall GmbH bei der 10. Strafkammer des Düsseldorfer Landgerichts eingereicht. Der „Viererbande" aus dem zweiten Glied, vornean zwei Prokuristen, werden drei Missetaten vorgeworfen:

- Rheinmetall lieferte Maschinengewehre „genehmigt" nach Italien. Von dort gelangten sie nach Saudi-Arabien.
- Rheinmetall lieferte Kanonenrohre für Flugabwehrgeschütze „genehmigt" nach Spanien. Von dort gelangte die fertige Waffe nach Argentinien.
- Rheinmetall lieferte eine Munitions-Füllanlage „genehmigt" nach Paraguay. Von dort gelangte sie nach Südafrika.

Und in allen drei Fällen, behauptet die Staatsanwaltschaft, hätten die Beschuldigten gewußt oder wissen müssen, für welch umstrittene Regionen die Waffen letztlich bestimmt waren. Was Rheinmetall jedoch bestreitet.

Alle drei Geschäfte lagen in den siebziger Jahren. Ihr Gesamtwert macht weniger als ein Prozent des wehrtechnischen Rheinmetall-Umsatzes von 825 Millionen Mark in 1982 aus, der seinerseits nur ein Drittel des Rheinmetall-Konzernumsatzes brachte. Auch angesichts solcher Dimensionen sind Spekulationen erlaubt, warum wohl im SPD-regierten Nordrhein-Westfalen gerade jetzt und passend zu dem auch von der linken SPD-Seite ersehnten „heißen Raketen-Herbst" diese Anklageschrift ans Gericht kommt. Wer wohl hat bei diesem „Geheim-Verfahren" erneut für das frühzeitige Hinaustragen in die Publizität gesorgt?

Müßige Frage für Kundige. Interessanter ist, was aus der Anklageschrift wird. Der Arbeitgeber der vier Betroffenen meint, vermutlich werde das Gericht wegen der Gesetzeslücke überhaupt keinen Prozeß eröffnen. Und er widerspricht auch nicht der Vermutung, daß dieser Rheinmetall-Fall „Pilot-Funktion" für parallele staatsanwaltliche Ermittlungen bei deutschen Rüstungsproduzenten hat, unter denen die Nürnberger Diehl-Gruppe als nächste gerichtsnotorisch werden könnte.

Mißt man es am jeweiligen Geschäftsvolumen der vermuteten Sündenfälle, dann wirkt die ganze Aufregung ein wenig läppisch. Aber diese Mini-Dimension ist auch nur ein Reflex der Tatsache, daß die deutsche Rüstungsindustrie eben wegen des bislang ungeklärten „Endverbleib-Risikos" ihrer Auslandslieferungen die Selbstkasteiung bei Exporten praktiziert.

Es könnte anders sein. Die Branche beschäftigt rund dreihunderttausend Menschen, davon 45 000 für den praktisch auf NATO-Länder limitierten Waffenexport. Mindestens doppelt soviel Leute könnte man mit der Exportproduktion beschäftigen, würde sich die Bundesrepublik da der nonchalanten Praxis ihrer großen EG-Partner anschließen (Frankreich und Großbritannien voran), die den Waffenexport als wertfreies Geschäft praktizieren, für dessen im Zweifel verwerfliches Resultat nur die Moral des Waffennutzers außerhalb des Lieferantenobligos verantwortlich ist.

Diesseits solcher für Deutsche gewiß undiskutablen Wurschtigkeit im Rüstungsexport bleibt für die heimische Rüstungsindustrie nach dem „Pilotfall Rheinmetall" vor allem eines wichtig. Die neue Bundesregierung muß die löbliche Absicht des einstigen SPD-Kanzlers Schmidt (der auch da an seinen Linken scheiterte) wiederaufnehmen und die für die Produzenten lähmende Lücke im Rüstungskontrollgesetz beseitigen.

Das geht ganz einfach. Der auch in diesem Geschäft sehr erfahrene Düsseldorfer Strafverteidiger Waldowski hat es schon vor Jahresfrist treffend kurz formuliert. Es reicht der Gesetzeszusatz: „Wer Kriegswaffen exportiert und weiß, daß die Waffen in ein anderes Land weiterexportiert werden, macht sich strafbar, wenn für die Weiterlieferung keine Genehmigung vorliegt." Stünde dieser Satz schon im Gesetz, dann gäbe es längst keinen Grund mehr zur Aufregung über deutsche „Waffenschiebungen".



Noch ist die Stimmung besser als die Lage

Der vielbeschworene Aufschwung – kommt er nun, ist er schon da oder bleibt er frommer Wunsch? Fragen, auf die die wichtigsten Branchen in der deutschen Wirtschaft durchaus unterschiedliche Antworten parat haben.

Von DANKWARD SEITZ

Wer kennt ihn nicht, den Schlager, der uns munter auffordert, die Ärmel hochzukrempeln und mitzuhelfen, das Bruttosozialprodukt zu steigern. Seit der politischen Wende in Bonn ist die Furcht vor einem weiteren Konjunkturabschwung der Zuversicht gewichen, daß es mit unserer Wirtschaft – wenn auch langsam – wieder aufwärts geht. Die Entwicklung während des ersten Halbjahres hat sich nach allgemeiner Beurteilung in der Tat deutlich stabilisiert.

Dennoch kommt inzwischen vielen das Lied vom großen und schnellen Konjunkturaufschwung nicht mehr so leicht von den Lippen. Hier und da ist schon wieder von Stagnation die Rede. *Die noch von der alten Bundesregierung* beschlossene Investitionszulage, die sinkenden Zinsen sowie zahlreiche Maßnahmen der neuen Regierung zur Förderung des Wohnungsbaus hatten große, teilweise zu große Erwartungen geweckt.

Doch zu Schwarzmalerei besteht trotz aller noch bevorstehenden Probleme kein Anlaß, denn viele Anzeichen deuten darauf hin, daß die Konjunktur die ungewöhnlich lange Talsohle in diesem Jahr verlassen kann. So dürfte das Bruttosozialprodukt nach Einschätzung des Münchner Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung in den ersten sechs Monaten 1983 auf Jahresbasis gerechnet um 2,5 Prozent gestiegen sein. Die Investitionstätigkeit der Industrie wird bis zum Jahresende noch deutlich zunehmen und das Vorjahresniveau um vier Prozent Ende 1983 übertreffen, weil ein großer Teil der Aufträge, die im Zusammenhang mit der Investitionszulage vergeben wurden, noch nicht abgewickelt sind.

Auch die Exportaussichten werden sich nach allgemeiner Einschätzung im Verlauf des Jahres wieder verbessern. Den inzwischen etwas abgebremsten Höhenflug des US-Dollars, von vielen mit Schrecken verfolgt, betrachtet die Außenhandelswirtschaft eher mit einem lachenden Auge. Generell wird eingeräumt, daß Ausfuhren vor allem in den Dollar-Raum deutlich erleichtert oder gewinnträchtiger werden. So richten sich die Hoffnungen des Verbandes Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA) in Frankfurt angesichts des starken Dollars und des sich stabilisierenden Aufschwungs in den USA auf den amerikanischen Markt.

Zur Charakterisierung der konjunkturellen Situation wird nach Feststellung der Frankfurter Bank für Gemeinwirtschaft (BfG) jetzt häufig gesagt, die Stimmung sei besser als die Lage. Die Lage, ablesbar aus den Statistiken, läßt gegenwärtig noch nicht den Schluß zu, daß wir uns in einem sich selbst tragenden Aufschwung befinden. Ob der Optimismus recht dem noch zaghaften Konjunkturaufschwung weitere Kraft verleiht, wagt niemand zu sagen.

Die richtigen Maßstäbe zur Beurteilung der Aussichten zu finden, ist schwieriger denn je. Vom großen Mittel gibt es starke Abweichungen nach beiden Seiten. Zum anderen bestehen starke Differenzierungen von Branche zu Branche und von Unternehmen zu Unternehmen, je nach Exportabhängigkeit und Strukturlage.

Bestes Beispiel dafür ist die **Bauwirtschaft** – von den Konjunkturlenkern als Zugpferd auserkoren. Mit großem Optimismus war die Branche, begünstigt durch die Fördermaßnahmen der neuen Bundesregierung, ins Jahr 1983 gestartet. Inzwischen gehen die Meinungen stark auseinander. Ein reales Wachstum von zwei bis drei Prozent im Bauvolumen in diesem Jahr sowie ein reales Plus beim Auftragseingang im Wohnungsbau von 35 Prozent und im Wirtschaftsbau von 13 Prozent brachte nur einem Teil der Unternehmen eine bessere Auslastung. Eindeutige Gewinner sind hier die kleinen Baufirmen und das Ausbaugewerbe.

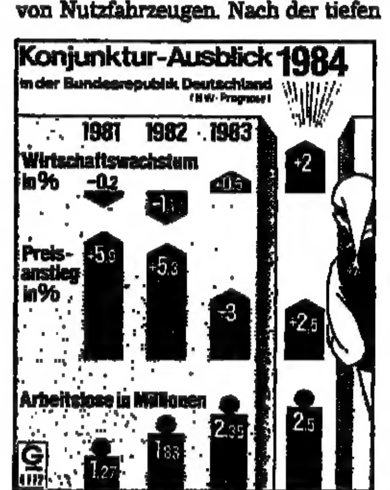
Für die großen war die Freude verfrüht, wie der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie inzwischen eingesteht. Sie sind zu 60 Prozent von den Kassen der öffentlichen Hand abhängig, und die sind nun mal fast leer. Auch wenn die Halbjahreszahlen eher Besseres signalisieren, muß man sich nach Ansicht des Münchner Baukonzerns Dyckerhoff & Widmann AG auf eine mehr oder weniger unveränderte Bauleistung und eine Ertragsverschlechterung gegenüber 1982 einstellen.

Selbst der Auslandsbau, der in den letzten Jahren einen Ausgleich für den schwachen Inlandsmarkt brachte, läuft, so der Branchengrößte, die Philipp Holzmann AG in Frankfurt, längst nicht mehr so flott, seit den Opec-Staaten das Geld ausgeht. Die Folge: Jeder bemüht sich verstärkt um Inlandsaufträge, so daß für jeden kleinere Stücke von dem größer werdenden Kuchen abfallen.

Einen deutlichen Aufschwung wird das Jahr 1983 der **Automobil-Industrie** bringen. Teilweise arbeiten die Unternehmen an ihren Kapazitätsgrenzen. So konnte BMW schon Anfang Juli berichten, daß die „gesamte Jahresproduktion größtenteils verkauft" ist. Bei Audi NSU muß man, um die hohe Nachfrage befriedigen zu können, auch im zweiten Halbjahr Neueinstellungen vornehmen und Sonderschichten fahren. Selbst wenn sich der Export und der Inlandsabsatz im Herbst abschwächen sollten, erwartet werden kann ein „zufriedenstellendes Wachstum" (Daimler-Benz).

Getragen wird diese Entwicklung insbesondere vom Inlandsmarkt, was auch die bisher absolut höchsten Zulassungszahlen im Juni mit über 307 000 Fahrzeugen (davon 260 000 Pkw) verdeutlichen. Lediglich VW beurteilt die Situation etwas zurückhaltender, obwohl man mit einem Absatzzuwachs von 5,2 Prozent ungefähr im Branchenschnitt liegt. Die Wolfsburger sehen erst für 1984 die seit längerem erwartete durchgreifende Belebung.

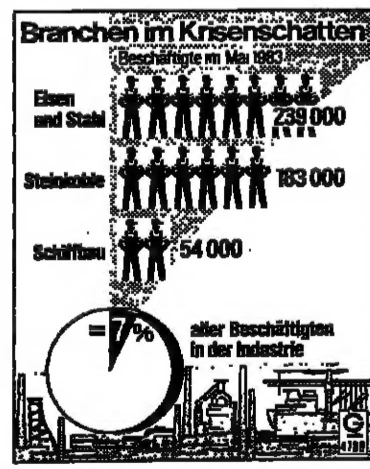
Ähnliches berichten die Hersteller von Nutzfahrzeugen. Nach der tiefen



Talfahrt in den letzten beiden Jahren hat der Auftragseingang sich im Inland deutlich belebt. Übers Jahr wird dieser Trend, so MAN, anhalten, selbst wenn mit einer Beruhigung im zweiten Halbjahr gerechnet werden muß. Zusammengebrochen ist der Nahost-Markt; die Verkäufe in den bisher noch konjunkturell schwachen europäischen Märkten werden in etwa gehalten werden können, heißt es bei Daimler-Benz.

Morgenluft wittert die **Chemie-Industrie**. Fast unisono heißt es, daß „vor allem als Folge der höheren Auslastung der Anlagen gute Chancen bestehen, beim Ergebnis die Talsohle hinter sich zu lassen" (BASF) und „ein spürbar verbessertes Ergebnis" (Bayer) im Bereich des Möglichen liege. Die Branche könnte es gebrauchen, denn 1982 wurde sie mit einem Produktionsrückgang um fünf Prozent und einer miserablen Kapazitätsauslastung von nur noch 73 Prozen recht unsanft ins Glied der übrigen rezessionsgeschädigten Wirtschaft zurückgeholt.

Die Töne sind vorsichtig-optimistisch. Das erste Halbjahr 1983 hat allerdings eine deutliche Erleichterung gebracht. So nahm der Branchenumsatz um zwei Prozent zu, die Produktion lag immerhin um ein



Prozent über dem noch nicht völlig katastrophalen ersten Halbjahr 1982, und damit verbesserte sich auch die *Auslastung auf 75 bis 80 Prozent.*

Nur wenig von der konjunkturellen Erholung spürt bisher die **Elektro-Industrie**. Ihre Auftragslage ist nach wie vor unbefriedigend. Im ersten Halbjahr buchte die Branche real zwei Prozent weniger Bestellungen als in der gleichen Vorjahreszeit. Besonders ungünstig entwickelte sich das Exportgeschäft; aus dem Ausland kamen zehn Prozent weniger Aufträge. Nach dem durch das Auslaufen der Investitionszulage ausgelösten Auftragsschub hat sich die Bestelltätigkeit im Inland wieder etwas abgeschwächt. Insgesamt konnte hier aber noch ein zweiprozentiges Plus verzeichnet werden.

An dieser Konstellation – schwache Exportkonjunktur, leicht steigende Inlandsbestellungen – dürfte sich auch in der zweiten Jahreshälfte wenig ändern, heißt es bei Siemens. Mit einer spürbaren Belebung der Auslandsnachfrage kann aufgrund der verhaltenen Entwicklung der Weltwirtschaft kaum gerechnet werden. Die Opec- und Entwicklungsländer dürften ihre Bestellungen sogar noch weiter einschränken. Und auch im Inland werden sich angesichts der zaghaften Investitionsneigung die Zuwachsraten in Grenzen halten. Unter diesen Umständen geht Siemens davon aus, daß sich die Elektrokonjunktur 1983 noch im „Kriechgang" bewegen wird.

Nahezu 12 Prozent weniger Rohstahl als vor Jahresfrist haben die deutschen **Stahlwerke** bis Ende Juli 1983 produziert. Aber im Juli kam die Produktion fast schon wieder an das entsprechende Vorjahresniveau heran. Das ist auch in der Produktionsstatistik nun ein erstes Signal dafür, daß das zweite Halbjahr die miserablen Vorjahreszahlen deutlich übertreffen wird. Mehr als die 82er Jahresproduktion von 35,9 Millionen Tonnen wagt aber auch der weitaus größte Produzent, die Thyssen Stahl AG, für 1983 noch nicht zu prophezeien. Im Inland zeigt der Absatz nur an die Auto- und Bauindustrie Belebungstendenzen. Im Exportgeschäft ist die Nachfrage aus den USA und China sowie aus dem Nahen und Mittleren Osten lebhafter geworden. Das alles könnte 1984 in eine deutlichere Belebung der Stahlkonjunktur münden, hofft man bei Thyssen. Vom Zwang des strukturbessernden Kapazitätsabbau im EG-Stahlkrisenmanagement befreit das die Branche aber nicht.

Keinen neuen Schwung aus der DM-Schwäche gegenüber dem US-Dollar spüren bisher die **Großanlagenbauer** in ihrem extrem stark exportorientierten Geschäft. Praktisch kein einziges neues Großprojekt steht weltweit zur Vergabe an, konstatiert – symptomatisch für viele – die Krupp Polysius AG, eine der weltgrößten Zementanlagenbauer. Das Paradepferd deutscher Engineering-Leistung im Großanlagenbau, die Frankfurter Lurgi, demonstriert diese Lage mit dem Entschluß, das Gros des Konstruktionspersonals für ein halbes Jahr kurzarbeiten zu lassen.

Ganz düster sieht es in der deutschen **Schiffbau-Industrie** aus. Die Werften werden bald auf dem Trokkenen sitzen, wenn nicht ein Wunder geschieht. Die meisten Betriebe haben ab Anfang nächsten Jahres keine Aufträge mehr. Im ersten Halbjahr 1983 konnten nur noch Aufträge für 34 Schiffe mit einer Tonnage von 154 000 BRT im Wert von 934 Millionen Mark gebucht werden. Im Vergleich zu den ersten sechs Monaten des Vorjahres bedeutet dies einen Auftragsrückgang um 35 Prozent. Dabei kam es vor allem zu einem drastischen Einbruch im Exportgeschäft. Nur acht Aufträge stammen aus dem Ausland. Ein Verbandssprecher: „Das Exportgeschäft in Industrieländer ist wegen der hohen Subventionen und anderer Wettbewerbsverfälschungen der Konkurrenzländer praktisch vollkommen zusammengebrochen."

Absolut keinen Grund, über dürftige Erträge zu klagen, hat das **Kreditgewerbe**. Es dürfte 1983 der absolute Gewinner werden. Man könnte – wie auch schon für 1982 – von einer Gewinnexplosion bei den Banken sprechen, wenn nicht noch erhebliche Brocken für Abschreibungen und Wertberichtigungen auf unsichere oder faule Kredite in In- und Ausland zu verkraften wären, die einiges vom schönen Betriebsergebnis abkratzen. Dennoch spricht alles dafür, daß das Bankenjahr 1983 noch mehr Ertrag bringt als das letzte.

Durchweg vermelden die Institute bei den Halbjahresbilanzen zweistellige Zuwachsraten (68 Prozent Commerzbank, 36 Prozent Dresdner Bank und 16 Prozent Deutsche Bank). Freilich darf man diese Zahlen nicht auf das ganze Jahr hochrechnen.

Unzufrieden sind die Banken mit dem Kreditgeschäft mit der Wirtschaft. Längerfristige Investitionskredite sind kaum gefragt. Zum Teil hängt das damit zusammen, wie die Hessische Landesbank meint, daß die Industrie die Zinsen als immer noch zu hoch empfindet. Zum anderen hat sich aber die Innenfinanzierung der Firmen verbessert, so daß die Ruhe im kurzfristigen Kreditgeschäft in konjunktureller Hinsicht vielleicht ein nicht ganz zutreffendes Bild liefert. Zuwachsraten brachte *dagegen das Geschäft mit der privaten* Kundschaft und vor allem die Nachfrage nach Baufinanzierungen.

Seine wohl wesentlichste Stütze hat der bislang zaghafte Konjunkturaufschwung in der Verbesserung des Konsumklimas bei den privaten Verbrauchern. Die Hoffnung auf eine Konjunkturwende ist „nicht ganz unbegründet", formuliert die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels (HDE). Lag ihre Umsatzprognose zum Jahresanfang nur bei einem nominalen Plus von 0,5 Prozent, so wird das jetzt auf 1,5 Prozent nach oben revidiert.

Angesichts der auch 1983 nur mäßig und nur nominal wachsenden verfügbaren Einkommen der Verbraucher hat dieser Stimmungswandel im Einzelhandel seinen entscheidenden Grund darin, daß von der in den letzten Jahren extrem hohen Sparquote der Privathaushalte nun die „Angstsparbeträge" abgestrichen und in den Konsum gelenkt werden. Man kauft, so die Banken, wieder auf Pump und spart weniger, weil viele sich trotz stagnierender oder sogar sinkender Realeinkommen eher mehr als weniger Konsum gönnen wollen.



Fotoapparat und Corn Flakes, Requisiten des neuen Lebens: Eskimos auf Motivjagd und beim Einkauf
FOTOS: K. YOUNG/CAMERA PRESS

Ein Volk zwischen zwei Welten

Die Eskimos, ursprünglich ein Volk von Jägern und Fischern, sind in die Konsumwelt eingetaucht. Traditionelle Lebensformen und kulturelles Erbe drohen dabei zu verblassen. Ein Bericht aus Alaska.

Von WOLFGANG WILL

Mitternacht in Nome an der Bering-See, unterhalb des arktischen Wendekreises, im nordwestlichen Alaska: Die Sonne geht auch in diesen Augusttagen noch nicht unter, sondern blinzelt, wie von einem Spiegel reflektiert, hinterm Horizont hervor. Die Nacht ist nur Dämmerung, das Licht reicht aus, um auf der Straße die Zeitung zu lesen.

Die Straßen von Nome sind staubig, unglaublich staubig. War da wirklich über dem permanenten Frostboden einmal Asphalt, so ist er zu Schotter geworden. 70 Prozent der vielleicht 2500 Einwohner von Nome sind „Natives", sind Eskimos. Wenn man sie so nennt, mögen sie es nicht, sie wollen „Inuits" genannt werden. Verständlich: Denn das indianische Wort Eskimo bedeutet „Rohfleischesser", während „Inuit" Synonym sowohl für „Volk" als auch „Menschen" ist.

Nome ist als Eingeborenen-Siedlung typisch und atypisch zugleich für Alaskas Eskimo- oder Inuit-Dörfer: Durch Nome, von Bar zu Bar ziehend, torkeln bei Tag und Nacht *die Betrunkenen, Männer wie Frauen*, Halbwüchsige, fast Kinder noch. Gleich drei Generationen scheinen dem Alkohol verfallen. Es ist einer Lobby von weißen Geschäftemachern zu verdanken, daß Nome noch nicht „trocken" ist wie nahezu ein Viertel der 240 Alaska-Eskimo-Dörfer, in denen ein striktes Alkoholverbot herrscht. Allein die „Einfuhr", das Mitbringen einer Flasche, kann dort mit 30 Tagen Gefängnis bestraft werden. Nome als „Oase" wirkt wie ein Magnet. Wie Las Vegas die Spieler, so zieht Nome die Trinker an. Aber auch Nomes Stunde wird schlagen, wird schlagen müssen, soll aus dem Alkoholismus keine Seuche werden.

Müßiggang herrscht vor, die Depression ist den Menschen ins Gesicht gekerbt, Psychiater wären auf Dauer überbeschäftigt. Denn hier in Nome ist mit dem Reichtum Alaskas Mißbrauch getrieben worden, hier wurden die guten Vorsätze des US-Parlaments ins Gegenteil verkehrt: Die Bering Straits Corporation, eines der 1971 ins Leben gerufenen 13 territorialen Eingeborenen-Unternehmen, hat in zwölf Jahren nicht nur durch Fehlinvestitionen in tote Branchen wie Holzindustrie und Schiffbau sowie durch Mißmanagement ihr Kapital von 44 Millionen Dollar verloren, sondern ist mit 39 Millionen Dollar verschuldet, und die Corporation mußte sogar Ahnenland verkaufen, um Rechnungen bezahlen zu können. Andere solcher Korporationen sind besser situiert, ermöglichen ihren Mitgliedern ein freudigeres Dasein, obwohl es Schwierigkeiten und Probleme allerorten gibt in diesem Inuit-Alaska. Drei von vier Inuits sind ohne Arbeit, leben von staatlicher Unterstützung.

Da ist ein jahrtausendealtes Volk von heute auf morgen aus seinem traditionellen Leben gerissen, in die Moderne versetzt und mit der Zukunft konfrontiert worden, etwa so, *als wäre das Europa des 15. Jahrhunderts* binnen eines Jahrzehnts – so der Vergleich eines Inuit-Historikers – ins Atomzeitalter katapultiert worden. Gestern noch listenreiche Fischer, wagemutige Walfänger und einfallsreiche Jäger – heute empfangen sie über Satelliten-Antennen Fernsehen, sehen den „Denver-Clan" und „Dallas", vergnügen sich an Video-Spielautomaten und kochen auf Mikrowellen-Öfen. Gestern lebten sie ihr karges Leben, ein genügsames, *zufriedenes Volk, das an die harten* Bedingungen Alaskas gewöhnt ist – heute gibt es Hamburger und Corn Flakes, Kaugummi und Bonbons für jene, die jahrtausendelang keinen Zucker kannten. „Die Zähne aller Inuit-Kinder faulen einfach dahin", sagt ein Zahnarzt.

Der weiße Mann hat Schulen gebaut und die Schulpflicht eingeführt, die US-Regierung hat berufliche Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen, Erste-Hilfe-Stationen gibt es in fast jedem Dorf, Krankenhäuser wurden gebaut, Rettungshubschrauber stehen zur Verfügung, die Säuglingssterblichkeit wurde gesenkt. Aber: Ging das nicht doch alles zu schnell, in guter Absicht zwar, aber zu überhastet?

Begangene Fehler sind zu korrigieren. Es gibt ermutigende Anzeichen, und es ist bemerkenswert, daß sie von den Betroffenen selbst ausgehen. Das zeigte die kürzlich zu Ende gegangene „Eskimo-Weltkonferenz" im kanadisch-„alaskischen" Frobisher Bay, die „Inuit-Circumpolar Conference", die dritte ihrer Art.

„Wir haben das Inuit-Wort ‚Ajuarnarmat', sagte die junge kanadische Eskimo-Delegierte Bernadette Limmaroitik während einer Sitzung dieser Konferenz, „und das besagt, oft nach einem Unfalltod gebraucht, ‚da ist nichts zu machen'. Jetzt ist vielleicht die Zeit gekommen, wo wir diese Floskel vergessen sollten, wenn es um unsere, um die Zukunft der Arktik geht."

Auf dieser Konferenz waren Inuits aus Alaska, Kanada und Grönland vertreten sowie Weiße als Beobachter. Es kam der Wunsch zum Ausdruck, stärker als bisher das kulturelle Erbe zu pflegen und dafür auch Geld zu bekommen. Zu diesen Wünschen gehören eine Schule, auf der die Eskimo-Tänze vergangener Zeiten gelehrt werden, oder Ausbildungsstätten für den Fischfang nach traditioneller Art. Diese Wünsche sollen künftig mehr Beachtung finden.

Die Delegierten lehnten jede Militanz ab, wie sie etwa in Ländern mit kolonialer Vergangenheit oder teilweise auch unter den Indianern anzutreffen ist. Sie suchen statt Konfrontation die Kooperation, nicht etwa einen eigenen „Eskimo-Staat" im hohen eisigen Norden, sondern lediglich die Anerkennung ihrer Interessen. Und sie bedauerten und verurteilten die Tatsache, daß die Inuits auf sowjetischem Territorium nicht an ihrer Konferenz teilnehmen durften.

Weltweit gibt es schätzungsweise 100 000 Inuits, die – obwohl gleichen sibirischen Ursprungs – vier Dialekte oder Sprachen sprechen. 25 000 von ihnen leben in Kanada, 40 000 in Grönland, etwa 30 000 in Alaska, die restlichen im östlichsten Sibirien, an die Bering-See angrenzend wie Alaska.

Alaska ist gigantisch. 1867 für 7,2 Millionen Dollar den Russen abgekauft und seit 1949 US-Bundesstaat, Amerikas größter. Alaska hat vier Zeitzonen und nur etwa 400 000 Einwohner, wovon die Hälfte in Anchorage, der größten Stadt des Staates, lebt. Alaska ist gesegnet mit Bodenschätzen. Und der US-Kongreß bewies 1971, daß es zu keinem neuen „Raub" kommen soll, wie es üblich war bei der früheren Behandlung der Indianer. Millionen Hektar Land wurden im Rahmen des „Alaska Native Claims Settlement Act" den Inuits Amerikas überantwortet, dazu eine Milliarde Dollar in bar. Dafür wurde *vorgeschrieben, daß sich die Alaska-Eskimos* in 13 Unternehmen, Corporations, organisieren. Sie verwalten das Barvermögen. Diese Corporations wählen Aufsichtsräte und Vorsitzende und sollen wie Aktiengesellschaften geführt werden.

Der Sprung aus der Vergangenheit ist nicht ohne Erschütterungen verlaufen. Die Eskimos sind dabei, ihre Identität in die Zukunft zu retten.

Der Mann, der nicht so recht zu fassen ist

Präsidenten sind meist ferne Größen, Sekundenbilder im Fernsehen, selten Menschen zum Anfassen. Aus der Nähe wandelt sich oft ihr Bild. Eindrücke von einem Abendessen als Gast von François Mitterrand.

Von CAROLINE PIGOZZI

Mitterrand steht plötzlich im Zimmer. „Hallo, ein leerer Stuhl, da fehlt einer", wirft er hin. „Das ist der AFP-Kollege, er ist zum Telefon gegangen", antwortet einer aus unserer Runde. „Um zu sagen, daß ich angekommen bin", brummt der Präsident mit Ironie. Er läßt uns mit einer Handbewegung verstehen, daß es keine Tischordnung gibt. Als einzige Frau in dieser Männerrunde lädt er mich ein, an seiner Rechten Platz zu nehmen. So kann ich beobachten, wie er ständig seine Hände um die Serviette schlingt.

Ein Kollege eröffnet das Feuer. Drei Stunden lang fliegen Fragen und Antworten hin und her, völlig offen und ungezwungen, beginnend bei der Außenpolitik, die Mitterrand nicht sehr zu interessieren scheint, dann schnell zu heimischen Problemen übergehend. Eine erstaunliche Diskussion, der Mitterrand offensichtlich großes Vergnügen abgewinnt, selbst nach einem Tag des politischen und touristischen Marathons.

Er hat zwar immer diesen bleichen Teint, diese Haut, die wie Pergamentpapier wirkt und sein Kennzeichen ist, aber er macht einen ausgeruhten, sicheren Eindruck. Während des ganzen Gesprächs werden manchem rund um den Tisch schon die Augenlider schwer. Nicht ein einziges Mal läßt das Tempo der Konversation nach. Sie erreicht zweimal eine solche Intensität und Energie, die man bei diesem Mann nie vermutet hätte: einmal, als er von den Beziehungen zum Osten spricht, und dann, als er sich seinem innenpolitischen Lieblingsthema zuwendet. „Die wirklichen Verantwortlichen in diesem Land sind immer noch dieselben, die wir antrafen, als wir an die Macht kamen. Sie haben alle Machthebel in Händen, außer der Politik."

Die Unterhaltung wird immer leidenschaftlicher, hier sprechen nicht Journalisten mit einem Staatschef, sondern Franzosen untereinander. Nur ganz selten, wenn es zu rauh wird, erinnert Mitterrand mit einem diskreten, ein wenig schneidenden Wort daran, daß er der Staatschef ist. Einer von uns haut sogar mit der Faust auf den Tisch, ohne daß der Gastgeber mit der Wimper zuckt.

Man kennt seine Passion für die Geschichte der Linken in Frankreich. Er spricht vom Frankreich von 1848, von der Kommune, der Volksfront und den Tagen der Befreiung des Landes nach dem 2. Weltkrieg, die ihn exaltiert und lyrisch werden lassen, und dann dreht er sich nach mir um und sagt: „Madame, lesen Sie meine Reden, und beim nächsten Mal werden Sie mich wählen ..."

Ein charmanter, raffinierter Gastgeber. Und er versteht gut zu speisen. Nicht übertrieben, sogar eher einfach in der Wahl des Menüs, aber mit erlesenem Geschmack. Nur der Alkohol interessiert ihn gar nicht. Die drei gefüllten Gläser bleiben unberührt. Die Saucen verschmäht er. Hin und wieder hilft er mit den Fingern nach, wenn nicht alles auf die Gabel geht.

Und immer wieder reden. Herrgott, kann der reden. Unaufhörlich, oft brillant, immer dafür sorgend, daß der Redefluß nicht abbricht. Jede Frage wird beantwortet, ausgiebig, in seinem leicht singenden Tonfall. Mitterrand liebt es, Bonmots um sich zu streuen und ihre Wirkung zu beobachten, ausgefallene Formeln zu finden, auch Pikantes scheut er nicht. „Jaures (der Begründer des französischen Sozialismus) ist gut und gerne die 40 Könige wert, die Frankreich in 2000 Jahren gemacht haben", sagt er.

Mitterrand möchte als Philosoph gelten. Nichts ärgert ihn mehr, als für einen simplen Taktiker, einen politischen Taschenspieler gehalten zu werden. Immer wieder kommt er auf historische Bezüge zurück. Er hat sich sichtbar eine Doktrin zurechtgelegt, die von der Aufklärung über die großen Revolutionäre des 19. Jahrhunderts bis Karl Marx alles an Lehren einschließt, was für die Welt von morgen Bestand zu haben scheint.

Immer noch hat er Zeit zu Lesen, trotz seines auf die Minute festgelegten Tagesablaufs. Den letzten Modiano hat er verschlungen, und das Buch Pierre Sipriots über Montherlant. Das Elysée-Palais ist wieder literarisch geworden, nachdem es sieben Jahre lang von Technokraten besetzt war. Damit ist die Tradition wieder hergestellt, die den Franzosen einen Herriot und einen Pompidou beschert hatte. Mitterrand ist so durch und durch Franzose, daß er nicht einmal eine Fremdsprache beherrscht. Auch für das weit verbreitete Englisch braucht er einen Dolmetscher.

Er ist ganz und gar Franzose, einer, in dem seine Landsleute sich wieder entdecken können. Er hat die Sicherheit eines Menschen, der sehr früh schon auf den Pfaden der Macht marschierte, und trotzdem eine Einfachheit im Auftreten und im Ton, die hinter brillanter Dialektik und Charme, hinter den Bonmots und dem Augenzwinkern Schüchternheit zu verbergen scheint.

Irgendwie versteht man nach drei Stunden als Tischnachbar ein wenig besser, was aus Mitterrands ständiger Umgebung so oft zu hören ist: Dieser Mann ist „insaisissable" – man könnte sagen: nicht so richtig zu fassen.



Speisen und Konversation: Leidenschaften des François Mitterrand
FOTO: MONTES/STUDIO X

Innerdeutscher Ausschuß in die „DDR"

MANFRED SCHELL, Bonn

Der Besuch von 22 Mitgliedern des Bundestagsausschusses für innerdeutsche Beziehungen vom 4. bis zum 6. September in der „DDR" ist politisch gewichtiger als das Bekanntwerden des Termins vermuten läßt. Zwar firmiert die Abgeordnetengruppe nach außen hin als „Delegation des Deutschen Bundestages", aber sie besteht ausschließlich aus Mitgliedern des innerdeutschen Ausschusses und sie wird auch von deren Vorsitzenden Gerhard Reddemann (CDU) geleitet.

Dies ist ein in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland bislang einmaliger Vorgang. Bemerkenswert ist ferner, daß die Abgeordneten, die mit einem Bus reisen, in Leipzig auch mit ZK-Mitglied Häber zusammentreffen werden, der unter anderem für die Westkontakte im SED-Apparat zuständig ist. Zunächst werden die Parlamentarier aus Bonn, unter denen sich die Obleute der Fraktionen, Eduard Lintner (CSU), Hans Büchler (SPD) und Uwe Ronneburger (FDP) befinden, mit dem Generaldirektor der Leipziger Messe, Fischer, treffen. Danach ist ein Rundgang vorgesehen, bei dem Gespräche mit Firmenvertretern vorgesehen sind.

Die Reise steht nicht im Zusammenhang mit dem Vorschlag der SPD-Bundestagsfraktion, offizielle Beziehungen zur Volkskammer der „DDR" aufzunehmen. Die Parlamentarier werden deshalb auch nicht mit Angehörigen der Volkskammer zusammentreffen.

Zimmermann will sofortiges Handeln

E. N. Bonn

Für die sofortige Anwendung des „rechtlichen Instrumentariums" der am 1. Juli 1983 in Kraft getretenen Großfeuerungsanlagen-Verordnung hat sich Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann in einem Brief an die Mitglieder der Umweltministerkonferenz und der einschlägigen Länderorganisationen eingesetzt.

Die neuesten Meldungen über die bedrohliche Entwicklung des Waldsterbens, so der Minister, müßten dazu führen, daß Kraftwerks-Altanlagen vorrangig und zügig saniert würden. Unternehmen, an denen die öffentliche Hand beteiligt sei, trügen dabei eine besondere Verantwortung, und die Öffentlichkeit erwarte mit Recht, daß hier eine Vorreiterrolle übernommen werde. Zimmermann verweist in dem Zusammenhang darauf, daß Bayern entsprechende Maßnahmen schon in die Wege geleitet habe.

In einem zweiten Brief an Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg zum gleichen Anliegen verweist Zimmermann auf die Notwendigkeit, eine „freiwillige Vereinbarung derjenigen öffentlichen Körperschaften, die maßgebliche Beteiligungen vor allem an Unternehmen mit Großfeuerungsanlagen besitzen", anzustreben.

Programm für Israelreise Kohls

ms. Bonn

Das Programm für den offiziellen Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl vom 31. August bis zum 4. September in Israel steht in den wesentlichen Punkten fest. Danach wird der Bundeskanzler zwei Gespräche unter vier Augen mit dem israelischen Ministerpräsidenten Menachem Begin führen. Weitere Treffen finden dann im erweiterten Kreise statt. Kohl wird außerdem mit Staatspräsident Herzog, Knesseth-Präsident Savidor und Oppositionsführer Peres sprechen. Ein separates Treffen ist außerdem zwischen Staatssekretär von Staden vom Auswärtigen Amt, der zur Delegation des Kanzlers gehört, mit dem israelischen Außenminister Shamir vorgesehen. Neben den politischen Gesprächen wird der Bundeskanzler Gelegenheit haben, die geschichtlichen Stätten Israels zu besuchen.

Minta bezweifelt Lehrstellen-Garantie

rtr, Bonn

Die Lehrstellen-Garantie von Bundeskanzler Helmut Kohl kann nach Ansicht des Vizepräsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Helmut Minta, kaum eingehalten werden. In einem Interview mit dem Saarländischen Rundfunk sagte Minta gestern nach Angaben des Senders: „Ich hoffe, daß wir das Defizit reduzieren können. Ich fürchte aber, daß wir am Schluß nicht bei Null landen werden."

Die Bundesregierung rief am gleichen Tage noch einmal zu verstärkten Anstrengungen bei der Bereitstellung von Ausbildungsplätzen auf. Der parlamentarische Staatssekretär im Bildungsministerium, Anton Pfeifer, betonte in einer Presseerklärung, Meldungen der Kammern signalisierten eine „erfreuliche Steigerung" der Zahl der Ausbildungsverträge.

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365,00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.

„Nur mit inneren Skrupeln für Kürzung des Mutterschaftsgeldes"

WELT-Interview mit Uwe Barschel, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein

DW. Bonn

Der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Uwe Barschel, hält eine begrenzte Reduzierung des Mutterschaftsgeldes zum jetzigen Zeitpunkt für vertretbar. Die Voraussetzung dafür sei jedoch, daß das Mutterschaftsgeld in absehbarer Zeit in der Höhe verbessert und auf alle Frauen ausgedehnt werde. Mit dem Ministerpräsidenten sprachen Wilfried Hertz-Eichenrode und Christoph Graf Schwerin.

WELT: Herr Ministerpräsident, in diesen Tagen fallen Vorentscheidungen darüber, ob am Haushaltskonzept des Bundesfinanzministers gerüttelt wird oder nicht. Konkret: es geht um die Initiative des Landes Bayern, beschlossene Kürzungen am Mutterschaftsgeld wieder rückgängig zu machen. Hat da der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein eine klare Meinung?

Barschel: Der Bundeshaushalt ist in seinen Eckdaten ein Schritt in die richtige Richtung. Sollte jetzt eine Bundesratsmehrheit anfangen, der Regierung und dem Bundestag zu empfehlen, in einzelnen Punkten – etwa beim Mutterschaftsgeld – vorgesehene Kürzungen rückgängig zu machen, kann das nur geschehen unter dem Gesichtspunkt, daß an anderer Stelle eingespart wird.

WELT: Wo zum Beispiel?

Barschel: Für das Mutterschaftsgeld bedeutet das, daß wir diesen sehr schmerzlichen Eingriff – trotz großer, auch bei mir vorhandener innerer Skrupel – wohl zustimmen werden unter der Voraussetzung, daß das Mutterschaftsgeld in absehbarer Zeit in der Höhe verbessert und auf alle Frauen ausgedehnt wird. Dies darf nicht eine Ankündigung der Bundesregierung bleiben. Wir fordern, daß eine Art „Vorratsgesetzgebung" gemacht wird: Es soll ein Gesetz gemacht werden, das nicht sofort in Kraft tritt, sondern eben zu dem Zeitpunkt, der in der mittelfristigen Finanzplanung vorgesehen ist.

WELT: Also 1. Januar 1987?

Barschel: Ja, das ist der Grund, weshalb man jetzt eine begrenzte Reduzierung des Mutterschaftsgeldes vertreten kann. Es ist ein gesellschaftspolitisches Ärgernis, daß nur solche Frauen das Mutterschaftsgeld bekommen, die im abhängigen Arbeitsverhältnis stehen. Nicht nur die Hausfrauen erhalten es nicht, auch selbständig arbeitende Frauen nicht. Oft sind das, sozial gesehen, viel schwächer gestellte Personen. Ein Beispiel: Eine Kioskbesitzerin ist selbständig, bezieht also kein Mutterschaftsgeld. Aber wenn sie ein Kind bekommt, ist sie wirtschaftlich weit mehr benachteiligt, als eine Frau, die Amtsgerichtsdirektorin oder Prokuristin in der freien Wirtschaft ist. Deshalb fordern wir eine gesetzliche Zusage, daß von 1987 an allen Frauen das Mutterschaftsgeld zusteht. Sie sehen also, wie schwer das Mitziehen bei den Kürzungen des Mutterschaftsgeldes fällt.

WELT: Was halten die anderen CDU-Ministerpräsidenten von der Sache?

Barschel: Meine Zusage, die ich nach einem Gespräch mit dem Bundesfinanzminister gegeben habe, ist daran gebunden, daß die anderen von der *CDU regierten Länder ebenfalls* ihre inneren Skrupel überwinden, und vor allem, daß die Bundestagsfraktion noch vor dem 2. September erklärt, auch sie trage die Entscheidung im dargelegten Sinn mit.

WELT: Bayern hätte also seines Kabinettbeschlusses zu entsagen?

Barschel: Nein. Die SPD-regierten Länder plus Bayern – ich sehe Bayern mal als selbständigen Koalitionsteil an – hätten im Bundesrat keine Mehrheit. Käme aber ein anderes unionsregiertes Land dazu – und das werden wir ja am Donnerstag (25. August) in der Gesprächsrunde beim Kanzler sehen – dann entstünde für mich eine neue Situation, die ich dann noch einmal im Kabinett vortragen würde.

WELT: Ist es für Sie eine Schreckvorstellung, daß im Bundesrat möglicherweise Bayern gemeinsam mit den SPD-regierten Ländern gegen die CDU-regierten Länder stimmt?

Barschel: Grundsätzlich nein. Ich bin der Meinung, daß wir wegkommen müssen vom SPD-Denken einerseits und dem Unions-Denken andererseits. Im Bundesrat sollen die Länderinteressen vertreten werden. Im Falle des Mutterschaftsgeldes handelt es sich aber nicht um spezifisch bayerische Probleme, sondern eher um ein allgemeines Unionsthema von besonderer Bedeutung; denn wir sind die Familienpartei und fühlen uns auch so. Das erschwert uns die Bereitschaft, diesen Teil der Bonner Beschlüsse mitzutragen, gleichgültig, ob Bayern mit der SPD stimmt oder nicht – richtiger müßte ich sagen: ob Bayern gegen die vorgesehene Regelung des Mutterschaftsgeldes stimmt oder nicht.



Ministerpräsident Uwe Barschel FOTO: SVEN SIMON

WELT: Vorhin sagten Sie auch, daß die Bundestagsfraktion der Union da Farbe bekennen müsse. Ist dieses Thema in der Fraktion strittig?

Barschel: Ich habe ein Interview des Fraktionsvorsitzenden Alfred Dregger gelesen, in dem er, ähnlich wie ich, gesagt hat, auch ihm falle die Zustimmung sehr schwer; es handele sich aber nicht um einen Präzedenzfall. Dregger wird bei der Kanzler-Runde am 25. August dabei sein, und ich möchte von ihm gern persönlich hören, wie das zu verstehen sei. Wenn der Vorsitzende der Bundestagsfraktion erklärt, die Fraktion vertrete hier die Linie des Bundesfinanzministers der Bundesregierung, und wolle sie auch durchhalten, dann vertraue ich darauf. Die Widerstände kommen ja vor allen Dingen von den Sozialausschüssen, von den Sozialpolitikern. Da aber Norbert Blüm sich demonstrativ stark gemacht hat für dieses Ergebnis, meine ich, daß nach einem Wort von Dregger der Zweifel, die Fraktion mache hier vielleicht nicht mit, ausgeräumt wäre.

WELT: Das Land Schleswig-Holstein hat – wie alle Küstenländer – Probleme mit den Werften. Wie steht der Ministerpräsident dieses Landes zu den Forderungen nach Einsparungen bei den Subventionen?

Barschel: Was alles will man als Subvention definieren? Der finanzwissenschaftliche Begriff umfaßt eine ungeheure Breite von Leistungen aus dem Bundeshaushalt. Ich finde, für die Politik ist dieser Subventionsbegriff nicht tauglich. Man muß wissen, daß Subventionen auch Wirtschaftsstimulanzen, arbeitsplatzsichernde Maßnahmen, Zahlungen an wirklich Bedürftige darstellen. Sogar das Mutterschaftsgeld ist eine Subvention, und wir sehen, welche Diskussionen es auslöst, wenn man da herangeht. Ich persönlich glaube dennoch, daß die unionsgeführte Bundesregierung das Thema Subventionsabbau schärfer ins Auge fassen muß. Wir haben in der Opposition zum Teil sehr weitgehende Erklärungen abgegeben. Ich habe nie zu denen gehört, die gesagt haben, man solle einen Prozentsatz X von allen Subventionen wegstreichen. Das wäre eine Politik des Rasenmähers, die ich für einfallslos und im Ergebnis für ungerecht hielte. Hier in Schleswig-Holstein werde ich meinem Kabinett vorschlagen, eine regierungsunabhängige Kommission zu bilden, die bis zum 1. März 1984 alle Subventionen im Landeshaushalt durchforsten und der Regierung Vorschläge zum Abbau machen soll. Eine unabhängige Kommission von Fachleuten schafft hier vielleicht mehr Freiraum, als es die Verwaltung könnte.

WELT: Gibt es im Bundesetat Subventionen, an die aus der Sicht des Landes Schleswig-Holstein in keinem Fall herangegangen werden darf?

Barschel: Ich glaube, es ist klüger, zunächst einmal zu erklären, daß es keine Tabus geben darf. Erst am konkreten Einzelvorschlag wird zu diskutieren sein, ob er politisch und wirtschaftlich vernünftig ist oder nicht.

WELT: Ist durch die Entwicklung in Bremen auf dem Sektor der Werften eine grundsätzlich neue Situation entstanden in dem Sinne, daß es aktuelle Probleme gibt, die einem Bundesland oder den betroffenen Bundesländern einfach über den Kopf wachsen können?

Barschel: Bremen, einst eine blühende Wirtschaftsmetropole, hat heute wohl die größten wirtschaftlichen Probleme. Dort ist eine Ansammlung von Branchen, die zu den Problembereichen gehören; davon sind die Werften ja nur eine. Herr Koschnick steht in einem Wahlkampf – ich möchte in seiner Haut nicht stecken. Was ich besonders bedaure, ist, daß jetzt – unter anderem auch wegen Bremen – Bundesländer anfangen gegeneinander zu klagen. Nordrhein-Westfalen klagt, Hessen, Bremen, Baden-Württemberg und Niedersachsen erwägen es. Am Ende gehen diese Länder noch zum Bundesverfassungsgericht, um sich gegenseitig zu verklagen. Möglicherweise richten sich die Klagen dann noch gegen den Bund.

WELT: Immer geht's um das Geld?

Barschel: Ich sage Ihnen sehr deutlich: Wenn es wirklich so kommt, daß dieser Wust an Prozessen in Karlsruhe geführt wird, dann ist das ein Armutszeugnis für den kooperativen Föderalismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ich sehe das mit großer Sorge, weil es zu einer einschneidenden Klimaverschlechterung unter den Ländern führen kann.

WELT: Sehen Sie aus Ihrer Erfahrung als Vorsitzender der Ministerpräsidenten-Konferenz Chancen, daß doch noch der Weg eines gedeihlichen Zusammenraufens beschritten wird?

Barschel: Ich halte die Chancen für gering, weil die erste Klage schon anhängig ist.

Die Frankfurter SPD strebt eine Wende in der Sicherheitspolitik an

Antrag des Vorstandes hat gute Chancen auf dem kommenden Unterbezirks-Parteitag

D. GURATZSCH, Frankfurt

Der Frankfurter Unterbezirk der südhessischen SPD steht vor weitreichenden sicherheitspolitischen Beschlüssen, die den endgültigen Bruch mit den Auffassungen des früheren Bundeskanzlers Helmut Schmidt bedeuten. In einem vom Unterbezirksvorstand erarbeiteten Antrag für den Parteitag am 31. August heißt es unter Ziffer eins: „Die SPD lehnt die Stationierung von Pershing 2 und Cruise Missiles auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland ab" – „ohne Wenn und Aber und ohne Zusätze", wie der Vorsitzende des Unterbezirks, Martin Wentz, erklärte.

Unter Ziffer zwei fährt der Antrag fort: „Die SPD ruft ihre Mitglieder auf, sich im Rahmen des Grundrechtes auf Demonstration an gewaltfreien Aktionen gegen Aufrüstung zu beteiligen. Die SPD hat Verständnis für persönliche Entscheidungen zum zivilen Ungehorsam im Rahmen der anstehenden Aufrüstung."

Zur Erläuterung meinte Wentz, seine Partei wisse hier allerdings zu differenzieren zwischen Blockaden und „nicht gerechtfertigten Aktionen" wie der des grünen Abgeordneten Schwalba-Hoth, der einen amerikanischen General mit Blut begossen hatte. Dennoch seien auch die Reaktionen „aus Kreisen der CDU und der FDP" auf diese Blutattacke „schlimm, lächerlich und gefährlich" im Sinne der Bewußtseinsbildung.

Unter Ziffer drei heißt es in dem Antrag weiter: „Die SPD fordert die Durchsetzung eines neuen Sicherheitskonzeptes für Europa." Das System gegenseitiger atomarer Abschreckung müsse abgelöst werden durch Sicherheitsgarantien zwischen NATO und Warschauer Pakt. Dazu verlange die SPD „ein Einfrieren aller Waffen und Waffensysteme in Europa auf dem gegenwärtigen Stand" sowie eine Vereinbarung zur Errichtung einer atomwaffenfreien Zone, die beide Teile Deutschlands einschließen und mindestens bis an die Westgrenze der Sowjetunion reichen solle.

Die Chancen, daß dieser Antrag des Unterbezirksvorstandes auf dem Parteitag durchkommt, sind gut. In diesem Unterbezirk gibt es seit einigen Monaten eine neue Machtkonstellation. In einem regelrechten „Umsturz" war anstelle des ausgleichenden Unterbezirksvorsitzenden Fred Gebhardt, dem Wunschkandidaten des Landesvorstandes der hessischen SPD, der linke Flügelmann und Börner-Kritiker Werner Wentz an die Spitze gewählt worden. Unter ihm ist der Frankfurter Unterbezirk, mit knapp 10 000 Mitgliedern der stärkste in Hessen, im Begriff, an seine frühere Rolle als „Denkfabrik" der hessischen und sogar der Bundes-SPD wieder anzuknüpfen.

Diese Rolle hatte Frankfurt in der Ära Brandt innegehabt und unter Helmut Schmidt verloren. Aus Frankfurt sind zahllose Initiativen zum Beispiel zur Investitionslenkung, zur Mitbestimmung, zur Beschäftigungs- und zur Kommunalpolitik der SPD hervorgegangen.

Der neue Unterbezirkschef kann in Hessen schon die ersten Erfolge verbuchen. Die von der Gesamtpartei am vergangenen Wochenende in Wiesbaden beschlossene neue Entscheidungspraxis, nach der die Landtagsabgeordneten vor „schwerwiegenden Entscheidungen" künftig die Parteibasis befragen müssen, geht auf eine Initiative aus seinem Unterbezirk zurück.

Der grüne Anspruch und die politische Realität

Kontroversen können nur noch mühsam verdeckt werden

STEFAN HEYDECK, Bonn

„Blut und Busen" seien die Themen, die die Grünen zur Zeit maßgeblich beschäftigen. Das sagte in diesen Tagen, wenn auch mit einem Anflug von Ironie, Otto Schily als einer der drei Sprecher der gerade sechs Monate alten Bundestagsfraktion. Gemeint war die Attacke des hessischen Landtagsabgeordneten Frank Schwalba-Hoth auf den amerikanischen General Paul Williams während eines Empfangs in Wiesbaden und die öffentlich bekanntgewordenen *sexuellen Belästigungen* von Fraktionsmitarbeiterinnen durch den Bundestagsabgeordneten Klaus Hecker.

Beide Vorfälle hatten zu einem so heftigen Streit zwischen den Flügeln der Grünen geführt, daß stundenlang hinter verschlossenen Türen debattiert wurde. Dabei wollen die Grünen eigentlich nach ihrem wiederholt bekundeten Basisverständnis alles auf dem offenen Markt austragen.

Widersprüchliche Ergebnisse

Da saß in ständig wechselnder Besetzung die Bundestagsfraktion einen ganzen Arbeitstag lang zusammen. Und genauso lange befaßte sich als wichtigstes Beschlußgremium zwischen den Parteitagen der Bundeshauptausschuß mit den bundesweit bekanntgewordenen „Fällen" Hecker und Schwalba-Hoth. Heraus kamen Ergebnisse, die so widersprüchlich wie die Grünen selbst sind.

Während sich der Hauptausschuß uneingeschränkt einer Erklärung des Parteivorstandes anschloß, nach der Schwalba-Hoth „jede Unterstützung" zu erhalten habe, bemühte sich die Bundestagsfraktion vorsichtig um indirekte Distanz zu der Attacke. In einer Stellungnahme hieß es, man nehme „die Aktion zur Kenntnis", um sie aber gleichzeitig „als Versuch, einer Verzweiflung Ausdruck zu geben", zu bewerten. Damit ist ein neuer interner Konflikt vorprogrammiert. Denn Schily, dessen Ziel eine „sanfte Republik" ist, betonte eindeutig und wiederholt in einer Fernsehsendung: „Ich lehne das ab." Ähnlich hatte sich auch seine Sprecher-Kollegin Petra Kelly in einem Zeitungsbeitrag geäußert. Für einen neuen Höhepunkt in der Auseinandersetzung sorgte inzwischen Ex-General Gert Bastian. In einem Brief an die Fraktion äußerte er seinen „spontanen Ärger über diese parteischädigende, weil menschenverachtende Handlung". Er kritisierte, daß die Fraktion sich angesichts der „abscheulichen Aktion" auf eine „mit eher entschuldigenden Floskeln verbrämte ‚Stellungnahme' beschränkt" und wie schon bei den Krefelder Krawallen während des Besuchs von US-Vize-Präsident George Bush nicht die „kompromißlose Ablehnung jeder Verletzung, Demütigung und Beleidigung von Menschen unmißverständlich zum Ausdruck" gebracht habe. Auch Bundesgeschäftsführer Lukas Beckmann äußerte „fundamentale Kritik" an der Blutaktion, die „bestenfalls innerhalb eines Teilbereichs der Ökologie- und Friedensbewegung vermittelbar" sei. Ansonsten stoße sie „auf unübersehbare, rückenkehrende Ablehnung". Dennoch, so Beckmann in einer persönlichen Erklärung, brauche Schwalba-Hoth Solidarität und Unterstützung.

Ähnlich verschwommen verhalten sich die Grünen, die immer wieder auf ihre hohen Moralansprüche hinweisen, im Fall von Hecker, der den einzigen ihnen zustehenden Bundestagsausschuß leitet. Zwar distanzierte sich die Fraktion mehrheitlich von der „Busengreiferei" und forderte den Abgeordneten zum Rücktritt auf. Sie versicherte aber, daß sie dessen *Entscheidung „mittragen"* würde.

Die Grünen als „Antipartei-Partei", so Petra Kelly, hatten plötzlich erschrocken erkennen müssen, daß sie kaum anders als die von ihnen fast täglich und gern kritisierten „etablierten" Parteien vor Fehlverhalten und erst recht nicht vor Gewaltaktionen die Augen verschließen können.

Auch wenn die Grünen im Bundestag sich weitestgehend bei der Inanspruchnahme aller vom Parlament bereitgestellten Möglichkeiten und Erleichterungen – vom kostenlosen Telefon über ein Appartement bis hin zum Freiflug – genauso wie die anderen Politiker bedienen, so sind sie von Anpassung oder Angleichung im politischen Alltagsgeschäft weit entfernt. Denn fraktionsintern brodelt es nicht zuletzt wegen der jüngsten Vorfälle so heftig, daß ein Grüner bereits meinte: „Wenn das so weitergeht, fliegt der ganze Laden allerspätestens bei der Rotation in zwei Jahren auseinander."

Insbesondere zwischen den „fundamentalistischen" und den „sozialistischen" Grünen bestehen nach wie vor nur mühsam vor der Öffentlichkeit verschwiegene Spannungen und Kontroversen. So wollen die „Fundamentalisten" sich angesichts des ihrer Meinung nach verkrusteten politischen Systems im Parlament auf die Rolle der Opposition beschränken und sind bestenfalls punktuell zu einer Zusammenarbeit mit den anderen Fraktionen bereit.

„Irgendwann Juniorpartner"

Ihre Gegenseite will dagegen eine Koalition bis hin zur Regierungsbeteiligung nicht ausschließen. Schily, der sich als Vertreter der „etwas älteren radikal-demokratischen Strömung" versteht und Ende der 60er Jahre zeitweise „mit einem Aufnahmeantrag für die SPD in der Tasche herumgelaufen" war, sprach bereits davon, „irgendwann einmal der Juniorpartner" in einer SPD-Regierung zu sein. Er steht damit zwar noch in der Minderheit, erhält aber inzwischen wachsende Zustimmung.

Problematisch dürfte es für die Grünen werden, wenn im November die Frage einer möglichen westlichen Nachrüstung gelöst worden ist. Denn neben diesem Schwerpunktthema, bei dem sie sich teils wider Willen an die „Friedensbewegung" angehängt haben, und ihrer Dritte-Welt-Politik und Forderungen zum Umweltschutz finden sie in der breiten Öffentlichkeit kaum Beachtung. Denn trotz einer Fülle von parlamentarischen Anfragen, Forderungen und Presseerklärungen fehlen fast durchgängig praktikable Lösungsvorschläge oder -ansätze.

Für von Bismarck ist Europa reale Utopie

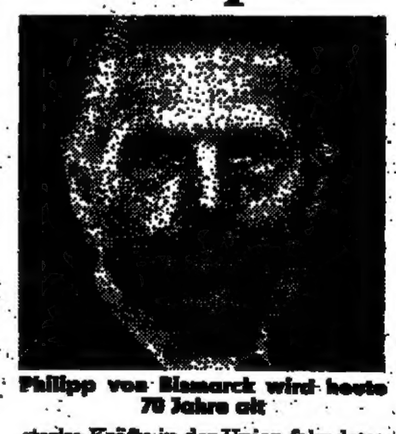
Seine sieben Jahrzehnte sieht man Philipp von Bismarck nicht an. Der Mann mit den vielen Berufen und dem verpflichtenden Namen ist vor allem dreierlei: Deutscher, Unternehmer, Europäer, wenngleich die Archive ihn als „Wirtschafts- und Vertriebenenpolitiker" ausweisen.

Er wirkt so straff wie ein Generalstäbler (der er tatsächlich bei Kriegsende war), aber preußenhafte Attakken sind nicht seine Gewohnheit. Gewiß, ein Philipp von Bismarck hat Grundsätze, aber in allen Positionen von Wirtschaft und Politik bewies er stets Augenmaß, Sinn für die Nuance, die man nicht auf dem Marktplatz debattiert.

Im Jahre 1970 reiste von Bismarck, Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft, zusammen mit seinem CDU-Fraktionskollegen Ernst Müller-Hermann nach Polen, genauer: in seine Heimat Pommern. Vergebens sucht man in seinem Reisebericht jene Töne, die manche „revanchistisch" zu nennen pflegen. Die Aussöhnung – auch durch Korrektur schiefer Geschichtsbilder – ist sein Anliegen bis heute.

In die Annalen der deutschen Politik hat sich der heute Siebzigjährige jedoch mit einer Vokabel eingeschrieben: soziale Marktwirtschaft. Er verstand es, innerhalb der Union und dort besonders als Vorsitzender des CDU-Wirtschaftsrates Ordnung in den verwirrten Zeitgeist zu bringen.

Von Bismarck machte die Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft seinen Parteifreunden für ihr Programm griffig, lieferte auch die ethische Fundierung dieses Ordnungsgefüges ein. Daß diese Wurzel der CDU wieder tief verästelt ist, mag heute normal ausschauen. Anfang der siebziger war es dies keineswegs, denn starke Kräfte in der Union fahndeten nach einem vermeintlich dritten Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus. Von Bismarck und dem Wirtschaftsrat ist es nicht zuletzt zu verdanken, daß man sich des Juwels der sozialen Marktwirtschaft bewußt wurde.



Philipp von Bismarck wird heute 70 Jahre alt

„Wer uns leise hört, braucht uns laut nicht zu fürchten", Worte, die man von einem Urneffen des „Eisernen Kanzlers" nicht erwartet. Das Gespräch ist seine Sache, mit den Sozialausschüssen wie mit Unternehmern, mit den Sozialisten in Europa.

Die Funktionen in Parteien und Verbänden sind Legion, aber alle reduzieren sich auf eines: auf einen Mann, der unternehmerisch dachte, Wirtschaftspolitik prägte, sich in historische Pflichten nahm und sich schließlich europäisch erweiterte. So ist seine Mitgliedschaft im Europäischen Parlament eine folgerichtige Öffnung seines politischen Lebens. Wenn er von der „Wettbewerbsfähigkeit Europas" spricht, so will er sie nicht in Marktordnungen und Zöllen erschöpft sehen – Europa ist für von Bismarck eine „reale Utopie" geblieben.

PETER GILLIES

Kirche fordert in Mittelamerika zu Dialog auf

DW. San José/Washington

Die katholische Kirche in Mittelamerika hat die „fremden Mächte und ideologischen Kräfte" aufgefordert, sich aus der Region zurückzuziehen, und die Konfliktparteien zu einem „aufrichtigen und zivilisierten Dialog" aufgerufen.

Zum Abschluß ihrer Beratungen über die Rolle der Kirche in der Mittelamerika-Krise veröffentlichten vier Erzbischöfe aus mehreren Staaten Mittelamerikas in der Hauptstadt von Costa Rica, San José, eine Erklärung, in der sie die „politischen und militärischen Machthaber" auffordern, „das heilige Recht der Völker, sich durch von jedem Zwang und jeder Manipulation freien Wahlen die Art von Regierung zu geben, die sie wünschen".

US-Verteidigungsminister, Caspar Weinberger, wird nach Angaben des Pentagon Anfang September die mittelamerikanischen Staaten El Salvador, Honduras und Panama besuchen. Während der dreitägigen Reise wolle Weinberger sich über die militärische Lage informieren, heißt es. Gleichzeitig finden in Mittelamerika die bislang größten US-Manöver in dieser Region statt.

Guatemalas neuer Staatschef General Oscar Humberto Mejia Victores hat in einer Rede in Guatemala-Stadt versichert, daß er das Land in eine verfassungsmäßige Ordnung zurückführen, den Kampf gegen „importierte Auslandsinteressen" jedoch fortsetzen wolle. Der General, der in der vergangenen Woche durch einen Putsch an die Macht gekommen war, bekundete eine deutliche Unterstützung für die Grundsätze der Mittelamerika-Politik US-Präsident Reagans.

Guatemala dürfe es niemals zulassen, daß eine ausländische Flagge über seinem Territorium wehen könne, sagte der neue Präsident. Diese Elemente versuchten, die Guatemalteken „wie Sklaven an fremde Völker und Kulturen anzuketten".

Rechtfertigung für Invasion 1968

rtr/DW. Wien

Die tschechoslowakische Parteizeitung „Rude Pravo" hat als Grund des Einmarsches der Warschauer-Pakt-Truppen vor 15 Jahren die damals herrschende antisowjetische Stimmung im Lande genannt und behauptet, durch diese Aktion sei der Sozialismus bewahrt und mehrere tausend Menschenleben in der CSSR gerettet worden.

In der gestrigen Ausgabe der Zeitung heißt es, die Invasion vom August 1968 sei „ein notwendiger Akt internationalistischer Hilfe und Solidarität gewesen, in Übereinstimmung mit den grundlegenden Interessen der tschechoslowakischen Werktätigen, der sozialistischen Gemeinschaft und der internationalen Arbeiterklasse". Durch dieses Eingreifen habe die konterrevolutionäre Bedrohung des Landes schließlich mit politischen Mitteln abgewendet werden können, schrieb das Blatt.

Neues Programm für Arbeit in Chile

rtr, Santiago

Der chilenische Staatschef General Augusto Pinochet hat ein umfassendes Programm zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit in seinem Lande verkündet. In Chile sind zur Zeit 1,2 Millionen Menschen, fast ein Drittel der Arbeitnehmer, ohne Beschäftigung.

In einer Rede in der Hauptstadt Santiago sagte Pinochet, daß durch die neuen Maßnahmen 80 000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden sollten. Dazu gehören Investitionsprogramme für den Wohnungsbau und andere Bauvorhaben, staatliche Projekte, der Bergbau und die Forstwirtschaft. Die Industrieunternehmen sollen zudem größere Kredite in Anspruch nehmen können.

Wegen der jüngsten Protestwelle gegen die Militärregierung hat das Problem der Massenarbeitslosigkeit an Dringlichkeit erheblich zugenommen, da die wirtschaftliche Situation als eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Unruhen im Lande gilt.

Schwedens Marine überlastet

dpa, Stockholm

Die schwedische Marine ist nicht in der Lage, gleichzeitig fremde U-Boote zu jägen und die Ausbildung Wehrpflichtiger sicherzustellen, wenn das Personal nicht zu mehr Überstunden gezwungen werden kann. Der Chef der Marine, Per Rudberg, kündigte gestern in Stockholm an, er wolle die Gewerkschaften zu einer Änderung der Überstundenregelung bewegen. Erforderlichenfalls müsse die Regierung entscheiden.

Bisher kann von einem Marineoffizier die Ableistung von 200 Überstunden im Jahr verlangt werden. Das ist nach Rudbergs Meinung angesichts der ständig zunehmenden Verletzungen schwedischer Hoheitsgewässer durch fremde U-Boote zu wenig. Ein Sprecher der Offiziere, die fast ausnahmslos gewerkschaftlich organisiert sind, hat Widerstand gegen eine höhere Überstundenverpflichtung angekündigt.

Wer ins Weiße Haus drängt, muß erst die Partei-Rivalen ausstechen

Von den sechs demokratischen Bewerbern haben nur Mondale und Glenn eine Chance

TH. KIELINGER, Washington

Sechs wackere Kandidaten der Demokratischen Partei kämpfen um die Ehre, im Präsidentschaftswahlkampf 1984 gegen Ronald Reagan anzutreten – falls Reagan selber antritt, was aber niemand ernsthaft bezweifelt. Es sind die Senatoren John Glenn (Ohio), Alan Cranston (Kalifornien), Ernest Hollings (South Carolina) und Gary Hart (Colorado), dann Walter Mondale, seinerzeit Jimmy Carters Vize; schließlich Reuben Askew, ein früherer Gouverneur von Florida.

Ehe sie gegen Reagan wirklich zu Felde ziehen können, müssen die sechs aber erst ganze andere Hindernisse überwinden: die Größe der USA, die Abneigung gegenüber allem, was aus Washington kommt, und das Desinteresse am Wahlprozeß selber (nur rund 50 Prozent der Amerikaner üben im Präsidentschaftswahlkampf ihr Wahlrecht aus). Kurz: Ihr erster Gegner ist die nationale Apathie, damit gepaart das Problem, wie man sich in 50 US-Staaten ausreichend bekannt macht, um überhaupt ein „Profil" zu entwickeln, mit dem die 50 Prozent Wähler etwas anfangen können.

Die einzige Anwort lautet: Reisen, reisen und nochmals reisen. Wahlkampf in den USA bedeutet für die Unerschrockenen, die den Marathonlauf auf sich nehmen, 15 bis 20 Monate lang kreuz und quer durch den Kontinent zu fahren. Anderthalb Jahre Holiday Inns, Steak-Häuser oder McDonalds, Frauenclub-Meetings, Aktionskomitees, Verbands-Dinners, Schulfeste, Wahl-Kollekten, und immer wieder New Hampshire, wo die erste, psychologisch wichtigste Vorwahl stattfindet.

Aber da lauert noch ein zweiter Gegner: die fünf übrigen Kollegen, von denen sich jeder dieser Kandidaten ja ausreichend absetzen muß. Man stammt zwar aus demselben Haus, ist sich in der Gegnerschaft zu Reagan auch einig, will aber dennoch den Schönheitswettbewerb innerhalb der eigenen Partei gewinnen, das amerikanische System – die Vorwahlen – will es so.

Angesichts dieses Dilemmas degeneriert das Rennen in der Phase des Vor-Vor-Wahlkampfes in der Tat häufig zu einer bloßen Präferenzfrage nach Lächeln und erschütternder, simplifizierender Rhetorik des einzelnen Kandidaten. Um festzustellen, wer wann wo vorn liegt, halten die einzelnen Staaten von Zeit zu Zeit Mini-Parteitage ab, an deren Ende es dann eine nicht bindende Präferenz-Abstimmung gibt, den „straw poll" (man zieht, sozusagen, Strohhalme). Eine Gallup- oder Louis-Harris-Umfrage tut ihr übriges an Erläuterung.

Unter Berücksichtigung aller dieser Faktoren kann man jetzt schon eine erste Bilanz ziehen und feststellen, daß eigentlich nur zwei Kandidaten das Rennen um die Nominierung als Präsidentschaftskandidaten der Demokraten bestreiten werden: John Glenn und Walter Mondale. Beide sind den übrigen Bewerbern allein schon dadurch voraus, daß sie einem großen Kreis von Amerikanern vorab bekannt waren, noch ehe sie sich auf den großen Treck begaben, um ihre politische Philosophie zu erläutern.

John Glenn, der als „Gemini"-Astronaut 1962 zum ersten Mal die Erdkugel umkreiste, genießt so etwas wie „Helden"-Status, eine Star-Qualität, die noch gar nichts mit politischen Urteilen über ihn zu tun hat.



Walter Mondale FOTO: DPA



John Glenn FOTO: CAMERA PRESS

Walter Mondale ist aus der Carter-Ära hinlänglich bekannt, freilich nicht unbedingt zu seinem Vorteil, wie sich noch herausstellen könnte.

Verglichen mit diesen beiden Bewerbern lassen sich die übrigen vier nur unter „Ferner liefen" einordnen. Bei allen Umfragen erhalten sie einstellige Prozentzahlen der Zustimmung. Der Enthusiasmus ihrer Anhänger, der Glaube, daß der weit zurückliegende eigene Mann doch noch ins Weiße Haus gelangen könnte, hat dabei etwas Rührendes. Sie alle, die Hollings, Harts, Cranstons und Askews, sind für die „Freeze"-Bewegung und gegen die MX, für die Armen und gegen die Steuerprivilegien der Unternehmer, für Abrüstung und gegen Menschenrechtsverletzungen. Das Volk beginnt dabei im allgemeinen abzuschalten. Wenn zu viele das gleiche sagen, kommt als Wirkung Konfusion oder Langeweile heraus; beides ist tödlich.

Mit Mondale und Glenn liegt der Fall anders. Beide beten zwar auch das soziale Credo der Demokraten, aber sie legen ihre politischen Akzente so, daß man sie als „liberal" und „konservativ" klassifizieren könnte. Mondale ist überhaupt der Inbegriff des „liberalen Liberalen": Vom New Deal herkommend, ein Schüler Hubert Humphreys aus alten gemeinsamen Tagen in Minnesota, steuert er aber heute mehr in Richtung westeuropäischer Modelle, was Arbeitsgesetzgebung, Krankenversicherung, soziales Netz angeht. Ronald Reagan sagt von ihm und seinesgleichen: Er wolle „besteuern, besteuern und ausgeben und ausgeben".

Wer unter den demokratischen Wählern vor Mondales inflationsverdächtigen und interessengruppenhörigen Programmen zurückschreckt, kann sich bei John Glenn von seinen Ängsten ausruhen. Glenn bleibt in der Sozial- und Fiskalpolitik zurückhaltend, betont dafür die Rolle eines starken, dem Frieden dienenden Amerika. Dem Präsidenten wirft er vor, „das militärische Pferd vor den politischen Karren" gespannt zu haben. Dabei ist er der am stärksten Pentagon-orientierte Kandidat unter den demokratischen Bewerbern, treu seiner militärischen (hochdekorierten) Karriere, die seinen Astronauten-Jahren vorausging. Im Zweiten Weltkrieg und im Korea-Konflikt flog Kampfpilot Glenn 149 Einsätze.

Heute will er so etwas wie der Eisenhower seiner Partei sein, ein „Elder statesman" und erfahrener Militär zugleich. Er stimmte zwar gegen die MX-Rakete, ist aber für strenge Überprüfung bei künftigen Abrüstungsverträgen mit Moskau. Als einziger unter den sechs Präsidentschaftskandidaten befürwortete er sogar den Bau neuer Nervengas-Waffen.

Im Gegensatz zu Glenn besitzt Mondale jedoch ein längeres „Standing" in der liberalen Parteibasis. Dort hält man nichts von Nervengas, dafür mehr von Steuern für die Reichen. Der Dachverband der US-Gewerkschaften (AFL/CIO) wird sich wahrscheinlich bei einer vorgezogenen Generalversammlung im Oktober für Mondale erklären. Beide, Glenn und Mondale, sind nach den letzten Umfragen in der Lage, Präsident Reagan zu schlagen, wäre morgen Wahltag.

Aber gewählt wird erst 1984, und wenn Reagan erst einmal in den Ring steigt, wird es schwer sein, seine Popularität zu schlagen. Dies setzt voraus, daß es in der Wirtschaft und in der Außenpolitik keine Rückschläge gibt.

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Wer ist hier nervös?

„Der geschmackvolle Vorgeschmack auf den Herbst": WELT vom 8. August

Die Bundesregierung ist offensichtlich von erheblicher Nervosität ergriffen. Das Anwachsen der Friedensbewegung, die ständig Zulauf aus allen Bevölkerungsschichten erhält, hat dazu geführt, daß Regierungsmitglieder zunehmend unsachlicher reagieren.

Anders läßt sich nicht erklären, weshalb Bundesjustizminister Engelhard (FDP) sich dazu hat hinreißen lassen, Richter und Staatsanwälte „zu warnen", öffentlich sich für die Sache des Friedens zu engagieren. Auch ist sich Engelhard nicht zu schade dafür, die unzutreffende Behauptung aufzustellen, ich hätte zum „kalkulierten Rechtsbruch" aufgefordert. Hätte sich der Bundesjustizminister besser informiert, hätte er festgestellt, daß genau das Gegenteil der Fall ist. Ich habe es stets – und werde dies auch künftig so halten – abgelehnt, anderen Empfehlungen zu geben, die sie womöglich einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen.

Dem Versuch des Bundesjustizministers, diejenigen, die in Wahrnehmung der Freiheitsrechte des Grundgesetzes über eine Politik, die die Vernichtung des Grundrechts auf Leben und körperliche Unversehrtheit für die bundesdeutsche Bevölkerung zur Folge haben könnte, demonstrativ aufklären wollen, einzuschüchtern und ins rechtliche Abseits zu stellen, ist mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Nicht die protestierenden Bürger sind es, die unsere Rechtsordnung bedrohen, sondern staatliche Maßnahmen, die auf eine Veränderung der bestehenden gesellschaftlichen Zustände hinauslaufen im Sinne eines Freiheitsabbaus. Beispiele hierfür sind: Volkszählungsgesetz, Vernichtung der Umwelt, existenzgefährdende Sicherheitspolitik, Einführung eines maschinenlesbaren Personalausweises zur Totalkontrolle des Volkes usw. Die Bürger, die sich hiergegen wehren, treten damit für den Bestand der freiheitlich-demokratischen Grundordnung ein und leisten auf diese Weise aktiven Verfassungsschutz.

Horst Isola,
Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Juristen,
Bremen / Bonn

Unsachlich

„Der Flugtag von Ramstein und seine Behandlung in den Medien": WELT vom 9. August

Sehr geehrte Redaktion,

man muß Ihnen für Ihre Kritik an der unsachlichen Berichterstattung über den Flugtag in Ramstein dankbar sein.

Es ist unerhört, wenn die „Tagesschau" über das Ereignis selbst nur zu sagen weiß, „es seien weniger Teilnehmer gekommen als erwartet", und statt dessen weitläufig über die üblichen Randerscheinungen berichtet.

Von einem Richter erwartet man, daß er im Dienst seine persönliche Meinung zurückstellt und objektiv, sachlich arbeitet und urteilt. Von einem Redakteur einer öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalt muß man doch das gleiche verlangen. Statt dessen wird nach dem Motto berichtet: „Nicht sein kann, was nicht sein darf."

Es muß doch der Leitung der „Tagesschau" möglich sein, sauber zu trennen zwischen sachlicher Berichterstattung und einem persönlichen Kommentar.

Es wäre schön, wenn die Bundesregierung endlich ein drittes (privates) Fernsehen ermöglichen würde, damit man nicht mehr darauf angewiesen ist, auf die Nachrichtendienste anderer Länder (Schweiz, Österreich) auszuweichen (wie schon früher einmal).

Freundliche Grüße
Rudolf Schiffel,
Neu-Ulm

Frage des Stils

„Leserbrief: Angst vor Schmäh": WELT vom 2. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie gut es war, daß die Verantwortlichen der CDU sofort gegen die „Denkanstöße" von Dr. H. George MdB Stellung bezogen haben, zeigt mit die Art und Weise, wie sich Dr. Zieler in seinem Leserbrief „Angst vor Schmäh" in der Öffentlichkeit äußert.

Über Stilfragen und Regeln des Anstands kann man bekanntlich unterschiedlicher Meinung sein. Wenn Dr. Zieler an einer sachlichen Auseinandersetzung mit den von Dr. H. George in der WELT gesetzten „Denkanstöße" gelegen gewesen wäre, hätte er wenigstens zu einem der 6 Punkte Stellung beziehen können. Man kann zu jedem seiner Punkte, je nach Standort, eine eigene Position beziehen.

Was aber macht der Leserbriefschreiber? Er versucht aus dem Sozialdemokraten und Gewerkschaftsvorsitzenden der IG Metall einen „Sozialisten und Funktionär der DGB-Führung" zu machen. Nun ist unsachliche Polemik nicht verboten. Wer darauf reinfällt, ist selber schuld.

Wogegen sich aber jeder mit Empörung aussprechen sollte, sind die ehrverletzenden Ausführungen über Eugen Loderer, die u. a. lauten: „Seine Unfähigkeit, wirtschaftliche Zusammenhänge und allgemeine menschliche Verhaltensweise zu übersehen und zu verstehen, wird nur durch seine Anmaßung, Überheblichkeit und Arroganz übertroffen."

Ich gehöre seit 1951 der CDU an. Manches, was meine Gewerkschaft, die IG Metall, an gesellschafts-, wirtschafts- und sozialpolitischen Vorstellungen vertreten hat, fand nicht immer meine volle Zustimmung. Auch Eugen Loderer hatte nicht immer Recht. Derjenige aber, der Eugen Loderer, der sich in jahrzehntelanger Arbeit um die Arbeitnehmerschaft, um unsere Demokratie verdient gemacht hat, in der Öffentlichkeit in einer derart verletzenden Weise herabzuwürdigen versucht, verdient die Verachtung aller.

Mit freundlichen Grüßen
E. Berndt,
Konstanz

Wort des Tages

„Das Gebot der Nächstenliebe ist im Grunde ein Gebot der Eigenliebe: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, weil du dann erst, nur an deinem Nächsten erst, zu dir selbst kommst."

Hermann Bahr, österr. Autor (1863–1934)

Personalien

ERNENNUNGEN

Auf besonderen Wunsch des monegassischen **Fürsten Rainier** wird Monaco in Bonn durch einen Botschafter vertreten werden. Bundespräsident **Karl Carstens** hat **René Paul Charles Gabriel Bocca** das Agrément als Botschafter erteilt. René Bocca war seit 1971 Gesandter und Ständiger Geschäftsträger mit Sitz in Paris. Der neue Botschafter wird vorläufig auch in Paris residieren. Langfristig aber ist die Einrichtung einer eigenen Botschaft in Bonn geplant, um auch hier sichtbar monegassische Präsenz zu demonstrieren.



Fürst Rainier von Monaco

*

In der israelischen Botschaft in Bonn hat **Yehudi Kinar** seine Tätigkeit als Botschaftsrat für Presse und Information aufgenommen. Kinar ist Nachfolger des Gesandten **Michael Shiloh**, der als Generalkonsul nach Boston geht. Yehudi Kinar spricht wie sein Vorgänger hervorragend deutsch: Sein Vater, **Siegmund Kanarek**, stammte aus Düsseldorf, wo er als Kaufmann tätig war. Die Eltern flohen vor den Nationalsozialisten nach Holland, wo Kinar auch geboren ist. In Kürze wird als Nachfolger von **Dan Ashbel**, dem Ersten Sekretär für Presse in Bonn, **Giora Raanan** erwartet. Ashbel geht in den Planungsstab des israelischen Außenministeriums, Raanan war dort bisher in der Abteilung für Internationale Zusammenarbeit tätig, also auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe. Giora Raanan stammt aus Magdeburg. Er hebräisierte seinen Namen, während sein Bruder **Etan Rupin** den deutschen Familiennamen beibehalten hatte. Rupin ist noch vielen Bonner Diplomaten gut bekannt. Er war in der israelischen Botschaft in Bonn als Gesandter tätig.

GEBURTSTAG

Einer der bekanntesten „Zwischenrufer" im Bonner Parlament feiert am 30. August seinen 60. Geburtstag: Der CDU-Abgeordnete **Lothar Haase**, Kassel. Der Panzerjäger studierte nach Kriegsende Wirtschaftswissenschaften und trat als Diplomvolkswirt zunächst in die Bundesanstalt für Arbeit ein. Der ehemalige Landesvorsitzende der Jungen Union in Hessen kam 1961 über die hessische Landesliste in den Bundestag, wo er zum Fachmann für Haushaltsfragen wurde. Er wurde Hauptsprecher der CDU/CSU in Haushaltsfragen, Obmann der CDU im Haushaltsausschuß und schließlich 1981 Vorsitzender des Haushaltsausschusses, den er dann beim Regierungswechsel 1982 abgab, um den Vorsitz im Wirtschaftsausschuß zu übernehmen. Lothar Haase, der sich sprachlich nicht mit dem „Florett" begnügt, sondern oft und gern den schweren Säbel zieht, hatte es als Haushalter vor allem immer wieder auf das Subventionsunwesen abgesehen. Lothar Haase ist Oberst der Reserve und absolvierte jetzt im August seine letzte Wehrübung.



Lothar Haase

Dokument des Tages (II): Die sowjetische Akademie der Wissenschaften verlangt eine grundlegende Wirtschaftsreform

Neue Aufgaben erfordern tiefgreifenden Umbau des Systems

Mit einer Rede vor Veteranen nahm Staats- und Parteichef Andropow offensichtlich eine Diskussion über *Wirtschaftsreformen* in der Sowjetunion auf, die von einer Studie der sowjetischen Akademie der Wissenschaften in Nowosibirsk entfacht worden war. Die WELT setzt den Abdruck des vollen Wortlauts dieser Studie fort.

Im Rahmen dieses Problems sind zwei Aufgaben hervorzuheben, an die man unterschiedlich herangehen muß. Die erste besteht darin, den vom Standpunkt der gesellschaftlichen Interessen optimalen Bereich der privatwirtschaftlichen, nicht „von oben" regulierten sozialökonomischen Aktivität der Werktätigen zu bestimmen. Die zweite Aufgabe läuft darauf hinaus, das sozialökonomische Verhalten der Arbeiter in dem von ihnen gewählten Sektor, indirekt zu garantieren.

Die Fragestellung der ersten Aufgabe steht im Zusammenhang damit, daß die Grenze zwischen der Tätigkeit „als solcher" und ihrem subjektiven Verhaltensaspekt fließend ist. Sie ist davon abhängig, wie strikt die fragliche Tätigkeit reglementiert ist. So haben beispielsweise die Arbeiter unter den Bedingungen einer schwach entwickelten Arbeitsdisziplin die Möglichkeit, nur einen Teil ihrer Arbeitszeit mit produktiven Beschäftigungen zu verbringen. Sie bummeln, genehmigen sich Stillstandszeiten, trinken am Arbeitsplatz usw. Der undiszipliniertste Teil nutzt diese Möglichkeiten aus, während die Masse der Arbeiter gewissenhaft ihrer Beschäftigung nachgeht. Unter diesen Umständen ist die vollständige Ausnutzung der Arbeitszeit ein wichtiger Faktor bei der Beeinflussung des Verhaltens der Werktätigen am Arbeitsplatz.

Die Einführung eines Systems fester Regeln, erhöhte Anforderungen an die Arbeitsdisziplin, verstärkte Arbeitszeitkontrollen ändern die Lage: Die Anwesenheit am Arbeitsplatz wird zur Norm und reflektiert damit nicht mehr die spezifischen Besonderheiten des Individualverhaltens der Arbeiter. Ihre individualpsychologische Einstellung zur Arbeit drückt sich nunmehr in einem unterschiedlichen Grad der Arbeitspräzision und einer dementsprechend schwankenden Qualität des erzeugten Produkts aus. Eine strengere Reglementierung der Produktqualität wiederum führt zu einer weiteren Beschneidung des persönlichen Freiraums der Arbeiter, der jetzt zum Beispiel auf Unterschiede in der Einstellung zum Rohstoff-, Energie- und Materialverbrauch sowie der Beteiligung an der Verwaltung und an Rationalisierungsvorhaben eingeengt wird.

Im großen und ganzen gilt: Je drastischer die äußeren Eingriffe in die ökonomische Aktivität der Werktätigen sind, um so enger wird der individuelle Spielraum bei ihrer Ausführung und um so geringer offenbar auch der Einfluß der Verhaltensfaktoren auf die Produktion. So stellt sich die Frage, ob es einen Wirkungszusammenhang zwischen strikter administrativer Reglementierung und wirtschaftlicher Effizienz gibt. Stimmt es immer, daß strengere Kontrollen sämtlicher Aktivitäten der Arbeiter auch bessere Ergebnisse zeitigen?

Erstens ist die administrative Kontrolle der Arbeit und anderer wirtschaftlicher Aktivitäten zentralistisch geregelt und wird ohne Rücksicht auf die konkreten Bedingungen der einzelnen Regionen, Branchen und Betriebe vorgenommen. Weil diese Bedingungen aber unterschiedlich sind, stößt die praktische Durchsetzung der Bestimmungen und Normen an Ort und Stelle auf erhebliche Schwierigkeiten und bringt nicht immer positive Ergebnisse.

Zweitens: Je rigoroser die Reglementierung der wirtschaftlichen Aktivitäten durchgesetzt werden sollen, desto unabweislicher entsteht das Bedürfnis nach einer Ausführungskontrolle, was wiederum negative Auswirkungen auf den Stand der Arbeitsproduktivität und die Planerfüllung hat. In der Praxis fehlt es daher häufig an wirksamen Kontrollen der zahllosen Vorschriften, die praktisch unbeachtet bleiben. Im Ergebnis wird der wirtschaftliche Freiraum der Arbeiter nicht nur nicht weiter eingeengt, sondern weitet sich mitunter sogar noch aus. Häufig entsteht die paradoxe Situation, daß der Raum für positive Initiativen der Werktätigen durch zahllose einschränkende Bestimmungen auf Null reduziert wird, während der Spielraum für gesellschaftsfeindliches Verhalten recht groß bleibt.

Drittens mag die starre administrative Reglementierung im Einzelfall zwar manche negative Verhaltensweise beseitigen. Sie führt jedoch fast stets zu einer Beschneidung kreativer Impulse, zu einer Einschränkung der ökonomischen und technischen Initiativen der Arbeiter sowie zu einer Verlagerung ihrer individuellen Interessen auf Familie, Freizeit und Privatwirtschaft. Der Übergang von einer extensiven zu einer intensiven Wirtschaftsentwicklung ist aber undenkbar ohne die Ausschöpfung aller gesellschaftlichen Reserven sowie des gesamten kreativen Potentials der Werktätigen.

Das Wirtschaftsverhalten durch Anreize formen

Die sozialistische Gesellschaft hat also ein dringendes Interesse daran, den Arbeitern in ihrem wirtschaftlichen Verhalten einen größeren Freiraum zu geben und die Reglementierung auf die zentralen Aspekte der sozialökonomischen Aktivitäten der Werktätigen einzugrenzen.

Das bedeutet wiederum die Notwendigkeit, das gegenwärtige Wirtschaftsverhalten der Arbeiter zu formen. Subjektive Einstellungen müssen in gesellschaftliche und ökonomische Aktivitäten umgelenkt werden. Rein administrative Methoden sind dabei wirkungslos. Man kann ein derartiges Verhalten nur indirekt formen, und zwar mit Hilfe von Anreizen, die sowohl die wirtschaftlichen als auch die sozialen Bedürfnisse der Arbeiter berücksichtigen und ihre Interessen in eine für die Gesellschaft nützliche Richtung lenken. Um dieses Verhalten zu formen, genügt es aber nicht, die Interessenlage einer jeden Klasse und gesellschaftlichen Gruppe zu berücksichtigen. Man muß auf der einen Seite die „vertikale" Verknüpfung der gesellschaftlichen, kollektiven und individuellen Interessen der Werktätigen mit den Interessen der Klassen und Gruppen in Übereinstimmung bringen, die auf der anderen Seite gleichsam auf der „horizontalen" Ebene sich gegenseitig beeinflussen.



Lebensabend in der sozialistischen Gesellschaft: Rentner bieten Eigenprodukte an FOTO: DIE WELT

Diese Aufgabenstellung erfordert aber einen tiefgreifenden Umbau des Systems der staatlichen Wirtschaftslenkung mit seinen hochgradig zentralisierten wirtschaftlichen Entscheidungsprozessen und einen umfassenden Übergang zu wirtschaftlichen Methoden der Produktionsregulierung.

Die Partei hat die dringende Notwendigkeit einer Umstrukturierung des Sytems der staatlichen Wirtschaftslenkung theoretisch seit langem erkannt. Dies ist an den Beschlüssen abzulesen, welche die Partei in den vergangenen Jahrzehnten gefaßt hat, insbesondere an den Beschlüssen des 24., 25. und 26. Parteitags der KPdSU, der Plenartagungen des Zentralkomitees im Juli 1979, November 1980 und Mai 1982. In seiner Rede auf der ZK-Tagung im November 1982 hat Genosse Juri A n d r o p o w die Notwendigkeit betont, „solche wirtschaftlichen und organisatorischen Bedingungen zu schaffen, die eine qualitätsgerechte und produktive Arbeit, Initiative und Unternehmungsgeist fördern. Umgekehrt müssen sich schlechte Arbeit, Untätigkeit und Verantwortungslosigkeit auf das unmittelbarste und unvermeidlich sowohl auf die materielle Entlohnung als auch auf die Dienstleistung und die moralische Autorität der Mitarbeiter auswirken." Das Problem ist jedoch noch nicht gelöst. Dem bestehenden System der Lenkung der Volkswirtschaft haften zähe Züge an, deren rasche Beseitigung in den Dokumenten der Partei beschlossene Sache ist.

Die in dieser Fage gefaßten Beschlüsse werden nur langsam und halbherzig verwirklicht. Sie stoßen gewissermaßen auf versteckten Widerstand.

Außerdem folgen auf Perioden eines mehr oder weniger erfolgreichen Voranschreitens in der eingeschlagenen Richtung von Zeit zu Zeit Rückfälle in längst überwunden geglaubte administrative Methoden der Wirtschaftslenkung, welche die Wirtschaftsgesetze ignorieren.

Dafür gibt es unseres Erachtens ideologische, soziale und wissenschaftliche Ursachen. Eine aktive Änderung der das Wirtschaftsleben regulierenden Prinzipien wird durch eine allzusehr vereinfachte Vorstellung von der Wirkung der sozialistischen Produktionsverhältnisse behindert. So wird in dem Wörterbuch der „Politökonomie" festgestellt, daß „die Produktionsverhältnisse jeder Gesellschaft im Vergleich zu den Produktivkräften ein stabiles Ganzes bilden, das sich aufgrund einer Eigengesetzlichkeit entwickelt und auf einem bestimmten Entwicklungsstand hinter den Produktivkräften zurückbleibt und sich so in eine Bremse des weiteren Fortschritts der Arbeiter, der Methoden und technologischen Formen der Produktion verwandelt".

Weiter heißt es, in kapitalistischen Gesellschaften äußere sich der Konflikt zwischen dem Niveau der Produktivkräfte und dem Zustand der Produktionsverhältnisse in einer Verschärfung des Klassenkampfes. „Entweder kommt es dann zu heftigen sozialökonomischen und politischen Erschütterungen innerhalb einer derartigen Gesellschaftsformation sowie zu einer Modifizierung und Anpassung an die neuen Produktionsbedingungen oder die betreffende Gesellschaftsformation gerät in das Stadium der allgemeinen Krise und geht in einer sozialen Revolution zugrunde."

Produktionsverhältnisse entwickeln sich planmäßig

Im Gegensatz dazu „entwickeln sich die Produktionsverhältnisse in einer sozialistischen Gesellschaft planmäßig und in Übereinstimmung mit den ständig wachsenden Produktivkräften, wodurch der wirtschaftliche und soziale Fortschritt wesentlich beschleunigt wird". Die Produktionsverhältnisse entwickeln sich im Sozialismus mittels direkter Änderungen der konkreten wirtschaftlichen Formen, einer Harmonisierung der wirtschaftlichen Interessen durch verschiedene Anreizmethoden sowie durch eine Veränderung der organisatorischen Leitungsstrukturen und der Wirtschaftsgesetzgebung.

Nach diesen politökonomischen Lehrbuchvorstellungen entwickeln sich die Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft im Rahmen eines sozialen Prozesses, der den Konflikt zwischen den sozialen Klassen und Gruppen widerspiegelt, während er in einer sozialistischen Gesellschaft eigentlich sozial inhaltlos ist und nicht einmal mehr den Kampf der Interessen wie auch immer gearteter sozialer Gruppen reflektiert, das heißt, beinahe „technokratitsche" Züge annimmt.

Besonders klar kommt dieser Standpunkt in der jüngsten Ausgabe des „Philosophischen Wörterbuchs" zum Ausdruck. Dort heißt es in einem einschlägigen Artikel geradeheraus, daß es „im Sozialismus keine Gruppen" gebe, die ein Interesse an der Konservierung längst überholter *Strukturen hätten, was eine sozial* konfliktfreie Entwicklung ermögliche.

Eine Analyse unserer wirtschaftlichen Entwicklung in den letzten Jahren läßt jedoch Zweifel an dieser These angebracht erscheinen. Sie zeigt vielmehr, daß der Prozeß der Entwicklung der sozialistischen Produktionsverhältnisse komplizierter abläuft als ursprünglich angenommen; denn das bestehende System muß von sozialen Gruppen geändert werden, die darin ziemlich hohe Positionen bekleiden und infolgedessen an es durch persönliche Interessen gebunden sind.

Bekanntlich bildet die vorherrschende Form des Eigentums an Produktionsmitteln und der damit einhergehenden Verfügungsgewalt das zentrale Element in den Produktionsverhältnissen. Dabei sind die unterschiedlichen sozialen Positionen, die Interessen und Verhaltensweisen der einzelnen Gruppen zu berücksichtigen. Konkrete Änderungen in den wirtschaftlichen Leitungsstrukturen führen zu einer Neuverteilung der Kompetenzen zwischen zentralen Wirtschaftsbehörden und Branchenverwaltungen, Branchen- und Territorialverwaltungen, Ministerien und Industrievereinigungen, Einzelbetrieben und Industrievereinigungen. Daher berührt ein grundlegender Umbau der volkswirtschaftlichen Leitungsstruktur die Interessen vieler gesellschaftlicher Gruppen. Für einige von ihnen bedeutet das eine Verbesserung, für andere dagegen eine Verschlechterung ihrer Position.

Daher müssen die Versuche der zentralen Machtorgane zur Entwicklung der Produktionsverhältnisse durch Anpassung an das höhere Niveau der Produktivkräfte zwangsläufig Konflikte produzieren.

Eine erfolgreiche Lösung dieses Problems ist nur auf der Grundlage einer durchdachten sozialen Strategie möglich, die gleichzeitig darauf abzielt, jene Gruppen, die an einer Änderung des bestehenden Zustands interessiert sind, zu aktivieren, und jene Gruppen, die bremsend in Erscheinung treten, zu blockieren.

Doch die in den vergangenen Jahren unternommenen Versuche, die volkswirtschaftliche Leitungsstruktur umzubauen, haben die sozialen Aspekte dieses Prozesses nicht genügend berücksichtigt. Dies ist unserer Ansicht nach einer der Gründe für ihren Fehlschlag.

Ein weiterer Grund für die unverzeihlichen Verzögerungen beim Übergang zu wirtschaftlichen Leitungsmethoden liegt im sozialen Bereich. In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, welche die gesellschaftlichen Gruppen sind, deren Interessen durch den Übergang von überwiegend administrativen zu überwiegend wirtschaftlichen Leitungsmethoden betroffen sind.

Verwaltungsfunktionen überdimensional gewachsen

Die sowjetischen Volkswirtschaftler stimmen darin überein, daß für das bestehende System der staatlichen Wirtschaftslenkung der UdSSR eine Schwächung derjenigen Machtorgane, welche die gesamtstaatlichen Interessen vertreten (das heißt der Staatlichen Plankommission), sowie der unteren Organe (das heißt der direkten Produzenten, der Industrievereinigungen und Betriebe) typisch sei. Im Gegensatz dazu sind die Funktionen des Mittelbaus – der Ministerien und Verwaltungen mit ihren territorialen Ablegern – überdimensional gewachsen.

Eine Folge davon ist die bürokratische Zersplitterung der Wirtschaftslenkung, sind volkswirtschaftliche Ungleichgewichte sowie die Einengung der wirtschaftlichen Initiativen der Arbeitskollektive und der außerhalb des staatlichen Wirtschaftskreislaufes tätigen Bevölkerungsgruppen.

Jede solide Reorganisation der Wirtschaftsleitung geht mit einer bestimmten Neuverteilung der Rechte und Verantwortlichkeiten unter verschiedenen Behörden Hand in Hand. Eine Erweiterung der Rechte der einen Gruppe bedingt in aller Regel vermehrte Kompetenzen, eine Einschränkung der Verantwortlichkeiten weniger Kompetenzen. Dementsprechend unterschiedlich fällt die Haltung der einzelnen Gruppen zu einer möglichen Reorganisation aus.

So erwartet ein Teil der in den zentralen Verwaltungsorganen tätigen Funktionäre, deren Rolle auf lange Sicht zunehmen wird, erhebliche Komplikationen, weil die neuen wirtschaftlichen Leitungsmethoden ein sehr viel höheres fachliches Niveau der Führungskader erfordern als die bisherigen administrativen Methoden. Die zurückhaltende Einstellung dieser Funktionärsgruppe in bezug auf den konsequenten Übergang zu den neuen Leitungsmethoden macht sich häufig in der unbegründeten Behauptung Luft, daß dadurch der zentralistische Ansatz der sozialistischen Planwirtschaft geschwächt und die reale Bedeutung des Plans herabgemindert würde.

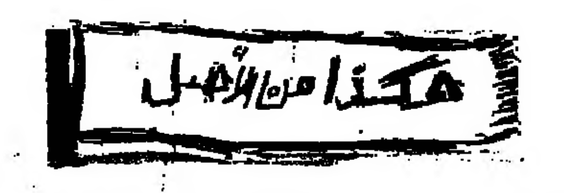
Den Funktionären der Branchenministerien und ihrer Territorialorgane verheißt die Reorganisation der Produktionsverhältnisse eine beträchtliche Schmälerung und Vereinfachung ihrer Kompetenzen. Sie ist jedoch von einer ebenso folgenschweren Minderung ihrer Rechte, ihres wirtschaftlichen Einflusses sowie der Anzahl der bürokratischen Apparate begleitet, insbesondere durch die Abschaffung vieler Behörden, Verwaltungen, Trusts, Verwaltungsabteilungen usw., die in den letzten Jahrzehnten wie Pilze aus dem Boden geschossen sind. Es ist klar, daß die Funktionäre, die gegenwärtig zahlreiche „warme Plätzchen" mit unklar definierten Kompetenzen, aber recht ansehnlichen Gehältern besetzt halten, über solche Aussichten nicht glücklich sind.

Es ist logisch, daß zu den an einer Veränderung der wirtschaftlichen Leitungsmethoden am stärksten interessierten Gruppen die führenden Funktionäre in den Betrieben und Industrievereinigungen zählen, deren Rechte erheblich erweitert würden, aber *auch die einfachen Arbeiter* und Ingenieure, die ihre individuellen Fähigkeiten besser nutzen, effektiver arbeiten und ein höheres Einkommen erzielen können.

Gleichwohl ist die subjektive Einstellung beider Gruppen hinsichtlich der geplanten Reorganisation des Wirtschaftsmechanismus uneinheitlich. Ihre qualifizierteren, energischen und tatkräftigeren Vertreter behaupten, daß sie unter den obwaltenden Umständen beruflich nicht voll gefordert würden. Sie streben nach mehr Selbstverwirklichung in der Arbeit, einem höheren Lebensstandard und setzen sich daher für die Idee einer intensiveren Wirtschaft ein.

Im Gegensatz dazu befürchtet der weniger fleißige, ältere und weniger qualifizierte Teil der Arbeiterschaft für die Erweiterung der Rechte und für die höheren Löhne mit härterer Arbeit und einer größeren Verantwortung für die Resultate der Arbeit „zahlen" zu müssen. Das mißfällt aber vielen, weil das seit Jahrzehnten existierende alte System einen überwiegend passiven Arbeitertyp hervorgebracht hat, der sich zu dem Grundsatz bekennt: „Ich brauche nicht mehr als andere!" und „Jeder ist sich selbst der Nächste!"

Die WELT veröffentlicht in ihrer Samstag-Ausgabe als „Dokument des Tages" den dritten und letzten Teil der umfangreichen Studie aus Nowosibirsk.



Das „auslandsjournal" des ZDF feiert Jubiläum: Die 500. Sendung

Die Publikumsgunst blieb konstant

In diesen Monaten, da gibt es gleich zweimal Gelegenheit zum Jubeln. Ganz hoch wird es her gehen, wenn das „auslandsjournal" des ZDF am 7. Oktober seinen 10. Geburtstag feiert. Doch auch heute ist für die „Kleinschreiber" aus Mainz und Wiesbaden ein Jubiläumstag. Aus dem hohlen Raum des durch die Kamera stets magisch beschworenen Initials „a" des „auslandsjournals" wird nämlich eine Jubiläumssendung kommen. Gewiß – mit der Eins und den vier Nullen der „Tagesschau" vermag das „auslandsjournal" noch nicht zu konkurrieren. Aber immerhin: Es läuft die 500. Sendung über den Bildschirm.

Wenn es auch Sommer ist und wenn er sich auch im Urlaub befindet: Rudolf Radke – Berliner des Jahrgangs '25 und nach Sender-Freies-Berlin-Jahren ein Mainzelmann der ersten Stunde – wird fröstelig bei gewissen Erinnerungen: Als das „auslandsjournal" zu laufen anfing, da war Jom-Kippur-Krieg, und manche Westeuropäer begannen vor Kälte zu schnattern, weil die arabischen Öl-Staaten die Pro-Israel-Staaten vorübergehend mit Liebes- und Öl-Entzug peinigten. War der Nah-Ost-Krieg Thema Nr. 1 in den ersten Sendungen vom Herbst 1973, so blieb der *Nahe Osten* auch nach Beendigung des Jom-Kippur-Konfliktes eines der Hauptthemen des „auslandsjournals". Aber das lag weniger am „auslandsjournal" selbst als am Nahen Osten und seinen bestimmenden Akteuren...

Doch häufig zeigt die Sendung, daß die Probleme, die vor unserer Haustüre liegen, auch ganz woanders zu finden sind. Raubbau der Natur – den gibt es nicht nur an deutschen Wäldern und Flüssen, sondern ebenso am Colorado-River, der wegen häufigen Anzapfens und vieler Stauseen schließlich vor der Mündung in den Golf von Mexiko zum kümmerlichen Rinnsal verkommt, wie US-Korrespondent Dieter Kronzucker zu demonstrieren vermochte. Und werden

auslandsjournal – ZDF, 19.30 Uhr

in der Bundesrepublik nicht viele kluge Köpfe darüber zerbrochen, wie man die Quadratur des Kreises – Stadtsanierung bei gleichzeitiger Bewahrung denkmalwürdiger Bausubstanz – zu lösen vermag? Aber das ist auch eine Preisfrage – selbst im fernen Himalaja-Staat Nepal. Die heutige Jubiläums-Sendung zeigt, wie es dank eines beispielgebenden Entwicklungsprojektes möglich war, die nepalesische Stadt Bhaktapur zu sanieren, ohne wertvolle Kulturdenkmäler zu zerstören.

Seit Anbeginn gibt es konstante, fixe Größen beim „auslandsjournal". Immer galt das Prinzip: Gleiche Welle, gleiche Stelle – nämlich jeden Freitag von 19.30 Uhr bis 20.15 Uhr. Durchweg wurden und werden die Sendungen nach dem Fifty-fifty-Strickmuster zwischen Auslandskorrespondenten und den Mainz/Wiesbaden-Redakteuren aufgeteilt. Immer blieb Schmalhans Küchenmeister. Mit genau 1473 Mark pro Sendeminute ist der Etat auch heutzutage recht knapp bemessen. Über Jahre beständig blieb die Gunst des Publikums. In den langen, feriendurchwirkten Sommertagen liegt die Einschaltquote bei zwölf Prozent. Werden die Tage kürzer, dann schnellt die Einschaltquote auf 20 Prozent hoch.

Ein ruhender Pol des „auslandsjournals" ist Rudolf Radke. Nach einem Jahrzehnt als Leiter des aktuellen Programms wurde er Leiter der Hauptredaktion Außenpolitik – und blieb es – über zehn Jahre lang – bis heute. Doch die Sendeleiter der „auslandsjournal"-Redaktion tanzten nur wenige Sommer. Uwe Kröger agierte von Oktober 1973 bis Mai 1975, Karlheinz Schwab von Juni 1975 bis Juli 1977, Gerd Helbig von April 1977 bis Dezember 1980. All diese Sendeleiter verschwanden anschließend keineswegs in einem Bermuda-Dreieck, sondern blieben im goldenen Mainzelmänner-Käfig.

Seit dem 1. Januar 1981 leitet der Hamburger Peter Berg, der nach seiner Promotion bei dem Westberliner Historiker Hans Herzfeld sofort zum ZDF ging, das „auslandsjournal". Er moderiert auch die heutige Jubel-Sendung. Im allgemeinen gilt der Grundsatz, daß Big Boß – der Leiter der Hauptredaktion – und Little Boß – der Sendeleiter – in der Moderation miteinander alternieren. Nur Pionier-Sendeleiter Uwe Kröger war ein Moderationsmuffel, der sich stets bedeckt hielt und das Geschäft des großen Bruders anderen überließ.

GISELHER SCHMIDT

KRITIK

Schmerzende Isolation

Das Stück hüpft von einem Restauranttisch zum anderen, sagt der Autor Jack Rosenthal über **Tirltomba** (ARD). Das Restaurant ist gewissermaßen eine Drehscheibe, auf der unbekannte Menschen sich begegnen. Begegnen sie sich wirklich? Hier ist Rosenthal und dem Regisseur Ulrich Heising das Kunststück gelungen, hinter die Begegnungen zu lugen, an dem Lächeln beim Rotwein zu kratzen, das Stottern der Unbeholfenen zu durchschauen, die hohle Rede zu denunzieren, anders gesagt: Die Banalität festzunageln, die Sprachlosigkeit sichtbar und hörbar zu machen, unsere Unfähigkeit zur Kommunikation erkennen zu lassen. Mit bordeigenen Mitteln: Das Stück ist gebaut aus lauter Sprachklischees, aus einer Kette von vorgeprägten Worthülsen, aus – ja eben: aus Sprachlosigkeit.

So angeschaut und so angehört ist diese Menschliche Komödie unser aller Widerschein und Spiegel. Die Tische des Restaurants sind wie Stationen mit stets denselben Menschen, jeweils in einer neuen Phase ihres Lebens. Wichtig ist, daß sie alle unbekannt, alltäglich, sagen wir es: ganz und gar gewöhnlich sind. So saugen sie auch uns ein in den kleinen Kosmos der Gaststube, es könnte sein, wenn da noch ein Tisch frei wäre, daß auch wir da säßen, wir, mit der gleichen schmerzenden Isolation, mit der diese Fremden uns ihr Schicksal in die Stube bringen.

Es versteht sich, daß ein so ernsthaftes und so spaßhaftes Stück mit Darstellern aus dem Vorrat der TV-Dauerbeschäftigten nicht so gelungen wäre. Das kleine Saarland, wo es entstand, sei zu loben.

VALENTIN POLCUCH



Um junge Talente für die Fernsehunterhaltung zu entdecken und zu fördern, hat das Westdeutsche Werbefernsehen in Absprache mit dem WDR ein eigenes Nachwuchstheater mit dem Namen „Sprungbrett" eingerichtet. Gesucht werden experimentierfreudige, phantasievolle Nachwuchskünstler: Kabarettisten, Jongleure, Zauberkünstler, Pantomimen, Sänger und Showmaster. In Zusammenarbeit mit erfahrenen Entertainern und Regisseuren werden ihnen erste Anleitungen zu fernsehgerechter künstlerischer Arbeit geboten. Darüber hinaus können junge Autoren mit Entwürfen von Sketchen, blackouts etc. Erfahrungen für eine weitere Programmarbeit sammeln. Kontaktaufnahme über: „Sprungbrett", Breite Straße 92–98, 5000 Köln 1.

ARD | ZDF | III.

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute
10.03 Showstart (2)
11.35 Alltag im Riff
12.10 Kennzeichen D
12.55 Presseschau
13.00 heute

ARD

15.50 Der Mann in den Bergen
10teilige Abenteuerserie
1. Folge: Der Waldbrand

16.15 Tagesschau

16.20 Unterwegs mit einem Island-Tief
Nur 1500 Meter hoch ist der noch aktive Vulkan Hekla auf Island. Trotzdem gelang es einer Gruppe erfahrener bayrischer Bergsteiger nicht, ihn zu erklimmen. Schuld daran war rauhes Wetter, mit dem die Teilnehmer auf der Insel zu kämpfen hatten. Unvergeßlich aber blieben die Eindrücke einer atemberaubenden Landschaft, die sie per Spezialbus und zu Fuß durchquerten.

17.05 Schlachtenflitzer
Letzter Teil

17.50 Tagesschau
(Anschl. Regionalprogramme

20.00 Tagesschau

20.15 Lili
Amerikan. Spielfilm, 1952
Mit Leslie Caron, Mel Ferrer, Jean Pierre Aumont, Zsa Zsa Gabor u. a.
Regie: Charles Walters

21.35 Ein Tagewerk, das keiner sieht
Hausfrauen – Arbeitskräfte ohne Lobby
Film von Carl Heinz Ibe
Hausarbeit hat bei uns nur geringen Stellenwert. Ibe ist in seinem *Film den Problemen der verkannten familiären Dienstleistung* nachgegangen.

22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn

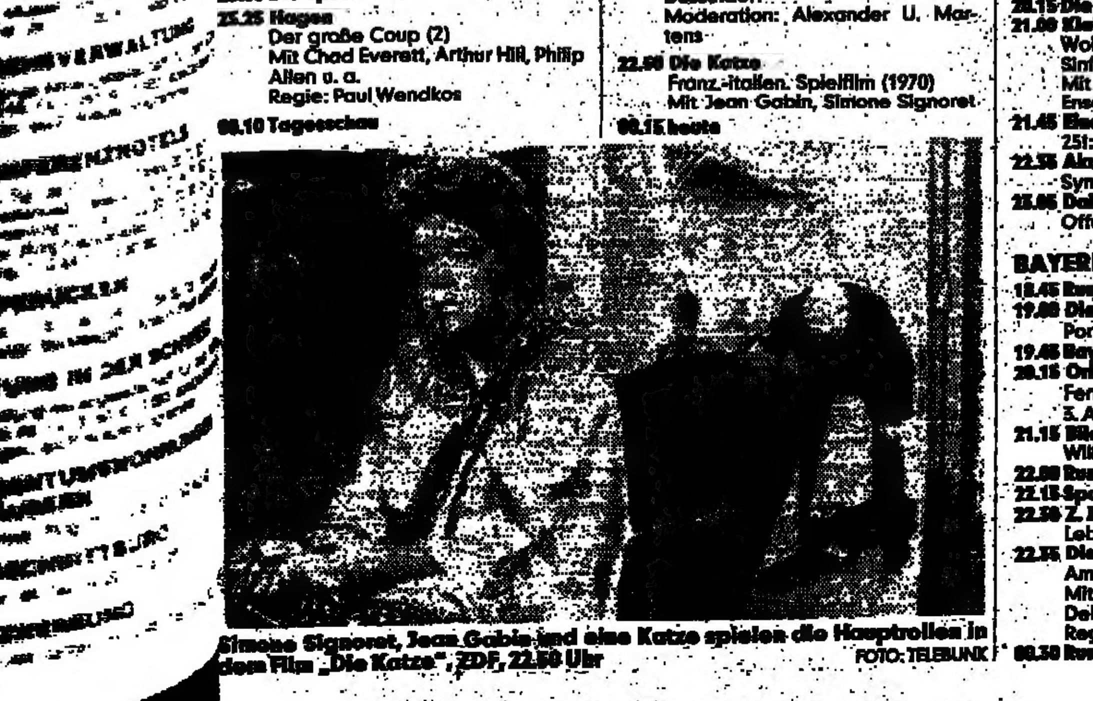
23.00 Die Sportschau

23.25 Hagen
Der große Coup (2)
Mit Chad Everett, Arthur Hill, Philip Allen u. a.
Regie: Paul Wendkos

00.10 Tagesschau

ZDF

15.15 ZDF – Ihr Programm
15.17 heute
15.20 Captain Future
Flucht aus der Milchstraße
15.45 Der Junge mit den Sommersprossen
Amerikan. Jugendfilm (1976)
16.30 Ferienkalender
Tips der Kripo: Medikamentenmißbrauch und Schnüffelstoffe
16.50 Der Wunschfilm (12)
Gewählt: Enid Blyton
Fünf Freunde im alten Turm
17.15 Enorm in Form
17.30 heute / Aus den Ländern
17.45 Tele-Illustrierte
Zu Gast: Solistes Baroques de Paris
Anschl.: heute-Schlagzeilen
18.25 Western von gestern
Jesse James reitet wieder (4)
18.57 ZDF – Ihr Programm
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Frankreich: Frankreich wird Tschad nicht los / Nepal: Wie rettet man Bhaktapur? / China: Kunstraub in der Wüste Gobi / USA: Peruanische Kunstschätze kehren heim
Moderation: Peter Berg
20.15 Gefährliche Erbschaft
Familienpoker
21.55 Jagdszenen in Hollywood
mit Tom und Jerry
22.00 heute-journal
22.20 Aspekte
Ausstellungen Heinrich Vogeler in Berlin und Hamburg / Der schwedische Schriftsteller Sven Delblanc / Kino-Notiz: „Zärtliche Stunden" von Carlos Saura / Ausstellung „Bäckerhandwerk" in Düsseldorf
Moderation: Alexander U. Martens
22.50 Die Katze
Franz.-italien. Spielfilm (1970)
Mit Jean Gabin, Simone Signoret
00.15 heute



Simone Signoret, Jean Gabin und eine Katze spielen die Hauptrollen in dem Film „Die Katze", ZDF, 22.50 Uhr FOTO: TELEBUNK

III.

WEST
18.00 Die Leute vom Domplatz
12. Teil: Interdikt
18.30 Achterbahn (7)
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blickpunkt Düsseldorf"

NORD/HESSEN
18.00 Achterbahn
18.30 Sherlock Schmidt & Co
Blechschaden
19.00 Götter und Helden der Antike
7. Teil: Pergamon – Giganten und Ärzte
19.15 Frauengeschichten
Jil Sander

WEST/NORD/HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Rudis Tagesshow (8)
Höhepunkte aus den Sendungen 1982
21.00 Schiffe auf dem Rhein
Aus Vergangenheit und Gegenwart einer geruhsamen Fortbewegung
21.45 Club 2: Die Dicken und die Dünnen
Gastgeber: Paul Breitner
23.50 Letzte Nachrichten
Nur für WEST:
23.55 Soap oder Trautes Heim (22)
Nur für NORD und HESSEN:
23.55 Dallas
Die Mordanklage (2)

SÜDWEST
18.00 Der Ferienfilm
Für Baden-Württemberg:
19.00 Die Abendschau
Für Rheinland-Pfalz:
19.00 Die Abendschau
Für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Für Gesamt S3:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
Die ARD-Hitparade
20.15 Die ersten Menschen (6)
21.00 Kleines Musik-Kolleg (6)
Wolfgang Amadeus Mozart: Sinfonie A-Dur KV 201
Mit Manfred Reichert
Ensemble 13
21.45 Eine amerikanische Familie
25.: Die Farm in den Bergen
22.35 Akustik nicht nur für Physiker
Synthesizer
23.05 Dallas
Offene Wunden

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Die Themse
Porträt einer Flußlandschaft
19.45 Bayern-Report
20.15 Orientexpreß
Fernsehfilm in sechs Teilen
5. Antonella
21.15 Bilder der Stille
Wilhelm Lehmbruck
22.00 Rundschau
22.15 Sport heute
22.30 Z. E. N.
Lebensräume
22.35 Die Nacht des Leguan
Amerikan. Spielfilm (1963)
Mit Richard Burton, Ava Gardner, Deborah Kerr u. a.
Regie: John Huston
00.30 Rundschau

SCHWIMMEN / Morgen beginnt die Europameisterschaft – Weltrekord für deutsche Staffel?

Zusammen mit Michael Groß auf Medaillenjagd: Fahrner aus Frankreich, Schowtka aus Venezuela

K.-D. SPIECKERMANN, Bonn

Der eine wurde in Venezuela geboren, zog anschließend der Bananen wegen (der Papa verdient mit ihnen sein Geld) nach Ecuador und darf sich südamerikanischer Jugendmeister nennen.

Der andere lebt in Lyon, wird von dem Franzosen Michel Paulin trainiert, spricht deutsch mit stark gefärbtem Akzent und darf sich französischer Jahrgangs-Vizemeister nennen.

Die Lebensläufe sind unterschiedlich, doch die Zielsetzung ist gleich: Alexander Schowtka und Thomas Fahrner wollen bei den Europameisterschaften, die morgen in Rom beginnen, gemeinsam eine Goldmedaille gewinnen – für den Deutschen Schwimm-Verband (DSV).

Kauft sich der DSV nun auch schon im Ausland zusätzlich Stärke ein? Gekauft hat sich der Verband die beiden Medaillenhoffnungen nicht, sie fielen ihm sozusagen in den Schoß.

Alexander Schowtka wurde als Sohn deutscher Auswanderer am 18. September 1963 in Venezuela geboren, wuchs in Ecuador auf, wo er bis zu seinem 18. Lebensjahr munter wie ein Fisch im Wasser schwamm. Rein olympisch gesehen, kam er auf diese Art zu Startberechtigungen für drei Länder: für Deutschland, da er wegen seiner Eltern einen deutschen Paß besitzt, für Venezuela, weil er automatisch auch die Staatsbürgerschaft seines Geburtslandes erhielt, und für Ecuador, weil er nach den dortigen Gesetzen lange genug gelebt hat, um für internationalen Aufgaben nominiert zu werden.

Sportlich hätte er es in den beiden südamerikanischen Ländern sicherlich am einfachsten gehabt, sich für die Olympischen Spiele 1984 zu qualifizieren. Doch der Sport stand für ihn gar nicht im Mittelpunkt. Als er vor 16 Monaten nach Hamburg kam, sagte er: „Ich wollte hier das deutsche Abitur machen und Mathematik studieren." Das Abitur ist bestanden, das Studium aufgenommen. Nebenher besuchte er das Training der SG Hamburg, wo Schowtka auf Verbandstrainer Jürgen Greve (28) traf. Der erkannte schnell: „Der ist einer."

Bei Thomas Fahrner ging der Weg umgekehrt. Geboren wurde er – ebenfalls im Jahre 1963 – in Ludwigshafen. Zwei Jahre später schon zog die Familie nach Lyon, wo der Vater seither für einen deutschen Chemie-Konzern arbeitet. Er wuchs zweisprachig auf, beherrscht heute das Französische besser als das Deutsche, wie er selbst zugibt, besitzt aber nur den deutschen Paß. Damit war für Thomas klar, daß eine internationale Karriere nur über den DSV laufen konnte.

Nachdem er 1977 noch an den französischen Jahrgangsmeisterschaften teilgenommen hatte, fuhr er fortan stets über die Grenzen, um seine Kräfte nur noch mit den deutschen Altersgenossen zu messen. Und in diesem Duell sah der Student der Wirtschaftswissenschaften so gut aus, daß der DSV ihn zwangsläufig in die Nationalmannschaft aufnehmen mußte.

Als es Ende Juni in Hannover bei den deutschen Meisterschaften um die Qualifikation für Rom ging, hatte der DSV Fahrner schon fest in der Rechnung. Bei Schowtka wußte der Verband noch nicht so recht, ob er es packen würde.

Und dann kam das Rennen über 200 m Freistil, das das schnellste in der Geschichte des Schwimmsports werden sollte. Neun Schwimmer hatten sich vorher Chancen ausgerechnet, einen der attraktiven vier Staffelplätze erobern zu können – nur einer war schon vor dem Startschuß der unumstrittene Chef des Quartetts: Michael Groß, der Doppelweltmeister aus Frankfurt. Er führte das Feld in der Weltrekordzeit von 1:48,28 Minuten ins Ziel. Dahinter explodierten Fahrner (1:50,01), der Bonner Andreas Schmidt (1:50,33) und Schowtka (1:50,88).

Das macht zusammengerechnet 7:19,50. Der 4 x 200-m-Weltrekord der USA steht auf 7:20,82, wobei ein Schwimmer in einem Staffelrennen wegen des fliegenden Starts noch einmal 0,5 Sekunden schneller sein sollte. Groß, Fahrner, Schmidt und Schowtka: Plötzlich sind sie die großen Goldfavoriten. Nicht nur für Rom, auch für Los Angeles.

Am wenigsten von allen hat das Andreas Schowtka verstanden. Jürgen Greve über den Moment, in dem er seinen Schützling in Empfang nahm: „Er hat nur immer wieder den Kopf geschüttelt und gar nicht begriffen, was da passiert war." Es passierte noch mehr. Über 100 m Freistil holte sich Schowtka einen weiteren Staffelplatz und mit Rang zwei hinter Schmidt auch das Anrecht, ein Einzelrennen zu starten. Und Fahrner ließ sich anschließend gar noch zweimal als Meister feiern: über 400 m Freistil mit der neuen DSV-Bestmarke von 3:54,90 und über 1500 m Freistil in der Weltklassezeit von 15:21,6 Minuten.

Schwimmwart Jürgen Kozel redet von einer glänzenden Zukunft: „Thomas ist gleich nach Michael Groß unser sicherster Kandidat für Los Angeles." Das ist jetzt natürlich auch das erklärte Ziel von Alexander Schowtka. Bis zum Sommer 1984 dürfte dann wohl auch das leidige Thema um sein deutsches Vereinsstartrecht zu den Akten gelegt sein. Derzeit führen ihn SG Hamburg und Wiking Kiel noch als Vereinsmitglied. Und zwar, weil Schowtka vor zwölf Jahren während eines Ferienaufenthaltes für die Kieler an den Start gegangen ist. Seither ist Schowtka Mittelpunkt kurioser Spielchen. Bei den norddeutschen Meisterschaften in Berlin beispielsweise war er – wie gewünscht – von der SG Hamburg für die Staffeln und von *Kiel – unerwünscht – für die* Einzelrennen gemeldet worden.

Innerhalb der Startgemeinschaft Hamburg fühlt er sich wohl, hier hat er längst eine Art Vorbildfunktion übernommen. „Die Mischung aus südländischer Mentalität und deutscher Gründlichkeit ist ideal", meint Trainer Greve, „er arbeitet hart, hat dabei aber seine Lockerheit nicht verloren."

LEICHTATHLETIK / ISTAF in Berlin

Wessinghage: Rekord für das Selbstvertrauen ...?

U. FIBELKORN/DW. Berlin

Seit 1979 plante er, die englische Meile (1609 Meter) unter drei Minuten und fünfzig Sekunden zu laufen. In Berlin, beim traditionellen ISTAF, dem ersten großen Leichtathletik-Sportfest nach den Weltmeisterschaften in Helsinki, ist Thomas Wessinghage das gelungen. Als Dritter hinter dem amerikanischen Sieger Steve Scott (3:49,28 Min.) und dem Neuseeländer John Walker (3:49,73 Min.) lief er mit 3:49,98 Minuten deutschen Rekord.

Sechster war Wessinghage in Helsinki im 5000-m-Finale geworden, deshalb sei es für das angeknackste Selbstbewußtsein besser gewesen, in Berlin zu starten anstatt daheim vier Tage lang über eine „gewisse Enttäuschung" (Wessinghage) zu grübeln.

Wessinghage zum Berliner Rekordlauf: „Ich dachte, die Beine würden wieder schwer werden. Doch dann so leicht, eine Bestzeit zu laufen."

Einer war nicht zufrieden, Steve Scott, der amerikanische Vize-Weltmeister über 1500 Meter. Die amerikanischen Tageszeitungen hatten seine Niederlage in Helsinki gegen den englischen Europameister Steve Cram als größte Enttäuschung im USA-Team bezeichnet. In Berlin wollte sich Scott rehabilitieren – vergeblich. Scott: „Ich wollte den Weltrekord. Doch es ging nicht. Deshalb bin ich unzufrieden."

56 000 Zuschauer waren ins Berliner Olympiastadion gekommen, um elf Goldmedaillen-Gewinner von Helsinki zu sehen. Unter ihnen war auch die amerikanische Doppel-Weltmeisterin Mary Decker (1500 m und 3000 m). Sie gewann über 800 Meter in 1:59,14 Minuten und entschuldigte sich für diese Zeit: „Ich bin noch müde, die Weltmeisterschaften stekken mir noch in allen Gliedern. Jetzt mache ich in der Schweiz erst einmal ein paar Tage Pause, denn am nächsten Mittwoch will ich in Zürich den Weltrekord über 3000 Meter angreifen."

Keineswegs müde war bei ihrem ersten ernsthaften Versuch auf dieser Strecke die deutsche 400-m-Meisterin Gaby Bussmann (Ahlen-Hamm). Die WM-Vierte wurde in 1:59,39 Minuten Zweite vor der 800-m-Spezialistin Margrit Klinger (1:59,40). Am Morgen nach dem Rennen analysierte sie ihre internationale 800-m-Premiere: „Mir sind die taktischen Regeln schon bewußt, aber ich kann sie wohl noch nicht in die Praxis umsetzen. Ich wollte nicht im Pulk laufen, doch schon nach den ersten 100 Metern ist mir jemand in die Hacken getreten." Schneller wollte sie eigentlich sein, doch die amerikanische Tempomacherin Alice Emerson war nach den ersten 400 Metern zwei Sekunden langsamer als vereinbart. Da bekam Gaby Bussmann Angst vor den letzten Metern, vor dem Endspurt. „Ich habe zu spät mitgekriegt, daß es los geht."

Revanche für Helsinki: Der Amerikaner Henry Marsh, er war im WM-Finale gestürzt, lief über 3000 m Hindernis mit 8:12,37 Minuten Weltjahresbestzeit.

HOCKEY / Europameisterschaft in Holland

8:0 gegen Österreich

sid, Amstelveen

Die deutsche Hockey-Nationalmannschaft startete bei der Europameisterschaft in Amstelveen erwartungsgemäß mit einem Sieg. Zum Auftakt war Österreich für den Titelverteidiger nicht mehr als ein Trainingspartner. Das drückt der klare 8:0-Erfolg auch zahlenmäßig aus.

Vor 1200 Zuschauern war der Mülheimer Carsten Fischer mit drei Treffern erfolgreichster Torschütze. Die weiteren Tore erzielten der Münchner Peter Caninenberg (2), Stefan Blöcher (2) aus Limburg und der Frankenthaler Peter Trump.

Das Team des Deutschen Hockey-Bundes (DHB) erwischte einen guten Start. Schon nach 16 Minuten stand es 4:0. Durch gelungene Kombinationen, die meistens über Caninenberg liefen, konnte das DHB-Team gefallen. Die Österreicher, die in bisher neun Begegnungen nur ein Unentschieden erreichten, kamen auch nach dem Seitenwechsel nicht über eine Statistenrolle hinweg.

Beste Spieler beim Europameister waren neben Caninenberg noch Torjäger Fischer und Heiner Dopp. Heute ist Frankreich der nächste Gegner.

NACHRICHTEN

Schwimmen: Weltrekord

Caracas (sid) – Steve Lundquist (USA) verbesserte bei den Panamerikanischen Spielen in Caracas seinen eigenen Schwimm-Weltrekord über 100 m Brust. In 1:02,28 Minuten war Lundquist um sechs Hundertstelsekunden schneller als bei seiner alten Rekordleistung.

Fußball: Heute Bundesliga

Düsseldorf (sid) – Bereits heute abend werden zwei Spiele des zweiten Spieltages der Fußball-Bundesliga ausgetragen (beide 20.00 Uhr): Uerdingen – Frankfurt, Kaiserslautern – Stuttgart.

Sitzplätze ausverkauft

Gelsenkirchen (sid) – Für das Qualifikationsspiel zur Fußball-Europameisterschaft zwischen Deutschland und Österreich am 5. Oktober in Gelsenkirchen gibt es nur noch 19 000 *Stehplatzkarten. Die 36 000 Sitzplätze* sind bereits ausverkauft.

Tennis: Siege der Damen

Toronto (sid) – Die drei deutschen Tennisspielerinnen Sylvia Hanika (Berlin), Eva Pfaff (Frankfurt) und Claudia Kohde (Saarbrücken) haben beim internationalen Turnier in Toronto die dritte Runde erreicht. Hanika bezwang Pat Medrado (Brasilien) 6:2, 7:6, Pfaff besiegte die Argentinierin Ivanna Madruga-Osses 2:6, 6:0, 6:2 und Kohde setzte sich gegen Betsy Nagelsen (USA) mit 6:4, 6:1 durch.

Freigabe für Wunderlich

Frankfurt (dpa) – Der Deutsche Handball-Bund (DHB) hat dem ehemaligen Gummersbacher Erhard Wunderlich die Freigabe für den FC Barcelona rückwirkend zum 15. August erteilt. Nachdem der internationale Verband keine Verletzung der Zulassungsbestimmungen erkannt und der spanische Verband die geforderte Freistellung Wunderlichs für Lehrgänge und Länderspiele garantiert hatte, hob der DHB die einjährige Sperre für den Nationalspieler wieder auf.

Volleyball: Noch sieglos

Udine (sid) – Die deutsche Volleyball-Nationalmannschaft der Herren verlor beim Turnier um den „Rom-Paris-Cup" in Udine auch ihr viertes Spiel gegen Italien mit 0:3.

Rad: Dietzen Dritter

Bonn (sid) – Raimund Dietzen (Trier) belegte bei einem internationalen Straßenrennen für Radprofis in San Sebastian den dritten Platz.

LEICHTATHLETIK

ISTAF in Berlin: Männer: 100 m: 1. Lewis 10,07, 2. Smith 10,09, 3. Lattany (alle USA) 10,22, 4. Haas (Deutschland) 10,34. – 200 m: 1. Lattany (USA) 20,22, 2. Lübke (Deutschland) 20,58, 3. Baptiste (USA) 20,76, 4. Skamrahl (Deutschland) 20,77. – 400 m: 1. Cameron (Jamaika) 45,01, 2. Franks (USA) 45,31, 3. Babers (USA) 45,38. – 800 m: 1. Mack (USA) 1:44,43, 2. Ndiwa 1:44,81, 3. Maina (beide Kenia) 1:45,11, ... 5. Wülbeck (Deutschland) 1:45,92. – 1000 m: 1. Ferner (Deutschland) 2:21,82. – Meile: 1. Scott (USA) 3:49,28 Minuten, 2. Walker (Neuseeland) 3:49,73, 3. Wessinghage (Deutschland) 3:49,98. – 110 m Hürden: 1. Foster (USA) 13,59. – 400 m Hürden: 1. Moses 48,48, 2. Phillips 48,80, 3. Patrick 49,02, 4. Lee (alle USA) 49,31. – 3000 m Hindernis: 1. Marsh (USA) 8:12,37, 2. Maminski (Polen) 8:12,62, 3. Fell (Großbritannien) 8:15,16. – Hoch: 1. Peacock (USA) 2,33 ... 4. Thränhardt (Deutschland) 2,27. – Weit: 1. Grimes 8,09, 2. Myricks (beide USA) 8,01. – Dreisprung: 1. Hoffman (Polen) 17,15, 2. Conley (USA) 17,02, 3. Bouschen (Deutschland) 16,97. – Kugel: 1. Sarul (Polen) 21,14. – Hammer: 1. Riehm 78,86, 2. Ploghaus (beide Deutschland) 76,92. – Speer: 1. Petranoff (USA) 93,54, 2. Tafelmeier (Deutschland) 83,74 m. – Frauen: 100 m: 1. Ottey (Jamaika) 11,09. – 800 m: 1. Decker (USA) 1:59,14, 2. Bussmann 1:59,39, 3. Klinger (beide Deutschland) 1:59,40. – Hoch: 1. Meyfarth (Deutschland) 1,96, 2. Ritter (USA) 1,93. – Speer: 1. Lillak 72,36, 2. Laaksalo (beide Finnland) 62,36, 3. Peters (Deutschland) 61,92.

SCHACH

Internationale Deutsche Meisterschaft in Hannover, 10. Runde: Quinteros (Argentinien) – Ostermeyer (Köln-Porz) 0,5:0,5, Balaschow (UdSSR) – Pfleger (München) 1:0, Bastian (Saarbrücken) – Karpow (UdSSR) 0:1, Lobron (Wiesbaden) – Bouaziz (Tunesien) 1:0, Sosonko (Holland) – Kavalek (USA) 0,5:0,5, Torre (Philippinen) – Georgadse (UdSSR) 0,5:0,5, Chen De (China) – Hartmann (Bamberg) 0:1, Glienke (Duisburg) – Jingxuan (China) 0:1. – Gesamtstand: 1. Karpow 7,5, 2. Georgadse 7,0, 3. Balaschow 6,5, 4. Lobron, Ostermeyer, Torre alle 5,5 Punkte.

TENNIS

Damen-Turnier in Toronto, 2. Runde: Hanika (Deutschland) – Medrado (Brasilien) 6:2, 7:6, Kohde (Deutschland) – Nagelsen (USA) 6:4, 6:1, Pfaff (Deutschland) – Madruga (Argentinien) 2:6, 6:0, 6:2. – ATP-Turnier in Cincinnati, 2. Runde: McEnroe (USA) – Odizor (Nigeria) 6:4, 6:4, Lendl (CSSR) – Hocevar (Brasilien) 6:2, 6:4, Connors (USA) – Jarryd (Schweden) 7:5, 6:1.

FUSSBALL

Freundschaftsspiel: Condor Hamburg – Hamburger SV 1:12.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 7, 13, 16, 18, 31, 33, 36, Zusatzzahl: 35. – Spiel 77: 2 4 5 1 8 0 7.
(Ohne Gewähr)

GEWINNQUOTEN

Mittwochslotto: Klasse 1: unbesetzt, 2: 75 570,30, 3: 3018,30, 4: 72,60, 5: 6,60.
(Ohne Gewähr)

STAND ● PUNKT / *Das Patt in Köln lähmt Spieler und Verein*

Jeder spürt es: So kann es beim 1. FC Köln nicht mehr weitergehen, es muß etwas geschehen, es müssen Entscheidungen fallen. Das sagt einem der Verstand. 0:2 verloren die Kölner in Düsseldorf, jetzt stehen sie am Tabellenende. Der Pokalsieger einmal ganz klein, die Diva vom Rhein um Jahre gealtert, grau, häßlich und unansehbar. Doch es ist niemand da, der Korrekturen vornimmt, der der Diva das Gesicht liften könnte. Im Gegenteil. Beim 1. FC Köln haben sich die Nullen durchgesetzt: Null-Leistung, Null-Wachstum, Null-Lösung, Null-Hoffnung.

Wie kann es auch weitergehen? Der 1. FC Köln ist ein gutes Beispiel dafür, wie sich ein Verein selbst lähmen kann. Der Vorstand hat sich in eine Patt-Situation manövriert. Nun bedarf es schon genialer Schachzüge, um da wieder heraus zu kommen. Aber das Spiel in Köln heißt nicht Schach, es heißt: „Wie verliere ich mein Gesicht nicht."

Jedermann fordert die Entlassung des Trainers Rinus Michels. Doch das ist blanker Unsinn. Als Harald Schumacher den Trainer weghaben wollte, stärkte der Vorstand dem Trainer den Rücken. Nach zwei Niederlagen kann man ihn nicht einfach wegschicken. Das würde ja bedeuten, daß Schumacher im nachhinein recht bekäme. Der würde mit stolz geschwellter Brust herumlaufen und sagen: „Na bitte, habe ich doch gleich gesagt." Der Vorstand würde sich lächerlich machen, noch schlimmer: er wäre fortan in ähnlichen Situationen wieder erpreßbar.

In diese Richtung kann der Hase also nicht laufen. Michels müßte schon von sich aus gehen. Aber das wird er nicht tun, das wäre Arbeitsverweigerung, und er würde keinen Pfennig mehr bekommen.

Auch von Schumacher können sich die Kölner jetzt nicht mehr trennen – allein wegen seiner Klasse nicht. In Düsseldorf hat er bewiesen, daß er seine Knieoperation sehr gut überstanden hat.

Also müßte auch Schumacher freiwillig gehen. Doch er wird sich hüten, schließlich hat er noch einen Vertrag bis 1985.

So ist sie also entstanden, diese Patt-Situation. Und ob der Verein will oder nicht, in dieser Stellung wird er noch eine Weile leben müssen.

Der Vorstand vertraut darauf, daß sich die Mannschaft selbst hilft. Das hatte Manager Hannes Löhr schon vor der Saison gesagt: „Wir starten mit 6:0-Punkten und dann haben wir Ruhe." Jetzt droht die Umkehrung dieser in Zahlen ausgedrückten Hoffnung. Schon wird den Kölner Profis Passivität, also eine Form von Arbeitsverweigerung, vorgeworfen. Sie sollten sich besinnen, nur so stärken sie ihre Position im Gerangel mit Trainer und Vorstand. Die ach so einfache Entschuldigung, die Nerven seien wegen der Streitereien ruiniert, zieht auch hier nicht mehr. Ein Arbeiter darf auch nicht zittern, wenn er mit dem Schraubenzieher eine Schraube festzieht, nur weil er Ärger mit Firma und Chef hatte.

ULRICH DOST

Teilerfolg für US-Initiative in Libanon?

AP/dpa, Beirut/Tel Aviv

Die amerikanischen Bemühungen um einen Abzug aller ausländischen Truppen aus Libanon haben offenbar zu einem ersten Teilerfolg geführt. Wie gestern in Beirut verlautete, hat der syrische Außenminister Lhaddam dem stellvertretenden amerikanischen Nahost-Emissär, Richard Fairbanks, zugesagt, das libanesisch-syrische Truppenabzugsabkommen eingehend zu prüfen. Die Beiruter Zeitung „Al Amal" sprach von einem Dreistufen-Plan für den gleichzeitigen Abzug der israelischen und syrischen Truppen, den der amerikanische Nahost-Sonderbeauftragte McFarlane ausgearbeitet habe.

Der israelische Verteidigungsminister Moshe Arens erklärte, Israel werde bei einem Teilabzug keine Rücksicht darauf nehmen, ob zwischen der libanesischen Regierung und den oppositionellen Drusen eine Einigung erzielt worden sei. Die libanesische Armee müsse eng mit den israelischen Truppen zusammenarbeiten, um zu verhindern, daß syrische oder palästinensische Verbände die von Israel geräumten Stellungen in den Schufbergen übernehmen. Außenminister Shamir hat nach seiner Rückkehr aus Rumänien zwar vorerst eine Beteiligung der Sowjetunion an Nahost-Friedensgesprächen ausgeschlossen. Er verwies darauf, daß Moskau die diplomatischen Beziehungen 1967 abgebrochen habe. Shamir äußerte aber auch die Hoffnung, daß sich die Situation ändern werde.

Ein Großteil der von Libyen unterstützten Volksfront für die Befreiung Palästinas (PFLP) hat sich von ihrem Führer Dschibril losgesagt und hinter dessen Rivalen in der PLO, Yassir Arafat, gestellt.

„Unterdrückung zu wenig artikuliert"

dg. Frankfurt

Der neugewählte Vorsitzende des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates, Heinz Joachim Held, hat eingeräumt, daß die Unterdrückung der Glaubensfreiheit in den östlichen Ländern auf der Weltkirchenkonferenz in Vancouver „zu wenig artikuliert" worden sei.

Nach seiner Rückkehr aus Kanada sagte Held gestern in Frankfurt, das Thema sei zwar durchaus „zur Sprache gebracht worden", aber in die offiziellen Verlautbarungen nicht eingegangen. Ebensowenig seien der „Völkermord an den Armeniern" und das Schicksal der baltischen Völker in Vancouver „vehement zur Sprache gekommen". Bis diese Themen aber in Entschließungen des Ökumenischen Rates Eingang finden würden, sei es noch ein weiter Weg.

Held, der eine insgesamt positive Bilanz der Konferenz zog, verteidigte auch deren „Erklärung über Frieden und Gerechtigkeit". Eine Kriegführung wie in Hiroshima und Nagasaki müsse „unmöglich gemacht werden". Diesem Ziel sei die Erklärung verpflichtet. Über die Wege dahin lasse sich diskutieren.

„Mehrwertsteuer wird bis 1985 nicht erhöht"

Stoltenberg will Umschichtungen im Steuersystem prüfen

dpa/AP/rtr, Berlin/Mainz

Es gibt keine Beschlüsse und auch keine vertraulichen Pläne, innerhalb der nächsten zwei Jahre die Mehrwertsteuer erneut zu erhöhen. Dies hat Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg in einem Interview mit der „Berliner Morgenpost" versichert. „Prinzipiell Sympathie" bekundete Stoltenberg dabei für die Forderung, noch in dieser Wahlperiode die Lohn- und Einkommensteuer zu senken.

Die zunehmende steuerliche Belastung der Betriebe des Mittelstandes und der Arbeitnehmer sei ein sehr ernstes Thema, erklärte Stoltenberg. Die Forderung nach einer Senkung werde aber nur dann erfüllbar sein, wenn der Staat in anderen Bereichen seine Einnahmen erhöhe. Dazu müßte die Möglichkeit von „Umschichtungen im Steuersystem" geprüft werden. Eine endgültige Entscheidung könne in den ersten Monaten des nächsten Jahres getroffen werden, meinte der Minister.

Zum Höhenflug des Dollar erklärte Stoltenberg, er halte den Dollar derzeit für überbewertet und einen Wechselkurs von 2,40 Mark je Dollar für angemessener als den derzeitigen Kurs von knapp 2,63 Mark. Obwohl der hohe Kurs eine Entlastung der deutschen Exportwirtschaft mit sich bringe, bestehe doch die Gefahr, daß ein anhaltender Höhenflug der US-Währung die gegenwärtige Preisstabilität gefährden und die Inflation in der Bundesrepublik wieder anheizen könne, erklärte Stoltenberg, der über die Dauerhaftigkeit des von ihm gesehenen Mißverhältnisses zwischen Mark und Dollar ausdrücklich „nicht spekulieren" wollte. Die Überbewertung des Dollar erklärte Stoltenberg mit dem auch konjunkturbedingten Zinsgefälle zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Als „bedauerlich und zweifellos negativ" hat der Präsident der Deutschen Bundesbank, Karl-Otto Pöhl, den Anstieg der amerikanischen und deutschen Zinsen bezeichnet. In der Wirtschaftssendung „Bilanz" des ZDF wollte Pöhl aber keine Prognosen zu einer möglichen Erhöhung der deutschen Leitzinsen geben. Er wies allerdings darauf hin, daß die augenblickliche Lage anders sei als etwa um die Jahreswende 1980/81, als die Bundesbank die Leitzinsen „drastisch" habe erhöhen müssen. Damals habe angesichts eines hohen Leistungsbilanzdefizits und einer Inflationsrate von sieben, acht Prozent die Gefahr einer Vertrauenskrise für die Mark bestanden. „*Das alles ist* heute nicht der Fall", betonte Pöhl.

Pöhl verwies ebenfalls darauf, daß die wirtschaftlichen Grundlagen eigentlich für eine höhere Bewertung der Mark gegenüber dem Dollar sprächen. Man müsse sehen, daß die USA ein sehr großes Leistungsbilanzdefizit und außerordentlich hohe Haushaltsdefizite aufweisen. „Dies sind normalerweise eigentlich nicht Voraussetzungen für eine besondere Festigkeit einer Währung", meinte Pöhl. Die Bundesregierung ist seiner Meinung nach „gut beraten", wenn sie an dem Kurs der längerfristigen Konsolidierung der Haushaltsdefizite festhält. In derselben Sendung hatte Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg die Hoffnung ausgesprochen, daß sich der Zinsauftrieb nicht fortsetzen werde.

Verhinderte Agent Mord an weiterem Exil-Kroaten?

Belgrader Geheimdienst ließ Dossier anfertigen

WERNER KAHL, München

Durch die Angaben eines in die Bundesrepublik übergelaufenen Agenten des jugoslawischen Geheimdienstes ist vermutlich ein neuer geplanter Mordanschlag gegen einen Exil-Kroaten aufgedeckt worden. Nach Aussagen des Jugoslawen, der sich der Polizei in Bayern stellte (WELT v. 17. 8. 83), hatte der Belgrader Geheimdienst von ihm im April dieses Jahres ein Dossier mit den Lebensgewohnheiten des in München ansässigen Sekretärs der „Vereinigten Kroaten Europas" (UHE), Mile Loncar, erhalten. Zum Schutz des Kroaten wurden sofort Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Ähnliche Dossiers hatte der Agent jeweils einige Monate vor der Ermordung führender Exil-Kroaten – er nannte unter anderem die Fälle Busic (1978 in Paris erschossen), Ante Kostic (24. 8. 81 in München) und Stanko Nisic (9. 10. 81 in Zürich) – abliefern müssen. Die Aufforderung, Busic zu erschießen, habe er jedoch abgelehnt, gab er im Verhör an. Aus den Vernehmungen, die einen Zeitraum von zehn Jahren erfassen, haben die Sicherheitsbehörden Erkenntnisse über die Aktivitäten des jugoslawischen Geheimdienstes und damit verbundene Mordaufträge gewonnen.

An der Ermordung des ehemaligen Marketingchefs der jugoslawischen Mineralölgesellschaft „INA", Stepan Durekovic, am 28. Juli in Oberbayern, ist der jugoslawische Geheimdienst nach Angaben aus Kreisen der Sicherheitsbehörden vermutlich ebenfalls beteiligt gewesen. Der Überläufer konnte zu diesem Fall jedoch keine Angaben machen. Durekovic hatte 1982 vor seiner Flucht jugoslawischen Partei- und Regierungsfunktionären Korruption vorgeworfen. In diesem Herbst wollte er für die Präsidentschaftswahlen des Nationalrates der Exil-Kroaten kandidieren. Aus Sorge vor Verfolgung durch den Geheimdienst wechselte er wiederholt die Wohnungen. Mitte Juli war er erneut umgezogen. In mehreren Büchern in serbokroatischer Sprache hatte Durekovic das wirtschaftliche und politische System Jugoslawiens als unfähig und korrupt angegriffen.

Khadhafi: Kein frühes Ende des Tschad-Konflikts

dpa/AP, N'Djamena/Washington

Der libysche Staatschef Khadhafi sieht nach eigenen Angaben „kurzfristig" keine Möglichkeit für eine Lösung des Konflikts in Tschad. In einem Interview des französischen Fernsehens zum Abschluß seines offiziellen Besuchs in Tunesien sagte Khadhafi, der Krieg sei ein Konflikt unter den verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes und ein Problem, das nur Tschad selbst lösen könne.

Auf die Unterstützung der tschadischen Rebellen durch Libyen ging Khadhafi mit keinem Wort ein. Kritik übte er jedoch an Frankreich, das in Tschad nach seiner Ansicht nichts verloren habe. Er sagte, es gebe keine Rechtfertigung für die französische Militärhilfe für den tschadischen Präsidenten Hissène Habré.

Frankreich hat inzwischen weitere 450 Soldaten aus der Bretagne in die zentralafrikanische Hauptstadt Bangoui geflogen. Sie sollen dort die Lücken wieder füllen, die die Verlegung von mehreren hundert früher dort stationierten französischen Soldaten nach Tschad hinterlassen hat. In Tschad stehen zur Zeit bereits mehr als 1000 französische Soldaten. Ihre Zahl soll nach inoffiziellen Informationen aus Paris bald auf 3000 erhöht werden.

Zu ihnen stieß jetzt erstmals eine Sondereinheit der Fremdenlegion, die das erste motorisierte Kontingent der Franzosen in Tschad bildet. Zur Koordinierung der französischen Operation will Frankreich noch in dieser Woche einen General in die tschadische Hauptstadt N'Djamena entsenden.

Aus militärischen Kreisen in Paris verlautete ergänzend, Frankreich nütze die seit vergangenem Wochenende andauernde Kampfpause in Tschad, um den libyschen Staatschef Khadhafi vom Ernst der Lage zu überzeugen. Präsident Mitterrand habe ihm durch seinen Berater Roland Dumas mitteilen lassen, daß Frankreich keinen weiteren Vorstoß Libyens in Tschad mehr dulden werde, ohne seine Elitetruppen und Flugzeuge einzusetzen. Alle Planspiele in der französischen Regierung beruhten jedoch auf der Annahme, daß Khadhafi einer Konfrontation mit den Franzosen ausweichen werde.

Das US-Außenministerium hat unterdessen Mitterrand zugeschriebene kritische Äußerungen über die amerikanische Rolle im Tschad-Konflikt als „offenkundiges Mißverständnis" bezeichnet. Die Pariser Zeitung „Le Monde" hatte berichtet, Mitterrand sei der Ansicht, die US-Hilfe für Tschad trüge zur Verschärfung des Konflikts bei. Mitterrand sei über „Pressionen" der USA, Frankreich zu einem stärkeren Engagement in Tschad zu bewegen, irritiert.

Die „Washington Post" zitierte gestern einen hohen Regierungsbeamten mit der Äußerung: „Mitterrand hat echte Schwierigkeiten im eigenen Land und er schlägt auf uns ein, um da raus zu kommen." Berichte über mangelnde Koordinierung seitens der USA seien falsch. „Sie (die Franzosen) sind diejenigen, die nichts über ihre Planung, ihre Truppen oder irgendetwas anderes verlauten ließen", sagte der Beamte.

Einigung über Stundung von Polens Bankschulden

Westliche Gläubiger strecken Tilgungen auf zehn Jahre

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

In den Umschuldungsverhandlungen der westlichen Gläubigerbanken mit Polen ist gestern in Wien der entscheidende Durchbruch erzielt worden. Die polnische Außenhandelsbank und Vertreter der „Arbeitsgruppe", die im Auftrag der rund 500 westlichen Banken agiert, haben sich grundsätzlich auf Eckdaten für eine Stundung der in diesem Jahr fälligen 1,1 Milliarden Dollar Zinsen geeinigt. Die Grundsatzvereinbarung – vor der Unterzeichnung müssen noch technische Details ausgehandelt werden – ist für die Volksrepublik zwar günstiger als das vorjährige Umschuldungsabkommen. Warschau mußte aber erhebliche Abstriche von den noch vor zwei Monaten geäußerten Vorstellungen machen.

Die Banken haben Warschau zugesagt, 95 Prozent der 1983 fälligen rund 1,5 Milliarden Dollar Kredittilgungen auf zehn Jahre zu strecken, wobei Polen nach fünf Freijahren mit der Rückzahlung beginnen muß. Dafür muß Warschau einen Zins zahlen, der um 1⅞ Prozent über dem Londoner Bankengeldmarktsatz (Libor) – gestern 10⅛ Prozent – liegt. Die 1,1 Milliarden Dollar Zinsen, die in diesem Jahr auf die rund 13 Milliarden westlichen Bankkredite fällig werden, muß Polen zunächst voll zahlen. Anschließend räumen die Banken jedoch 65 Prozent dieses Betrags der Volksrepublik als Kreditlinie zur Handelsfinanzierung ein. Es handelt sich also praktisch um neue kurzfristige Kredite von mehr als 700 Millionen Dollar.

Im vorjährigen Umschuldungsabkommen war eine Stundung der fälligen Kredite auf 7½ Jahre und ein „Recycling" von 50 Prozent der fälligen Zinsen vereinbart worden. Im Vergleich dazu ist die neue Vereinbarung für Polen zwar besser. Aber ursprünglich hatte Warschau den in westlichen Bankkreisen von vornherein als illusorisch bezeichneten Wunsch nach einer Kapitalumschuldung auf 30 Jahre und einer Zinsumschuldung auf zehn Jahre.

Insgesamt ist die Volksrepublik im Westen mit rund 25 Milliarden Dollar langfristig verschuldet. Da zu den Kreditwährungen nicht nur Dollar, sondern auch andere Währungen gehören, schwankt die in Dollar ausgedrückte Auslandsschuld mit dem Dollarkurs. Bei den Banken steht Warschau mit rund 13 Milliarden in der Kreide, darunter mit rund 4,5 Milliarden Dollar bei deutschen Instituten einschließlich deren Auslandstöchtern. Die unter anhaltender Devisennot leidende Volksrepublik hat die westlichen Banken bei den Wiener Gesprächen abermals um neue Kredite gebeten; doch dazu sind die Bankiers nicht bereit, nachdem schon die bisherigen praktisch eingefrorenen Polen-Engagements viele Institute mit einem erheblichen gewinnschmälernden Abschreibungsbedarf belastet haben.

Mit rund zwölf Milliarden Dollar ist Polen bei westlichen Regierungen überwiegend in Form von Garantien verschuldet. Vertreter der 16 Gläubigerländer hatten sich Anfang August nach der formellen Aufhebung des Kriegsrechts auf eine Wiederaufnahme der im Januar 1982 nach Verhängung des Kriegsrechts abgebrochenen Umschuldungsgespräche geeinigt. Konkrete Verhandlungen sind für September in Paris geplant.

Räume des Bundestags für „Untermieter" der Grünen

Telefone und Material werden kostenlos bereitgestellt

STEFAN HEYDECK, Bonn

Als „Untermieter" der Grünen sitzen seit dem 6. August im Zimmer 511 im Abgeordneten-Hochhaus am Bonner Tulpenfeld Helfer der Aktion „Fasten für das Leben", deren Teilnehmer sich in mehreren Ländern – unter anderem in Japan und den USA – aus Protest gegen eine mögliche Nachrüstung zu Tode hungern wollen. Die „Unterstützer" kommen täglich mit Besucherausweisen in das Parlamentsgebäude und nutzen in dem Raum auch kostenlos das Telefon, um die Aktion zu steuern und zu koordinieren. Außerdem erhalten sie über die Fraktion umsonst Büromaterial; und die Grünen haben inzwischen auch einen Fernschreiber bestellt, der ihren „Untermietern" mit zur Verfügung gestellt werden soll.

In diesem Vorgang sieht der Bundesrechnungshof einen Mißbrauch von Fraktionsgeldern, die von der öffentlichen Hand gezahlt werden. Denn, so ein Sprecher zur WELT, die den Grünen bereitgestellten Mittel und Büros dürfen nur für Fraktionszwecke verwendet werden. Die Bundestagsverwaltung kündigte gestern eine Prüfung an. Der Bund der Steuerzahler sprach von einem Skandal und einem Mißbrauch von Steuergeldern.

Die Grünen hatten am 26. Juli auf einer Fraktionssitzung, bei der nicht einmal ein Dutzend stimmberechtigter Mitglieder anwesend waren, einstimmig die Abtretung des Raums an die „Unterstützer" beschlossen. Darüber ist es inzwischen intern zu einer Kontroverse gekommen. So kritisierte Fraktionsgeschäftsführer Martin Schaeffer in einem Interview massiv, daß der Fall der Hungerstreikenden unter den Abgeordneten nicht diskutiert worden sei. Er stieß damit auf Widerspruch der Abgeordneten Christa Reetz. Parteigeschäftsführer Lukas Beckmann hatte zuvor vergeblich versucht, im Bundesvorstand einen Antrag auf Unterstützung durchzusetzen. Noch vor einigen Monaten hatten die Grünen wiederholt öffentlich geklagt, daß ihnen zuwenig Räume zur Verfügung stünden. Sie hatten damals unter anderem aus Protest eine Fraktionssitzung im Freien abgehalten.

US-Abgeordnete: Sanktionen gegen Polen notwendig

AP/dpa, Warschau

Die polnische Parteizeitung „Trybuna Ludu" hat gestern Äußerungen Lech Walesas scharf angegriffen, in denen der Arbeiterführer gesagt hatte, er sei zur Zeit nicht für eine vollständige Aufhebung der amerikanischen Wirtschaftssanktionen gegen Polen. „Es besteht kein Zweifel daran, daß Walesa nicht zu denen gehört, die leiden mußten", schrieb die Warschauer Zeitung, die Walesa polemisch als „Yankee aus Danzig" bezeichnete.

Gegen eine Aufhebung der westlichen Wirtschaftssanktionen zum gegenwärtigen Zeitpunkt haben sich auch amerikanische Parlamentarier ausgesprochen, die als erste Vertreter des US-Kongresses seit dem Warschauer Kriegsrechtsbeschluß vom 13. Dezember 1981 mit Regierungs- und Parteichef Wojciech Jaruzelski zusammentrafen. Wie die fünf Demokraten und zwei Republikaner gestern vor ihrem Abflug nach Zypern erklärten, ist mit einem solchen Schritt nur bei einer Verbesserung der Menschenrechtssituation in Polen zu rechnen. Wenn die Warschauer Behörden „das polnische Volk in dieser Hinsicht überzeugt haben, werden sie auch das amerikanische Volk überzeugen", sagte der Leiter der Delegation, der Demokrat Clarence Long.

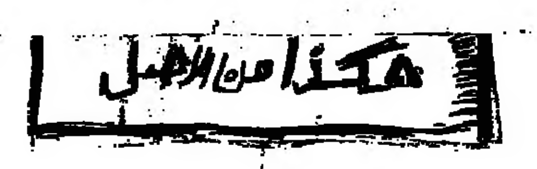
Das bekannteste Mitglied der Untergrundführung der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität", Zbigniew Bujak, hat inzwischen für eine rege Beteiligung an einem Bummelstreik auf der Danziger Lenin-Werft für den 22. August aufgerufen, falls die Behörden bis zu diesem Zeitpunkt keine Gespräche über die Wiederzulassung einer freien Gewerkschaft aufgenommen haben.

Honecker beendet Polen-Besuch

rtr/dpa, Warschau

Der „DDR"-Staatsratsvorsitzende Erich Honecker hat gestern seinen dreitägigen offiziellen Polen-Besuch beendet, in dessen Verlauf er der polnischen Staats- und Parteiführung Unterstützung und Solidarität bei Überwindung der politischen und wirtschaftlichen Krise des Landes zugesichert hatte. Honecker und seine Delegation, die kurz vor der Abreise in Warschau noch Gespräche geführt und ein Stahlwerk besichtigt hatten, wurden am Flughafen mit militärischen Ehren verabschiedet.

Während des gesamten Besuches hatte es in Polen deutliche Bekundungen aus dem Untergrund der verbotenen Gewerkschaftsbewegung „Solidarität" gegeben, deren Gründungstag sich am 31. August zum dritten Mal jährt. Honecker war als scharfer Kritiker der „Solidarität" aufgetreten und hatte dem polnischen Regierungschef Jaruzelski bereits am ersten Tag seines Besuches ausdrücklich die Unterstützung für die Verhängung des Kriegsrechts ausgesprochen. Beide Politiker hatten in ihren offiziellen Reden auch wiederholt vor den Gefahren einer westlichen Nachrüstung gewarnt.



Freitag, 19. August 1983
Nr. 192

WELT DER WIRTSCHAFT

Kaffee ist nicht Benzin

JB. – Die deutschen Kaffeeröster haben mit den Ölkonzernen gemein, daß sie ihre Rohware ausschließlich auf Dollarbasis einkaufen und bei steigendem Kurs der US-Währung unter Erlösdruck geraten. Damit hören freilich die Gemeinsamkeiten beider Branchen auch schon auf. Während nämlich die Mineralölunternehmen dem Höhenflug des Dollars eine Preiserhöhung nach der anderen folgen lassen, wartet die Kaffee-Branche gespannt ab, welcher Konkurrent wohl den Mut hat, als erster die höheren Einstandskosten im Preis weiterzugeben. Heute Jacobs, morgen Tschibo und übermorgen Aldi, das gibt es am Kaffeemarkt nicht.

Dabei ist unbestritten, daß die Röster Nachholbedarf haben. Seit der letzten Preissenkung im März dieses Jahres hat sich Rohkaffee rein rechnerisch um gut 1,25 Mark je Kilo verteuert, ohne daß der Verbraucher davon etwas gespürt hat.

Diesen Preisdruck verdankt der Konsument dem unbarmherzigen Wettbewerb am Kaffeemarkt, der von zwei Seiten geschürt wird. Einmal stagniert der Verbrauch seit einigen Jahren und Marktanteile sind nur über ständige Absatzattakken zu halten oder auszubauen. Zum anderen garantiert die Anbieterstruktur schärfsten Konkurrenzkampf. Da steht einmal der Filialist Tschibo dem Abpacker Jacobs gegenüber. Da mischen die mittleren Röster wie Hag/GF und Melitta kräftig mit. Da tummelt sich am Kaffeemarkt schließlich mit dem Discounter Aldi der härteste Preisfighter überhaupt.

Dies alles stellt sicher, daß es große Preissprünge bei Kaffee auch in den nächsten Wochen nicht geben wird.

Nachholbedarf?

hdt – Die Leistungsfähigkeit einer Industriegesellschaft hängt zwar weitgehend von der Qualifikation ihrer Mitarbeiter in allen Ebenen ab, ein Maschinenpark auf dem neuesten Stand der Technik ist jedoch unabdingbare Voraussetzung. Aber damit steht es hierzulande offensichtlich nicht zum besten. Von den rund 1,3 Millionen eingesetzten Werkzeugmaschinen sind zwei Drittel schon länger als ein Jahrzehnt in Betrieb, nur ein Drittel ist jüngeren Datums. Der Anteil numerisch gesteuerter Werkzeugmaschinen macht das Defizit in der deutschen Industrie ebenfalls deutlich. Erst ganze 25 000 Maschinen dieses modernsten Entwicklungsstandes arbeiten in unseren Fabriken. Am fehlenden Nachholbedarf unserer Industrie liegt es also nicht, wenn die durchaus leistungsfähigen heimischen Werkzeugmaschinenhersteller über mangelnde Aufträge und nicht ausgelastete Fertigungskapazitäten klagen. Die sinkenden oder gar nicht mehr vorhandenen Gewinne lassen eben kaum noch Investitionen in neue Maschinen zu. Gerade das aber wäre bitter notwendig, wenn die Konkurrenzfähigkeit unserer Wirtschaft auf dem Weltmarkt erhalten bleiben soll.

AUTOMOBILINDUSTRIE / Auslandsnachfrage ist wieder gestiegen

In den ersten sieben Monaten das Vorjahresergebnis nur knapp verfehlt

INGE ADHAM, Frankfurt

Der Run der Bundesbürger auf die Autohäuser hat sich im Juli etwas gelegt. Damit ist angesichts der Ferienzeit und der im September bevorstehenden 50. Internationalen Automobil-Ausstellung (IAA) in Frankfurt allgemein gerechnet worden. Der inländischen Feriendelle bei den Aufträgen steht aber zunehmende ausländische Nachfrage nach deutschen Pkw gegenüber. Die Pkw-Produktion in der Bundesrepublik blieb in den ersten beiden Monaten 1983 knapp unter dem Vorjahresergebnis.

Die wieder wachsende Nachfrage aus dem Ausland nach deutschen Automobilen wird ohne Zweifel auch von der Kursentwicklung des Dollar beeinflußt, der für die Amerikaner deutsche Angebote wieder interessant macht. So registriert VW nicht nur Erfolge beim Sorgenkind VW of America, sondern auch eine Steigerung der Exporte aus der Bundesrepublik in die USA von 10,7 Prozent in den ersten sieben Monaten. Allein im Juli lagen die Auslieferungen in die USA um mehr als ein Fünftel über dem Stand vom Juli 1982.

Den möglichen Effekt solcher Lieferungen nannte dieser Tage freimütig Porsche-Chef Peter W. Schutz: Die Preise sind mit einem Dollar-Kurs von 2,20 DM kalkuliert. Inzwischen steht der Dollar bei 2,62 DM, für die Firma Porsche, die jeden dritten Wagen in die USA verkauft, ein willkommener Zusatzgewinn. Ganz so üppig fällt der freilich nicht überall aus, VW zeigt sich mit der Ertragslage durchaus noch nicht zufrieden.

Insgesamt wurden von der deutschen Automobilindustrie, wie aus dem jüngsten Konjunkturbericht des Verbandes der Automobilindustrie (VDA) in Frankfurt hervorgeht, 64 Prozent der Produktion ausgeführt. Das Exportvolumen der ersten sieben Monate insgesamt liegt mit 1 373 500 Einheiten um sechs Prozent unter dem Vorjahresstand. Das vergangene Jahr hatte bekanntlich besondere Exporterfolge beschert; verglichen mit „Normaljahren“ ist das Exportergebnis, das zusätzlich durch ein Minus von 13 Prozent bei den immer noch schlecht verkäuflichen Nutzkraftwagen gedrückt wird, recht beachtlich.

Die Produktion der deutschen Autohersteller blieb im Juli um rund 20 000 Einheiten unter dem Ergebnis vom Juli 1982. Das liegt aber nicht an fehlender Nachfrage, sondern ist eine Folge der Werksferien, die diesmal voll in den Juli fielen. Für die ersten sieben Monate dieses Jahres zusammengenommen summiert sich die Pkw-Produktion auf 2 256 400 Pkw und 165 400 Nutzkraftwagen.

Damit verfehlen die Pkw das Vorjahresergebnis um drei Prozent, die Nutzkraftwagen um sieben Prozent. *Das ist in der Branche im allgemeinen kein Grund zum Kummer*, angesichts der besonders guten Juni-Ergebnisse war ein schwächerer Juli erwartet worden, und generell ist die Tendenz eher positiv.

So konnte BMW zur Jahresmitte festhalten: Die Produktion dieses Jahres sei – bei einer Absatzsteigerung von bisher fünf Prozent – schon größtenteils verkauft. Und auch Daimler legte bei den Pkw im ersten Halbjahr kräftig zu. Das gilt im übrigen, wie die Statistik der Neuzulassungen zeigt, nicht nur für die „Großen“: Die Neuzulassungen spiegeln auch deutliche Verkaufserfolge beim Spitzenreiter Golf, beim Opel Kadett und bei Ford Sierra wider. Der ohne Zweifel angestaute Ersatzbedarf wurde *zusätzlich gestützt durch das Auslaufen* von prämienbegünstigten Sparverträgen.

Nach ersten werksinternen Hochrechnungen ist der Golf im Juli ebenfalls vorn in der Gunst der Käufer gewesen: Mit 14 700 (i. V. 12 800) Auslieferungen an Kunden will VW Spitzenreiter in der Rangliste der Neuzulassungen bleiben. Die nochmalige Steigerung bei dem alten Golf hat die Wolfsburger angesichts der Tatsache, daß der neue Golf schon angekündigt (und inzwischen vorgestellt) ist, selbst überrascht. Die Beliebtheit, vor allem der Sondermodelle, hat dazu geführt, daß man vorerst auf Bestellung auch noch die alten Modelle parallel zum „neuen“ Golf fertigen wird. Insgesamt registrierte VW (in*klusive Audi) die ersten sieben Mona*te dieses Jahres eine Steigerung der Auslieferungen 8,5 Prozent.

STEINKOHLENBERGBAU

Union: Es geht nicht ohne Kapazitätsanpassung

HEINZ HECK, Bonn

„Ohne langfristige Kapazitätsanpassung geht es nicht.“ Das erklärte der energiepolitische Sprecher der Bonner Unionsfraktion, Ludwig Gerstein, zur Situation im Steinkohlenbergbau im Gespräch mit der WELT. Mit Blick auf die am 29. September bei Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff stattfindende „Kohlerunde“ meinte er, die Vertreter der Steinkohle, der Gewerkschaft und der Politiker von Bund und Kohleländern sollten dabei allein die Frage erörtern, wie die durch die Stahlkrise verursachte Absatzeinbuße von acht bis zehn Millionen Tonnen Steinkohle jährlich zu bewältigen sei.

Auch Gerstein hat Zweifel, daß die dem „Jahrhundertvertrag“ zwischen Kohle und Elektrizitätswirtschaft zugrundegelegten Zuwachsraten erreicht werden. Es erscheint ihm jedoch „zu früh“, schon jetzt eine mögliche Gefährdung dieses Vertrages in die Überlegungen der Kohlerunde einzubeziehen.

Gerstein erwartet, bis zum 29. September eine Klärung der entscheidenden Frage, welche Verbesserung der Rahmenbedingungen Bund und Kohleländer dem Bergbau gewähren können. Daraus ließen sich Schlußfolgerungen auf die nötigen Anpassungen ziehen. Ein Kapazitätsabbau um etwa zehn Prozent (von 90 auf 80 bis 82 Millionen Jahrestonnen) „geht nicht von heute auf morgen“, betonte Gerstein. Ein „vernünftiger Zeitablauf“ mit dem Ziel, Entlassungen zu vermeiden, sei dazu erste Voraussetzung.

Der Energieexperte räumt ein, daß hier noch Haushaltsrisiken für Bund und Kohleländer lauern. Beispielhaft erinnert Gerstein daran, daß die bisherigen Ansätze für Kokskohlenbeihilfe im Haushalt 1983 und im Entwurf für 1984 von etwa 800 Millionen Mark (einschließlich Länderanteil) „die gegenwärtige Preisdifferenz von rund 70 Mark je Tonne nicht abdekken können“. Die Investitionshilfen seien nach der „erheblichen“ Verringerung 1982 und 1983 im Entwurf '84 (einschließlich Länderanteil) auf 280 Millionen Mark aufgestockt worden.

Gerstein bezeichnet es als „realistische Annahme“, daß die öffentliche Hilfe für die Kohle nicht das Ausmaß erreicht, das die Bergbauunternehmen zur Überwindung der gegenwärtigen Absatzkrise bei gleichzeitiger Sicherung der Zukunftsinvestitionen benötigen. Er empfiehlt daher ergänzende Maßnahmen, die ohne öffentliche Mittel oder mit geringem Einsatz zu realisieren wären. Unter anderem sollte der Rationalisierungsverband des Steinkohlenbergbaus (der sich am Kapitalmarkt finanzieren kann) die Erlaubnis erhalten, zumindest einen Teil der bedrohlich angewachsenen Halden zu kaufen.

Skeptisch beurteilt Gerstein die zum Beispiel von der SPD propagierte Möglichkeit der Rückkehr der Kohle in den Wärmemarkt herkömmlicher Prägung. Er hält es für besser, wenn dies auf dem Umweg über (Kohle-)Strom geschieht.

Erster Hoffnungsschimmer

Von JOACHIM SCHAUFUSS, Paris

Es ist sicherlich noch zu früh, um dem Austerity-Plan der französischen Regierung vom letzten März einen durchschlagenden Erfolg voraussagen zu können. Aber die jüngsten Nachrichten von der Außenhandels- und Inflationsfront – den beiden „Hauptkriegsschauplätzen“ des Wirtschafts- und Finanzministers Delors – können doch als ermutigend bezeichnet werden. Gleichzeitig hat sich die Lage am Arbeitsmarkt wieder verbessert, obwohl Frankreich inzwischen in die Rezession abgeglitten ist.

Der durch eine rigorose Einkommenspolitik und massive Steuererhöhungen herbeigeführte Kaufkraftschwund führte zu einem Verbrauchsrückgang, der sich besonders nachteilig auf die Importe auswirkte. Dies hatte zur Folge, daß sich das französische Handelsbilanzdefizit von 23,8 Milliarden Franc im ersten Quartal auf 12,9 Milliarden Franc im zweiten Quartal verminderte.

Im Juli erreichte es mit drei Milliarden Franc den niedrigsten Stand seit der Wahl Mitterrands zum französischen Staatspräsidenten. Damit könnte Delors sein Ziel erreichen, das Handelsbilanzdefizit von 93 Milliarden Franc 1982 auf 60 Milliarden Franc in 1983 zu begrenzen. Im Jahresvergleich der ersten sieben Monate verminderte es sich von 52 auf 40 Milliarden Franc.

Die weitere Entwicklung der Handelsbilanz hängt zunächst einmal vom französischen Verbraucherverhalten ab. Nachdem die jüngsten Steuernachzahlungen verkraftet wurden, könnte es durchaus zu einer Wiederbelebung der Nachfrage und damit der Importe kommen. Andererseits mahnen die von Delors für 1984 angekündigten neuen Steuererhöhungen zur Vorsicht. Dagegen wird eine Erholung der industriellen Investitionstätigkeit erwartet. Jedoch will der Staat selbst mehr sparen. So kommt es jetzt wohl immer mehr auf den Export an, dessen Wettbewerbsfähigkeit maßgeblich von den Preisen bestimmt wird.

In dieser Beziehung sind die jüngsten Perspektiven nicht schlecht. Nach den letzten Preisdaten und -prognosen kann mit einer Begrenzung der Inflation von elf Prozent im letzten Jahr auf acht bis neun Prozent in diesem Jahr gerechnet werden.

Bei den wichtigsten französischen Handelspartnern, mit der Bundesrepublik an der Spitze, war der Preisanstieg (auch im Export) zwar erheblich geringer als in Frankreich. Dabei ist aber zu bedenken, daß Frankreich noch von der letzten Franc-Abwertung (und D-Mark-Aufwertung) profitiert, die nach jüngsten deutschen Analysen über den reinen Ausgleich des bis dahin entstandenen Inflationsgefälles hinausging.

Besonders günstig war die Paritätsbereinigung für die französische Zahlungsbilanzsituation. Nachdem sich die Nettoauslandsposition des Landes im ersten Quartal um 27 Milliarden Franc verschlechterte, verbesserte sie sich im zweiten Quartal um acht Milliarden Franc. Das lag vor allem daran, daß das Defizit der Leistungsbilanz von 30,2 auf 2,9 Milliarden Franc reduziert wurde, wobei der Aktivsaldo bei den Dienstleistungen sich auf 10,9 Milliarden Franc fast verzehnfachte.

Hier stecken allerdings saisonal bedingte Deviseneinnahmen aus dem Tourismus. Auch ist die Verbesserung des Leistungsbilanzpostens Warenverkehr unter anderem darauf zurückzuführen, daß nach der Franc-Abwertung die Exporterlöse zurückgeflossen sind, die zwar aus spekulativen Gründen im Ausland belassen wurden. Andererseits hatte Delors die Ermächtigungen zur Aufnahme von Auslandsanleihen stark gekürzt.

Trotzdem nahm die französische Auslandsverschuldung weiter stark zu, die des Bankensektors allein um 22 Milliarden Franc. Dem stand aber eine Erhöhung der amtlichen Währungsreserven um 30,3 Milliarden Franc gegenüber. Dank der festen Haltung des Franc im Europäischen Währungssystem (EWS) konnte die Banque de France bedeutende Devisenkäufe am Markt durchführen. Wie lange das noch möglich sein wird, hängt weitgehend vom Dollar ab.

Nicht zuletzt aber wird das Ergebnis des Delors-Plans von der sozialen Entwicklung bestimmt. Die jetzt für Juli gemeldete Erholung der zuvor verschlechterten Arbeitsmarktlage ist wohl eher saisonbedingt. Jedenfalls stehen für die nächsten Monate Massenentlassungen bevor, die die Gewerkschaften nicht ohne weiteres hinnehmen werden. Aber eine Austerity-Politik ist nicht ohne Opfer zu bewerkstelligen.

AUF EIN WORT



„Wer plant, der Staat oder die Versorgungswirtschaft? Hat die Bürokratie bisher einen Kubikmeter Wasser zutage gefördert? Die staatlichen Instanzen übersehen, daß sie nur überstehen in der Programmbewältigung und im Ansehen der Bevölkerung, wenn es leistungsstarke Unternehmen gibt.“

Dr. Benno Weimann, Vorsitzender des Vorstandes der Gelsenwasser AG, Gelsenkirchen. FOTO: DIE WELT

Kapitalrisiko an Ruhr absichern

Bm. Essen

Um dem Ruhrgebiet Innovation und neue Technologien zu geben, fordert der Arbeitskreis Ruhr der CDU MdB's die Gründung einer Risikokapitalgesellschaft, die auch kleinen und mittleren Unternehmen den Start in neue Technologien ermöglicht. Bundeskanzler Kohl wird aufgefordert, sich über die Probleme des Reviers an Ort und Stelle zu informieren. Die Ruhr brauche auch neue Anlagen der Energiewirtschaft, betonen die MdB's. Das Ruhrgebiet drohe zu einer auslaufenden Industrieregion zu werden.

INNERDEUTSCHER HANDEL

Unsicherheiten vor der Leipziger Herbstmesse

DW. Bonn

Zur Leipziger Herbstmesse vom 4. bis 10. September werden rund 6000 Aussteller und 300 000 Besucher erwartet. Wie aus einer Vorschau des Bundesministeriums für Wirtschaft hervorgeht, wird die Bundesrepublik nach der „DDR“ mit gut 500 Ausstellern, davon ca. *60* aus Berlin, das zweitgrößte Ausstellerkontingent stellen.

Der wirtschaftliche Hintergrund der diesjährigen Herbstmesse ist durch eine Reihe von Unsicherheiten gekennzeichnet. Das Wirtschaftswachstum der „DDR“ hat sich – gemessen am produzierten Nationaleinkommen – nach dem veröffentlichten Halbjahresbericht gegenüber dem Vorjahr wieder von drei auf vier Prozent (Plan 1983: 4,2 Prozent) beschleunigt, wichtige Planziele wurden aber nicht erreicht. Im Bereich der Rationalisierung, der im Wirtschaftsplan der „DDR“ weiter an Bedeutung gewinnt, könnte die Messe für die „DDR“-Wirtschaft Impulse geben.

Ob und in welchem Umfang aus dem großen Interesse der „DDR“ an Rationalisierungsmitteln konkrete Aufträge werden, ist vor allem eine *Finanzierungsfrage. Die „DDR“*-Wirtschaft hat im ersten Halbjahr 1983 – wie schon im Jahre 1982 – einen Exportüberschuß im Handel mit den westlichen Ländern erzielt. Trotz einer Steigerung der Exporte um 15 Prozent wurden die Planziele im gesamten Außenhandel aber wohl nicht erreicht. Der finanzielle Spielraum der „DDR“ dürfte unter diesen Umständen weiter begrenzt bleiben.

Das gilt in Zukunft wahrscheinlich auch für den innerdeutschen Handel, in dem seit Mitte 1982 die Lieferungen in die „DDR“ die Bezüge übertreffen.

WETTBEWERBSPOLITIK

In Europa kommt die größte Gefahr von den Oligopolen

HANNA GIESKES, Bonn

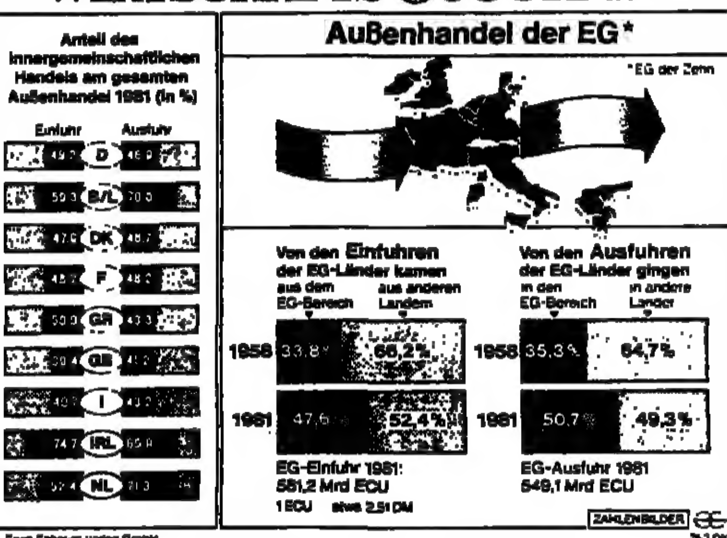
„Oligopole sind schlimmer als marktbeherrschende Einzelunternehmen.“ Das ist das Fazit eines Gutachtens der Hohenheimer Professoren Walter Piesch und Ingo Schmidt – Thema: Konzentration und Wettbewerb in der Europäischen Gemeinschaft – das die EG-Kommission in Auftrag gegeben hatte. Untersuchungen in verschiedenen Branchen hätten gezeigt, daß Monopolbestrebungen für die Wettbewerbspolitik in Europa derzeit nicht so gefährlich seien wie die Konzentrationspolitik der Oligopole.

Die Wissenschaftler plädieren deshalb für eine europäische Fusionskontrolle anhand der Marktanteile: „Wenn die Gruppe der vier größten Unternehmen durch einen Zusammenschluß einen Marktanteil von mindestens fünfzig Prozent erlangt oder wenn die Gruppe der acht größten auf mindestens siebzig Prozent kommt, dann ist Gefahr im Verzuge.“ Die Betroffenen sollten bei der Anmeldung ihres Vorhabens ihre Marktdaten gleich mitliefern.

Auf EG-Ebene gibt es indes keine Anmeldepflicht für Zusammenschlüsse und schon gar keine Fusionskontrolle. Entsprechende Entwürfe vegetieren seit über zehn Jahren in Brüsseler Schubladen. Gelegentliche Wiederbelebungsversuche der Kommission, zu denen auch dieses Gutachten zu rechnen sein dürfte, scheitern regelmäßig am Widerstand einzelner Mitglieder.

Die Bundesregierung blockt ab, weil sämtliche Brüsseler Vorschläge wesentlich zahmer sind als die deutsche Fusionskontrolle, und Länder wie Großbritannien, Frankreich und Italien wollen sich nicht von einer Brüsseler Behörde in ihre nationale Suppe spucken lassen.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Die Bildung der Zollunion innerhalb der EG – das ist unbestritten, wenn auch nicht exakt in Zahlen zu fassen – führte in den beteiligten Ländern zu einer Ausweitung des Außenhandels, zu einem kräftigeren Wirtschaftswachstum und folglich zu Wohlfahrtsgewinnen. Ins Stocken geraten ist aber die Weiterentwicklung der Zollunion zu einem echten europäischen Binnenmarkt. QUELLE: ZAHLENBILDER

Hermes: Gebührenerhöhung ist zu erwarten

Bonn (dpa/VWD) – Mit einer Erhöhung der Hermes-Gebühren für Exportbürgschaften um etwa 30 Prozent bis 50 Prozent muß auf seiten der exportierenden Wirtschaft gerechnet werden. Das verlautete aus dem Bundesfinanzministerium und -wirtschaftsministerium zu Äußerungen des SPD-Obmanns im Wirtschaftsausschuß, Uwe Jens. Mit einer solchen Erhöhung wäre das inzwischen eingetretene höhere staatliche Risiko bei der Absicherung der Exportfinanzierung über Hermes immer noch nicht voll abgedeckt, heißt es in den Ministerien. Früher war die Rede davon, die Gebühren um bis zu 80 Prozent anzuheben. Eine Anhebung um 30 bis 50 Prozent würde die exportierende Wirtschaft etwas über 300 Millionen bis 350 Millionen Mark pro Jahr zusätzlich kosten.

Rohölbestände reichen nicht

Amsterdam (rtr) – Die Lagerbestände von Rohöl und Ölprodukten in westlichen Ländern müssen nach Ansicht von Branchenexperten zur Dekkung der Winternachfrage um zehn oder zwölf Prozent erhöht werden. Wie die Experten erklärten, sind diese Bestände zur Zeit auf einem minimalen Stand und würden bei einer durchschnittlichen Winternachfrage höchstens 90 Tage ausreichen. Dies sei das von der Internationalen Energie-Agentur (IEA) vorgeschriebene Minimum. Nach Schätzungen einer großen Ölgesellschaft können die Lagerbestände allerdings nur knapp 80 Tage der erwarteten Nachfrage decken.

Weniger Wertpapiere

Frankfurt (VWD) – Der Wertpapierabsatz ist im Juli 1983 in der Bundesrepublik Deutschland zurückgegangen, wobei die Renten weiter die Anleihen und Investmentfonds in den Schatten stellen. Wie die Deutsche Bundesbank am Donnerstag mitteilte, begaben inländische Emittenten im Berichtsmonat festverzinsliche Wertpapiere im Nominalwert von 17,8 Milliarden Mark gegenüber 21,0 im Juni 1983 und 17,2 Milliarden Mark im Juli 1982. Nach Abzug der Tilgungen, die mit 14,0 Milliarden Mark höher waren als im Vormonat, verblieb ein Netto-Absatz von 3,9 Milliarden Mark, der erheblich *unter dem Ergebnis vom Vormonat* (9,6 Milliarden Mark) lag. Im Juli 1982 hatte er 4,5 Milliarden Mark betragen.

BASF erhöht Kapital

Ludwigshafen (dpa/VWD) – Mit der Ausgabe junger Aktien im Nennwert *von 115 Millionen Mark aus dem* genehmigten Kapital erhöht die BASF AG, Ludwigshafen, ihr Grundkapital auf 2,17 Milliarden Mark. Nach Angaben des Unternehmens sind die neuen Aktien ab 1. Januar 1983 dividendenberechtigt. Sie werden im Verhältnis 18 alte zu einer neuen Aktie zum Bezugskurs von 135 Mark je 450 Mark nominal ausgegeben. Die Bezugsrechte werden vom 5. bis 15. September an allen deutschen Wertpapierbörsen amtlich notiert. Der Erlös von 316 Millionen Mark aus der Kapitalerhöhung soll zur Investitionsfinanzierung verwendet werden. Aktienhändler Frankfurter Banken waren von der Ankündigung der Kapitalerhöhung überrascht.

Gegen Werften-Hilfe

Bonn (AP) – Die Bundesregierung lehnt vorerst jegliche Hilfe für den geplanten Zusammenschluß der Bremer Großwerften ab. Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff sagte gestern im Westdeutschen Rundfunk, wegen der nach wie vor undurchsichtigen Lage bestehe kein Anlaß, „jetzt schon Entscheidungen zu Lasten des Steuerzahlers zu treffen“. Der Bund brauche sein Geld, um Industrien zu fördern, die Zukunftsaussichten haben, und nicht so sehr, um „nicht mehr wettbewerbsfähige“ Arbeitsplätze bei einigen Großwerften zu erhalten.

Beschäftigtenzahl gesunken

Düsseldorf (AP) – Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Nordrhein-Westfalen ist im vorigen Jahr um rund 100 000 (1,8 Prozent) auf 5 433 000 zurückgegangen. Wie das Landesarbeitsamt in Düsseldorf mitteilte, erhöhte sich damit der Beschäftigungsverlust im bevölkerungsreichsten Bundesland allein in den 80er Jahren auf insgesamt 240 000.

Tips für Verbraucher

Bonn (dpa/VWD) – Viele Verbraucher zahlen für die von ihnen aufgenommenen Kredite überhöhte Zinsen, weil sie das vielfältige Angebot des Kreditmarktes nicht kennen oder nicht überschauen. Darauf hat in Bonn das Bundesjustizministerium in *einem kostenlos erhältlichen neuen* Faltblatt unter dem Titel „Wissenswertes über Verbraucherkredite“ hingewiesen.

ENTWICKLUNGSHILFE

Der Ausbau der Bildung steht im Vordergrund

KAREN SÖHLER, Bonn

„Eine Änderung der *Entwicklungs*politik ist über Nacht nicht möglich.“ Dies erklärte Siegfried Lengl, Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und gleichzeitig Vorsitzender des Aufsichtsrates der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH, bei der Vorlage des GTZ-Jahresberichts 1982. Die Worte machen deutlich, daß von einer Wende in der Entwicklungspolitik nicht die Rede sein kann. „Kurskorrektur“ wäre der treffendere Ausdruck.

Das Schwergewicht der Bemühungen soll in Zukunft auf dem Ausbau der allgemeinen Bildung liegen, die Technik sei dabei nur ein Teilbereich. Weiter betonte Lengl den Schutz der Rohstoffe und eine unabhängige Energieversorgung als wichtige Punkte im entwicklungspolitischen Zielkatalog. Denn die erhöhten Ölpreise seien maßgeblich verantwortlich für die Devisenprobleme fast aller Entwicklungsländer.

Vage Anzeichen für eine Kursänderung ergeben sich auch aus der gerade vom Ministerium fertiggestellten Rahmenplanung, in der die für 1984 vorgesehenen Hilfszusagen an die einzelnen Staaten festgelegt sind. Zwar befindet sich der Plan noch in der Ressortabstimmung und muß dann noch dem Parlament vorgelegt werden. Aber die Vorstellungen spiegelt er zumindest wider: Die Zahl der Empfängerländer, zur Zeit über 120, zumindest um 10 bis 15 Prozent kürzen. Betroffen wären davon die sogenannten Schwellenländer, von denen man annimmt, sie hätten den Anschluß an die Industrieländer geschafft. Darüber hinaus: Neuförderung nur für Länder, die „uns nicht feindlich gesonnen sind“.

FRANZÖSISCHE EUROSCHECKS / Ausfuhr für Privatpersonen verboten

Keine Zweifel an Einlösungspflicht

J. Sch./Kl. Paris/Bonn

Eine deutsche Bank oder ein deutsches Geschäft, das von einem Franzosen einen Euroscheck in Zahlung nimmt, bekommt diesen in jedem Fall von der französischen Bank des Kontoinhabers eingelöst. Dies erklärt der französische Bankenverband in Paris auf Anfrage der WELT. In letzter Zeit waren in der Bundesrepublik Zweifel an der Einlösungspflicht laut geworden.

Für Verwirrung sorgte hier die Anweisung der co op Schwaben an ihre Kassiererinnen und Kassierer, keine französischen Euroschecks mehr zu akzeptieren. Grund für diese Anweisung war ein in Bayern bekanntgewordener Fall, daß ein französischer Euroscheck angeblich nicht eingelöst wurde. Wie der Vorstandsvorsitzende der co op Schwaben, Schürmann, gegenüber der WELT erklärte, prüfe man aber die Angelegenheit zwischenzeitlich. Eine Aufhebung der Anweisung sei möglich. Zusätzlichen Auftrieb erhielt das Ganze durch die Erklärung des Niederlassungsleiters der Banque Nationale de Paris in Stuttgart, Robert Spiegelhalter: „Wäre ich ein deutscher Geschäftsmann, würde ich von keinem Franzosen einen Scheck akzeptieren. Wir lösen hier keinen französischen Scheck ein.“

Erstaunt zeigte man sich beim Bundesverband Deutscher Banken über derartige Äußerungen, denn bisher habe es nicht die geringsten Probleme gegeben. „Die deutschen Banken nehmen nach wie vor französische Euroschecks an, selbstverständlich nur bis zum Höchstbetrag von 300 Mark und bei Vorlage einer gültigen Scheckkarte.“ Das alles sei wohl ein innerfranzösisches Problem.

Tatsächlich dürften seit der letzten, Ende März erfolgten Verschärfung der französischen Devisenbestimmungen nur noch Geschäftsleute im Rahmen der Sonderdevisenkontingente für Geschäftsreisen Euroschecks und Kreditkarten im Ausland verwenden. Privatpersonen dürfen diese Zahlungsmittel noch nicht einmal mit über die Grenze nehmen. Tun sie es doch, dann können sie wegen Devisenvergehen bestraft werden.

Ausdrücklich versichert der französische Bankenverband, daß Ausländer, die einen „illegalen“ Franzosen-Scheck entgegennehmen, keinerlei Risiko eingehen. Schließlich könne man von Ausländern keine so detaillierte Kenntnis der französischen Devisenbestimmungen erwarten.

Bei der deutschen Euroscheckzentrale in Frankfurt registrierte man unterdessen seit Einführung der verschärften französischen Devisenbestimmungen einen Rückgang bei den Einlösungen französischer Euroschecks „um mindestens 75 Prozent“. *Ein deutliches Zeichen dafür*, daß sich viele Franzosen an die verschärften Devisenbestimmungen ihres Landes halten.

BRASILIEN

Gespräche um Zahlungsaufschub

dpa/VWD, **Rio de Janeiro**

Brasilien strebt eine umfassende Neuverhandlung aller seiner Auslandsschulden an, die sich insgesamt auf rund 90 Milliarden Dollar (234 Milliarden Mark) belaufen. Wie jetzt in Rio de Janeiro bekannt wurde, sind Gespräche zwischen der brasilianischen Regierung und Vertretern großer internationaler Banken bereits in Gang gekommen. Ziel Brasiliens ist es, alle 1983 und 1984 fälligen Kredit-Rückzahlungen zunächst für zweieinhalb bis drei Jahre zu stunden und die dann einsetzende Rückzahlung über acht Jahre zu strecken. Während dieser Periode will Brasilien die anfallenden Zinsen laufend bezahlen.

Die Verhandlungen Brasiliens mit den internationalen Banken erhielten grünes Licht, nachdem das höchstverschuldete Land der Welt in der vergangenen Woche eine neue Übereinkunft mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) über seine Wirtschaftspolitik erzielen konnte. Zentraler Punkt dieser mit dem IWF abgesprochenen Wirtschaftspolitik ist die Bekämpfung der Inflation (derzeit 142 Prozent). Als eine wesentliche Maßnahme zur Inflationsdrosselung ist vorgesehen, daß die Löhne und Gehälter in Brasilien nicht mehr voll an die Steigerung der Lebenshaltungskosten angepaßt werden, sondern durchschnittlich 20 Prozent niedriger sein sollen.

Eine dritte Ebene zur Neuverhandlung der Schulden – außer mit den Banken und dem IWF – will Brasilien mit den Regierungen der westlichen Industriestaaten eröffnen. Der brasilianische Planungsminister Netto ist zu diesem Zweck am Mittwoch nach Europa gekommen.

FRANKREICH

Etwas weniger Arbeitslose

JOACHIM SCHAUFUSS, **Paris**

Während in den meisten anderen westlichen Industriestaaten die Arbeitslosigkeit wieder zugenommen hat, hat sie in Frankreich etwas abgenommen. Nach den saisonbereinigten *Juli-Ziffern* des Arbeitsministeriums ging die Zahl der Stellengesuche gegenüber dem Vormonatsende um 0,2 Prozent auf 2,033 Millionen zurück. Damit wurde die so berechnete *Arbeitslosenzahl* des gleichen Vorjahrestermins um 0,3 Prozent unterschritten.

Der französischen Regierung ist es damit, allerdings auch dank verschiedener Tricks (Herausnahme der Langzeitarbeitslosen aus der Statistik) gelungen, die Arbeitslosigkeit in etwa zu stabilisieren. In den beiden Vormonaten waren die Stellengesuche allerdings gestiegen. Nach den Sommerferien dürften sie wieder zunehmen, weil dann die Schulabgänger neu an den Arbeitsmarkt treten. Dagegen ist das Stellenangebot weiter stark geschrumpft, und zwar um 5,1 Prozent im Juni, womit 17,3 Prozent weniger Stellen angeboten wurden als vor einem Jahr. Nach einer anderen Berechnung nahm das Stellenangebot im Jahresvergleich um 31 Prozent ab.

Jedenfalls verlief die Entwicklung in letzter Zeit etwas günstiger als erwartet. Die jetzt von der Regierung groß herausgestellten Ergebnisse sind indessen mit Vorsicht zu betrachten. Die bevorstehenden Großentlassungen insbesondere in der Automobilindustrie dürften den Arbeitsmarkt stark belasten. Für September sind deshalb neue Entlastungsmaßnahmen (weitere Vorverlegung der Pensionierungsgrenze) angekündigt worden.

WELTBANK / Reduzierter IDA-Beitrag der USA

Finanzchef hofft auf Bonn

HORST-A. SIEBERT, **Washington**

Während die Finanzkrise in Brasilien oder Mexiko alle Aufmerksamkeit auf sich zieht, droht das Auffangnetz für die ärmsten Länder, in denen die Hälfte aller Menschen wohnen, zu zerreißen. Mit katastrophalen Auswirkungen rechnet die Weltbank, wenn die USA ihre jährlichen Zuwendungen an die International Development Association (IDA) wie angekündigt von 1080 auf 750 Millionen Dollar reduzieren. Für die Finanzjahre 1985 bis 1987 würden nur neun Milliarden Dollar bereitstehen.

Dieser Betrag, den 33 Geberstaaten, *darunter die Bundesrepublik,* für die siebte Wiederauffüllung der IDA-Kasse bei einem amerikanischen Anteil von 25 Prozent aufbringen würden, liegt um drei Milliarden Dollar *unter der sechsten, die am 30. Juni* 1984 ausläuft. Als Mindestsumme für IDA-7, über die seit November verhandelt wird, hat die Weltbank 16 Milliarden Dollar beantragt. Das wären *real rund fünf Prozent mehr.* Die IDA finanziert ähnliche Entwicklungsprojekte wie die Weltbank, aber zu sehr weichen Bedingungen. Die Laufzeit beträgt 50 Jahre, erhoben wird nur eine Verwaltungsgebühr.

Die USA begründen ihre Absicht mit den knappen Haushaltsmitteln. Schon IDA-6 haben sie von drei auf vier Jahre gestreckt. Statt der ursprünglich für drei Jahre zugesagten 3,24 Milliarden Dollar zahlten sie bisher nur 2,15 Milliarden Dollar. Bis zum Herbst muß der Kongreß 1,09 Milliarden Dollar bewilligen, was in dieser Größenordnung unwahrscheinlich ist. Verzögerungen und Streichungen bei IDA-Projekten wären die Folge.

In einem Gespräch mit der WELT hat der Finanzchef der Weltbank, Senior-Vizepräsident Moeen Qureshi, die Hoffnung ausgedrückt, daß die Bonner Regierung die Reagan-Administration umstimmen kann. Schon bei IDA-6 habe die Bundesrepublik Führerschaft demonstriert. Ihren Vorschlägen seien die USA 1981 gefolgt. Außerdem habe Bundeskanzler Kohl gegenüber Weltbank-Präsident Clausen die Verpflichtung Deutschlands unterstrichen, den armen Ländern zu helfen. Mit einem Anteil von 12,5 Prozent rangiert die Bundesrepublik bei IDA-6 als Geberstaat hinter den USA (27) und Japan (14,6 Prozent).

Wegen der dramatischen Konse*quenzen haben sich die USA mit ih*rem Vorschlag laut Qureshi ins Abseits manövriert. Falls Washington nicht doch noch einlenkt, befürchtet er eine Verschiebung von IDA-7 oder *die Einrichtung unterschiedlicher* Fonds, aus denen nach einem französischen Vorschlag nur die Einzahler Aufträge erhalten. „Das wäre destruktiv und würde der IDA-Idee widersprechen, nach der alle auf gleiche Weise Hilfe gewähren", sagte Qureshi.

Folgt man Qureshi, dann bedeutet schon die Verfügbarkeit von 16 Milliarden Dollar gegenüber IDA-6 einen Rückgang der Pro-Kopf-Hilfe um ein Drittel, weil China als Darlehensnehmer mit einer Milliarde Menschen hinzugekommen ist. Rund 90 Prozent der IDA-Kredite gehen in Länder mit *einem jährlichen Pro-Kopf-Einkom*men von mageren 400 Dollar. Verheerend werden die Folgen für die Staaten südlich der Sahara sein, die schon von 1973 bis 1982 ein negatives Wirtschaftswachstum, ebenfalls pro Kopf, hinnehmen mußten. Weil nicht kreditwürdig, sind die Ärmsten der Armen auf die öffentliche Entwicklungshilfe dringend angewiesen.

SCHERING

Einstieg in den Kosmetik-Sektor

PETER WEERTZ, **Berlin**

Die Schering AG, Berlin/Bergkamen, wird vom 1. September an ihr neues medizinisches Hautpflege-Sortiment „Viviane" exklusiv über Apotheken verkaufen. Das Allein-Ver*triebsrecht wurde der Firma An*dreae-Noris Zahn AG übertragen. Zum erstenmal ist damit Schering auf dem Apotheken-Kosmetikmarkt vertreten, auf dem das Unternehmen mit der hochwertigen *Depotkosmetik* konkurriert.

Auf diesem „hart umkämpften, aber zuwachsträchtigen Markt" will Schering bis Ende 1984 eine führende Marktposition und einen Umsatz von mehr als 100 Mill. DM erreichen. Das Systempflegesortiment „Viviane" basiert nach Angaben des Unternehmens auf der 30jährigen Erfahrung der Sparte Pharma auf dem Gebiet der Dermatologie. „Viviane" wurde von Schering Wien entwickelt; nach der Einführung in Österreich vor einem Jahr hat das Kosmetik-Sortiment dort einen *Marktanteil* von 26 Prozent der Apothekenkosmetik erreicht.

Wie das Unternehmen weiter mitteilt, wird für 1983 insgesamt wieder *ein Ergebnis wie im Vorjahr erwartet,* das eine Spitzendividende von 18 Prozent ermöglichte. Vor allem bei Pharma- und Industrie-Chemikalien rechnet das Unternehmen mit einer positiven Geschäftsentwicklung. Die Unternehmenssparten Pflanzenschutz und Feinchemikalien mußten Umsatzeinbußen hinnehmen.

Im ersten Halbjahr stiegen die Umsätze in der Gruppe um 1,4 und in der AG um 3,9 Prozent. Im Vorjahr hatte die Gruppe mit einem Jahresumsatz von 3,51 Mrd. DM und die AG mit 1,81 Mrd. DM abgeschlossen.

WELTBÖRSEN / Wall Street hat sich weiter erholt

Rekordhöhen in London

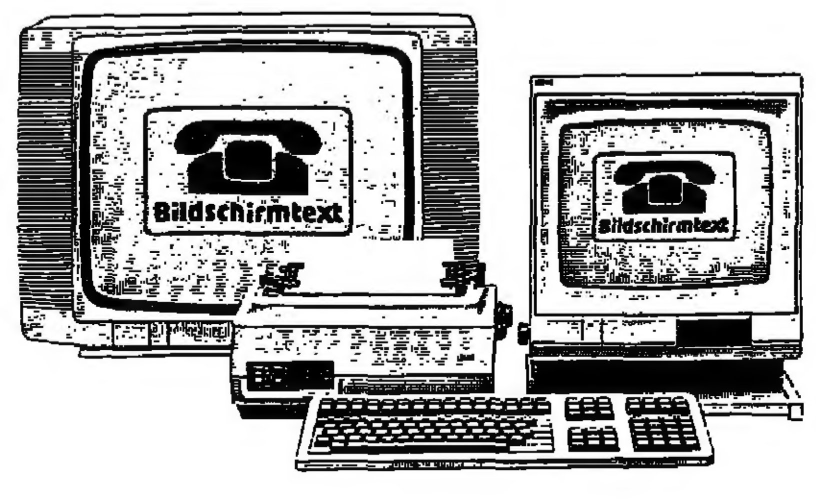
New York (DW.) – Die Aktienkurse an der New Yorker Wall Street haben sich im Verlauf dieser Woche weiter von ihrem zwischenzeitlichen Tiefstand Anfang dieses Monats erholt. Jedenfalls zog der Dow-Jones-Index, nachdem er bereits am Freitag um 8,44 auf 1182,83 Punkte gestiegen war, zum Wochenbeginn nochmals um 10,67 und am Mittwoch sogar um 16,05 auf 1206,5 Punkte an. Damit wurde in New York zum ersten Mal seit dem 28. Juli wieder die 1200-Marke überschritten. Gefragt waren vor allem Werte der Automobilbranche, angeführt von Chrysler, sowie Ölwerte (Exxon, Mobil, Phillips Petroleum) und schließlich Computer (IBM). Die weit stärker als erwartet gefallene Wachstumsrate der US-*Geldmenge in der Vorwoche* ließ noch bis zur Mitte dieser Woche an der Wall Street Optimismus nachklingen.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

London (fu) – Die Aktienkurse an der *Londoner Wertpapierbörse* haben sich in den letzten Tagen auf Rekordhöhen entwickelt. Beflügelt von besseren Zwischenergebnissen und Jahresabschlüssen als erwartet, kam es bei einigen Werten zu bemerkenswerten Kurssprüngen. Grundsätzlich gefragt waren vor allem Ölwerte, Aktien der Versicherungswirtschaft sowie Werte der Bauindustrie. Allein am Montag legte der Financial-Times-Index für 30 führende Industriewerte um immerhin 10,7 Punkte auf den neuen Rekordstand von 732,8 Punkten zu. Ein Teil dieser Kurssprünge ging auf ein zu geringes Angebot zum Wochenbeginn zurück. Um so erstaunter waren Börsenhändler tags drauf, daß der gewonnene Boden gehalten werden konnte (Financial-Times-Index unverändert), weil vor allem Brauereiwerte und Papiere aus dem Nahrungsmittelbereich die Kurssprünge bei anderen Werten vom Vortag nachholten. Bis zum Nachmittag des gestrigen Donnerstags legte der Financial-Times-Index nochmals um 6,3 Punkte auf den Rekordstand von 739,2 Punkten zu.

Tokio (DW.) – An der Tokioter Börse schloß der Dow-Jones-Index am *Donnerstag mit 9089,53 (Vorwoche* 8908,61). Gegenüber dem Vortag bedeutet das ein Ansteigen um 79,50 Punkte. Gefragt waren Werte der Fotoindustrie, der Präzisionsgeräte-Hersteller und der Nahrungsmittel- sowie Chemieindustrie.

Paris (J. Sch.) – Nach fünftägiger Ferienpause wurde die (renovierte) Pariser Börse mit durchweg positi*ven Notierungen eröffnet.* Am Mittwoch stieg der Kursindex um 0,7 Prozent, am Donnerstag um ein Prozent. Es handelt sich dabei nicht nur um die Fortsetzung der nun schon seit einigen Wochen zu beobachtenden „Ferienhausse". Die französischen Aktien zogen auch wegen der Verbesserung der Handelsbilanz an. Gleichzeitig belebte die Dollarschwäche die Phantasie der Anleger. Das ist insofern paradox, als die vorangegangene Dollarhausse die Börse stimuliert hatte. Nun heißt es, daß ein starker Dollar zwar für gewisse Exporte günstig sei, aber die für eine Wiederbelebung der zur Zeit in der Rezession steckenden französischen Wirtschaft notwendigen Zinssenkungen verbietet.



MIELE / Wieder umfangreiche Investitionen

Lebhaftes Inlandsgeschäft

DOMINIK SCHMIDT, **Gütersloh**

Zufrieden mit den Ergebnissen des Geschäftsjahres 1982/83 (30. 6.) zeigt sich der westfälische Hausgeräte-Hersteller Miele & Cie., Gütersloh. Nach Angaben des Familienunternehmens erhöhte sich der konsolidierte Gruppenumsatz gegenüber dem Vorjahr um 7,4 Prozent auf 1,77 (1,64) Mrd. DM. Der Zuwachs sei im Gegensatz zum Geschäftsjahr 1981/82, als die überdurchschnittliche Absatzentwicklung im Ausland noch zu einem Umsatzplus von 4,8 Prozent führte, vor allem von dem lebhaften Inlandsgeschäft geprägt worden. Obwohl einzelne Produktbereiche noch immer unter der Marktschwäche leiden, nahm der Inlandsumsatz um rund elf Prozent zu; dadurch erhöhte sich sein Anteil am Gesamtumsatz auf 55,5 (53,9) Prozent.

Maßgeblich beeinflußt wurde diese Entwicklung durch die „beachtlichen Mehrverkäufe" von Hausgeräten. In diesem für Miele traditionel*len Produktbereich, dessen Anteil* am gesamten Vertriebsumsatz rund 80 Prozent beträgt, wurde ein Plus von 13 Prozent erreicht. Vor allem die Einführung einer neuen Generation von Waschautomaten und Wäschetrocknern habe sich positiv ausgewirkt. Weiterhin steigende Tendenz zeigten zugleich die Verkäufe von Elektroherden und anderen Küchen-Einbaugeräten. Der Küchenmöbelumsatz erfuhr vor allem durch höhere Exportlieferungen Impulse.

Mit einer Steigerung um gut 20 Prozent setzte sich die günstige Entwicklung des Bereichs Landtechnik, Melk- und Milchkühlanlagen im Berichtsjahr fort. Dort habe sich die Investitionsprämie ausgewirkt, die zur Jahreswende 1982/83 von den Landwirten verstärkt in Anspruch genommen wurde. Weiterhin schwach blieb die Nachfrage aus dem Hotel- und Gaststättengewerbe sowie den öffentlichen Einrichtungen (Krankenhäuser, Altersheime).

Weniger befriedigend verlief für Miele das Auslandsgeschäft. Die umsatzstarken Länder Frankreich und Belgien operierten erstmals seit Jahren Anfang 1983 mit rückläufigen Umsatzerlösen. Die anderen 15 aus*ländischen Verkaufsgesellschaften* erzielten zwar in jeweiliger Landeswährung zweistellige Zuwachsraten. Die starken Wechselkursänderungen brachten aber auf DM-Basis im Ex*port nur eine Steigerung von 3,5 Pro*zent. Einen Ausgleich sucht Miele derzeit in der Ausweitung des Überseegeschäfts. Nach dem Rekordvolumen von 143 Mill. DM im Vorjahr investierte Miele 1982/83 mit 112 Mill. DM erneut überdurchschnittlich viel in die Modernisierung der Fertigungsanlagen. Die Mitarbeiterzahl verringerte sich auf 11 355 (11 430) Beschäftigte.

SCHWAB / Leichte Umsatzsteigerung im ersten Halbjahr

Plangerechtes Ergebnis

INGE ADAM, **Frankfurt**

Von einer „leichten Umsatzsteigerung" im ersten Halbjahr 1983 und einer „plangerechten" Ergebnisentwicklung berichtet die Schwab AG. Auch für die Herbst/Wintersaison rechnet der Hanauer Versender, im Mehrheitsbesitz des Hamburger Otto-Versands, mit einem geringfügigen Umsatzplus. Grundsätzlich halte man jedoch an dem Unternehmensziel Ertragskonsolidierung vor Umsatzausweitung fest. Auch im vergangenen Jahr habe man auf unrentablen Umsatz und damit auf die Gewinnung zusätzlicher Marktanteile bewußt verzichtet, heißt es im Geschäftsbericht über das Jahr 1982/83 (28. 2.), das nach Einschaltung eines Rumpfgeschäftsjahres jetzt dem Geschäftsjahr des Mehrheitsaktionärs angepaßt ist.

Der im vergangenen Geschäfts*Jahr erzielte Umsatz* von 567,3 Mill. DM ist wegen dieser Umstellung nur bedingt vergleichbar. Im Kalenderjahr 1981 waren 607 Mill. DM über einen Haupt- und zehn Spezialkataloge umgesetzt worden. Den Rückgang im Kalenderjahr 1982 beziffert Schwab auf 5 Prozent. Dies liege im Trend des Umsatzverlaufs der übrigen Sortimentsversender, heißt es im Geschäftsbericht. Es sei aber trotz der schwierigen Situation gelungen, den Kundenbestand – vor allem Sammelbesteller – zu halten, allerdings sei der durchschnittliche Wert je Auftrag leicht gefallen.

Analog zur Umsatzentwicklung sank die Zahl der Mitarbeiter auf 1365 (1443) Beschäftigte (umgerechnet auf Vollkräfte). Dies sei unter Ausnutzung der Fluktuation zu erreichen gewesen, betont der Geschäftsbericht. Die Erfolgsrechnung der Schwab AG *schließt mit einem Jah*resüberschuß von 7,2 (8) Mill. DM, was einer Umsatzrendite von 1,4 (1,5) Prozent entspricht. Der cash flow wird mit 13,8 (13,7) Mill. DM angegeben. Investiert wurden 0,8 (9) Mill. DM. Aus dem Bilanzgewinn von 6,9 (7,6) Mill. DM werden 5 (5,50) DM Dividende je 50 DM-Aktie auf 68,7 Mill. DM Grundkapital gezahlt.

BADISCHE STAHLWERKE / Klage gegen Bonn

Höhere Eigenquote gefordert

MANFRED FUCHS, Kehl

Die Badische Stahlwerke AG (BSW), Kehl, ehemalige Tochter der zusammengebrochenen Korf-Gruppe, Baden-Baden, hat beim Verwaltungsgericht Köln eine Klage gegen die Bundesrepublik Deutschland eingereicht, in der sie sich gegen die erneute Subventionierung ihres wichtigsten Wettbewerbers, der Arbed Saarstahl GmbH, Völklingen, wendet.

Die Bundesregierung hatte Ende Juni 1983 dem Krisenkonzern Saarstahl eine erneute Liquiditätsbeihilfe von 180 Mill. DM bewilligt, womit die Subventionen zum Zwecke des Verlustausgleichs 1983 insgesamt 492 Mill. DM erreichten. Seit 1978 habe Arbed Saarstahl von Bund und Saarland Fördermittel von etwa 2,9 Mrd. DM erhalten. Das seien nach Ansicht der BSW die höchsten Beihilfen, die je ein Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland erhalten habe.

Die Situation bei Arbed Saarstahl und bei der derzeit noch im Vergleich befindlichen BSW sei in mehreren wesentlichen Punkten vergleichbar. Dennoch habe Arbed Saarstahl Milliardensummen, BSW dagegen nichts erhalten. Diese Diskriminierung habe wesentlich dazu beigetragen, daß BSW bzw. die Korf-Gruppe Anfang 1983 in die Insolvenz gerieten. Sie gefährde auch die Durchführung des BSW-Vergleichs, es sei denn, der BSW werde eine Walzdraht-Produktionsquote zugestanden, die auf Dauer eine gewinnbringende Auslastung und eine Versorgung der neuerdings angeschlossenen BSW-Verarbeitungsbetriebe ermögliche.

Wenn die Bundesregierung Arbed Saarstahl um jeden Preis stützen wolle, dann sei sie nach der Rechtsprechung dazu verpflichtet, die Interessen eines unmittelbar betroffenen Konkurrenten zu berücksichtigen und Wettbewerbsverzerrungen durch Subventionierung auszugleichen. BSW hat den verlangten Betrag noch nicht beziffert. Das Kehler Unternehmen wolle die Bundesregierung zunächst mit Hilfe des Gerichtes veranlassen, sämtliche Zahlungen an die Konkurrenten offenzulegen, um über eine verläßliche Berechnungsgrundlage zu verfügen.

Demgegenüber glaubt das Bundeswirtschaftsministerium nicht an einen Erfolg der Verwaltungsklage der BSW auf Subventionsgewährung durch die Bundesregierung. Sie sehe dem Verfahren „mit Gelassenheit" entgegen, sagte nach Angaben der Nachrichtenagentur Reuter gestern ein Ministeriumssprecher in Bonn.

HAPAG-LLOYD / Kleinaktionäre sparten nicht mit Kritik an Kapitalschnitten

„Unsere Treue wird schlecht belohnt"

JAN BRECH, Hamburg

Der große Aufstand der Kleinaktionäre fand in der Hauptversammlung der Hapag-Lloyd AG in Hamburg zwar nicht statt, diejenigen freilich, die sich zu Wort meldeten, sparten nicht mit harter Kritik an Verwaltung und Großaktionären. Im Mittelpunkt der Diskussion standen vor allem die zwei Kapitalherabsetzungen mit anschließender Kapitalerhöhung, durch die Hapag-Lloyd insgesamt 240 Mill. DM Liquidität zufließen. Statt dieser „erzwungenen Ausbootung" der Kleinaktionäre, so erklärte ein Vertreter der freien Aktionäre, hätten den Großaktionären durchaus andere Möglichkeiten – wie etwa Forderungsverzicht oder zinslose Darlehen – als Sanierungsbeitrag zur Verfügung gestanden: „Mit der brutalen Teilenteignung haben Sie unsere Treue schlecht belohnt", rief der den Vertretern der Großaktionäre Deutsche Bank, Dresdner Bank und der Allianz-Gruppe zu.

Es hätte den Großaktionären gut angestanden, so meinte auch der Vertreter der Schutzvereinigung für Kleinaktionäre Bülow, vor den Kapitalmaßnahmen den freien Aktionären ein angemessenes Abfindungsangebot zu unterbreiten. Der Minderheitenschutz werde offenbar noch immer nicht ernst genug genommen. Gerade von den Großbanken hätte man das erwarten dürfen. Bülow, der die einst stolze Reederei Hapag-Lloyd mit einem Wrack verglich und den Vorstand aufforderte, „von dem hohen Pferd herunterzukommen", bezweifelte zudem, ob die jetzigen Kapitalmaßnahmen ausreichen, um Hapag-Lloyd endgültig zu retten.

Einen Abstecher in die schwierige Welt der Schiffahrt machte auch Tagesschau-Sprecher und Hapag-Lloyd-Aktionär Wilhelm Stöck, der, an das Vortragen schlechter Nachrichten gewöhnt, dem Vorstand vorwarf, das Prinzip vor- und weitsichtiger hanseatischer Kaufleute verletzt zu haben. Statt in guten Jahren vorzusorgen, um nicht in schlechten Zeiten Mitarbeitern und Aktionären in die Tasche greifen zu müssen, habe der Vorstand mit Billigung des Aufsichtsrats Geld in eine zu üppige und riskante Expansion verschleudert. Stöck, mit viel Beifall von den Mitaktionären belohnt, meinte, daß eine Garantiedividende von etwa 3 Prozent für die Kleinaktionäre angemessener sei als deren materielle Schädigung.

Viel Hoffnung, daß Hapag-Lloyd in absehbarer Zeit wieder stabilen Kurs steuern werde, konnte Vorstandssprecher Hans-Jakob Kruse den Aktionären nicht machen. Die Bereinigung im Beteiligungskreis sei zwar weitgehend abgeschlossen, so daß spätestens 1984 ein insgesamt positives Ergebnis erwartet werde, doch verzeichne Hapag-Lloyd nunmehr schwere Einbrüche in der Linienschiffahrt. Das betreffe vor allem die Gebiete Nordatlantik und Westküste Nordamerika, wo ein Verdrängungswettbewerb stattfinde. Hapag-Lloyd müsse aufgrund dieser Entwicklung für 1983 mit einem noch schlechteren *Ergebnis als 1982 rechnen.*

Der Weltschiffahrt stehen nach Meinung von Kruse noch schwere Jahre bevor. Um Hapag-Lloyd als kommerziell geführtes Unternehmen langfristig abzusichern, bedürfe es mit Vorrang der Wiederherstellung stabiler politischer Rahmenbedingungen, erklärte Kruse. Die Bundesregierung forderte er auf, die klaren Zielsetzungen der Ende 1982 vom Bundestag beschlossenen Schiffahrtspolitik mit Leben zu füllen.

Die HV billigte alle Tagesordnungspunkte. Die Entlastung von Vorstand und AR erfolgte bei wenigen Gegenstimmen. Als AR-Vorsitzender wird Christian von der Dekken, Dresdner Bank, Andreas Kleffel, Deutsche Bank, ablösen.

GERLING LEBEN / Neugeschäft zurückgegangen

Ertrag über Durchschnitt

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Stärker als im Branchendurchschnitt mit seinem Minus von 4,4 Prozent ist 1982 bei den zwei in der Lebensversicherung arbeitenden Gesellschaften des Kölner Gerling-Konzerns das Neugeschäft um 8,5 Prozent gesunken. Bei der Gerling-Konzern Lebensversicherungs-AG (GKL), die überwiegend im Industriekundenbereich arbeitet, sank es um 5,3 Prozent auf 2,3 Mrd. DM. Die Gerling-Konzern Friedrich Wilhelm Lebensversicherung AG (GKF) mit ihrer gehobenen Privatkundschaft erlitt sogar ein Minus von 16,8 Prozent auf 799 Mill. DM.

Der Vorstand verweist zu diesen hohen Minusraten nicht nur tröstend darauf, daß man bei beiden Gesellschaften zusammen im Zeitraum 1979/81 schließlich auch mit einem Neugeschäft-Plus von 11,2 Prozent fast doppelt so gut wie die Branche (+ 5,8 Prozent) abschnitt. Ein Teil vom 1982er Minus erkläre sich auch (bei GKF) aus geänderter Verkaufsstrategie mit dem Ziel, den Anteil überdurchschnittlich stornogefährdeter Versicherungen mit besonders langer Vertragsdauer zu verringern. Als relativer Erfolg wird zudem gewertet, daß die betriebliche und berufsständische Altersversorgung trotz schwierigerer Abschlußbedingungen mit 1,01 Mrd. DM Versicherungssumme ihren Anteil am Neugeschäft konstant hielt.

Stolzer ist der Vorstand auf zwei andere Erfolgserlebnisse. Erstens wurde der Gruppen-Bruttoüberschuß abermals sehr stark um rund 27 (21) Prozent auf 395 Mill. DM gesteigert, womit auch die Gewinnreserven der Versicherten (Rückstellungen für Beitragsrückerstattung) beschleunigt um 17 (13) Prozent auf 1,1 Mrd. DM wuchsen. Ab 1984 soll deshalb die „bisher schon hohe" Gewinnbeteiligung noch wesentlich verbessert und zudem mit Einführung der Direktgutschrift beschleunigt werden.

Zweitens hat die Gruppe GKL/GKF die Erträge ihrer Kapitalanlagen auf den „überdurchschnittlichen" Renditesatz von 7,7 (7,4) Prozent verbessert. Und besser als der Branchendurchschnitt (4,9 Prozent) blieb im Geschäft der Gruppe die allerdings „in Teilbereichen unbefriedigende" Stornoquote.

Größtenteils durch Bareinlage wurden das Aktienkapital bei GKL auf 26 (20,5) und bei GFK auf 12 (9) Mill. DM erhöht. Auf die alten Kapitalien wurden für 1982 mühelos die üblichen 18 Prozent Dividende ausgeschüttet. Aufwind im Lebensversicherungsgeschäft der Gruppe spürt der Vorstand für 1983. Im ersten Halbjahr wuchs das Neugeschäft um 1,4 Prozent auf 1,5 Mrd. DM, darunter die betriebliche und berufsständische Altersversorgung sogar um 11,2 Prozent auf 462 Mill. DM Versicherungssumme. Man rechnet mit Dauer dieses neuen Trends ins Positive.

Gerling-Leben[1]	1982	± %
Versicherungsbestand (Mill. DM)	25 681	+ 5,6
Eingel. Neugeschäft	3 094	– 8,5
Beitragseinnahmen	925	+ 5,5
Aufw. f. Vers.-Fälle	362	+ 12,9
Kapitalanlagen[2]	7 712	+ 11,0
Kapitalerträge[3]	606	+ 13,1
Aufw. f. Beitr.-Rückerst.	389	+ 28,4
Rückst. f. Beitr.-Rückerst.	1119	+ 17,0

	1982	1981
Stornoquote[4]	3,7	3,2
Verw.-Kostenquote[5]	5,2	5,4
Abschl. Kontenquoten[6]	38,5	35,0
Überschußquote[7]	42,7	35,5

[1]) Gerling-Konzern Leben u. Gerling-Konzern Friedr. Wilh. Leben; [2]) ohne Depotford. [3]) Durchschnittsrendite: 7,7 (7,4) Prozent; [4] Rückk.- Umwandlg. in beitr.-freie Versich. u. sonst. Vorz. Abgang in % d. Anfangsbestands [5]) laufende Aufw. d. Vers.-Betr. in % d. Beiträge; [6]) in Promille d. eingel. Neugesch.; [7] Bruttoüberschuß in % d. Beiträge.

BREMEN / Handelskammer für Zonen mit Sonderstatus

Regionale Struktur fördern

W. WESSENDORF, Bremen

Die Handelskammer Bremen fordert die Einrichtung von „Industriezonen mit Sonderstatus" in der Hansestadt. Damit sollen zukunftsorientierte Betriebe im Hochtechnologiebereich angezogen werden. „Derartige Unternehmen können für eine Gesundung der hiesigen Struktur und für eine langfristige Sicherstellung von Wachstum besonders wichtige Beiträge leisten", heißt es in einem Memorandum, das gestern veröffentlicht wurde.

Die Handelskammer lehnt sich mit ihrem Vorschlag an ähnliche Modelle in anderen EG-Staaten wie Belgien und Großbritannien an. „Damit steigen die Chancen, die notwendige Genehmigung der Steuervorteile durch die EG-Kommission zu erhalten", sagte der Präses der Handelskammer, Horst Willner. Die EG-Kommission habe in ihrem Programm zur Industrieentwicklung in Europa ausdrücklich dazu aufgefordert. Der Vorteil der Bremischen Industrie-Zonen mit Sonderstatus (IZS) müsse im Abbau steuerlicher und administrativer Hemmnisse bestehen. So sollen die räumlich begrenzten Zonen eine eigenständige Verwaltung erhalten. Der Vorschlag sieht auch die Befreiung von Gewerbesteuer und Grunderwerbsteuer vor.

Die Bremer Wirtschaftsexperten haben kleinere und mittlere Betriebe dabei im Auge. Um „Mitnahmeeffekte" zu vermeiden, kommen danach nur neue Unternehmen in Frage. Deshalb soll eine Umsiedlung innerhalb Bremens grundsätzlich nicht förderungswürdig sein. „Mit Firmen aus dem Hochtechnologiebereich könnte in Bremen an die Bereiche Luft- und Raumfahrt, Elektronik, Meerestechnik usw. angeknüpft werden", meinte Willner.

Holtzmann erwartet Vorjahresumsatz

VWD, Weisenbachfabrik

Der Vorstand der Holzstoff- und Papierfabriken E. Holtzmann & Cie. AG (Weisenbachfabrik) erwartet für 1983 eine Umsatzentwicklung auf dem Niveau des Vorjahres. In den ersten vier Monaten lag der Umsatz bei unverändert 189,7 Mill. DM, heißt es im Geschäftsbericht 1982. Im schwierigen letzten Jahr wuchs die Produktion der Holtzmann-Werke im Murgtal, in Karlsruhe-Maxau und in Ettlingen auf 498 500 (457 000) t Papier, Zellstoff und Verarbeitungsprodukte. Der Außenumsatz stieg auf 573,9 (519,5) Mill. DM und der Exportanteil auf 25,8 (22,9) Prozent.

1982 wurden 35,9 (135,3) Mill. DM zu zwei Dritteln in eine Altpapier-Aufbereitungsanlage investiert. Für 1982 werden aus einem Bilanzgewinn von 2,08 (Bilanzverlust: 0,29) Mill. DM 4 Prozent Dividende auf 52 (48) Mill. DM Aktienkapital verteilt, das sich zu rund 70 Prozent in Familienbesitz befindet.

WestLB stark im Ertragsaufschwung

J. G. Düsseldorf

Bei einem mit einer Plusrate von 1 Prozent kaum noch gewachsenen Geschäftsvolumen von 160,5 Mrd. DM meldet die Westdeutsche Landesbank Girozentrale (WestLB), Düsseldorf, für das erste Halbjahr 1983 eine weitere und starke Verbesserung des Betriebsergebnisses auf 389 (271) Mill. DM. Die Besserungstendenz werde sich bis Jahresende fortsetzen – allerdings wiederum auch für hohe Vorsorge zur Risikoabdeckung im Inlands- wie im Auslandsgeschäft genutzt werden.

Als Hauptfaktoren für den Ertragsaufschwung nennt das Institut die günstigere Refinanzierung und die Margenverbesserung. Trotz „beachtlichem" Neugeschäft sanken die Kundenforderungen leicht auf 61,4 (61,5) Mrd. DM. Im Baufinanzierungsgeschäft habe die neue Zinsunsicherheit die Nachfrage nach langfristigen Festzinshypotheken verstärkt.

Land engagiert sich bei Olympia in Leer

dos, Hannover

Das Land Niedersachsen wird sich finanziell engagieren, um das zur Jahresmitte 1983 stillgelegte Zweigwerk Leer der Olympia-Werke AG, Wilhelmshaven, zu reaktivieren. Wirtschaftsministerin Birgit Breuel erklärte, der Ankauf wesentlicher Teile der Betriebsstätte durch die Stadt Leer erhöhe die Chance, potentielle Interessenten zur Übernahme der vorhandenen Anlagen bewegen zu können und damit verloren gegangene Arbeitsplätze zurückzugewinnen.

Bislang sind alle Gespräche zwischen interessierten Unternehmen und der Olympia-Werke AG an den hohen Preisvorstellungen des Büromaschinen-Herstellers gescheitert. Zum Kaufpreis werden zwar weder von Olympia noch vom Land Zahlen genannt; er dürfte mittlerweile aber zwischen 2 und 3 Mill. DM liegen. Davon wollen das Land und die Stadt Leer jeweils die Hälfte aufbringen.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Bayreuth: Freizeit-Trend GmbH Betriebsges. f. Freizeitgestaltung u. Gastronomie, Kulmbach; **Berlin, Amtsgericht Charlottenburg:** M + F Bauberatung GmbH; **Herford:** E. Meier & Co. KG, Bad Oeynhausen; GFM Ges. f. Massivholzverarbeitung mbH, Herford-Elverdissen; **Nürnberg:** IGLAU Schaltanlagen-Elektroinstallation GmbH; **Wuppertal:** Kurt Vagnsø.

Anschlußkonkurs eröffnet: Balingen: Hans-Dieter Heinze, Inh. d. Einzelfa. Hans-Dieter Heinze, Leuchten Haigerloch.

Vergleich beantragt: Hamm: Maschinenbauges. Gebrüder Böcker mbH.

Warenpreise – Termine

Sowohl Gold als auch Silber konnten sich am Mittwoch an der New Yorker Comex durchweg befestigen, wobei die Silbernotierungen deutlicher zulegten. Auch Kupfer schloß fester. Kaffee notierte ebenso höher. Kakao schwächte sich dagegen ab.

Getreide und Getreideprodukte

Weizen Chicago (c/bush)	17. 8.	16. 8.
Sept.	390,25	388,00
Dez.	410,00	409,00
März	419,75	419,00

Weizen Winnipeg (can. $/t)	17. 8.	16. 8.
Wheat Board cif St. Lawrence 1 CW	245,99	246,89
Amber Durum	257,89	252,84

Roggen Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	143,20	148,20
Dez.	146,40	151,10
März	154,50	159,50

Hafer Winnipeg (can. $/t)		
Okt.	99,80	102,80
Dez.	100,00	103,60
März	103,50	105,30

Hafer Chicago (c/bush)	17. 8.	16. 8.
Sept.	176,50	179,00
Dez.	189,75	193,50
März	202,50	206,00

Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	257,25	362,00
Dez.	259,00	383,00
März	366,00	372,00

Gerste Winnipeg (can. $/t)	17. 8.	16. 8.
Okt.	115,50	120,00
Dez.	118,00	123,00
März	120,50	125,50

Genußmittel

Kaffee New York (c/lb)	17. 8.	16. 8.
Terminkontr. Sept.	129,45	128,60
Dez.	129,80	129,30
März	127,25	126,90

Kakao New York ($/t)	17. 8.	16. 8.
Sept.	2099	2180
Dez.	2167	2245
Terminkontr. März	2197	2285
Umsatz	–	5687

Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Sept.	10,80	10,60
Okt.	11,02	11,08
Jan.	11,81	11,80
März	12,41	12,53
Mai	12,70	12,82
Umsatz	11 694	22 092

Iss-Preis fob karibische Häfen (US-c/lb)	17. 8.	16. 8.
	10,49	10,42

Kaffee London (£/t) Robusta-	17. 8.	16. 8.
Kontrakt Sept.	1722–1724	1715–1716
Nov.	1701–1702	1694–1695
Jan.	1669–1670	1663–1664
Umsatz	4330	3414

Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Sept.	1550–1553	1606–1608
Dez.	1585–1586	1640–1641
März	1568–1570	1635–1636
Umsatz	6626	3586

Zucker London (£/t)		
Rohzucker Okt.	180,05–180,25	188,30
Dez.	189,25–190,00	195,50–196,50
März	201,00–201,25	208,00
Mai	205,00–205,25	211,25–212,00
Aug.	–	–
Umsatz	5150	6842

Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	17. 8.	16. 8.
schw. Sarawak spez.	260,00	280,00
weißer Sarawak	350,00	350,00
weißer Muntok	350,00	350,00

Orangensaft New York (c/lb)	17. 8.	16. 8.
Sept.	118,90	118,40
Nov.	116,15	115,75
Jan.	111,10	111,05
März	110,30	110,50
Mai	110,30	110,10
Umsatz	164	280

Öle, Fette, Tierprodukte

Erdnußöl New York (c/lb)	17. 8.	16. 8.
Südstaaten fob Werk	45,00	42,00

Maisöl New York (c/lb)		
US-Mittelweststaaten fob Werk	30,00	29,50

Sojaöl		
Chicago (c/lb) Aug.	31,60	31,50
Sept.	31,45	31,09
Okt.	31,50	[illegible]
Dez.	31,50	31,35
Jan.	31,35	31,50
März	31,20	31,55
Mai	30,80	31,00

Baumwollsaatöl New York (c/lb)		
Mississippi-Tal	35,00	33,50

Schmalz Chicago (c/lb)		
loco lose	21,00	21,50
Choise white hog 4% fr. F.	17,75	17,75

Talg New York (c/lb)		
top white	16,50	16,00
fancy	16,00	15,50
bleichfähig	15,75	15,25
yellow max. 10% fr. F.	13,50	13,00

Schweine Chicago (c/lb)		
Aug.	51,55	51,32
Okt.	43,75	43,45
Dez.	43,80	44,47

Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Aug.	72,57	70,65
Febr.	65,25	[illegible]
März	65,42	67,02

Häute Chicago (c/lb)	17. 8.	16. 8.
Ochsen einh. schwere River Northern	57,00	57,00
Kühe einh. schwere River Northern	53,00	53,00

Sojabohnen Chicago (c/bush)		
Aug.	892,00	907,00
Sept.	898,00	910,00
Nov.	912,00	922,00
Jan.	928,00	937,00
März	935,00	946,00
Mai	932,00	945,00
Juli	925,00	935,00

Sojaschrot Chicago ($/sht)		
Aug.	258,50	256,50
Sept.	250,50	256,50
Okt.	251,00	257,00
Dez.	254,50	258,50
Jan.	255,50	259,00
März	256,00	259,00
Mai	257,00	259,00

Leinsaat Winnip. (can. $/t)	17. 8.	16. 8.
Okt.	372,50	367,50
Dez.	380,00	374,50
März	387,50	381,50

Kokosöl New York (c/lb)	17. 8.	16. 8.
Westküste fob Werk	48,00	46,00

Erdnußöl Rotterdam ($/t)	18. 8.	17. 8.
jegl. Herk. cif	1035,00	1035,00

Leinöl Rotterdam ($/t)		
jegl. Herk. ex Tank	570,00	570,00

Palmöl Rotterdam ($/lgt)		
Sumatra cif	575,00	560,00

Sojaöl Rotterd. (hfl/100 kg)		
roh Niederl. fob Werk	176,00	179,00

Kopra Rotterdam ($/t)		
Phil./Indon. cif	–	–

Kokosöl Rotterdam ($/lgt)		
Philippinen cif	980,00	1000,00

Leinsaat Rotterdam ($/t) Canada Nr. 1 cif Rotterdam	386,25	382,50

Wolle, Fasern, Kautschuk

Baumwolle New York (c/lb) Kontrakt Nr. 2:	17. 8.	16. 8.
Okt.	76,00	80,02
Dez.	80,10	80,60
März	81,02	81,52
Mai	81,50	81,72
Juli	81,60	81,72
Okt.	76,60	76,55

Kautschuk New York (c/lb); Händlerpreis loco RSS-1	60,00	60,00

Wolle Lond. (Neusl. c/kg) Kreuzz. Nr. 2:	17. 8.	16. 8.
Aug.	420	428
Okt.	432–430	430–438
Dez.	428–432	432–436
Umsatz	402	191

Wolle Roubaix (F/kg) Kammzüge:	17. 8.	16. 8.
Okt.	45,40	45,40
Dez.	45,90	45,90
März	46,20	46,20
Mai	46,50	46,50
Umsatz	0	–
Tendenz: stetig		

Wolle Sydney (austr. c/kg) Merino-Schweißwolle Standardtype	17. 8.	16. 8.
Okt.	565,0–566,0	564,5–566,0
Dez.	578,0–580,0	580,0–584,0
März	595,0–598,5	598,5–599,0
Umsatz	[illegible]	6

Sisal London ($/t) cif eur. Haupthäfen	17. 8.	16. 8.
East African 3 long	670,00	670,00
undergraded	640,00	640,00

Seide Yokoh. (Y/kg) AAA, ab Lager	17. 8.	16. 8.
Aug.	unerhältlich	unerhältlich
Sept.	unerhältlich	unerhältlich

Kautschuk London (p/kg)	17. 8.	16. 8.
Nr. 1 RSS loco	80,30–82,00	80,50–82,00
Sept.	80,00–82,00	80,30–82,00
Okt.	80,20–82,00	80,70–81,70
Okt./Dez.	79,70–79,80	80,80–80,70
Tendenz: ruhig		

Kautschuk Malaysia (mal. c/kg)	17. 8.	16. 8.
Nr. 1 RSS loco	267,00–268,00	267,50–268,50
Sep.	267,50–286,50	268,00–269,00
Okt.	270,50–271,50	271,00–272,00
Nr. 2 RSS Sep.	264,00–265,00	261,00–262,00
Nr. 3 RSS Sep.	250,50–251,50	255,00–256,00
Nr. 4 RSS Sep.	254,50–256,50	248,00–249,00
Tendenz: sehr ruhig		

Jute London (£/lgt)	17. 8.	16. 8.
BWC	414,00	414,00
BWD	350,00	350,00
BTC	390,00	390,00
BTD	350,00	350,00

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Mengen-Angaben: 1 troyounce (Feinunze) = 31,1035 g, 1 lb = 0,4536 kg; 1 Fl. = 76 WD – (–); BTC – (–); BTD – (–).

Westdeutsche Metallnotierungen

(DM je 100 kg)

Blei: Basis London	18. 8.	17. 8.
laufend. Monat	105,58–105,78	105,46–105,58
drittfolg. Monat	109,79–109,89	109,46–109,56

Zink: Basis London		
laufend. Monat	216,58–216,90	217,93–218,33
drittfolg. Monat	223,19–223,39	224,34–224,54
Produz.-Preis	215,81	217,41
Reinzinn 99,9%	3736–3773	3753–3790

NE-Metalle

(DM je 100 kg)	18. 8.	17. 8.
Elektrolytkupfer für Leitzwecke (DEL-Notiz)*)	441,57–443,97	440,26–442,66
Blei in Kabeln	113,25–114,25	113,00–114,00
Aluminium für Leitzwecke (VAW) Rundbarren	405,50–408,50	405,50–408,50
Vorzeichdraht	414,50	414,50

*Auf der Grundlage der Meldungen über höchsten und niedrigsten Kupferpreis durch 10 Kupferverarbeiter und Kupferhersteller.

Messingnotierungen

	18. 8.	17. 8.
MS 58, 1. Verarbeitungsstufe	365–380	363–380
MS 58, 2. Verarbeitungsstufe	415–418	415
MS 63	424–429	423–427

Zinn-Preis Penang

Straits-Zinn ab Werk prompt (Ring./kg)	17. 8.	16. 8.
	30,18	30,02

Deutsche Alu-Gußlegierungen

(DM je 100 kg)	18. 8.	17. 8.
Leg. 225	380–413	380–413
Leg. 226	382–415	382–415
Leg. 231	410–445	410–445
Leg. 233	425–455	425–455

Die Preise verstehen sich für Abnahmemengen von 1 bis 5 t frei Werk.

Edelmetalle

	18. 8.	17. 8.
Platin (DM je g)	40,40	40,40
Gold (DM je kg Feingold) Banken-Vkfpr.	36 100	36 500
Rücknahmepr.	35 300	35 700
Gold (DM je kg Feingold) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkfpr.	36 040	36 350
Rücknahmepr.	34 960	35 266
verarbeitet	37 790	38 150
Gold (Frankfurter Börsenkurs) (DM je kg)	35 790	35 980
Silber (DM je kg Feinsilber) (Basis Lond. Fixing) Degussa-Vkfpr.	1069,00	1079,80
Rücknahmepr.	1031,60	1042,00
verarbeitet	1118,40	1127,60

Internationale Edelmetalle

Gold (US-$/Feinunze) London	18. 8.	17. 8.
10.30	421,00	420,25
15.00	421,50	422,50
Zürich mittags	419,25–419,75	421,75–422,25
Paris (F/1-kg-Barren) mittags	107 400	108 000
Silber (p/Feinunze) London Kasse	817,55	828,85
3 Monate	836,90	846,75
6 Monate	855,70	865,45
12 Monate	896,20	908,45

Platin (£-Feinunze) London fr. Markt	17. 8.	16. 8.
	292,05	294,00
Palladium (£-Feinunze) London 1. Händlerpr.	98,7	100,65

New Yorker Preise	17. 8.	16. 8.
Gold H & H Ankauf	422,50	420,50
Silber H & H Ankauf	1248,00	1231,00
Platin fr. Händlerpr.	470,00–472,00	420,00–422,00
Produz.-Preis	475,00	475,00
Palladium fr. Händlerpr.	151,20–153,20	153,00–155,00
Produz.-Preis	130,00	130,00
Silber (c/Feinunze) Aug.	1253,00	1232,50
Sept.	1255,00	1235,00
Okt.	1268,50	1239,50
Dez.	1290,00	1288,00
Jan.	1302,50	1292,50
März	1320,00	1305,00
Mai	1349,00	1329,00
Umsatz	27 000	26 000

New Yorker Metallbörse

Kupfer (c/lb)	17. 8.	16. 8.
Aug.	74,20	73,50
Sept.	74,50	73,80
Okt.	75,30	74,65
Dez.	76,80	76,05
Jan.	77,70	75,95
März	79,25	78,40
Mai	80,40	79,70
Umsatz	10 800	15 000

Londoner Metallbörse

	18. 8.	17. 8.
Aluminium (£/t) Kasse	1071,0–1072,0	1074,0–1075,0
3 Monate	1099,0–1099,5	1102,5–1103,0
Blei (£/t) Kasse	263,50–264,00	262,50–263,00
3 Monate	274,00–274,25	272,50–273,00
Kupfer Higher grade (£/t) mittags Kasse	1089,5–1090,0	1086,5–1087,0
3 Monate	1117,5–1118,0	1114,0–1114,5
abends Kasse	–	1085,0–1086,0
3 Monate	–	1113,0–1113,5
(Kupfer-Standard) Kasse	1059,0–1060,0	1053,0–1054,0
3 Monate	1086,0–1086,5	1080,0–1081,0
Zink (£/t) Kasse	540,50–541,50	543,50–545,00
3 Monate	557,00–557,50	559,75–560,00
Zinn (£/t) Kasse	8430–8435	8430–8435
3 Monate	8550–8560	8545–8560
Quecksilber ($/Fl.)	–	280–285
Wolfram-Erz ($/T-Einh.)	–	73–79

Am 16. August 1983 verstarb im Alter von 55 Jahren Herr

Dipl.-Ing.

Friedrich Bergmann

Mitglied des Vorstandes der VEBA Kraftwerke Ruhr AG

Er gehörte dem Vorstand seit 1978 an.

Wir nehmen Abschied von einem Mann, der in langen Jahren verantwortungsvoller Tätigkeit sein ganzes Wissen und Können in den Dienst des Unternehmens gestellt und zu seinem Aufbau entscheidend beigetragen hat.

In den Jahren der Zusammenarbeit haben wir Herrn Friedrich Bergmann als eine Persönlichkeit mit sicherem, ausgewogenem Urteil und hohem Pflichtbewußtsein kennen- und schätzengelernt. Herrn Bergmann gilt unser Dank für sein Wirken zum Wohle des Unternehmens und seiner Mitarbeiter.

VEBA Kraftwerke Ruhr AG
Der Aufsichtsrat

Am 14. August 1983 verstarb unser Gesellschafter

Hermann Alverich v. Wersebe

Erbherr auf Meyenburg
Rittmeister d. R. im Kav. Rgt. 13
*** 15. 3. 1906**

Wir verloren in ihm einen väterlichen Freund. Seine Erfahrung und das Vertrauen, das er in uns setzte, waren uns Hilfe und Ansporn zugleich.

Dafür danken wir.

Geschäftsführung und Gesellschafter
CASTOR Holdings Ltd.
Montreal, Toronto, Calgary, Zürich

Unser lieber Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Kurt Baehr

* 31. März 1903 † 11. August 1983

wurde am 18. August 1983 in aller Stille im engsten Familienkreis beigesetzt.

Im Namen der Angehörigen
Dr. Kurt Baehr

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer, Matthias Walden Berlin

Chefredakteure: Wilfried Hertz-Eichenrode, Dr. Herbert Kremp

Stellv. Chefredakteure: Peter Gillies, Bruno Waltert, Dr. Günter Zehm

Berater der Chefredaktion: Heinz Barth

Hamburg-Ausgabe: Diethart Goos

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Heinz Klage-Lübke, Jens-Martin Lüddeke (WELT-Report), Bonn; Friedr. W. Heering, Essen; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius, Peter Philipps (stellv.); Deutschland: Norbert Koch, Rüdiger v. Wolkowsky (stellv.); Internationale Politik: Manfred Neuber; Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Meinungen: Enno von Loewenstern (verantw.), Horst Stein; Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Bundesgerichte/Europa: Ulrich Lüke; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.), Dr. Hellmut Jaesrich (stellv.); Fernsehen: Dr. Brigitte Helfer; Wissenschaft und Technik: i. V. Klaus Bruns; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Ulrich Bieger, Knut Teske (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz-Rudolf Scheller (stellv.); Auslandsbeilagen: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt

Weitere leitende Redakteure: Dr. Leo Fischer, Peter Jentsch, Werner Kahl, Walter H. Rueb, Lothar Schmidt-Mühlisch

Fotoredaktion: Bettina Rathje; Schlußredaktion: Armin Reck

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Manfred Schell (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Günther Bading, Stefan G. Heydeck, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Gisela Reiners

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Korrespondent für Technologie: Adalbert Bärwolf

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Klaus Geitel, Peter Weertz; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover/Kiel: Christoph Graf Schwerin von Schwanenfeld (Politik); Hannover: Dominik Schmidt (Wirtschaft); München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Xing-Hu Kuo, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Fritz Wirth, Wilhelm Furler; Moskau: Friedrich H. Neumann; Paris: August Graf Kageneck, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Stockholm: Reiner Gatermann; Washington: Thomas L. Kielinger, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Bogotá: Prof. Dr. Günter Friedländer; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt, Bodo Radke; Jerusalem: Ephraim Lahav, Heinz Schewe; London: Helmut Voss, Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Mexico City: Werner Thomas; New York: Alfred von Krusenstiern, Gitta Bauer, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Rom: Anna Tietjen; Tokio: Dr. Fred de la Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz; Zürich: Pierre Rothschild.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 184 611, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 611

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main), Westendstraße 8, Tel. (06 11) 71 73 11, Telex 4 12 449, Anzeigen: Tel. (06 11) 77 90 11-13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 25,60 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 35,– einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 62, und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 13, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 48.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Reinhard Fischer

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Dietrich Windberg

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 6.

Bundesanleihen

[illegible]

Bundespost

[illegible]

Länder – Städte

[illegible]

Bundesbahn

[illegible]

Bankschuldverschreib.

[illegible]

Rentengeschäft recht unsicher

Öffentliche Anleihen tendierten gut behauptet mit Kurssteigerungen bis um rund 0,3 Prozentpunkte. Damit reagierte wieder lediglich der Rentenmarkt auf die weitere Dollarabschwächung. Allerdings waren Anleihen (wie die Aktien) auf der optimistischen vorbörslichen Basis nicht an den Mann zu bringen. DM-Auslandsanleihen wurden bis um 0,25 Punkte heraufgesetzt. Pfandbriefe verkehrten mit Gewinnen bis zu einem halben Punkt freundlicher.

	18. 8.	17. 8.		18. 8.	17. 8.		18.8	17.8
M 5½ Bayer.Hypo Pf 14	89,75G	89,5G	Br 6½ dgl. Pf 77	93	93	H 6 Schiffshyp. Pf 23	97,5G	97,5G
6 dgl. Pf 20	81G	81G	6 dgl. Pf 42	99,4G	99,4G	7½ dgl. Pf 45	100,7G	100,7G
6¾ dgl. Pf 2	93,75G	93,25G	8½ dgl. Pf 47	101,25G	101,25G			
7 dgl. Pf 3	93,75G	93,25G				M 6 Südboden Pf 41	86GTG	86GTG
7 dgl. Pf 27	100,1G	100,1G	F 5 Pfl. Hypbk. Pf 66	89,5G	89,5G	5½ dgl. Pf 57	76bG	76G
6½ dgl. KS 14	94,75G	94,75G	5½ dgl. Pf 53	76G	76G	6½ dgl. Pf 143	91,5G	91,5G
7½ dgl. KS 27	89,25bG	89,25bG	6 dgl. Pf 79	78,5	78,5	7 dgl. Pf 87	91,5G	91,5bG
			6 dgl. Pf 130	89,95G	89,95G	7½ dgl. Pf 104	93,5G	93,5G
M 5 Bayer. Hypo Pf 33	120,5G	120,5G	6½ dgl. Pf 133	86G	86G	7 dgl. KS 45	91G	91G

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Privatplazierungen

DM-Auslandsanleihen

[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]

Industrieanleihen

[illegible]

Ausländische Aktien

[illegible]

Aktienkurse nur wenig verändert

Ausländische Anleger parkten ihre Mittel vorerst noch

DW. – Am Donnerstagvormittag noch hatte alles für steigende deutsche Aktienkurse gesprochen – die höheren Rentenkurse, die feste Wall-Street-Tendenz vom Mittwoch, der weiter nachgebende Dollar. Deshalb kaufte der Berufshandel vor. Während der Börsenzeit am Donnerstag stellte sich dann heraus, daß es auf dieser optimistischen Basis kaum Käufer gab. Die Umsätze erreichten maximal mittleren Umfang, die Aktienkurse änderten sich nur geringfügig nach beiden Seiten, überwiegend aber leicht nach unten. Dennoch bleibt die Grundstimmung an den deutschen Aktienmärkten hoffnungsvoll: Wenn der Dollar weiter nachgeben sollte wie bisher, werden die ausländischen Käufer am deutschen Markt einsteigen.

Die Farben-Nachfolger konnten sich im Börsenverlauf noch gut behaupten. Bei den Elektrowerten gewannen AEG gegenüber Mittwoch zeitweise etwa 1,50 DM, während Siemens ihr Anfangsniveau nicht halten konnten und im Verlauf von 351 auf 346,50 DM (minus 3,50 DM) abbröckelten. Unter den Versorgungspapieren fiel der *Kursanstieg von NWK-Vorzügen* auf 161 DM (plus 2,90 DM) auf. Im Bankenbereich lagen die Notierungen überwiegend knapp gehalten. *Lediglich Deutsche Bank lagen* unter den Großinstituten auch zum Schluß um 2 DM höher bei 316,50 DM.

Düsseldorf: Hochtief gaben um 10 DM auf 460 DM nach, Leffers verminderten sich um 4 DM auf 372 DM und Pongs und Zahn fielen um 10 DM auf 103 DM. Audi NSU erhöhten sich um 5 DM auf 265 DM, DAT *befestigten sich* ebenfalls um 5 DM auf 325 DM, und Schiess konnten sich um 5 DM auf 117 DM verbessern.

Frankfurt: Die Aktienbörse blieb nach den leichten Verlusten der beiden Vortage heute freundlich, obwohl die höchsten Tageskurse *im Verlauf nicht ganz behauptet* werden konnten. Die Standardwerte hatten unterschiedliche Gewinne bis zu 4 DM pro Aktie. Von Nebenwerten *blieben Binding-Bezüge* 18,50 DM bei 2700 Stück Umsatz.

Hamburg: Phoenix Gummi *erholten sich auf 142 DM plus 2 DM.* NWK-Vz. gingen bis 160 DM plus 1,90 DM und HEW bis 99,50 DM plus 0,70 DM. Beiersdorf wurden unverändert zu 335 DM gehandelt. Andererseits schwachten sich Haller Meurer auf 168 DM minus 4 DM ab. Bremer Vulkan gaben weiter auf 37,20 DM minus 1,30 DM nach.

München: Agrob St. befestigten sich um 0,50 DM auf *365,50 DM,* Flachglas stiegen um 2 DM auf 265 DM und Großkraft Franken stiegen um 5 DM auf 225 DM. Leonische Draht fielen um 5 *DM* auf 326 DM und NAK schlossen mit einem Minus von 1 DM auf 62 DM ab.

Berlin: Bergmann erholten sich um 10 DM und DeTeWe um 3 DM. Orenstein lagen um 1 DM geringfügig freundlicher. Herlitz Stämme mußten ein Minus in Höhe von 25 DM und Herlitz Vorzüge in Höhe von 17 DM hinnehmen.

Nachbörse: abwartend

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf | Frankfurt | Hamburg | München | Aktien-Umsätze

Kurswert in 1000 DM

Inlandszertifikate

Ungeregelt. Freiverkehr

Freiverkehr

Unnotierte Werte

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart.

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausländische DM-Anleihen

WELT-Aktienindex vom 18. 8.: 141,4 (140,...)

WELT-Umsatzindex vom 18. 8.: ...

Ausland

New York

Toronto

London

Mailand

Amsterdam

Wien

Tokio

Kopenhagen

Zürich

Hongkong

Brüssel

Singapur

Madrid

Paris

Sydney

Optionshandel vom 18. 8.

Kaufoptionen: AEG 10-70/7, 10-75/3,85, 10-80/2, 1-70/6,50, 1-75/6, Siemens 10-370/14,90, Veba 10-170/14,30, 10-180/6,70, 10-190/5, 1-160/21,80, 1-180/16, 1-90/18,60, 1-200/5,40, 4-180/19, BASF 10-145/15,20, 10-160/5, 10-170/2,05, 1-140/30,20, 1-145/23, 1-160/10,80, 4-160/15,30, 4-170/20, Bayer 10-136/15, 10-170/2, 1-150/11,40, 1-156/8,80, 1-160/9,15, 4-10/17, 4-180/11, Hoechst 10-134,50/25, 10-140/21, 1-144/50/21, 1-160/20, 1-170/7, 4-160/15,80, 4-170/1, 4-180/9, BMW 1-430/25, 10-330/60, VW 10-170/58, 10-180/45, 10-190/37, 10-230/18, 10-240/6,40, 1-170/99, 1-180/48, 1-190/41,50, 1-230/20, 1-240/12, 1-250/10,60, 1-270/6,40, 4-230/31, 4-250/20, 4-260/15, 4-270/10, Conti 10-90/17, 10-95/15, 1-100/25,60, 1-110/8, 1-120/5,20, 4-110/24,70, 4-120/8, Lufthansa 1-120/5,20, 4-110/24,70, 4-120/8, Lufthansa 1-120/11, 4-140/8, Commerzbank 10-180/5, 10-200/1,85, 1-180/12,60, 1-190/8,40, 4-180/21, 4-190/13, 4-200/13,60, 4-210/9,10, Deutsche Bank 10-340/6, 1-340/13,10, 1-390/4,60, 4-400/7, Dresdner Bank 10-190/4,40, 1-190/10,60, 1-200/5,40, 4-190/15, 4-200/10,95, Hoesch 10-50/3,50, 10-55/1,20, 1-50/6, 1-55/3,50, 1-60/1,60, 4-50/9, 4-55/5,10, 4-60/3,80, Mannesmann 1-140/15,50, 1-150/9,80, 4-140/20, 4-150/13, 4-160/8,80, Thyssen 1-70/8, 1-75/5,50, 1-80/2,50, 4-70/12, Daimler 1-640/11,90, Deutsche Babcock 1-190/6, Babcock Vorz. 1-170/3, GHH 1-150/7,80, Harpener 4-270/18, Kali + Salz 1-200/26, Karstadt 1-290/12, Kloeckner 10-40/2, 1-40/4,40, 4-40/7, Metallges. 4-230/18,70, RWE 1-170/10,60, 1-180/6, VEW 4-120/13,80, Chrysler 1-80/6,10, 1-90/4,50, 4-90/7,20, Sony 4-40/4, Royal Dutch 10-120/15,60, 1-130/17, 1-140/10,25, 4-130/16,60, 4-150/9,50, Elf 4-55/12,50, Norsk Hydro 1-200/25,80. **Verkaufsoptionen:** AEG 10-70/2,30, 1-70/5,60, Siemens 10-340/2,50, 10-350/8, 1-340/5, 1-350/9, BASF 1-150/2,40, Bayer 4-150/4,30, Hoechst 10-160/2, 1-160/4,80, BMW 1-370/7,50, 1-380/18, VW 1-210/5, 4-200/5, 4-210/7, 4-220/10, Conti 10-110/3,90, 1-110/5,60, 4-110/7,60, Lufthansa Vorz. 10-130/8,30, Commerzbank 1-180/4, 4-180/8, Deutsche Bank 10-320/8, Dresdner Bank 1-180/7,40, Hoesch 10-55/4,20, 1-55/8,60, 4-50/5, Mannesmann 1-150/8, Preussag 4-280/18, Thyssen 10-70/2,35, 4-70/5, Bay. Hypobank 10-300/11,80, BHF 10-300/10, BBC 4-210/15,50, GHH 1-140/8,60, Karstadt 10-270/7, Chrysler 10-70/3, 1-75/7,40, Xerox 1-120/7,20, Philips 4-45/5.

898 Optionen = 47 000 (45 700) Aktien, davon 89 Verkaufsoptionen = 4700 Aktien.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 18. 8.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	[illegible]	[illegible]	[illegible]
3 Monate	[illegible]	5 –5[illegible]	4 –4[illegible]
6 Monate	[illegible]	[illegible]	[illegible]
12 Monate	[illegible]	6 –6[illegible]	[illegible]

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 18. August folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1570,00	1915,20
10 US-Dollar (Indian)**)	1248,00	1463,76
5 US-Dollar (Liberty)	533,00	661,26
1 £ Sovereign alt	249,00	306,66
1 £ Sovereign Elizabeth II	247,00	304,38
20 belgische Franken	191,00	251,94
10 Rubel Tscherwonez	269,00	335,16
2 südafrikanische Rand	253,00	311,22
Krüger Rand, neu	1125,00	1328,10
Maple Leaf	1124,00	1326,96
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	250,00	319,20
20 schweiz. Franken „Vreneli"	215,00	273,60
20 franz. Franken „Napoleon"	211,00	269,04
100 österr. Kronen (Neuprägung)	1042,00	1256,28
20 österr. Kronen (Neuprägung)	210,00	262,20
10 österr. Kronen (Neuprägung)	110,00	142,50
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	483,00	590,52
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	115,00	153,90

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

18. 8. 83	Frankfurt Devisen Geld	Frankfurt Devisen Brief	Ankfs-Kurse	Wechs. Frankfurt Sorten*) Ankauf	Verkauf
New York[1]	2,6238	2,6318	2,6958	2,59	2,68
London[1]	3,993	4,007	3,956	3,93	4,06
Dublin[1]	3,148	3,162	3,092	3,11	3,25
Montreal[1]	2,1270	2,1350	2,1094	2,10	2,19
Amsterd.	89,235	89,455	89,175	88,50	90,50
Zürich	122,775	122,975	122,875	121,75	124,50
Brüssel	4,979	4,999	4,944	4,86	5,06
Paris	33,165	33,325	32,425	32,25	34,25
Kopenh.	27,675	27,795	27,51	26,50	28,50
Oslo	35,535	35,655	34,915	34,75	36,50
Stockh.**)	33,685	33,845	33,285	32,75	34,50
Mailand[2] **)	1,674	1,694	1,629	1,64	1,73
Wien	14,193	14,239	14,20	14,12	14,34
Madrid**)	1,759	1,759	1,648	1,72	1,84
Lissabon**)	2,165	2,185	2,065	1,84	2,74
Tokio	1,0810	1,0840	—	1,04	1,10
Helsinki	46,340	46,540	45,505	45,50	47,25
Buen. Air.	–	—	—	—	29,00
Rio	–	—	—	0,10	0,75
Athen**) ***)	2,913	2,967	—	2,30	3,10
Frankf.	–	—	—	—	—
Sydney*)	2,3160	2,3350	—	2,26	2,37
Johannesbg.*)	2,3455	2,3645	—	2,05	2,30

Alles in Hundert; 1) 1 Pfund; 2) 1000 Lire; 3) 1 Dollar; *) Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; **) nicht amtlich notiert; ***) Einfuhr begrenzt gestattet.

Devisen

Aufgrund von Gerüchten, daß mit einer wesentlich geringeren Mittelaufnahme des Amerikanischen Schatzamtes im 4. *Quartal zu rechnen sei,* geriet der US-Dollar am 18. 8. in New York nochmals unter Druck ukud begann BEI 2,6180 in Europa. Offensichtlich verlockte diese Basis zum Eindecken von Short-Positionen, *wodurch es zu eine gegenlaufigen Reaktion* bis 2,6360 kam. Bei nachlassender Tätigkeit bewegte sich der Kurs anschließend zwischen 2,6270 und 2,6340. Aktivitäten der Bundesbank waren weder *zur offiziellen Notiz von 2,6278 noch im Freiverkehr* zu sehen. Generell konnte die D-Mark sich erneut gegenüber den übrigen Währungen mit wenigen Ausnahmen verbessern. Ins Auge fällt die Befestigung *um 5,7 Promille gegenüber dem Schweizer Franken* auf 122,875 und um 3,7 Promille gegenüber dem Japanischen Yen aufd 1,0825 mit exakt 4 DM lag das Englische Pfund gut behauptet. US-Dollar in Amsterdam 2,9415; Brüssel 52,68, Paris 7,9175, Mailand 1586,55; Wien 18,4680, Zürich 2,1386; Ir. Pfund DM 3,155, Pfund/Dollar 1,5222.

Ostmarkkurs am 18. 8. *(je 100 Mark Ost) – Berlin:* Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,50; Verkauf 22,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Geldmarktsätze



Prager Hexenjagd

rst. – Diesmal ließen es sich die Prager Parteiideologen nicht entgehen: Am Vorabend des 15. Jahrestags der Invasion der Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei am 21. August 1968 stellten sie gleich zwei der „intellektuellen Konterrevolutionäre" an den Pranger. Der über 80 Jahre alte Universitätsprofessor Václav Cerny sowie der vor einigen Jahren verstorbene erste Sprecher und Mitbegründer der Bürgerrechtsbewegung „Charta 77", der Philosoph Jan Patocka, wurden von dem führenden Parteiideologen Ladislav Hrzal beschuldigt, seit Jahren versucht zu haben, die kommunistische Lehre der tschechoslowakischen Jugend madig zu machen. Der eine – Cerny – vom Standpunkt des Existentialismus, der andere, Patocka, dem zu Last gelegt wird, daß er ein Schüler Husserls und Heideggers war, aus der Position des „modernen Katholizismus".

Bei der Verunglimpfung von Cerny und Patocka ist Hrzal jedes Mittel recht. So etwa, daß er Patocka, den zweifelsohne größten tschechischen Philosophen der Nachkriegszeit, in die Nähe der „faschistischen Ideologie" bringen will. Patocka habe während der Besetzung Böhmens und Mährens im Zweiten Weltkrieg die Zeit des Barocks in böhmischen Ländern als Höhepunkt der Kultur bezeichnet und den Geist dieser Zeit gepriesen, statt das Volk auf die Ideen des Sozialismus und Kommunismus vorzubereiten. Und nicht etwa die kommunistisch orientierten tschechischen Intellektuellen sind für Patocka als Vorbilder ausgewählt worden. Der „reaktionäre" Historiker Josef Pekar und der katholisch orientierte Schriftsteller Jan Durych sind von Patocka hoch gelobt worden. Cernys größtes Verbrechen sei wieder gewesen, daß er auf die „materiellen Werte" des Kommunismus hingewiesen habe und die Ziele der Partei in der Tschechoslowakei als „Gulasch-Sozialismus" abkanzelte.

Bemerkenswert an der gegenwärtigen Prager Hexenjagd ist das Geständnis Hrzals, das allerdings nur zwischen den Zeilen seines als „Manipulation mit der Kultur" betitelten Artikels hinauszulesen ist: der immer noch dauernde Einfluß von Cerny und Patocka auf junge Intellektuelle und Studenten.

Neue Platte von Elton John: „Too Low For Zero"

Sensibler Bogenschütze

Sechs Jahre hat der Pop-Sänger Elton John gebraucht, um wieder zu sich selbst zu finden. Mit seiner neuen LP „Too Low For Zero" (Phonogram 811 052 - 1) knüpft der Engländer wieder da an, wo er mit Titeln wie „Sorry Seems To Be The Hardest Word" oder „Goodbye, Yellow Brick Road" einst soviel Aufsehen erregte: mit melodisch prägnanten Pop-Songs, die durch ihre schlichte Machart beeindrucken.

Brillante Sänger/Songschreiber sind derzeit dünn gesät. Und während die Amerikaner Billy Joel und Neil Young ihren Weg inzwischen im biederen Rock' n 'Roll suchen, hat sich Elton John auf seine wirklichen Stärken zurückbesonnen: Nicht der Up-Tempo-Rocksong, sondern die balladesken Titel demonstrieren seinen großartigen Ideenreichtum. Hier entblättert das warmherzige, einschmeichelnde Timbré seiner Stimme das facettenreiche Eigenleben seiner Seele. Seine besten Songs strahlen dabei so etwas wie Besinnlichkeit, zum Teil gar Schüchternheit, aus.

Mindestens zwei Titel dieser in den Air-Studios Montserrat und London produzierten LP gehen auf dieses Genre zurück: die Balladen „Saint" und „One More Arrow". Mit federhafter *Leichtigkeit wechselt hier Elton* John von der Bruststimme auf ein geschmeidiges Falsett. Das sparsame Arrangement von Synthesizern, Schlagzeug, Gitarre und gläsernen Flageolett-Tönen vom bundlosen Baß reduziert sich hier tatsächlich auf eine recht unbedeutende Begleitfunktion. John entpuppt sich ganz klar als Vertreter der sogenannten „objektiven Kompositorik": Während viele Hitparaden-Stürmer derzeit die Musik-Computer-Revolution ausnutzen, um ihre meist recht einfallslosen Titel „subjektiv" zu kosmetisieren, reicht bei dem Engländer schon die schlichte Akkord-Begleitung zur Melodie, um den Gehalt eines Stücks zu erkennen. Eine Kunst, die außer beispielsweise Lennon/Mc Cartney, Dozier/Holland oder Burt Bacharach nur wenige Pop-Komponisten beherrschen.

So ist es nur logisch, daß die gesamte LP auf die Stimme Johns und auf sein Piano-Spiel zugeschnitten wurde. Beide musikalischen Komponenten sind von Chris Thomas klar in den Vordergrund gemischt worden. Das Album bekam so Profil und strahlt damit Persönlichkeit, Geradlinigkeit und Kompetenz aus.

Darüber hinaus hat Elton John wieder zu seinen alten Weggefährten Davey Johnstone (Gitarre, Gesang), Dee Murray (Baß, Gesang) und Nigel Olsson (Schlagzeug, Gesang) zurückgefunden. Diese soliden Techniker machen die LP allein musikantisch zu einem Hörerlebnis. Und Perkussionist Ray Cooper entlockt selbst so relativ unflexibel klingenden Instrumenten wie Schellen-Tambourin oder Bongos wundersam farbige Rhythmen und Sounds.

Freilich – ganz spurlos scheint die Elektronik auch an Elton John nicht vorbeigegangen zu sein. Der Titelsong „Too Low For Zero", mit Rhythmus-Computern und Synthesizern angereichert, beweist, daß der Engländer selbst in diesem für ihn neuen Metier den meisten seiner Kollegen an Ideenreichtum um Längen vorauskomponiert.

THOMAS OLIVIER

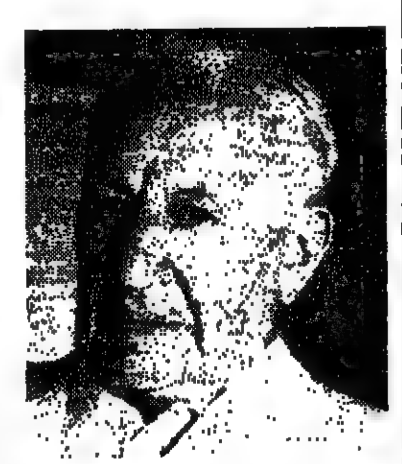
Gerhard Storz 85

Machtworte eines Elder statesman

Der 85jährige hat noch immer etwas Künstlerisches und Jugendliches an sich, das ihn vor der Gefahr professoraler und ministerieller Erstarrung bewahrt. Im Gegensatz zu den meisten Kulturpolitikern vertritt Gerhard Storz überall, wo er auftritt, einen originellen Standpunkt, den keiner voraussagen kann. In den zwanziger Jahren war der spätere Kultusminister von Baden-Württemberg, der Hochschulprofessor, Lehrer und Schriftsteller an verschiedenen Bühnen als Dramaturg, Regisseur und sogar als Schauspieler tätig. Daß er Theaterblut in sich hat, merkt man ihm heute noch an. Ihm fehlt die steife Pose des hohen Beamten und *Ministers*.

Kritische Situationen in literarische Gremien wie dem PEN und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung in Darmstadt, deren Präsident er von 1966–1972 war, meistert er spielend. Nie versteift er sich auf unverrückbare Positionen. Der Autor, der zahlreiche belletristische und essayistische Werke veröffentlicht hat, debattiert leidenschaftlich gern über moderne und experimentelle Literatur. Nur wenn es unbedingt nötig ist, erzieht er seine jüngeren Kollegen zu den diesen oft immer noch unbekannten Grundregeln der Demokratie und deren Wahlverfahren. Wenn ernste Pannen drohen, ist er sogleich mit Rat und Tat zur Stelle. Dann spricht der Elder statesman auch einmal ein Machtwort. Auf diese Weise hilft er, umständliche Prozeduren und nutzlose Debatten abzukürzen.

Ich lernte Gerhard Storz als Kind in Mannheim kennen, wo er am Nationaltheater tätig war. Mein Vater, der damals die Mannheimer Kunsthalle leitete, war mit ihm befreundet, sie hatten gemeinsame Pläne, denn Storz interessierte sich auch sehr für moderne Kunst. Meine zweite Begegnung mit ihm fand kurz nach dem Kriege statt, als er zusammen mit W. E. Süskind und Dolf Sternberger, das „Wörterbuch des Unmenschen" herausgab. In Schwäbisch Hall, wo er lange Zeit als Gymnasialdirektor tätig war, durfte ich, seiner Anregung folgend, über meinen Versuch eines *Volkshochschulkurses mit dem Titel* „Schule der Phantasie, Übungen im freien Erzählen" berichten. Damals setzte er sich für eine Reform der gymnasialen Oberstufe ein, war auch für Laienexperimente im halbpädagogischen, halbliterarischen Bereich aufgeschlossen.



Gerhard Storz FOTO: DPA

Wechsel ist eins der Grundelemente seiner Laufbahn und seines Wesens. Im Mai 1964 trat er sein baden-württembergisches Ministeramt ab. Seither war er Gastprofessor an verschiedenen Universitäten in den USA und Kanada und Honorarprofessor in Tübingen. Als ich ihn anläßlich einer Tagung des Präsidiums der Darmstädter Akademie auf sein gutes und gesundes Aussehen hin ansprach, sagte er mir, das komme weniger von seiner geistigen als von seiner sportlichen Betätigung, die er bis ins hohe Alter durchgehalten habe. Der Professor und klassische Philologe ersparte mir die Schulweisheit „Mens sana in corpore sano", er hatte ein schwierigeres und weniger bekanntes Zitat bereit, leider auch auf lateinisch, so daß ich es nur zur Hälfte verstand, denn es war mir nicht vergönnt, bei ihm in die Schule zu gehen.

GENO HARTLAUB

Weltgeschichte, die sich sammeln läßt: Zur 9. Deutschen Zinnfiguren-Börse in Kulmbach

Wie Jeanne d'Arc vor Orléans siegte

Mit der allgemeinen Vorstellung vom Zinnfigurensammeln ist es nicht weit her. Das fängt beim Zinn schon an, das für viele genausogut Blei sein könnte: Der gute alte Bleisoldat, Kinderspielzeug früherer Generationen, hat in der Phantasie halt alle Stürme überdauert. Nicht, daß der Zinnfigurensammler etwas gegen Blei hätte: es ist sogar notwendiger Bestandteil der sogenannten „Zinnfigur". Doch massiver Bleisoldat und flache Zinnfigur – die verhalten sich ungefähr so wie Ton zu Porzellan, wie Jute zu Seide.

Das Halbwissen um das Sammeln von Zinnfiguren ist so unerklärlich nicht: Der Zugang ist dem Outsider ziemlich erschwert. Zinnfiguren – das ist das Sich-beschäftigen-Können (-Wollen) mit Geschichte. Und ganz gewiß wirkt sich die Vernachlässigung des Geschichtsunterrichts im Kulturklima unserer Gegenwart ungünstig aus für die Aufgeschlossenheit gegenüber der Historie.

Aber gravierender noch für das Dasein im verborgenen, das die Zinnfigur umgibt, wirkt sich ein ganz praktischer Umstand aus. Zinnfiguren sind für gewöhnlich weder im Laden um die Ecke zu erstehen noch in den einschlägigen Abteilungen großer Kaufhäuser, noch im Fachhandel. Wer – Ausnahmen mal beiseite gelassen – Zinnfiguren erwerben will, ist auf den Versandhandel angewiesen. Er muß die Adressen der Hersteller kennen, ihre Sortimente, ihre Typenlisten – denn dies ist der gängige Weg für den Sammler, der Figuren kaufen möchte: Das „Geschäft" wird meist von Ein-Mann-„Firmen", von gewerblichen Amateuren betrieben.

Die Unkenntnis dieses Sachverhalts verführt viele Laien zu der naiven Annahme, Zinnfigurensammeln sei eine Sache vorwiegend finanziell Betuchter, die sich den Erwerb „alter" Figuren erlauben können, antiquarischer Raritäten sozusagen, deren Herkunft ins vergangene Jahrhundert weist. Ganz falsch. Sicher gibt es auch solche Sammler. Sie müssen Zinnfiguren – wenn's überhaupt Zinn ist – sammeln wie van Goghs oder altchinesische Vasen. Auf großen Auktionen mag man solche „Sammler" treffen, die sich wohl eher als kunstbeflissene Raritäten-Horter bezeichnen lassen denn als echte Liebhaber der Zinnfigur.

Das Gros der Sammler aber delektiert sich nicht an oft unproportionierten, steifen und womöglich lädierten Vorreitern der Zunft, denen die Aura des Kunstwerks schon deshalb anhaftet, weil die Farbe verblichen oder abgeblättert ist; das Gros der Zinnfigurensammler konzentriert seine Zuneigung auf Abgüsse moderner Fertigung. Das schließt durchaus detailgetreu weniger vollkommene, dafür – aus welchen Gründen immer – gegenwärtig schwer zugängliche Figuren ein: Nürnberger Heinrichsen-Flachmänner etwa aus der Vorkriegszeit oder Hannoveraner Rieche-Konkurrenz aus Formenbeständen, die im Bombenhagel von 1943 für immer untergingen, sind heute alles andere als Ramsch.

Aber gemeinhin werden ja nicht Erzeugnisse bestimmter Firmen – Offizinen – gesammelt: Heinrichsen, Ochel, Neckel, Retter, Hafer, Fechner, Goldberg und wie sie alle heißen. Man sucht sich aus den Angeboten aller Hersteller das aus, was man für seine Sammlung braucht. Und was man braucht, schreibt einem die individuelle Anlage der Sammlung quasi vor.

Vier Sammler-Kategorien sind es, die sich grob unterscheiden lassen. Die erste bilden jene Liebhaber, die sich mit Einzelstücken – exzellent bemalt, versteht sich – begnügen. Die – am Normalmaß von 30 mm gemessen – übergroße Vitrinenfigur findet in dieser Gruppe sicher ihre weiteste Verbreitung.

Der zweiten Kategorie sind Sammler zuzurechnen, die einer Kombination von Vitrinenschau und Motivauswahl den Vorzug geben. Eine Galerie gekrönter Häupter, kostümkundliche Entwicklungen, Regimentsgeschichten, Musikkapellen, Fridericus im Kreise seines Stabes, beim Musizieren in Rheinsberg oder Meditieren nach der verlorenen Schlacht, Serengeti-Fauna und Ententeich-Idylle, historische, mythologische, sagen- und märchenhafte Szenenbilder gehören als verzinnte Klein-Dioramen in diesen Kreis.



Rarität für die Vitrine: Bemalte Zinnfigur der Madame Recamier aus dem 19. Jahrhundert FOTO: DIE WELT

In der dritten Kategorie überwiegen die militärhistorisch Interessierten. Es sind die Massensammler, denen die Einzelfigur in der Regel wenig, das geschlossene Ensemble dagegen alles bedeutet. Hier zeichnen Cannä, Oudenaarde oder Waterloo das gesteckte Sammlerziel vor. Was dabei an hochfeiner Bemalung (weil überflüssig) gespart wird, geht gewöhnlich bei der Investition von Zinnmasse wieder drauf.

Die vierte Kategorie schließlich umfaßt die Dioramenbauer, Konstrukteure mitunter kunstvoller Schaubilder, denen die Zinnfigur meist nur Mittel zum Zweck ist. Hier findet das Zinnfigurensammeln in der Verbindung von hobbyhafter Betätigung mit didaktischer Anschauung seinen höchsten Ausdruck. Darstellungen wie der Angriff der französischen Kürassier-Division Bonnemain am Ausgang der 1870er Schlacht von Wörth (Stadtmuseum Wörth), wie die Türkenbelagerung Wiens 1683 (Schloß Pottenbrunn bei Wien) oder die Erstürmung des englischen Forts vor Orléans 1429 durch Jeanne d'Arc (Orléans) sind Meisterwerke dessen, was man mit Zinnfiguren gestalten kann.

Zu militärisch? Mitnichten. Ein einziger Gang durch die Standgassen der Deutschen Zinnfiguren-Börse in Kulmbach, die heute zum 9. Mal eröffnet wird und bis Sonntag dauert, vermag jeden Unvoreingenommenen eines Besseren zu belehren. Der blanke „Fußer" ist heuer wohl kaum unter einer Mark, der Reiter ums Doppelte zu haben. Von Adam und Eva bis Princess Di bleibt kaum ein Wunsch unerfüllt.

JÜRGEN SCHRÖDER

Stieftöchter der Emanzipation (VI): Die Forschungsreisende Isabelle Eberhardt, (Mahmoud Essadi)

Beim Saufen ein Kosak, beim Beten ein Muselman

Sankt Petersburg im letzten Glanz des Zarismus. General Karlowitsch von Moerder beschließt, einen Hauslehrer einzustellen, der Nikolaus, Nathalie und Wladimir – die drei *Kinder, die ihm seine Gattin Natha*lie-Dorothee geborene Eberhardt geschenkt hat – unterrichten soll. Der Hauslehrer heißt Alexander Trophimowsky, im Freundeskreis Wawa. Er ist vierundvierzig, ein armenischer Pope, der die Kutte ausgezogen und sich dem Sozialismus zugewandt hat, ein Mann von enzyklopädischer Bildung und sehr dem Wodka zugetan.

Reizvoller, als seinen Zöglingen Griechisch und Latein beizubringen, findet er es sehr bald, Nathalie-Dorothee zu seinen Ideen zu bekehren. Das tut er so gründlich, daß sie sich von ihm verführen und obendrein samt ihren drei Kindern von ihm entführen läßt. Er hinterläßt in Sankt Petersburg seine eigene Ehefrau, seine eigenen Kinder und den General von Moerder, für den die so plötzlich um ihn entstandene Leere unfaßlich ist. Gleichwohl jagt er den Flüchtigen nach und stöbert sie in einem Hotel in Neapel auf. Homerisch klingen Dispute zwischen dem einstigen Popen und dem betrogenen Ehemann. Großmütig bewilligt Wawa – der sich zu sexueller Freiheit bekannte – dem Ehepaar von Moerder eine letzte gemeinsame Nacht. Worauf der General wieder den Zug zurück nach Sankt Petersburg besteigt.

Ein Jahr später stirbt er und hinterläßt ein – übrigens umstrittenes – Erbe, das den Heimatflüchtigen immerhin erlaubt, sich irgendwo häuslich einzurichten. Und so lassen sich Wawa, Nathalie und die Kinder – inzwischen vier, weil noch ein kleiner *Augustin hinzugekommen ist – 1872* in Meyrin unweit von Genf nieder, in einer Villa, die sogleich „tropicale" getauft wird – wegen der Kakteen, die der einstige Pope im Garten heimisch zu machen sucht. Im Februar 1877 reist Wawa nach St. Petersburg; er will versuchen, den Nachlaß des Generals zu regeln. Während er fort ist, wird Nathalie von einem fünften Kind entbunden, einem Mädchen, dem sie den Vornamen Isabelle-Wilhelmine gibt.

Von wem stammt sie, diese Isabelle Eberhardt, deren romanhaftes Leben solcherart mit einem Geheimnis beginnt? Pierre Arnoult in seinem Buch über Rimbaud fackelt nicht lange und führt Isabelles Existenz auf den Autor des *Bateau ivre* zurück. Er stützt sich dabei auf drei Indizien, freilich eins so anfechtbar wie das andere: die körperliche Ähnlichkeit Isabelles mit Rimbaud; Rimbauds Aufenthalt in der Gegend um den Genfer See im Juni 1876; schließlich die für das Neugeborene gewählten Vornamen Isabelle-Wilhelmine, die sich von der Moerder-Trophimowsky-Seite her ganz und gar nicht erklären lassen, während sie von seiten Rimbauds an dessen Lieblingsschwester beziehungsweise an den Namen der holländischen Königin erinnern, in deren Armee sich Rimbaud damals gerade zum Dienst verpflichtet hatte.

Diesen Indizien fügt Françoise d'Eaubonne in ihrer hervorragenden Biographie Isabelle Eberhardts noch ein weiteres an: den von mehreren Zeugen bekundeten geheimnisvollen Ausspruch Isabelles: „Ich werde als Moslem sterben, wie mein Vater." Dabei kann es sich ganz offenbar nicht um Trophimowsky handeln; und es ist frappierend, zu sehen, welchen Sog der Islam sowohl auf Rimbauds wie auf Isabelle Eberhardts Schicksal ausübte. Beide traten in aller Aufrichtigkeit zum Islam über, und Isabelle Rimbaud hat berichtet, ihr Bruder habe noch auf dem Sterbebett das mohammedanische Gebet Allah kermin gesprochen.

Mag Trophimowsky dem Blute nach auch nicht der Vater Isabelles sein, so ist sie doch dem Geiste nach wirklich seine Tochter. Der ehemalige Pope gibt seinen fünf Kindern eine russische, französische und deutsche Erziehung und setzt sie, im Hintergrund eine umfangreiche, extravagente Bibliothek, unter einen übermächtigen, fiebrigen, stürmischen geistigen Druck. Die Atmosphäre in der Villa Tropicale ist freilich alles andere als geruhsam. Eines Tages brennt die älteste Tochter, Nathalie, mit einem Offizier durch, verfolgt von den wütenden Verwünschungen des Vaters. Später nimmt sich Wladimir, einer der Halbbrüder Isabelles, durch Gas das Leben. Nikolaus kehrt heim ins heilige Rußland. Und so bleibt Isabelle allein mit ihrem anderen Halbbruder Augustin *zurück, an dem sie wie an einem* Alter ego hängt.

Im Jahre 1894 geht dann auch Augustin auf und davon. Sein erster Brief an seine Schwester trägt den Stempel Sidi-Bel-Abbès: Der Sohn des Generals von Moerder ist Fremdenlegionär geworden. Für ihn ist das vielleicht ein Abstieg. Für Isabelle ist es ein Aufruf. Seit Jahren schon lernt sie Arabisch. Jeder Brief des Lieblingsbruders läßt ihren Entschluß weiter reifen. Nur die Mutter hält sie noch. Im Mai 1897 bricht sie schließlich auf… und nimmt die Mutter mit.

Die beiden Frauen lassen sich in Bône in Algerien nieder. Für Isabelle ist es ein Aufblühen. Als Mann gekleidet geht sie mühelos in die einheimische Gesellschaft ein. Doch ihre Mutter kann die Entwurzelung nicht ertragen. Sie stirbt, und Trophimowsky kommt gerade noch recht zu ihrer Beerdigung.

Von nun an ist Isabelles Leben ein ständiges Kommen und Gehen zwischen Europa und Afrika. Sie trachtet nur danach, immer tiefer, immer inniger einzutauchen in den maghrebinischen Islam, aber das ist keineswegs leicht. Die französische Verwaltung sieht diese Russin mit dem deutschen Namen, die wie ein Mann gekleidet ist und nur in „Eingeborenen"-Kreisen verkehrt, mit scheelen Augen. Zumal sie auch noch ständig mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Dennoch führt Isabelle ihre Verwandlung fort. Sie nimmt den Namen Mahmoud Essadi an. Sie findet Aufnahme in einer einflußreichen islamischen Sekte, der Kadryas. Eines Tages schließt sie sich als „Schreiber" einer kleinen Karawane an, die von den tunesischen Behörden den Auftrag hat, überschlägige Erhebungen anzustellen und die Steuern einzutreiben. Führer der Karawane ist ein junger Kalif aus Monastir. Begleitet wird er von zwei alten arabischen Notaren und einem Trupp Spahis.

Und dann geschieht es. Am 29. Januar 1901, in Behim, versucht ein fanatischer Anhänger einer feindlichen Sekte – der Tidjanyas –, Isabelle zu ermorden. Von zwei Säbelstichen verwundet, wird sie im Militärhospital von El-Qued operiert und versorgt. Doch als dann der Schuldige vor dem Kriegsgericht in Constantine steht, erregt sie Empörung bei Richtern und Zeugen, denn sie setzt sich leidenschaftlich für ihn ein und macht kein Hehl aus ihrer Lebensweise und ihren Glaubensüberzeugungen. Das Urteil ist erschreckend: für den Täter lebenslange Zwangsarbeit, für das Opfer – Ausweisung. *Man sieht, was freche Unabhängigkeit* gegenüber Sitten und Gebräuchen und gegenüber der Militärverwaltung einbringt!



Zu Hause im Islam des Mahreb: Isabelle Eberhard (1877–1904)
FOTO R. VIOLLET/STUDIO X

Isabelle sitzt trübsinnig in Marseille. Aber nicht lange. Sie heiratet einen Spahi-Unteroffizier, einen Algerier islamischen Glaubens. Damit teilt sie seine französische Staatsangehörigkeit, und niemand kann sie nun mehr hindern, nach Algerien zurückzukehren. Aber von den Behörden, denen sie damit Trotz bietet, wird ihr natürlich in Zukunft nichts leichtgemacht.

Und wieder beginnt ihr unstetes Leben durch die Wüsten, die Wadis, die Oasen. Diese eingefleischte Nomadin läßt sich durch eine Ehe zuallerletzt an einen Ort bannen. Von neuem erregt sie Anstoß, diese Muselmanin, die, als arabischer Reiter gekleidet, in Beduinenhütten schläft, die sich, eine Zigarette im Mundwinkel, mit den Tagelöhnern an den Tisch setzt und die trinkt und flucht wie ein Kosak.

Dieser fiebrige Lebenslauf nimmt dann am 21. Oktober 1904 ein jähes Ende, in Ain-Sefra, dem Ort, den Isabelle als den ersten Ksar der Sahara, das wahre Tor zur Wüste, geliebt hatte. Ein Gewitter von der Gewalt eines Weltuntergangs verwandelt die Straße in der unteren Stadt in einen wilden Strom von gelbem Schlamm. Die kleinen Häuser samt ihren Bewohnern werden fortgerissen. Isabelle stößt ihren Mann hinaus ins Freie, geht zurück, um ein Manuskript zu holen, will nun ebenfalls hinaus – da stürzt das Haus über ihr zusammen. Erst einige Tage später findet man ihren Leichnam unter den Trümmern. Sie ist siebenundzwanzig.

Isabelle Eberhardt hat zu ihren Lebzeiten keine Bücher publiziert. Aber ihre Werke bilden einen wunderbaren Augenzeugenbericht über Weißafrika zu Beginn des Jahrhunderts. Ihr – zwangsläufig ziemlich schmales – Werk nimmt einen Platz – und zwar einen der ersten – unter den Werken jener abendländischen Schriftsteller ein, die sich vom Islam mächtig angezogen fühlten und ihn sich mit mehr oder weniger Glück zu eigen zu machen suchten.

Ihr Werk harrt gleichwohl einer kritischen Edition, die es dem Zustand des Chaotischen und der halben Vergessenheit entrisse, in dem es versunken liegt. Es umfaßt einen Roman Le Trimardeur (Der Walzbruder), Notes de route (Reisenotizen), eine Sammlung von Chroniken mit dem Titel Dans l'ombre chaude de l'Islam (Im heißen Schatten des Islam) und schließlich Mes journaliers (Meine Taglöhner).

MICHEL TOURNIER

Aus dem Französischen von Hellmut Waller

JOURNAL

Biberach feiert Wielands 250. Geburtstag

dpa, Biberach

Mit zahlreichen Veranstaltungen feiert die Stadt Biberach den 250 Geburtstag des Dichters Christoph Martin Wieland, der am 5. September 1733 in Oberholzheim bei Biberach geboren wurde und am 20. Januar 1813 in Weimar starb. Die Gedenktage werden mit einem internationalen Wieland-Symposion vom 1. bis zum 3. September eröffnet, das von der Stadt Biberach und dem Deutschen Literaturarchiv (Marbach/Neckar) unter Mitwirkung der Universitäten Konstanz, München, Stuttgart und Tübingen ausgerichtet wird. Im Biberacher Museum wird am 4. September eine Ausstellung über Wielands Leben und Wirken in Oberschwaben eröffnet, und am 1. Oktober wird in der Stadthalle Shakespeares „Sommernachtstraum" in einer Übersetzung von Christoph Martin Wieland aufgeführt.

Unesco und China planen stärkere Kooperation

AFP, Peking

Der Generaldirektor der UN-Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (Unesco), Amadou Mahtar M'Bow, und der chinesische Erziehungsminister He Dongchang haben jetzt in Peking ein 15seitiges Abkommen unterzeichnet, in dem der Rahmen der möglichen Zusammenarbeit zwischen der Kulturorganisation der Vereinten Nationen und der Volksrepublik China abgesteckt wird. An der Spitze der Bereiche, in denen eine Zusammenarbeit möglich ist, stehen die Erwachsenenerziehung, die Berufsbildung, die technische Ausbildung, die Information auf dem Erziehungssektor, die Weiterentwicklung von Wissenschaft und Technik und die Wahrung des chinesischen Kulturerbes.

Kunst vom Rhein in Prag ausgestellt

dpa, Prag

Das Schnütgen-Museum der Stadt Köln und die Nationalgalerie in Prag eröffnen am 1. September im Georgskloster auf dem Prager Hradschin eine Ausstellung mit dem Titel „Parlerkunst aus dem Rheinland". Bis zum 30. Oktober werden dort über 50 Spitzenwerke großer Kunst der Parlerzeit aus rheinischen Domen, Kirchen, Schatzkammern, Museen, Sammlungen und Archiven ausgestellt werden. Zu ihnen gehören u. a. acht der markantesten Archivoltenfiguren vom Kölner Dom und das Dreiturmreliquiar des Aachener Domschatzes.

Ehrung für Noël Coward in der Westminster-Abtei

AP, London

Der britische Bühnenautor und Schauspieler Noël Coward, dessen geistreiche, satirischen Bühnenstücke, unter anderen „Private Lives" („Intimitäten") und „Blithe Spirit" („Geisterkomödie") noch immer populär sind, soll im nächsten Frühjahr in der Krönungs- und Grabeskirche der englischen Könige, der Londoner Westminster-Abtei, mit einer Gedenkplatte geehrt werden. Die Gedenkplatte zur Ehrung des immer noch beliebten Künstlers, der 1973 starb, wird in der für Schauspieler vorbehaltenen Gedenksteinreihe der Kirche liegen.

Ivan Havel Ausreise nach Wien verweigert

AP, Wien

Der tschechoslowakische Kybernetiker Ivan Havel ist nach Informationen aus Kreisen tschechoslowakischer Exilanten offenbar von den Behörden der CSSR daran gehindert worden, an einem dreitägigen Kongreß in Wien über „künstliche Intelligenz" und die Zukunft der Mikroelektronik teilzunehmen. Ivan Havel ist der Bruder des Menschenrechtsaktivisten Vaclav Havel und soll wie dieser mit der Bewegung „Charta 77" sympathisieren. Der Kybernetiker wurde bereits mehrfach von der Polizei verhört und mit Gefängnis bedroht. Sein Bruder wurde im März aus Gesundheitsgründen vorzeitig aus der Haft entlassen.

Ira Gershwin †

Eigentlich hätte er das Klavierspielen erlernen sollen, aber Ira Gershwin fand keinen Gefallen an der Musik. Das Üben sowie später das Komponieren überließ er seinem Bruder George, während er sich als Textdichter betätigte. Dem Broadway-Musical erwuchs so in den zwanziger Jahren ein treffliches Gespann; die Kombination George und Ira Gershwin wurde – nach ersten Erfolgen wie „Lady be good", „Oh Kay" und „Funny Face" – zum Gütesiegel auf dem Markt der leichten Muse. Nach dem Tod seines Bruders George im Jahre 1937 arbeitete Ira Gershwin unter anderem mit Kurt Weill, Vernon Duke und – bei seinem letzten Auftrag, den Liedtexten zum Judy-Garland-Film „A Star is Born" – mit Harold Arlen zusammen. Derzeit feiert eine Revue mit Liedern der Gebrüder Gershwin, „My One and Only", Triumphe in New York; im Juni wurde ein Broadway-Theater nach ihnen benannt. Jetzt ist Ira Gershwin, einer der produktivsten und originellsten Textdichter des amerikanischen Musical-Theaters, in Beverly Hills im Alter von 86 Jahren gestorben. no

Im „ABC-Club“ ist ein Drilling selten allein

Verein will Eltern nach Mehrfachgeburten beraten

H. H. KANNENBERG, Darmstadt

Zehn Tage bevor die Darmstädter Arztfrau Helga Könnecke-Grützner zum viertenmal entbinden sollte, erfuhr sie vom Gynäkologen: „Machen Sie sich auf eine Überraschung gefaßt. Sie bekommen Drillinge!“ Das war vor 19 Jahren. Heute stehen Arndt, Bernd und Christian vor dem Abitur. Die Mutter gründete nach erfolgreich geschlagener 19jähriger Erziehungsschlacht einen Club, den sie nach den Grütznerschen Drillingsnamen „ABC-Club“ taufte – Deutschlands ersten Verein für Eltern, die von Drillingen, Vierlingen oder gar Fünflingen überrascht werden.

Das Ziel des Vereins: Mehrlingseltern miteinander ins Gespräch zu bringen, um durch Erfahrungsaustausch die Mauer von Ratlosigkeit, Angst und Mangel an einschlägigem pädagogischem Know-how abzubauen. Sobald der Verein, der zur Zeit seine gerichtliche Anerkennung als gemeinnützige Einrichtung („E. V.“) betreibt, personell fester etabliert ist (Helga Grützner bewältigt mit vier Bekannten den regen Postverkehr in ihrer Freizeit), soll zur Kommunikation die Beratung kommen. Die Club-Gründerin: „Dazu wollen wir bundesweit erst einmal eine Bestandsaufnahme machen, was in den einzelnen Ländern an Hilfseinrichtungen für Mehrlingseltern vorhanden ist.“

Drillinge, Vierlinge oder Fünflinge sind in der Bundesrepublik Deutschland nicht gar so selten. 1981 gab es unter 624 500 Geburten knapp 6000 Fälle von Mehrlingsgeburten. Helga Grützner: „Die Tendenz ist steigend, weil immer mehr Frauen mit Hormonen behandelt werden, um eine Geburt zu ermöglichen.“ Hormonbehandlung aber erhöht die Möglichkeit einer Mehrlingsgeburt.

Die Club-Gründerin hat alle Schwierigkeiten, denen sich Mehrlingseltern gegenübersehen, in der eigenen Familie durchexerziert. „Mit der Geburt der Drillinge hat sich mein ganzes Leben geändert, obwohl ich ja schon drei Kinder hatte“, erinnert sie sich. Als Mutter dreier Einzelkinder ging sie die Erziehung unter idealistischen Höhenflügen an: „Mit den ersten Kindern habe ich viele Spiele gemacht, habe gemalt und gesungen. Das änderte sich nach der Geburt der Drillinge total. Da bin ich nur noch herumgerast, um die Arbeit zu bewältigen, Babymahlzeiten zu kochen, die Kinder zu wickeln. Doch mit den Drillingen gab's auch neuartige Faszinationen. Es war für mich direkt spannend zu beobachten, wie die drei gleich alten Knirpse unter Bedingungen in ihre Welt hineinwuchsen, die sich von denen ihrer älteren Einzelgeschwister unterschieden.“

Als Helga Könnecke-Grützner mit anderen Drillingseltern Kontakt aufnahm, war das eigene Trio schon beinahe erwachsen. Die Darmstädter Drillingsmutter: „Mir ging es nicht mehr um Babypflege, sondern um Erziehungsprobleme bei heranwachsenden Mehrlingen. Beispielsweise: Ich wollte wissen, wie andere Eltern das Familienschiff geschaukelt haben. Von den herangewachsenen Betroffenen interessierte mich, was sie zum Thema Drillingstrennung im Kindesalter zu sagen haben.“

Im Laufe der eigennützigen Felderkundung erkannte sie jedoch das Maß der Ratlosigkeit. Viele betrachten den mehrfachen Nachwuchs nicht als Vorzug, sondern als „Strafe des Himmels“. Werden bei einer Schwangerschaftsvorsorgeuntersuchung per Ultraschall Drillinge oder Vierlinge geortet, reagieren die überraschten Eltern mit Panik. Junge Frauen sehen eigene Berufsträume vernichtet, die Väter die eigenen Bedürfnisse für Jahrzehnte bedroht.

Helga Grützners ABC-Club will genau hier ansetzen. Dabei will sie das Problem nicht verniedlichen. „Drillinge, Vierlinge oder Fünflinge sind für die betroffenen Eltern eine Aufgabe von hoher Verantwortung, da hilft kein Idealisieren!“ Doch es gibt auch eine Menge schöner Erfahrungen, die mit Einzelkindern nicht möglich sind. Nur das Gespräch mit anderen Mehrlingseltern, die solche positiven Erfahrungen im Laufe ihrer Erziehungsarbeit eingefahren haben, kann unerfahrene Eltern von Drillingen oder Vierlingen aus ihrer Verkrampfung lösen. Deshalb will Helga Grützners ABC-Club das Riesenreservoir an einschlägiger Erfahrung in aller Welt für die Mitglieder anzapfen.

Der ABC-Club (postlagernd 6100 Darmstadt 13) vermittelt Kontakte mit sämtlichen Zwillings- und Mehrlingsclubs der ganzen Welt. Mit 140 Kontaktadressen von Mehrlingseltern ist der ABC-Club inzwischen gar der Welt größter Verein dieser Art.



„... Verein? – sind wir selber schon!!“



Parkplatz-Probleme scheint es im Städtchen Holyoke im US-Bundesstaat Massachussetts nicht zu geben – man weicht in die Tiefe aus. Über solche und ähnliche Scherze konnte Arthur Lavoie im ersten Moment, als sich auf der Sargeant Street plötzlich die Erde unter ihm auftat, sicher nicht lachen. Im Gegensatz zu seinem Gefährt kam er allerdings mit dem Schrecken davon. Weil es bei dem Abrutscher außerdem noch eine Gasleitung zerriß, mußten für Stunden auch die Bewohner der Umgebung evakuiert werden. Auch wenn die Politessen dieses Mal ein Auge zudrückten, dürfte es sich alles in allem um eine etwas aufwendige Art der Parkraumbeschaffung handeln. FOTO: AP

LEUTE HEUTE

Yoko verlor

Ein Gericht in New York hat entschieden, daß ein Magazin gestohlene Nacktaufnahmen des Ex-Beatle John Lennon und seiner Frau **Yoko Ono** veröffentlichen darf, da beide „als Figuren des öffentlichen Interesses Nachrichtenwert“ hätten. Wie die New Yorker Zeitung „Daily News“ berichtet, wurde damit ein Ersuchen Yoko Onos, daß die 155 000 Exemplare der Zeitschrift, in denen die Bilder zu sehen sein werden, nicht an die Öffentlichkeit gelangen, zurückgewiesen.

Spektakel am Rande

Der Wagner-Tenor und Popsänger **Peter Hofmann** sorgt am Rande der Bayreuther Festspiele für ein weiteres Spektakel. Einen Tag nach seinem 39. Geburtstag heiratet der diesjährige „Parsifal“ am nächsten Dienstag das „Blumenmädchen“ aus Richard Wagners Bühnenweihfestspiel, die Amerikanerin **Deborah Sasson**, im Standesamt der oberpfälzischen Stadt Kemnath. Zur kirchlichen Trauung in Weidenberg bei Bayreuth spielen an ihrem freien Tag auf dem „Grünen Hügel“ auch Mitglieder von Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele auf.

Bei Harrods gehen bald auch PS über den Ladentisch

Londons Nobelkaufhaus wartet mit eigenem Auto auf / Vorstellung in Hamburg geplant

SIEGFRIED HELM, London

Englands „königliches Kaufhaus“ Harrods nimmt in sein exquisites Sortiment zum ersten Mal eine Luxuslimousine auf. Das auch vom Hof bevorzugte Nobelkaufhaus im Londoner Stadtteil Knightsbridge läßt sich seinen „Harrods“ von einem findigen Unternehmer aus dem Fernen Osten liefern – Mr. Kim aus Korea, der in England Traumautos im Oldtimer-Look der dreißiger Jahre baut. Der erste „Harrods“, von dem wegen strikter Geheimhaltung noch kein Foto existiert, wird am 14. September zur „Britischen Woche“ in Hamburg enthüllt.

„Nach dieser Premiere wird unser Auto ab 20. Oktober auf dem Londoner Automobilsalon in Earls Court gezeigt. Bei uns im Kaufhaus wird er im November und Dezember eintreffen, rechtzeitig zum Weihnachtsgeschäft“, versprach eine Harrods-Sprecherin. Edel, wie der Rest des Sortiments, soll auch dies Auto sein. In den Harrods-Farben Grün und Gold gehalten, prangt auf den Innenseiten der Wagenschläge aus Wildleder der Buchstabe „H“ ebenso wie auf dem in Sonderanfertigung gewebten Teppich. Der Begriff Standardmodell wäre sicher deplaziert: „Jeder ‚Harrods‘ hat Farbfernseher, Videorecorder, eine mit feinstem englischen Kristall bestückte Bordbar.“ Zur Serienausstattung gehören eine goldgefaßte „carriage clock“, eine Kaminuhr Muster „old England“ und ein kompletter Satz Lederkoffer in Sonderanfertigung für die Dimensionen eben dieses Autos.

„Wir legen es nicht darauf an, Rolls-Royce Konkurrenz zu machen.“ Mit britischem Understatement soll dies wohl eher bedeuten, daß man eine Klasse besser sein will. Deshalb gab man dem Schmuckstück auch eine Harrods-Schreibmappe aus echtem Leder, ein Harrods-Maniküreset, einen Elektrorasierer und sogar eine Brieftasche mit Taschenrechner bei.

Das Experiment mit einer Prachtkarosse wagte Harrods erstmals mit einem Range Rover, der komplett mit zusammenklappbarem Motorrad und Camping-Ausrüstung zu haben war. Doch den zog das Kaufhaus wieder aus dem Verkehr. „Jetzt starten wir zum ersten Mal mit einer Limousine. Der Preis steht noch nicht fest, dürfte aber kaum unter 32 000 Pfund liegen.“ Das sind immerhin stolze 130 000 Mark.

Steve Handon, Verkaufsdirektor von Harrods' Geschäftspartner, den Panther-Automobilwerken in Byfleet Surrey, gesteht, daß die Idee zu diesem Superauto seinem Hirn entsprang. „Wir sind an die Jaguar-Werke und an Harrods herangetreten und haben unsere Pläne für eine Luxus-Sonderanfertigung erläutert.“

Grundlage des „Harrods“ ist der Jaguar XJ 6 mit seiner 4,2-Liter-Sechs-Zylinder-Einspritzmaschine, der 1980 erstmals vom Fließband lief.

Es ist nicht ohne Ironie, daß ausgerechnet ein Mann aus Korea die Bastion Harrods auf vier Reifen erstürmte. Young Kim (44), der Sohn eines Konzernherrn aus Seoul, nistet sich auf dem kleinen, aber exklusiven Markt der Sportwagen im Oldtimer-Look ein. Mr. Kim, wie er in der Branche respektvoll gennant wird, war auf Geschäftsreise in London, als er von dem Bahnhof King's Cross einen Panther Lima erblickte. Es war Liebe auf den ersten Blick. Es traf sich gut, daß die Panther-Werke gerade in die Hand des Konkursverwalters geraten waren. Die fielen Mr. Kim zu einem Spottpreis in den Schoß.

Erst im Oktober 1982 brachte er das Traumauto „Kallista“ heraus. Mr. Kim kurbelte die Panther-Produktion mit unkonventionellen Methoden wieder an. Kein britischer Sportwagenhersteller verzeichnet Zuwachsraten wie dieser Konkurrent aus Korea.

Der brachte frischen Wind in die Branche. Prahlte man bei Aston Martin damit, in der 70jährigen Firmengeschichte weniger Automobile gebaut zu haben als die amerikanische Motorindustrie in zwanzig Minuten, fertigt man bei Morgan nach wie vor alle Teile von Hand und nimmt Lieferzeiten von fünf Jahren in Kauf, liegen solche Gipfel des Snobismus Mr. Kim fern. Er findet nichts Anstößiges daran, Chassis und Karosserieteile billig in Korea vorfertigen zu lassen und sie dann in England zu montieren. Freilich geht er mit seiner 103köpfigen Belegschaft ganz unenglisch um. Bei ihm gibt es nicht die leidige Kluft zwischen Management und Shop Floor. Er trommelt seine Leute regelmäßig zu Lagebesprechungen zusammen, wobei konstruktives Meckern erwünscht ist.

Jetzt haben auch die Harrods-Kaufleute Gelegenheit, die Kimschen Methoden zu erleben. (SAD)



Der „Kallista“ und sein Vater, der in der Branche nur respektvoll Mr. Kim genannt wird. FOTO: SAD

„Alicia“ platzte in die Herzoperation

Erster Hurrikan der Saison richtete schwere Schäden an / Chirurgen arbeiteten weiter

WOLFGANG WILL, Houston

„Alicia“, der erste Hurrikan der Saison, hat zugeschlagen, hat Galveston und die umliegende texanische Küstenregion verwüstet und Houston, rund 100 Kilometer landeinwärts, schwer in Mitleidenschaft gezogen. Selbst das Nasa Mission Control Center in Houston war wie ausgestorben, denn den Beamten, Technikern und Wissenschaftlern war bereits am Vortage freigegeben worden. Das Medical Center des Texas Heart Institute allerdings ignorierte alle Warnungen: Hier verpflanzte Denton A. Cooley während des Sturmes ein Herz.

Dieses Herz stand plötzlich zur Verfügung, als ein junger Mann bei einem Verkehrsunfall getötet worden war. Während sich die Chirurgen-Mannschaft Cooleys auf die Transplantation vorbereitete, wurde das Herz – in einer salinen Lösung liegend – durch Sturm und Regen vom Hermann-Hospital ins Herz-Institut befördert, der Krankenwagen geleitet von Funkstreifenwagen der Polizei.

„Alicia“ traf die Küste bei Galveston gestern in den frühen Morgenstunden, noch vor Tagesanbruch. Die Winde hatten eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 184 Stundenkilometern, erreichten örtlich aber 225 Stundenkilometer. Der Wasserstand an der Küste war während der Nacht um drei bis vier Meter gestiegen, und die sturmflutartigen Wellen schwappten noch zwei Meter über diesen Wasserstand hinaus. Katastrophale Regenfälle mit Niederschlägen, die auf 37 bis 40 Zentimeter veranschlagt wurden, begleiteten „Alicia“. Und in ihrem Gefolge entwickelten sich zudem mehrere Tornados, die landeinwärts stürmten.

Noch bevor das Auge von „Alicia“, das Zentrum des tropischen Sturms, das Festland erreicht hatte, waren dort Wasserversorgung sowie Telefonsystem und Elektrizität unterbrochen: Dutzende Bäume waren ausgerissen worden, hatten Strom- und Telefonleitungen zerstört. In der Umgebung von Houston kam es trotz des starken Regens aufgrund von zusammengestürzten Hochspannungsleitungen zu mehreren Bränden.

Das amerikanische Fernsehen lieferte Live-Bilder aus dem Katastrophengebiet: Feuerwehrleute, die löschten, wurden immer wieder von den stürmischen Winden zu Boden geworfen. Ganze Wohnwagensiedlungen wurden vernichtet, Straßen waren unpassierbar, Häuser in sich zusammengestürzt. In Houston wurde das erste Todesopfer geborgen, eine 71 Jahre alte Frau, die von einem Baum erschlagen worden war. (SAD)

Lkw-Fahrer walzt aus Wut Motel nieder – 6 Tote

AP, Ayers Rock

Weil er in einem Touristen-Motel keinen Drink serviert bekam, hat ein Mann die Bar eines Motels in Ayers Rock im australischen Busch mit einem schweren Lastwagen niedergewalzt. Sechs Menschen starben in den Trümmern, 20 wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Da es in dem kleinen Flecken Ayers Rock am Fuß des größten Monolithen der Erde kein Krankenhaus gibt, wurde die Versorgung der Verletzten äußerst schwierig. Sie mußten ins 400 Kilometer entfernte Alice Springs geflogen werden. Wie Angestellte des Motels berichteten, war dem Fernfahrer an der Bar nach einigen Gläsern ein weiterer Drink verweigert und er schließlich des Hauses verwiesen worden. Kurz darauf sei der schwere Sattelschlepper auf das Motel zugerast und habe die dünnen Wände niedergewalzt.

Herz verpflanzt

dpa, München

Im Münchner Universitätsklinikum Großhadern ist in der Nacht zum vergangenen Samstag (13. August) die elfte Herztransplantation geglückt. Eine 42jährige Patientin, der bei einer vorangegangenen Operation die Herzdoppelklappen ersetzt worden waren, hat ein neues Herz erhalten. Der Zustand der Patientin, so hieß es, sei „zufriedenstellend“.

Zwei Großbrände in Bremen

dpa, Bremen

Ein Todesopfer und Sachschaden in Höhe von sieben Millionen Mark forderten in der Nacht zu gestern zwei Brände in Bremen. Aus unbekannter Ursache geriet auf einer Baustelle ein Wohncontainer in Brand, in dem drei Arbeiter übernachteten. Einer von ihnen starb in den Flammen. Bei dem anderen Feuer brannten neun Reisebusse, ein Personenwagen und ein Wohnwagen aus.

Ältester Flugpassagier

dpa, Chicago

Die Beamten auf dem Chicagoer Flughafen O'Hare trauten ihren Augen nicht: Passagier Sayed Abdul Mabood war nach seinem Reisepaß am 13. Dezember 1823 geboren und folglich 159 Jahre alt. Das Dokument des im Rollstuhl anreisenden Greises aus Pakistan hielt aber auch genauer Überprüfung stand.

Progress-17 gestartet

AFP, Moskau

Die Sowjetunion hat den Raumtransporter Progress-17 gestartet, der den Weltraumzug Saljut 7 versorgen soll. An Bord von Saljut befinden sich seit mehr als sieben Wochen die beiden Kosmonauten Wladimir Liakhow und Alexander Alexandrow.

Familiendrama?

dpa, Berlin

Ein Familiendrama vermutet die Polizei hinter dem Tod eines Ehepaares und seiner elfjährigen Tochter. Die Leichen der 34jährigen Frau und ihrer Tochter wiesen Kopfverletzungen auf, die vermutlich von Hammerschlägen herrührten. Der 36jährige Mann lag in der mit Wasser gefüllten Badewanne.

Abschlepp-Urteil

dpa, München

Wer unberechtigt auf einem Privat-Parkplatz seinen Wagen abstellt, muß damit rechnen, daß das Auto abgeschleppt wird. Auf dieses Urteil des Landgerichts Frankfurt (Az.: 2/1 S 59/83) wies gestern der ADAC hin. Danach muß der Parkplatzbesitzer den Falschparker nicht einmal unbedingt auf frischer Tat ertappen, um ihn abschleppen zu dürfen. Bisher war man immer davon ausgegangen, daß die „Motorhaube noch warm“ sein muß, um dem im Gesetz gebrauchten Begriff „sofort“ Rechnung zu tragen.

ZU GUTER LETZT

„Wie definiert der Senat das Wort ‚Baulücke‘?“ (Anfrage eines SPD-Abgeordneten im Berliner Parlament)

WETTER: Sonnig

Wetterlage: Am Westrand eines Hochs über Osteuropa fließt trockene Warmluft nach Deutschland.

Vorhersage für Freitag:

Gesamtes Bundesgebiet: Nach rascher Frühdunstauflösung sonnig oder leicht bewölkt. Höchsttemperaturen an der Küste und in den Mittelgebirgen um 24 Grad, sonst 27 bis 30 Grad. Nachts klar und Abkühlung auf 14 bis 11 Grad. Schwacher, tagsüber auflebender Wind aus östlichen Richtungen.

Weitere Aussichten:

Weiterhin sonnig und warm, im Westen vereinzelt Wärmegewitter.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Ort	°C	Ort	°C
Berlin	22°	Kairo	29°
Bonn	25°	Kopenh.	19°
Dresden	22°	Las Palmas	24°
Essen	20°	London	21°
Frankfurt	25°	Madrid	25°
Hamburg	19°	Mailand	25°
List/Sylt	16°	Mallorca	28°
München	23°	Moskau	22°
Stuttgart	25°	Nizza	26°
Algier	28°	Oslo	16°
Amsterdam	21°	Paris	24°
Athen	28°	Prag	23°
Barcelona	26°	Rom	22°
Brüssel	22°	Stockholm	[illegible]
Budapest	26°	Tel Aviv	30°
Bukarest	24°	Tunis	29°
Helsinki	17°	Wien	23°
Istanbul	25°	Zürich	22°

*Sonnenaufgang am Samstag: 6.15 Uhr, Untergang: 20.35 Uhr, Mondaufgang: 19.34 Uhr, Untergang: 2.28 Uhr. *in MEZ, zentraler Ort Kassel

Pandabären droht die Bambus-Blüte

Ein Phänomen, das alle 50 bis 60 Jahre auftritt, könnte den Tieren den Hungertod bringen

dpa, Peking

China plant eine neue Rettungsaktion für die letzten in freier Natur lebenden Riesenpandas. Vielen der schwarz-weißen Bären droht in den nächsten Monaten der Hungertod, weil der Bambus, ihre Hauptnahrung, in weiten Teilen Südchinas blüht und anschließend verwelkt. „Die schwerste Zeit steht den Pandas im nächsten Winter bevor. Dann ist der Tod etlicher Tiere zu befürchten“, meinte gestern ein Experte des Pekinger Forstministeriums. Es sei geplant, in den am schwersten betroffenen Gebieten die Tiere zu fangen und in andere Regionen „umzusiedeln“.

Zur Zeit haben die Pandas, von denen schätzungsweise nur noch 1100 auf der Welt leben, noch genügend zu fressen, berichtete der Experte, der in den letzten Tagen aus den Panda-Reservaten in Südchina nach Peking zurückgekehrt ist. Es seien Untersuchungen über die voraussichtlichen Schäden in den schwer zugänglichen Bambuswäldern in den Provinzen Sichuan und Gansu angelaufen.

Die Pekinger Zeitungen haben wiederholt unter dicken Schlagzeilen auf die Gefahren für die Pandas hingewiesen. In den Zoos in China und in anderen Ländern gehören die Pandas zu den Lieblingstieren der Besucher. Im Westberliner Zoo leben seit einiger Zeit zwei dieser possierlichen Tiere. Sie stammen aus einer Region in der Provinz Sichuan, wo jetzt ihren Artgenossen die Nahrung knapp wird.

Die chinesische Regierung hat bisher umgerechnet 400 000 Mark für die neue Aktion zur Rettung der Pandas zur Verfügung gestellt. Es soll zunächst versucht werden, Bambus, Zuckerrohr und andere Nahrung für die Bären in die von ihnen bevorzugten Gebiete zu bringen. Eine bessere Methode ist jedoch nach Meinung chinesischer Experten, Schutzgebiete anzulegen, in die die Tiere gebracht werden, wenn in ihren Stammrevieren die Nahrung ausgeht. Der Bau solcher Bären-Farmen soll nun mit staatlicher Hilfe vorangetrieben werden.

Der sogenannte Pfeil-Bambus, der von den Pandas als Nahrung bevorzugt wird, steht zur Zeit in weiten Gebieten der südchinesischen Provinzen Sichuan und Gansu in voller Blüte. Kurz danach sterben große Teile der Pflanzen ab – ein Phänomen, das nach Angaben chinesischer Behörden alle 50 bis 60 Jahre auftritt.

Vor acht Jahren gab es eine solche Bambus-Blüte in einem Pandaschutzgebiet in den Minshan-Bergen in Sichuan. „Die Pandas flüchteten aus der Region, 90 Prozent von ihnen starben“, berichtete ein Tierforscher auf einer Konferenz in Urumqi, bei der eine Kommission zum Schutz seltener Tiere einberufen wurde. Nun droht eine ähnliche Notlage in den Qionglai-Bergen, wo das wichtigste der zwölf Panda-Reservate in China liegt. Er ist vor einigen Jahren mit internationaler Hilfe eingerichtet worden. Chinesische und ausländische Fachleute studieren dort die Lebensgewohnheiten der Riesenpandas. Einige der Tiere sind mit kleinen Funkgeräten „ausgerüstet“ worden, um jederzeit ihren Aufenthaltsort orten zu können.

150 sind der Linie treu

Ein Verein bewahrt die Maginot-Linie vor dem Verfall

AP, Straßburg

Elsaßurlaubern, die sich bei hochsommerlichen Temperaturen in einen kühlen Keller wünschen, kann geholfen werden: Die Vereinigung der Freunde der Maginot-Linie, dem einstigen französischen Befestigungswerk entlang der Grenze zu Deutschland, lädt zum Besuch der fast 50 Jahre alten Kasematten bis zu 30 Meter unter der Erde ein. Der Stolz der Vereinigung ist die Festung Schönenburg im nördlichen Elsaß. Hier sorgen alte Frontkämpfer und junge Bunker-Enthusiasten dafür, daß weder über den Festungslindwurm noch dessen Geschichte Gras wächst.

Zwischen Rhein und Vogesen findet man die Überreste der Maginot-Linie noch an den am wenigsten vermuteten Stellen bei Waldspaziergängen, Rheinuferpromenaden oder Bergtouren. Zumeist aber versperren Verbotsschilder „Militärisches Gelände“, Stacheldraht oder zugemauerte Eingänge den Zutritt. Nicht so in Marckolsheim südlich von Straßburg, wo die Maginot-Linientreuen ein Museum eingerichtet haben, und nicht in Schönenburg. Hier haben die rund 150 Mitglieder der Vereinigung – der jüngste ist zwölf Jahre alt, der älteste hoch in den Siebzigern – in Tausenden von freiwilligen Arbeitsstunden die teilweise verrottete Anlage wieder „in Schuß“ gebracht.

Die Festungsanlage war vom ehemaligen französischen Kriegsminister André Maginot in der Nationalversammlung durchgesetzt und in den 30er Jahren zwischen dem Schweizer Jura und den Ardennen errichtet worden. 1,5 Millionen Kubikmeter Beton wurden verbaut sowie 150 000 Tonnen Stahl. 450 Straßen- und Schienenkilometer verbanden meist unterirdisch 350 Artillerieposten und 150 Betondrehtürme.

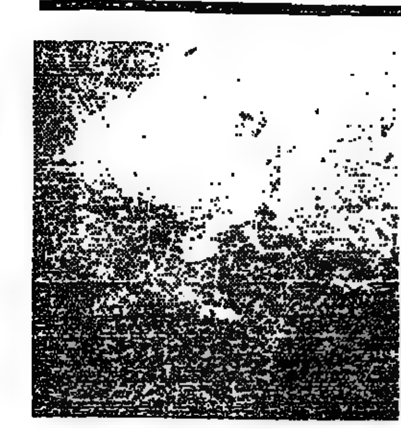
Nach dem Krieg ließ der französische Staat das von wenigen Kämpfen fern des eigentlichen Kriegsgeschehens kaum behelligte Festungswerk zwar restaurieren, stellte Ende der 60er Jahre dann aber die Wartungsarbeiten völlig ein. Seither verrottet es zum Zorn der „Maulwürfe“, wie sich die ehemaligen Bunkersoldaten gerne nennen lassen.

Magazin für die Freizeit

REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

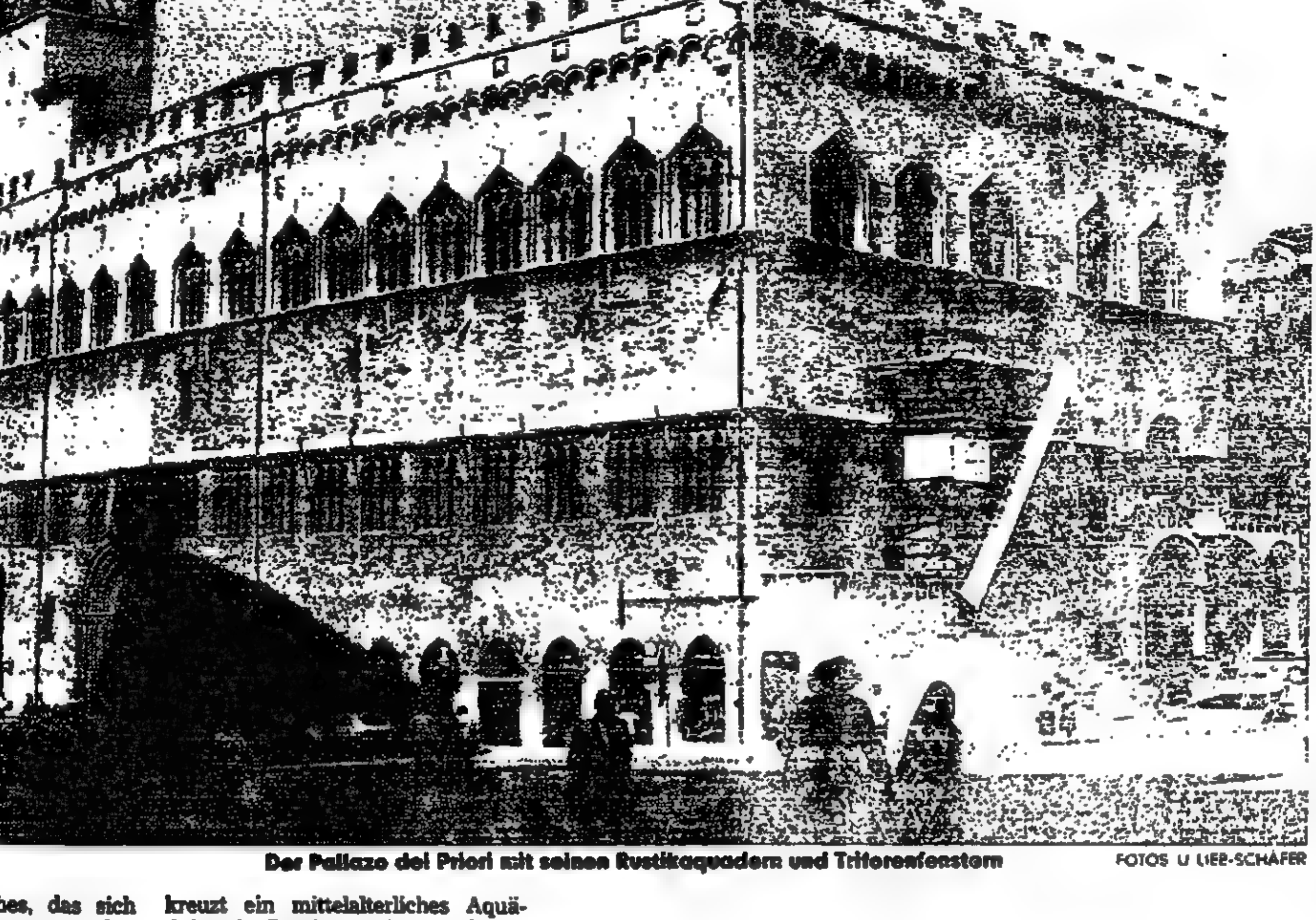
Freitag, 19. August 1983 - Nr. 192 - DIE WELT





Als vor kurzem festlich gewandete und sichtlich illustre Herren per Rolltreppe wahrhaftig durchs Mittelalter transportiert wurden, wurde mit diesem nicht eben alltäglichen Akt ein neues Kapitel in der langen Geschichte der umbrischen Hauptstadt Perugia aufgeschlagen: mit modernsten Mitteln die Vergangenheit für die Zukunft zu bewahren. Um etruskische Tore, römische Mauern und gotische Häuser zu erhalten, ließ sich ein Team von Architekten und Stadtplanern solchermaßen Avantgardistisches einfallen.

Auf der „Scala Mobile" gleiten Gäste durch die Welt des Mittelalters



Der Palazzo dei Priori mit seinen Rustikaquadern und Triforenfenstern — FOTOS: U. LIEB-SCHÄFER

Perugia

Die Restaurierung gefährdeter Gebäude allein konnte nicht die Rettung einer der schönsten Städte Italiens bedeuten. Am Anfang mußte die Überlegung stehen, wie man die Verkehrsprobleme der hoch auf steilem Hügel hockenden Stadt lösen konnte. Horizontal war dem nicht beizukommen, waren es doch gerade die Busse, die gotische Gebäude, Kirchen und Klöster in gefährliche Vibrationen versetzten. Also: „Vertikal" hieß das Zauberwort, und in der Praxis „Scala Mobile": die Rolltreppe. Die nun so feierlich Eingeweihte ist Pilotprojekt von weiteren sieben zukunftsweisenden Unternehmen, die von Parkplätzen aus gemächlich auf die Höhe fahren. Damit aber wird auch ein für Jahrhunderte verschwundenes Stück Mittelalter in Perugias Alltag integriert: Weltweit ohne Beispiel ist das unterirdische gotische Stadtviertel Landone, dem im Jahr 1540 Papst Paul III. eine Festung überstülpen ließ, um die ständig renitenten Perugini zu unterwerfen. Die Idee war dem genialen Sangallo gekommen, Vorhandenes als Substruktion zu nutzen – wobei er respektvoll die etruskischen Mauern und das etruskische Tor dem Ganzen zur Zierde vorsetzte.

Heute ist die Porta Marzia Eingang zur Unterwelt, durch die nun im 20. Jahrhundert die Besucher per Scala mobile wie über eine Geisterbahn ziehen. Neugierig durchstreiften auch wir zu Fuß bogenüberwölbte Gassen, folgten Abzweigungen zu Plätzen, entdeckten einen Brunnen und standen vor Palastfassaden, hinter deren spitzbogigen Fenstern man uns zu erwarten schien. „Via Baglione" lasen wir, Erinnerungen an eine fehde- und blutdurstige Familie, von deren aufragenden Geschlechtertürmen nicht einer blieb. Dennoch hat auch das oberirdische Perugia noch immer etwas Herrisches, das sich freilich mildert, blickt man von den nach allen Himmelsrichtungen weisenden Terrassen zum Monte Subasio hinüber. Oder zum Monte Amiata, der jenseits des etruskischen Dreiecks Chiusi–Cortona–Perugia dem Betrachter die Toskana verkündet. Im Rücken den Palazzo dei Priori mit seinen Rustikaquadern und dem merkwürdig robusten Maßwerk der Triforenfenster. Acht mächtige halbrunde Bögen schwingen sich darin über die Sala dei Notari, Zeugin der wichtigsten Ereignisse der Stadt, die von der Piazza IV Novembre aus zumeist zugänglich ist.

Ein Symbol der dominierenden Position der umbrischen Hauptstadt ist vor allem anderen die Fontana Maggiore. Zur 700-Jahr-Feier (1980) fanden sich Gäste aus aller Welt ein, das Werk des Fra Bevignate und Vater und Sohn Pisano zu loben. Nach den Restaurierungen lassen nun die Bronzenymphen wieder das Wasser in die riesigen Becken rinnen, um die herum auf den Stufen von Dom und Stadtpalast müde Wanderer dem geheimnisvollen Dunkel der Gassen nachsinnen, die so überraschend ins Licht kleiner Plätze, köstlicher Oratorien und in die Kellergewölbe der Kunsthandwerker führen.

Rasch gewöhnt man sich in Perugia das Staunen ab, ist das Neben- und Miteinander von Vergangenheit und Gegenwart hier doch so selbstverständlich, daß selbst die „Rolltreppe durchs Mittelalter" nur noch als nächstliegender Weg erscheint. Vor dem etruskischen Stadttor trifft man auf den barocken Palazzo Gallenga, heute Università per Stranieri (Fremdenuniversität); wenige Schritte davon gewährt die Via Cesare Battisti den Ausblick in die Römerzeit mit der von Ravenna kommenden Via Appia, die noch immer ins alte Perusium hineinzieht – darüber kreuzt ein mittelalterliches Aquädukt, ein Spazierweg jetzt, auf dem wir kleine Mädchen in langen sonntäglichen Kleidern gemessen einherwandeln sehen.

Wenig später sehen wir sie auf dem Corso Vanucci, auf dem den Fußgängern zuliebe die autofreie Zukunft schon Einzug hielt. Zur Stunde des nachmittäglichen Corso trifft sich hier ganz Perugia, dem die Gäste von den Logenplätzen der Hotelzimmer oder den darunter liegenden Bars aus zuschauen können – wollen sie denn nicht mittun bei der „Passeggiata" zwischen der Terrasse von der Rocca Paolina und dem Dom, derzeit des „restauro" wegen diskret ummantelt und von einem Kran nicht eben elegant, doch zukunftverheißend überschwebt.

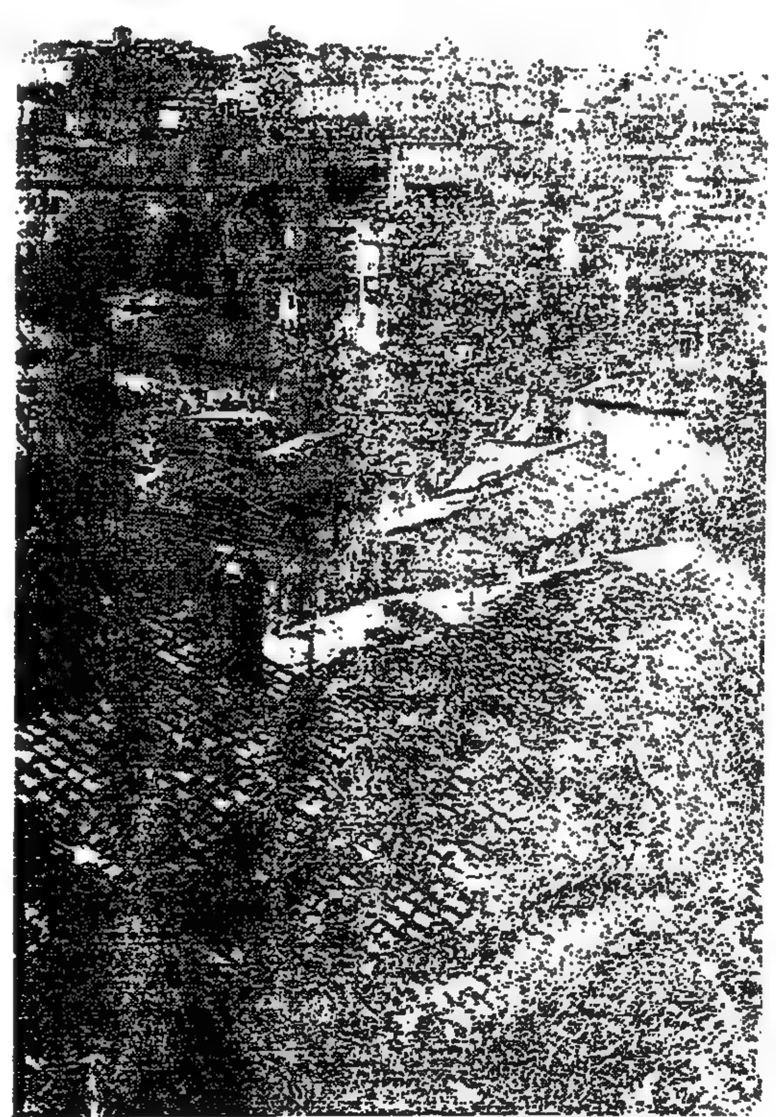
Und damit wird ein Zeichen gesetzt für eine der schönsten italienischen Städte, die vor allen anderen auf dem Weg ist, sich mit der Bewohnbarkeit ihrer historischen Stadtviertel ihren Charakter, die malerischen Winkel und die nicht für motorisierte Vehikel geschaffenen Gassen und Plätze dem Menschen zu erhalten. Perugia ist dabei, zum menschlichen Maß zurückzukehren – beispielsweise auch mit der Rückeroberung des „Mercato Coperto", wenn auch dessen sich zu einer großen Markthalle öffnenden Bögen von einer Loggia am Palazzo del Capitano del Popolo und nahe der alten Universität derzeit noch vermauert zu erkennen sind.

In Perugia lassen sich Vergangenheit und Zukunft zugleich durchwandern. 300 Meter hoch über dem Tiber und immer noch ein wenig jenseits der großen Touristenstraßen nimmt die Stadt doch Gäste freundlich auf.

ULRIKE LIEB-SCHÄFER

*

Auskunft: Staatliches Italienisches Fremdenverkehrsamt ENIT, Berliner Allee 26, 4000 Düsseldorf.



Hügeliges Perugia – auf Rolltreppen in die Innenstadt

Airtours' größtes Angebot

Allen Unkenrufen zum Trotz verzeichnet der Frankfurter Spezialist für Pauschalreisen mit Linienflugzeugen ein Plus im Fernreisebereich und eine Wiederbelebung des Marktes für Städtetouren. Hier war bei Airtours vor allem Berlin ein großer Erfolg, aber auch London, Rom und Paris haben sich gut verkauft, italienische Städte haben generell Zuwächse zu verzeichnen. In das Winterhalbjahr geht Airtours deshalb optimistisch mit dem bisher umfangreichsten Angebot für weltweite Flugreisen. Da die USA-Programme noch zu einem günstigen Dollarkurs eingekauft wurden, sind im neuen Katalog „USA/Kanada" bis zu zehn Prozent billigere Angebote als im Vorjahr zu finden. Ebenfalls günstiger werden 83/84 die Seychellen, Indien, Rio und Australien angeboten. Eine Rundreise durch den fünften Kontinent ist dank neuer Tarifkombinationen sogar zu einem um 25 Prozent reduzierten Preis zu haben. Stabilisiert haben sich die Preise in Thailand, auf den Philippinen, in Goa/Indien und der Karibik, dafür liegen in Ostafrika und Südafrika die Preise um zwei bis sieben Prozent über denen des Vorjahres. Auch bei den näher liegenden Zielen haben sich Preisveränderungen ergeben: Günstiger angeboten werden Ägypten, Mallorca oder Marokko-Rundreisen, teurer geworden sind die Azoren, Madeira, die Côte d'Azur und Sizilien, während europäische Städtereiseziele überwiegend preisgleich geblieben sind. Hier werden übrigens Pisa und Siena erstmals für den Winter angeboten. Zu den Neuheiten bei Airtours gehören auch Langzeitaufenthalte mit IT-Tarifen, Äthiopien oder die Kombination Thailand/Burma/Laos. Insgesamt wurden die Kombinationsmöglichkeiten von Aufenthaltsreisen, Rundreisen, Anschluß-Arrangements sowie Mietwagen/Campmobil-Angeboten weiter verbessert.

Terrarmar auferstanden

Nach dreijähriger Vorarbeit startet die NUR-Touristic jetzt eine neue Reisemarke. Terramar, schon einmal als Stern am gehobenen Fernreisehimmel aufgegangen und urplötzlich in finanziellen Abgründen verschwunden, gibt dem neuen NUR-Kind den Namen. Dahinter steht beim Frankfurter Reisekonzern die Absicht, die einzelnen Marken stärker zu profilieren und mit einem neuen Produkt im oberen Marktsektor Kundenschichten zu gewinnen. 9000 Terramar-Reisende erhofft man sich in diesem Winterhalbjahr. Mit einem Werbeaufwand von zunächst zwei Millionen Mark will man das neue Programm bekannt machen, wobei die Entscheidung für den Namen Terramar nicht zuletzt wegen eines angenommenen Bekanntheitsgrades von 30 Prozent fiel. Die neue Edelmarke der NUR-Touristiker, die auf eine Zielgruppe der höheren Einkommensklassen mit einem ausgeprägteren Prestigedenken gerichtet ist (die sich nicht mit einem Neckermann-Aufkleber am Koffer sehen lassen möchte), soll ein reizvolles Pauschalreiseangebot mit einem ausgewogenen Preis-Leistungs-Verhältnis bringen. Unter dem wenig originellen Motto „Terramar – eine Urlaubsklasse für sich" (wirbt doch schon Traumschiff „Astor" seit langem damit, eine Klasse für sich zu sein), enthalten die 40 000 frischgedruckten Kataloge in attraktiver Aufmachung Ziele rund ums Mittelmeer, Atlantikinseln, Rundreisen, Fernreisen, eine Weltreise und ausgewählte Wintersportziele. Taxi-Transfer, Einzelzimmer ohne Mehrpreis, Menüwahl oder Frühstücksbuffet und Flüge mit renommierten Chartergesellschaften wie Hapag Lloyd, Condor oder LTU, aber auch Bahnreisen mit Intercity 1. Klasse sollen den anspruchsvolleren Gast überzeugen.

Karten für Olympia '84

Das Deutsche Reisebüro DER, Generalagent in der Bundesrepublik für den Verkauf von schätzungsweise 30 000 Karten für die Olympischen Spiele in Los Angeles, beginnt Mitte September mit dem Vorverkauf. Im Gegensatz zu den Sommerspielen 1980 in Moskau und der Fußballweltmeisterschaft im vergangenen Jahr in Spanien können Eintrittskarten gekauft werden, ohne daß gleichzeitig eine Pauschalreise gebucht werden muß (Auskunft: DER, Eschersheimer Landstraße 25–27, 6000 Frankfurt/Main).

Winninger Winzerfest

Zum ältesten Winzerfest in Deutschland mit Krönung der Weinkönigin, Proklamation der Weinhexe und Versteigerung schöner Winzerinnen nach alter Tradition lädt der Moselort Winningen ein. Das Fest vom 26. August bis inkl. 4. September, zu dem mehr als 100 000 Menschen erwartet werden, endet mit einem Feuerwerk, abgeschossen vor der Naturkulisse der Moselberge (Auskunft: Fremdenverkehrsamt Winningen, August-Horch-Straße 3, Postfach 356, 5406 Winningen/Mosel).

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,55
Belgien	100 Franc	5,10
Dänemark	100 Kronen	28,75
Finnland	100 Fmk	47,75
Frankreich	100 Franc	34,25
Griechenland	100 Drachmen	3,50
Großbritannien	1 Pfund	4,12
Irland	1 Pfund	3,25
Israel	1 Schekel	[illegible]
Italien	1000 Lire	1,75
Jugoslawien	100 Dinare	3,30
Luxemburg	100 Franc	5,10
Malta	1 Pfund	6,35
Marokko	100 Dirham	40,00
Niederlande	100 Gulden	90,25
Norwegen	100 Kronen	36,75
Österreich	100 öS	14,35
Portugal	100 Escudos	2,75
Rumänien	100 Lei	5,00
Schweden	100 Kronen	34,75
Schweiz	100 Franken	126,00
Spanien	100 Peseten	1,85
Türkei	100 Pfund	1,60
Tunesien	1 Dinar	4,05
USA	1 Dollar	2,72
Kanada	1 Dollar	2,23

Stand vom 16. August – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr)

Sylt - zu jeder Jahreszeit

Jetzt den Spätsommer- und Herbsturlaub buchen!

Sylt hat das gesunde Klima und das bessere Wetter!

List · Kampen · Wenningstedt · Braderup · Westerland · Munkmarsch · Keitum · Tinnum · Archsum · Morsum · Rantum · Hornum

Der Wetterdienst List – (04652) 353 – sagt Ihnen, wie gut das Sylter Wetter ist!

Wir treffen uns bei Bendix Düysen



Hotel Stadt Hamburg

vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe. Relais & Châteaux – ganzjährig geöffnet.

2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 04651/70 58

Strandhotel Miramar

Seit 1903 im Familienbesitz

Einzigartige Lage a. Meer. App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes SCHWIMMBAD, Massage- u. Fitneßraum. Überdachte Sonnenterrasse, Liegewiese mit Strandkörben, Parkplatz

2280 WESTERLAND ● Telefon 04651/70 42

Hotel Wünschmann

Im Kurzentrum am Strand

Das individuelle Haus mit allem Komfort
2280 Westerland · Telefon 04651/5025

Seiler Hof

Komfortable Einzel-, Doppelzimmer und Ferienwohnungen – Sauna und Solarium

2280 KEITUM, Telefon (04651) 312 89 ● ganzjährig



Hotel Hanseat

Behagliche Eleganz und modernster Komfort. Nähe Casino, Strand und Kureinrichtungen.

2280 WESTERLAND · Maybachstr. 1 · Tel. 04651 / 23023

Hotel Wolfshof Keitum

Wohnen mit allem Komfort in stilvollem Reetdachhaus
Hausbar · Schwimmhalle · Sauna · Reitstall gegenüber
2280 Keitum · Tel. 0 46 51/ 34 45

HOTEL ATLANTIC

Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium
Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe
Abendrestaurant
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46

HOTEL ROTH am Strande

Im Kurzentrum, dir. am Wellenbad, Zim. mit Bad/Dusche, WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seeaussicht, Tiefgarage.
Massagen und hauseigene Sauna – Unser gastronom. Angebot für Sylt-Urlauber: Restaurant und Pilsner-Urquell-Schänke (Muschel-Spezialitäten) am Hotel, Café Seeblick a. d. Südpromenade, Seenot-Restaurant am Nordstrand.
2280 Westerland 1 – Telefon (04651) 50 91 – Telex 221 238

HOTEL WULFF Westerland am Strande

80 Betten · besonders ruhige Lage · Nachtfahrverbot in der Saison · Zimmer nur mit Frühstück · reichhaltiges Frühstücksbüfett · großzügig angelegtes HALLENBAD (10,5x7,5 m, 28°) mit SAUNA, Solarium, Fitness-Raum. – Geöffnet: Anf. März bis Anf. November. Hausprospekt.
Margarethenstraße 9, 2280 Westerland, Tel. 04651/70 74

und unter gleicher Leitung

FERIENHAUS „MITTELSAND" Morsum-Sylt · ganzjährig
Komf. Appartements zum Selbstbewirtsch., bevorzugte Ausschlaglage am Watt



Bärenhof
KAMPEN
Telefon 04651/4 22 47 · 2285 Kampen
Ihr Haus für Kurz- und Langzeiturlaub.
Buchen Sie rechtzeitig für den Spätsommer.
Hausprospekt bitte anfordern.

IHR ZUHAUSE AUF SYLT · GANZJÄHRIG GEÖFFNET
HOTEL WESTEND
Hallenschwimmbad · Sauna · Solarium
Appartments
2283 WENNINGSTEDT · SA.-NR. 04651/42001

Ferienwohnungen unterm Reetdach
– günstige Außersaisonpreise –
KEITUM: „Tunghörn Hüs" - Sauna, Schwimmbad und Solarium. „Green Teft" - App. bis 8 Pers.
WESTERLAND: „Haus Godewind" 2-Zi.-App., Tel. 04651/58 05
Bismarckstr. 5, 2280 Westerland
Tel. 04651/60 64, 3 2812 od. 58 05



Westerland Sylt

KUR-PAKETE schon ab DM 20

Gewinn-Bon [W] Einsendeschl.: 30. 9. 83

Info: Städtischer Kurbetrieb Westerland, Postfach 1620
2280 Westerland/Sylt, Tel. 04651/81224

In Westerland und Wenningstedt

bieten wir an: von 25,- bis 250,- DM pro Tag je nach Jahreszeit u. Größe Appartements (u. Häuser) in besten Lagen (Strand, Kurmittelhaus, Wellenbad) u. exklusiver, individueller, durchdachter Ausstattung jeder Geschmacksrichtung. Bitte Prospekt anfordern! Freundliche telefonische Beratung durch 04651/7001.
App.-Vermittlung WIKING, Steinmannstraße 7–9, 2280 Westerland

Wenningstedt Braderup

Wenningstedt-Braderup: das ist die richtige Insel-Adresse: Syltig schön. Sommerlich bunt. Das ruhige Familienbad mit dem herrlichen weißen Sandstrand, den kuscheligen Dünen, dem modernen Kurmittelhaus.
Wenningstedt-Braderup – auch eine Insel auf der Insel – eine herrliche Ferienoase in der würzigen Seeluft mit dem weiten Horizont der Nordsee. Sommer hier: eine gesunde Idee für Kur und Urlaub. Wenningstedt-Braderup ist Sylt, wie es immer war, ein modernes Nordseeheilbad mit Dorfidylle. Ein friesenfestes Ferienziel.
Kurverwaltung 2283 Wenningstedt/Sylt, Tel. 04651/410 81

Hotel Pilz in Wenningstedt

strandnah, ruh. Lage, komf. Zimmer, im hauseigenen Restaurant reichhaltiges Frühstücksbuffet, preisw. u. gute Menüs, für die Nachsaison noch Zimmer frei. Bitte fordern Sie unseren Hausprospekt an. Hotel Pilz, Wilhelm Pilz, Hochkamp 9, 2283 Wenningstedt, Tel. 046 51/410 33

Strandhotel „Seefrieden"

TRADITION – KOMFORT – LEISTUNG
Räumlichkeiten für Tagungen und Kongresse.
Beste Lage zum Strand und Kureinrichtungen. Komfortable Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß und Video. – Mittags und abends exzellente A-la-carte-Küche in unserem Restaurant „Admiralsstube". Diätkost wird berücksichtigt. Unser Café bietet selbstgebackenen Kuchen.
Strandstr. 21 · 2283 WENNINGSTEDT · Telefon 04651/410 70

KAMPEN
Pension Görlich
Inh. Ch. Kruse
Urlaub unterm Reetdach mit gemütlichen Ez. + Dz. Frühstücksbüfett u. Abendmenü. In wenigen Minuten über Heide u. Dünen zum Strand. Vor- u. Nachsais. ermäßigte Preise. Ganzj.
2285 Kampen Hoogenkamp
Tel. 04651/43 24

KEITUM · Friesenhaus „aur Merel"

Luxuriöse Ferienappartements mit 2 bis 4 Zimmern in reetgedecktem Friesenhaus. Alle Wohnungen mit Südterrasse, Farb-TV, Telefon, teilweise Geschirrspüler. Sehr stilvoll und behaglich.
Vor- und Nachsaison zu ermäßigten Preisen n. frei ab 10. 9. 83
ZAUBEL
Süderstraße, 2280 Keitum/Sylt Ost, Tel. 046 51/60 55

Ferien-Appartements

2 bis 3 Zimmer, komfortabel, in ruhiger Umgebung von Westerland
Appartement-Vermietung
M. Bresler
2280 Westerland, Andreas-Dirks-Straße 2, Tel. 04651/62 82

„Die Seekiste"
Inh. Margret u. Jörg Strempel
FRANKENHEIM ALT · KÖNIG PILSENER
GUINNES · TEL. 046 51 / 2 25 75
Telefon: 046 51 / 2 25 75

Friesenhaus „Margret" Keitum
FERIENWOHNUNGEN, sehr behagl. und komfortabel für 2–4 Pers. in einem 200 Jahre alten Friesenhaus. Farb-TV, Tel.-Dir.-Wahl, Sauna. Ruh. Lage im Ortskern. Telefon 04651/2 25 75

SYLT

in den schönsten Inselorten verm. ich gepfl. Ferienapp's u. -häuser, z. T. m. Schw'bad, Sauna u. Solarium
Landhaus Tinem Hues
stilv. Ferienapp's m. Niveau u. pers. Betreuung vermietet. App.-Vermietung Beckmann, 2280 Tinnum, 04651/31742

Ein reizvolles Domizil für Ihren Insel-Urlaub

bieten wir Ihnen in WESTERLAND, WENNINGSTEDT, KEITUM und RANTUM! 1–3-Zim.-Appartem. (u. Häuser) in besten Lagen/Strandnähe von DM 50,- bis DM 350,- je nach Größe und Jahreszeit. Exklusiver, individueller, behaglicher Wohnkomfort. – Frühstück und Halbpension möglich.
Freundliche, telefonische Beratung durch Frau Wiegner – 04651/2 62 60.
GIV-Appartement-Vermietung, Elisabethstr. 2a, 2280 Westerland

Die nächste SYLT-WERBUNG erscheint am 2. + 4. Sept. 83

Hotel „Berliner Hof"

Ein Haus mit Tradition
In ruhiger, zentraler Lage. Liebev. ausgestattete Zimmer mit Dusche, WC, Telefon, TV-Anschluß, Bar, Kaminzimmer. Abendrestaurant „Admiralsstube" à la carte.
Boysenstr. 17 · 2280 WESTERLAND · Telefon 04651/230 41



Strandhotel Gerken ★★★★
2946 Nordseebad Wangerooge

Aktiv-Urlaub auf Wangerooge

Traditionsreiches Haus mit vollem Komfort. direkt am Sandstrand. Blick auf die Schiffahrtswege. Sehr kinderfreundlich. Gelegenheit zu Tennis, Reiten, Segeln, Surfen, Wasserski. Und eine exquisite Schlemmerküche. 7 Tage Pauschal-Aufenthalt Frühstücksbüfett und Halbpension pro Person DM 600,-. Tel. 04469/611. Postf. 509

Timmendorfer Strand/Ostsee
Fr. Familienhotel m. Hallenbad, ab 15. 9. besonders preiswert, pro Pers. inkl. Frühst. 40,-. 04503/24 07

Geben Sie, bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

Sommerferien in Inzell Obb.



Das neuerbaute DORINT Hotel liegt geradezu ideal: Zum Badezentrum nur 100 m, bis Salzburg 20 Auto-Min., Chiemsee 30 Min., München 40 Min. Komfortzimmer mit Color-TV, Radio, Bad/WC, Balkon, Telefon. Wunderschöne, 150 km lange Wanderwege in und um Inzell.
7 Nächte incl. Halbpension pro Person im DZ ab 441,–
Übern./Frühstück ab 40,–
Buchung/Prospekt:
DORINT 8221 Inzell
Lärchenstr., Tel. 08665-851

SCHWIMMEN

Das ganze Jahr auch in Deutschland im geheizten Hotelhallenbad in schönster Lage des Südharzes, direkt im Wald am 30 Morgen gr. Bergsee, beste Angelgelegenh., z. Kur u. Erholg. bietet das Kneippkurhotel Wiesenbeker Teich, 3422 Bad Lauterberg, Tel. 05524/33 09. Moderner Hotelkomf., Hausprospekt. Jetzt neu: 7-Tage-Schönheitskur mit garantierter Abnahmediät. Neu auch Schrothkuren möglich

Sylt, altes Friesenhaus (Reet), Wohnung 2–6 Pers., Doppelzim. i. Herbst frei – auch Ferientermine. Strandnah, ruh. i. Süd. v. Westerland geleg., gemütl. u. komfort. eingericht. Friesenhaus Sander, 04651/58 39

Holen Sie sich Ihr Urlaubsspiel



Farchant
Luftkurort – 700 m · 3 km vor Garmisch-P. Herbsturlaub im Werdenfelser Land. Prospekt mit Spiel vom Verkehrsamt Postfach 301 · 8105 Farchant (0 88 21) 67 55 **Gratis**

Urlaub i. Naturp. Bayer. Wald, eig. Hallenbad, Sauna, Solarium, Fitneßraum, ruh. Waldlage, alle Zi. Du/WC, Terr./Balkon. 7 Tg. HP ab DM 266,-, auch Ferienapp. Pension Birner, 8371 Abtschlag, Post Kirchdorf i. W., Tel. 09928/537

LANGEOOG Urlaub auf der Familieninsel!
Strandnah wohnen in komfortabel ausgestatteten Zimmern mit Bad, Radio, Telefon, Minibar, TV-Anschluß, Spezialitäten-Restaurant, Tanzbar, Tagungsraum im Hause
Hotel Upstalsboom
2941 Nordseebad Langeoog
Tel. (0 49 72) 60 66
NACHSAISON



Hotel **DOHRN'S ROSENHOF** *Nordsee*
2242 Büsumer-Deichhausen
Tel. (0 48 34) 20 54
Neubau-Komfortzimmer
gepfl. Atmosphäre, gr. Garten
Südstrand (2 Min.), ruh. idyll. Lage
August noch Zimmer frei
Sept./Okt. Pauschalangebote
(7 Tg. HP 396,–/Pers.)
Prospekt anfordern!

BORKUM Ihre Ferieninsel im Hochseeklima!
Strandnah und zentral. Behagliche Doppelzimmer und Studios mit Bad, TV, Radio, Telefon und teilweise Balkon
Bierstube Takelage im Hause.
Nautic-Hotel Upstalsboom
2972 Nordseebad Borkum
Tel. (04922) 853
NACHSAISON

Herrliche Landschaft im Herbst
Urlaub auf dem Bauernhof, Holsteinische Schweiz, Ostsee 12 km, Waldgegend, Angelsee, Übern. m. reichh. Frühstück DM 14,-. Christa Boyens, 2437 Mönchneversdorf, T. 04528/763

SPIEKEROOG Erholung auf der „grünen" Insel!
Komfortabel ausgestattete Zimmer mit Bad, Radio, Telefon, Minibar, TV-Anschluß. Sauna und Solarium im Haus. Spezialitäten-Restaurant! Tagungsraum im Hause
Hotel Upstalsboom
2941 Nordseebad Spiekeroog
Tel. (0 49 76) 3 64
NACHSAISON



Wandern und Tennis
i. Schwarzwald, dir. a. Wald. Ruhe. Gemütl. Ferienhaus, aller Komf., TV, eigene Tennisplätze. Sofort-Buchungen.
Hein & Co.
im Luftkurort 7741 Tennenbronn,
Telefon 0 77 29/5 88

Ostsee – Scharbeutz
Hotel Wennhof m. rust. Rest. u. Bierbar „Kutscher" hat im Aug. noch einige Zi. fr. (Tiroler Bauernstil). Zi. inkl. Salat- u. Frühst.-Büfett, wahlweise HP o. VP. P.S. ab Sept. 83 besonders günstig (40,– pro Pers.). 04503/723 33, Seestr. 82, 2409 Scharbeutz

BORKUM Ihre Ferieninsel im Hochseeklima
Strandnah wohnen in komfortabel ausgestatteten Zimmern mit Bad, Radio, Telefon, Minibar, TV-Anschluß, Hotelbar und Spezialitätenrestaurant! Tagungsraum im Hause
Seehotel Upstalsboom
2972 Nordseebad Borkum
Tel. (0 49 22) 20 67
NACHSAISON



VERSCHIEDENE REISEZIELE IN DEUTSCHLAND



Kurhotel · Kurhaus Urlaub und Kur in gepflegter Atmosphäre. Unmittelbar im Kurpark; direkter Zugang zu den Bädern des Staatsbades. Komfortable Zimmer, Bad/Dusche, WC. Hervorragende Küche, Diät. Spielbank. Telefon 0 52 81 / 15-1.

Kurhaus am Park Altenauplatz 3, Telefon 0 52 81 / 86 75. Komfortzimmer. Lift. 100 m vom Kurpark. Vollpension DM 75,- bis DM 84,-. Sonderpreis im Oktober: Vollpension DM 59,-.

Haus Rieth Hotel garni, Altenauplatz 2, gepflegtes Haus in zentraler, ruhiger Lage, gegenüber Kuranlagen, Kurpark. Zimmer mit Bad / Dusche, WC, Zi.-Tel., Garten u. Liegewiese, kl. Abendkarte, Tel. 0 52 81 / 30 75.

...natürlich Bad Pyrmont ...natürlich Bad Pyrmont ...natürlich Bad Pyrmont ...natürlich Bad Pyrmont



Lindau/Bodensee
Hotel Bayerischer Hof
In einmaliger Lage an der Seepromenade der Inselstadt. Ruhig – behaglich – 200 Betten – Tagungs- und Kongreßräume bis 280 Personen – geheiztes Freischwimmbad. – Ausflüge nach Österreich und in die Schweiz.
Telefon 08382 * 5055 – Telex 054340

BRACHT SEEHOTEL JUISTER HOF, 04935/481
Postfach 380, 2983 Juist, mit freier Aussicht auf die Nordsee, zentrale Lage zum Strand und Hallenbad. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche und WC, Telefon, reichhaltiges Frühstücksbüfett. Erstklassige Küche, auch Diät und Schonkost, Ü/F ab DM 64,-, Halbpension. Hausprospekt anfordern.
August/September noch Zimmer frei

Wohin? ☎ 05323/6229
mod. Hotel mit viel Komfort · Hallenbad · ÜF ab 30,- · Du/WC ab 39,- · Hausprospekt

Ab 19.9.83
Bett und Bad pauschal
z.B. 7 Übern./Frühst. u. 1 Wellenbad täglich:

Privatzimmer	DM 122,50
Zi. m. Du. + WC	DM 171,50
Apertment f. 3 Pers.	DM 273,– (ohne Frühst.)

Informationen: Kurverwaltung 2242 Büsum 2 Tel. 04834 / 80 01

Deiche, Watt und Meer. Auch mal an die Gesundheit denken, privat oder per Kurantrag. Modernes Kurmittelhaus, Meerwasser-Schwimmhalle, Tennis- und Squash-Hallen, Fischereihafen, Stundenfahrten in See, gemütliche Kneipen · schicke Restaurants, Urlaub ohne Langeweile.



Nordseeheilbad BÜSUM

Hotel Friesenhof Komf.-Hotel direkt hinter dem Deich, Zim. m. Meeresblick ab DM 45,- inkl. Frühst.-Büfett. Spezialitäten-Restaurant, Herbst- und Wochenendpauschale. Tel. 04834/20 95-96

Erholung bis in den Oktober im
Ostseeheilbad 2435 Grömitz
Genießen auch Sie die Vorzüge im
Kurhotel „Zur Schönen Aussicht"
Direkt am Meer mit dem einzigartigen Ostseepanorama, Haus- und Berglift, mit vollem Service und exzellenter Küche, Gastlichkeit und behaglicher Atmosphäre. Tel. 04562/70 81

Aquantis Golf Nordsee
– Direkt am Strand – Sprudelhallenbad 30° · Sauna, Solarium, FKK · medizinische Bäder · Familien-Restaurant, a. W. HP

Septembersonne, Reizklima u. Ruhe
Erholung in komf. Apartments und Wohnungen
jetzt zu Nachsaisonpreisen
und ab 9. 9. wieder Sonderprogramme für Senioren, Mutter + Kind, Kurzurlaub
Seebad Bensersiel ☎ 04971/1555
Insel Langeoog ☎ 04972/8070

Bronchien brauchen »Luft wie Sekt« – die reine Nordseeluft. (Besonders wohltuend für Asthmatiker.)

HOTEL HAUS HOLZ 2982 Nordseebad Norderney ganzjährig geöffnet
Ein neues Komfort-Hotel in hervorragender Lage, zentral in der City und dennoch ruhig. Alle Zimmer mit WC/Dusche/Telefon/Farb-TV. Zimmerservice, Sauna, Garten, Solarium, Dampfbad, Hot-Whirl-Pool. Kinder und Hunde gern gesehene Gäste. Friedrichstraße 11, Telefon (04932) 8 10 44/48, Telex 27214



MARITIM
Golf & Sporthotel
Timmendorfer Strand
Tel. 0 45 03/4091

Sommerferien mit dem gewissen Etwas.

Mal so richtig ausspannen, etwas Besonderes erleben und sich verwöhnen lassen. Das ist Urlaub im MARITIM Hotel. Allein oder *mit Kind und Kegel.* Das MARITIM bietet jedem etwas. Unterhaltung, Ruhe, Fitness, Sport und Spiele. Genießen Sie von Ihrem Zimmer den Blick auf die Ostsee. Sonnen Sie sich an unserem Swimmingpool direkt am Haus oder am Strand.

aktuell Erholungsurlaub an der Ostsee. 7 Übernachtungen inkl. HP ab DM 875,– Ermäßigung für Kinder.

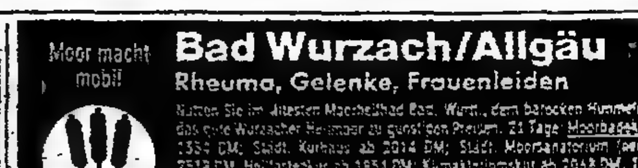
KURHAUS·HOTEL **Seeschlößchen**



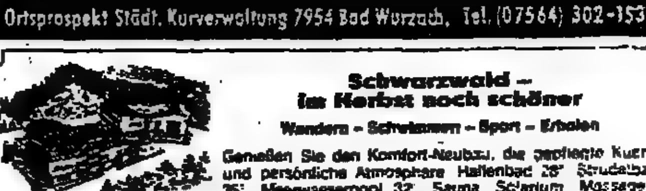
Exklusive Atmosphäre, Seewasser-Hallen-Freibad (beheizt), therap. Abt. (alle Kassen), Schönheitsfarm, Solarium, Sauna, Sonnenbank, Fitneßcenter.
Übern. u. Frühstücksbuffett ab 82,— DM pro Pers./Tag i. Dz. m. Bad/WC. Aufschlag HP 22,— DM
Tägl. nachmittags u. abends Tanz, täglich »Kajüte« geöffnet.
Neu: Ferienappartements ab 135,- DM
2408 Timmendorfer Strand, Tel. 0 45 03 / 60 11



Die feine Art, Bier zu genießen...
im Gasthof „Zum Löwen" in Münstertal
Ein traditionsreiches Haus, in dem der Hausherr selbst mit äußerster Sorgfalt die Speisen zubereitet. Die rustikale Einrichtung der Gasträume vermittelt gemütliche Schwarzwälder Gastlichkeit.
7816 Münstertal, Wasen 54
Tel. 07636/542



Moor macht mobil!
Bad Wurzach/Allgäu
Rheuma, Gelenke, Frauenleiden
Nutzen Sie im ältesten Moorheilbad Bad. Württ., dem barocken Himmelreich, das gute Wurzacher Heilmoor zu günstigen Preisen. 21 Tage: Moorbadekur ab 1354 DM; Städt. Kurhaus ab 2014 DM; Städt. Moorsanatorium (neu) ab 2518 DM, Heilfastenkur ab 1851 DM; Klimaheilkur ab 2068 DM. 14 Tage Seniorenpauschale und Hobbyferien am Hochmoor mit Hallen-/Freibad und individ. Aktiv-Urlaubsprogramm, priv. Ü/F ab 254 DM; HP 589 DM. Reiten, Tennis, Angeln, Wanderwege, bek. Gastronomie, Ferien auf dem Bauernhof.
Ortsprospekt Städt. Kurverwaltung 7954 Bad Wurzach, Tel. (07564) 302-153

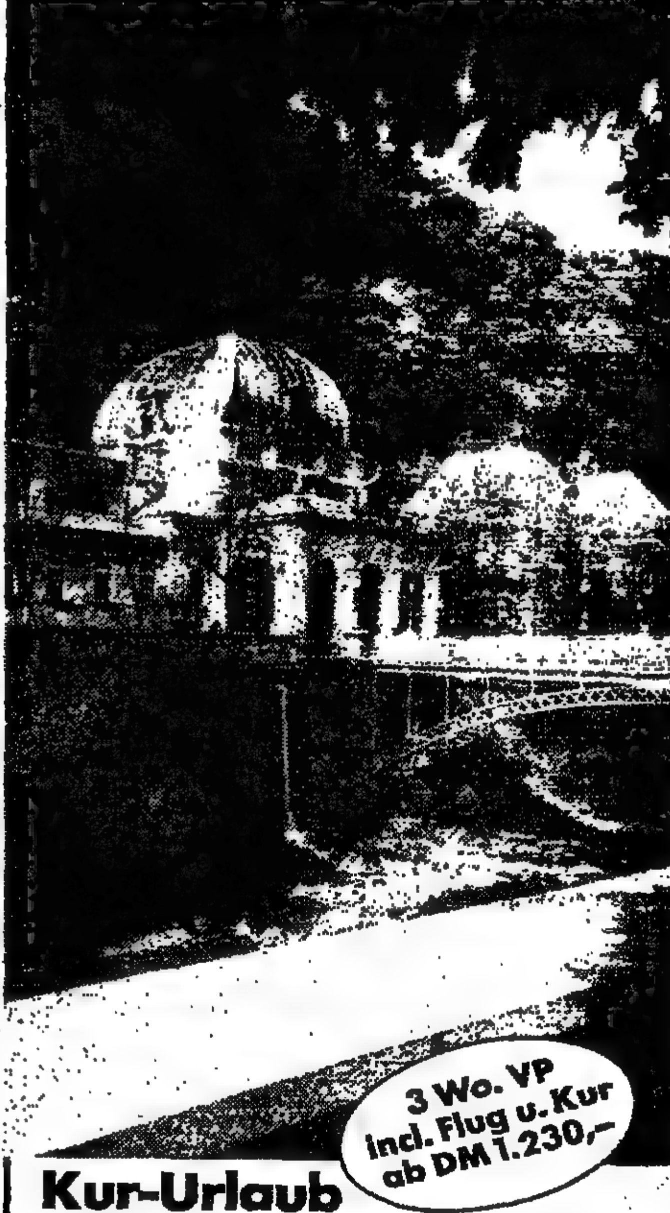


Schwarzwald – im Herbst noch schöner
Wandern – Schwimmen – Sport – Erholen
Genießen Sie den Komfort-Neubau, die gepflegte Küche und persönliche Atmosphäre. Hallenbad 28°, Strudelbad 35°, Meerwasserpool 32°, Sauna, Solarium, Massagen, Kneippkuren. Ein Haus zum Wohlfühlen! VP ab 65,– DM, HP ab 59,– DM, in Dependance VP ab 48,– DM. Unser Farbprospekt informiert Sie. Telefon 07447 10 22
HOTEL-CAFÉ Sackmann
7292 Baiersbronn-Schwarzenberg Freudenstadt

Hotel Garni **Nebelhornblick** 8981 Obermaiselstein bei Oberstdorf Telefon (08326) 7700
Goldene Herbsttage im Allgäu
Moderner Komfort-Neubau in ruhiger Südhanglage. Alle Zimmer mit Du/Bad, WC, Balkon. Hallenbad. Im Haus Sauna und Solarium. Herrliches Wandergebiet, Nähe Bergbahn und Golfplatz.

RUMÄNIEN

RUMÄNIEN
Ihr Urlaubsland



3 Wo. VP incl. Flug u. Kur ab DM 1.230,–

Kur-Urlaub für Ihre Gesundheit

Wußten Sie, daß mehr als 1/3 aller europäischen Heilquellen in Rumänien liegen? Die alten Römer wußten sie schon zu schätzen. Die bekannten Heilbäder **BAD HERCULANE, FELIX, TUSNAD, SOVATA, CALIMANESTI, SLANIC** in den Karpaten und die Kurorte **EFORIE, NEPTUN** und **MANGALIA** an der sonnigen Schwarzmeer-Küste.
International anerkannte Naturheilverfahren gegen Rheuma, Herz- und Gefäßkrankheiten, Frauenleiden, Erkrankungen des Verdauungstraktes sowie Hautleiden.
Zusätzliche Behandlungen können *auch mit original-rumänischen Heilmitteln wie* Gerovital H3, Pell-Amar, Boicil, Covalitin und Ulcosilvanil *erfolgen. Ein viel*seitiges Ausflugs- und Unterhaltungsprogramm rundet Ihren Kur-Urlaub ab. Abflüge *ganzjährig ab Frankfurt,* Düsseldorf, Hamburg und Berlin, die Sie in Ihrem Reisebüro buchen können.

Bitte senden Sie mir weitere Informationen über Kuren in Rumänien.
Rumänisches Touristenamt
Neue Mainzer Str. 1, 6000 Frankfurt/M., Tel. 0611 · 23 69 41-3
Corneliusstr. 16, 4000 Düsseldorf, Tel. 0211 · 37 10 47-8

Name: ______ HWW

Anschrift: ______



Ausrüstungs-Tips für das Klettern in den Alpen

München

Der Weg in die Berge ist nicht ohne Gefahr. Das beweist jährlich die große Zahl der Bergunfälle, die meist auf Unerfahrenheit, Leichtsinn und schlechte oder mangelnde Ausrüstung zurückzuführen sind. Das A und O für eine sichere Bergtour ist daher eine gute Ausrüstung.

- Schuhe: Was für das Auto die Reifen sind, sollten für den Bergwanderer die Schuhe sein. Sie geben Sicherheit auf Wegen und beim Steigen. Sogenannte Leichtbergschuhe reichen für den Bergwanderer meist aus, doch müssen diese den Knöchel fest umschließen, eine gute und griffige Profilgummisohle haben und außerdem aus Leder mit Futter sein. Schuhe mit Leder- oder Kreppsohlen sind in den Bergen ungeeignet und gefährlich.
- Strümpfe: Am besten sind Strümpfe aus reiner Wolle, doch werden sie heute überwiegend aus Mischfasern wie Dralon/Schurwolle hergestellt. Ausgesprochene Bundhosenstrümpfe, die über das Knie gehen, sind besonders zu empfehlen.
- Hosen: Für den Bergwanderer ist auf jeden Fall eine Bundhose empfehlenswert. Kurze Hosen sind völlig ungeeignet.
- Hemden und Blusen: Hier sind alle Sporthemden und Blusen aus Baumwolle/Flanell oder Baumwolle/Popeline zu empfehlen.
- Pullover: Ein Pullover oder eine Strickjacke ist als Kälteschutz auf jeden Fall notwendig. Der Bergwanderer kommt mit einer leichteren Art aus, für den Bergsteiger dagegen ist eine dickere Wollart besser.
- Regenschutz-Anorak: Für den Bergwanderer eignet sich der Anorak, möglichst mit Kapuze. Er ist bei kühlem oder windigem Wetter ein guter Schutz und kein Hindernis beim Gehen. Das Stoffmaterial besteht meist aus Diolen/Baumwolle und Diolen/Baumwollpopeline. Ausgesprochen wasserdicht sind Anoraks aus beschichtetem Nylon. Der Bergsteiger braucht für seine Touren ebenso einen Anorak, und zwar aus einer festeren Qualität – Pamir/Leinen oder Schweizer Mako/Popeline.
- Kopfbedeckung: Ob Sonne oder Regen, der Kopf muß geschützt sein. Als Sonnenschutz empfiehlt sich ein Hut oder ein Kopftuch, als Kälteschutz dient eine Mütze, und als Regenschutz genügt eine Kapuze des Anoraks. Der Bergsteiger wird zumindest ab Schwierigkeitsgrad II einen Steinschlaghelm tragen.
- Rucksack: Für den Bergwanderer sollte ein Rucksack obligatorisch sein. Zu viele Dinge gibt es, die darin untergebracht werden müssen. Neben Essen und Trinken sollten eine Elastikbinde und Heftpflaster, Sonnenbrille und Sonnenschutzmittel mitgenommen werden. Eine Karte aus dem Wandergebiet kann ebenso wie Ersatzstrümpfe und Handschuhe nicht schaden. Der Rucksack sollte so groß sein, daß auch Pullover und Anorak Platz darin finden. Die meisten *Modelle sind* geeignet, sogenannte Wandertaschen zum Umhängen sind es nicht. Daß der Bergsteiger einen größeren und kräftigeren Rucksack braucht, ist selbstverständlich. Ein idealer Rucksack sollte nicht zu breit, dafür aber hoch sein und anstelle von Außentaschen eine große Deckeltasche haben. Dies gilt besonders für Bergsteiger, die den Rucksack für kombinierte Touren wie drahtseilgesicherte Steige, Klettersteige und vor allem für Klettertouren brauchen. Befestigungen für Eispickel und Steigeisen sind an diesen Rucksäcken vorhanden.

Und hier noch einige Tips: Vor Antritt einer Bergwanderung sollte man sich stets nach den Wegeverhältnissen, den Raststätten (Hütten) und dem Wetter erkundigen, und im Ferienquartier sollte der Wanderer stets sein Ziel angeben. Beim Marsch bergauf immer gleichmäßig zügig gehen, immer die ganze Schuhsohle aufsetzen und stets am Weg bleiben. Abkürzungen bringen nichts ein, sondern ermüden nur. Niemals Steine ablassen! Niemals auf Schneefeldern abrutschen, wenn man nicht weiß, wo diese enden. Ein Abbremsen ist auf dem meist harten Schnee nur sehr schwer möglich.

Vorsicht mit Kindern! Essen und Trinken erst am Ziel der Bergwanderung. Trinken unterwegs macht nur durstiger und ermüdet. Alpines Notsignal: Dies darf generell nur dann angewendet werden, wenn man sich in absoluter Gefahr befindet! Das Signal kann aus sichtbaren oder hörbaren Zeichen bestehen. Man ruft oder pfeift, schwenkt ein Kleidungsstück oder gibt Blinkzeichen (Taschenlampe) sechsmal in der Minute in regelmäßigen Abständen, wartet eine Minute und wiederholt dieses Zeichen. Die Antwort auf diesen Hilferuf erfolgt ebenfalls durch ein Zeichen – dreimal in der Minute. Dies soll dem Hilfesuchenden zeigen, daß er gehört wurde.

FRITZ RICHTER



Bergwanderer an der Leine: Auch beim Abstieg auf leichter Strecke ist Sicherheit oberstes Gebot FOTO ONST

Bergschulen lehren den sicheren Tritt

München

Die zierliche Heidi aus Bremen handhabt ihren schweren Eispickel, als wollte sie im Garten Unkraut jäten. Anderl, der Bergführer, steht am Rande des Eisfeldes und beobachtet seine Schützlinge, sprich Kursteilnehmer, beim Stufenschlagen im harten Eis. „Geh' her, i zoag dir's no amal!", sagt er geduldig zu seinem jüngsten Lehrling und nimmt ihr den *Pickel aus der Hand. Die Heidi nickt* dazu eifrig und macht sich aufs neue an die noch immer ungewohnte Arbeit.

Immer größer wird von Jahr zu Jahr die Zahl derjenigen, die aus dem Flachland ins Gebirge kommen. Man sucht die Bergnatur, das Bergerlebnis und dabei auch ein wenig das Abenteuer, die prickelnde Gefahr. Der Berg ruft – und alle, alle kommen: ob Jochbummler oder Kletterer, Alleingeher oder buntvergnügte Jugendgruppen.

Mehr als 70 000 Menschen wurden seit Kriegsende aus lebensbedrohlicher Bergnot gerettet. An die 5000 konnten nur noch tot geborgen werden. Neun Zehntel dieser Unfälle am Berg hätten vermieden werden können, wenn sich diese Bergaspiranten besser auf ihre Kraxeleien vorbereitet hätten. Mut, Kraft und Gewandtheit genügen eben nicht. Und auch mit dem Kauf fester Bergstiefel allein ist es nicht getan, wenn es darum geht, in kritischen Situationen schnell und vor allem richtig zu handeln.

„Geh' in die Berge und komme gesund wieder!" ist daher das Motto der Bergsteigerschulen, Kletterkurse und Tourenwochen, die in diesem Sommer wieder in allen Alpenländern veranstaltet werden. Sei es von alpinen Vereinigungen, von privaten Bergführergruppen oder von alpin engagierten Sporthäusern. Auch große Reiseunternehmen haben sich neuerdings der Mitarbeit renommierter Bergsteigerschulen versichert.

Da gibt es Anfängerkurse, sogenannte Grundkurse im Fels und auch im Eis, es gibt Fortbildungskurse und schließlich Spezialkurse für Gipfelstürmer, die es genau wissen und können wollen. Die Lehrpläne umfassen die gesamte Palette der „alpinen Technik", vom schlichten Gehen auf dem Weg bis hin zum „Gehen", dem Klettern im Fels samt moderner Haken- und Seilzugtechnik. Auch Erste Hilfe am Berg, Spaltenbergung, Wetterkunde, ja sogar Lawinenkunde, Geologie, Fauna und Flora des Gebirges kommen zur Sprache.

Dabei werden in keinem Falle technische Kenntnisse oder besondere Fähigkeiten vorausgesetzt. Die Kursteilnehmer müssen nur gesund sein und eine brauchbare Grundausrüstung mitbringen. Das technische Zubehör wie Seil und Haken, Klettergurt, Steigeisen und Pickel stellt in der Regel die betreffende Bergsteigerschule. Verpflegung und Unterkunft sowie Omnibustransfer oder Seilbahn sind meist in der Gesamtpauschale inbegriffen. Die Preise bewegen sich dabei je nach Art des Kursus zwischen 540 und 820 Mark pro Woche.

Für den vergleichsweise schmalen deutschen Alpenteil hat die „DAV Berg- und Skischule für Alpinistik, Trekking und Expeditionen" (Fürstenfelder Straße 7, 8000 München 2) keineswegs das Monopol. Es gibt weitere Bergsteigerschulen in Oberstdorf, Garmisch-Partenkirchen, Reit im Winkl und Berchtesgaden. Sie alle bieten sommers wie winters ein reichhaltiges Programm an Ausbildungskursen, Kletter-, Touren- und Bergwanderwochen. Ähnlich unterschiedlich ist auch das „Jugendprogramm des Deutschen Alpenvereins", bei dem unter dem Motto „Gemeinsam auf Abwegen" auch Nichtmitglieder mitmachen können (135 bis 370 Mark). Übrigens hat auch „Hauser Exkursionen international" (Neuhauser Straße 1, 8000 München 2) recht reizvolle Bergwanderwochen in den schönsten Teilen der Alpen im Angebot.

Im Nachbarland Österreich ist die Auswahl an alpinen Lehrinstituten reichhaltiger. Kaum ein Alpenort von Bedeutung, der nicht seine eigene Bergsteigerschule aufzuweisen hätte. Das gilt für Kitzbühel ebenso wie für Fieberbrunn, für Reutte in gleicher Weise wie für St. Anton, Mayrhofen, Lanersbach und Lienz. Und natürlich auch für Innsbruck, wo die wohl größte Bergsteigerschule der Alpen, die „Alpinschule Innsbruck" (Leitung Hannes Gasser, Müllerstraße 27, A-6010 Innsbruck) ihren Sitz hat.

Nicht weniger vielfältig sind die alpinen Schulungsmöglichkeiten in der Schweiz, die mit dem „Schweizerischen Bergsteigerinstitut Rosenlaui" (Arnold Glatthard, Meiringen) eines der ältesten Einrichtungen dieser Art in den Alpen besitzt. Andere Bergsteigerschulen gibt es in Klosters, Arolla, Fiesch, Wildhaus, Andermatt, Grindelwald und in Pontresina. Eine stattliche Anzahl von Bergsteigerschulen hat auch Südtirol aufzuweisen (Bozen, Villnöß, Sulden, Wolkenstein/Grödnerjoch), während die bergsteigerische Schulung und Ausbildung in Frankreich durch die „Union Nationale des Centres Sportives de Plain Air" (UPCA) und durch die ENSA in Chamonix organisiert wird. In den Schulen dieser Art kennt man freilich keine Schulbücher und auch keine Prüfungen. Prüfstein ist hier in jedem Fall der Berg . . .

HERMANN KORNACHER

HOTELS

Paris – Zu einem „Traumwochenende" in Paris lädt das Hotel Nova-Park Elysées (51, rue François 1, 75008 Paris) ein. Das Arrangement, das zwei Nächte in einer Suite, Transfer in einer Luxuslimousine vom Flughafen, ein ausgewähltes Diner im Restaurant „Les Elysées" und einen romantischen Brunch in der Bar Amazone einschließt, kostet 853 Mark pro Person. Wer Silvester in der französischen Metropole verbringen möchte, dem bietet das Hotel einen dreitägigen Aufenthalt zu einem Preis von 1182 Mark pro Gast.

Straubing – Das neueröffnete Hotel „Heimer" in 8840 Straubing lädt zum Urlaub in die niederbayerische Landschaft mit ihren spätsommerlichen Reizen ein. Das Haus bietet sieben Übernachtungen mit Frühstück zu einem Preis von 217 Mark (Halbpension 315 Mark) und 14 Tage zu einem Preis von 420 Mark (Halbpension 616 Mark).

New York – Unter dem Motto „good for you" bietet die amerikanische Hotelkette „Mariott" ihren Gästen neben Buffets und Menüs auch Gerichte mit niedrigem Cholesterin- und Fettgehalt an. Nach Anleitung der amerikanischen „Heart Association" wurden sowohl für das Frühstück als auch für das Mittag- und Abendessen alternative Speisen mit einem niedrigen Salzgehalt zusammengestellt. Als Zugabe erhält der Gast einen von der „Herz-Vereinigung" herausgegebenen Broschüre mit Gewichtstabellen *und Tips zum Abmagern*. (Auskunft: Mariott Hotels, Untermainkai 19, 6000 Frankfurt/Main).

Bangkok – In der thailändischen Hauptstadt eröffnet Hilton International am 1. Oktober ein neues Luxushotel mit 400 Zimmern und Suiten. Das terrassenförmig angelegte, nur fünf Etagen hohe Gebäude liegt im Privatpark Nai Lert, mitten im Herzen Bangkoks. Neben thailändischen Spezialitäten im „Suan Saranrom Garden" und kleinen Gerichten im „Pool Pavillon" werden im Restaurant „Ma Maison" französische Speisen serviert. Swimming-pool, Sauna, Gymnastikraum und zwei Tennisplätze sorgen für die Fitneß der Gäste. Die Preise für ein Doppelzimmer liegen zwischen 97 und 114 US-Dollar, das Einzelzimmer kostet zwischen 78 und 91 US-Dollar (Auskunft: Hilton Reservation Service, 6000 Frankfurt/Main).

ÄRZTLICH GELEITETE SANATORIEN UND KLINIKEN

HERZ-KREISLAUF MANAGERKRANKHEIT BLUTHOCHDRUCK **NERVEN**

Rheuma, Bandscheibenleiden, mod. Auffrischungsbehandlung – u. a. Thymus (THX), Prof. Aslan, Organ-Extr. – sowie alle inn. Krankheiten. Absolute Ruhe in einem herrlich gelegenen u. sehr komfort. einger. Sanatorium des Teutoburger Waldes. Internist und Badearzt im Hause. 3wöch. Pauschalkur (Ärzte, Bäder, Vollp.). Zwischensaison ab DM 1974,-, Haus II ab 1785,-. Beihilfefähig. Hausprosp. des Instituts für moderne Therapie, 4930 Detmold/Hiddesen, Lindenweg 4–6, Hallenschwimmbad (28° C), Tel. 05231/888 84



Park-Sanatorium St. Georg

von MALLINCKRODT K.G.

Fachklinik für Innere Medizin und Naturheilverfahren Revitalisierungszentrum

THX-Thymus-Frischzellen

Original nach Dr. Sandberg

Neu! In Kombination mit Organ-Extrakten

Komplex Gruppe
A – Geriatrie
B – Tumornachbehandlung
C – Rheuma und Bronchitis
D – Potenzschwäche

Eleganter Hotelkomfort in ruhiger klimatisch, bevorzugter Lage. Pauschalkuren. Beihilfefähig.
Kostenloses umfangreiches Informationsmaterial bitte anfordern von: Park-Sanatorium St. Georg, 6483 Bad Soden-Salmünster, Telefon 0 60 56/80 05-6



Sanatorium und Privatklinik Dr. Wangemann Hinterzarten

Facharzt für Innere Krankheiten
Naturheilverfahren

Alle Diätformen. Sämtliche Zim. mit Duschbad, Toilette, Direktwahl-Telefon, Bäderabteilung, Solarium, Liegewiese, ebene Wege, Garagen, Lift.

Beihilfefähig – bitte Prospekt anfordern.

7824 Hinterzarten
Südschwarzwald
Telefon (07652) 268 und 768



Vorbeugen und Heilen

20 Jahre

NEU

Original-Aslan-Therapie

die komplette Gero H3-Kur.
auf internistisch-klinischer Basis

- ★ Wiedemann-Regeneration
- ★ THX-Thymus-Behandlung
- ★ Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne
- ★ Ozon-Eigenblutbehandlung
- ★ Gertraud-Gruber-Kosmetik
- ★ 600 Kcal. Schlankheits-Diät
- ★ Homöopathie-Heilverfahren
- ★ Kneipp- und Badekuren
- ★ Aktivprogramm

Ein Hotel der Komfortklasse mit Kurzentrum
Restaurant, Tiffany-Bar, Hallenbad, Sauna, Kurpark, ärztl. Leitung VP ab 99,– DM

Fordern Sie die Information über die Kassen- und Beihilfefähigkeit unserer Kuren an

Kurhotel-Kursanatorium Hochsauerland
5788 Winterberg-Hoheleye
Am Kurpark 8 · Tel. 0 27 58/313.
Telex 875 629

Aufleben auf Hoheleye

SANATORIUM KURKLINIK BAD BERGZABERN
Am Wonneberg 9 · Telefon 06343/20 21 · Telex 4 53 475
Alles unter einem Dach

Vorbeugung und Nachbehandlung aller inneren Erkrankungen. Check-up, fachärztliche Leitung, individuelle Behandlung, umfassende Diagnostik, autogenes Training, Zelltherapie und Ozon. Abmagerungskuren und schmackhafte Diäten. Hallenbad, Tennisplatz, medizinische Bäderabteilung. Lift. Pauschalkuren, beihilfefähig, ersatzkassenanerkannt.

Erholung und Gesundheit inmitten von Wald und Weinbergen direkt am Kurpark, sehr ruhige Lage, Hotelatmosphäre

Heilende Kälte

Neue Therapie bei Rheuma

Hilfe für ein Leiden von Millionen. Vorbeugung und Wiederherstellung bei allen Krankheiten des rheumatischen Formenkreises, bei Gelenk- und Bandscheibenleiden.
Die Behandlung der erkrankten Gelenke erfolgt durch eine variabel temperierte Kaltluft bis minus 180°.

Bewährte Therapien

bei Stoffwechselstörungen, funktionellen Herz- und Kreislauferkrankungen, chronischen Frauenkrankheiten, psychischen Erschöpfungszuständen und psychosomatischen Leiden steht Ihnen unser hochqualifizierter Chefarzt mit seinem erfahrenen Ärzteteam zur Verfügung.

Unser Angebot (beihilfefähig u. Kassenanerkennung)

- ★ Voll installierte Kältetherapie mit Bewegung, Kneipp'sche Anlagen, Sauna, Schwimmbad, eigene große Bäderabteilung
- ★ Akupunktur, Elektro- und Neuraltherapie, autogenes Training, Hypnose
- ★ Außergewöhnlicher Komfort ohne Krankenhausatmosphäre
- ★ Stadt und Land mit Tradition und Reiz.

Der Chefarzt und sein Team sind immer für Sie da.

KLINIK **silvaticum**
Wällenweg 42. Tel. 05234 / 90 21
4934 Horn-Bad Meinberg

Sanatorium Kraef am Bergkurpark
Hasenpatt 3, ☎ 0 52 81/40 85
3280 Bad Pyrmont
Komfortables Haus
Beihilfefähig gemäß § 30 GWO
Bitte Prospekt anfordern

Kuren und Fitnesskuren
Herz Kreislauf. Hochdruck Leber Stoffwechsel Rheuma Bandscheiben Geriatrie. Autogenes Training und Regenerationskuren. Übergewicht Diät und Fastenkuren. Pauschalkuren. Badeabteilung. Pyrmonter Moor. Hallenschwimmbad 28° – 30° Sauna. Alle Zi. Bad-Du. WC Tel. Appartement

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 32 Jahre Erfahrung –
Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:

- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden, Potenzstörungen
- Leber-/Magen-/Bauchspeicheldrüsenerkrankungen



Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH
Sanatorium Block
Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries
Telefon 08042/2011
der alpine Luftkurort Oberbayerns

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Biologische Regenerationskuren im Harz
Zell-, Thymus-, Wiedemann-, Enzym- und Sauerstoffkuren, Biolog. Tumornachbehandlung – stationär und ambulant
Sanatorium am Stadtpark · 3388 Bad Harzburg
Goslarsche Straße 11/12 · Telefon 0 53 22 / 70 88, Prosp.

Entziehungskur

bei Alkohol, Tabletten für Personen, die aus privaten oder beruflichen Gründen äußerste Diskretion wahren müssen, innerhalb von 4–6 Wochen nach modernen Methoden in landschaftlich reizvoller Umgebung. Auch als Stabilisierungskuren sowie bei besonderen Problemen bestens geeignet. Aus Diskretionsgründen vertraulich unter Chiffre WS 55461 an WELT am SONNTAG, Postfach, 2000 Hamburg 36

HERZ-KREISLAUF rheumatischer Formenkreis ÜBERGEWICHT

Alle Anwendungen in sehr gut eingerichtetem Haus. Sole-Bewegungsbad 32°, kein Kurzwang. Übernachtung mit Frühstücksbüfett ab DM 52,– Weihnachten geöffnet. Bitte Prospekt anfordern!
Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, Am Werth
7595 Sasbachwalden, Telefon: 078 41/64 31
(Nähe Baden-Baden und Straßburg)

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Spezialkrankenhaus für
Asthma - Emphysem - Bronchitis - Herz/Kreislauf
Adrenalin- und ephedrinfreie Therapie – Entwöhnung vom Aerosol-Mißbrauch – Einsparung von Cortison-Präparaten. Intensiv-Therapie und Einleitung der Rehabilitation
Prospekt Telefon 06032/8 17 16

Entziehungen
– 28 Tage –
KLINIK PROF. KAHLE
5 Köln-Dellbrück – Telefon 0221/68 10 16
Leiter Dr. med. Kahle

Psychotherapie - Hypnosen seit 30 Jahren

Privatkrankenanstalt, 2852 Bederkesa 1 bei Bremerhaven – Telefon 047 45/292
25 Patienten, 3 Ärzte (Psychiatrie, Neurologie, Psychotherapie, - Allgemeinmedizin, Psychotherapie, - praktische Ärztin, Naturheilverfahren), 1 klin. Diplom-Psychologe
Körperliche, vegetative und seelische Erkrankungen

SANATORIUM BÜHLERHÖHE

Privatklinik für Innere und Ganzheits-Medizin
Einzigartige, ruhige, heilklimatische Schwarzwald-Höhenlage (775 m) mit Blick ins Rheintal und vielen Wanderwegen, 15 km oberhalb von Baden-Baden.



Beihilfefähige Kur-Klinik
60 Betten
Kultiviertes Ambiente
Erfahrenes Fachärzteteam
Modernes Hallenbad (30°)
Individuelle Diätbetreuung und Gewichtsregulierung
Kuren und Anschlußbehandlungen bei/nach inneren Erkrankungen (vor allem nach Herzinfarkt) und operativen Eingriffen.

Bitte Prospekt mit Versicherungshinweisen anfordern.
SANATORIUM BÜHLERHÖHE · 7580 Bühl 13 · Tel. 07226/216

Kosmetische Plastische Chirurgie

Gesichts-Hals-Straffung. Nasen- und Ohrenkorrektur. Vergrößerung und Verkleinerung der Brüste. Haarlappentransplantation. Entfernung der Achselschweißdrüsen. Oberarm-, Oberschenkel-, Gesäß- und Bauchdeckenkorrektur, z. T. Absaugmethode. Internat. bekannte Spezialisten.

PRIVATKLINIK MEDICA
Ravensberger Straße 3/93
5483 Bad Neuenahr · Tel. 0 26 41 / 22 84

Informieren Sie sich über die Erfolge der modernen Kur-Medizin zum Beispiel: **Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie** nach Prof. von Ardenne.

Wir senden Ihnen kostenlos:

- **Unsere Broschüre „Naturheilverfahren"** Wiedemann- und Aslankur, Niehans-Zelltherapie, Akupunktur, Neural- und Ozontherapie, THX-Thymustherapie, Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. v. Ardenne. Homöopathie.
- **den Farbprospekt der ärztlich geleiteten Privatklinik für innere Medizin, chronische und psychosomatische Erkrankungen,** Diagnostik- und Vorsorgeuntersuchungen. Psychotherapie, alle Diätkostformen, neuzeitlichste Kurmittel- und Badeabteilung, aktive Bewegungstherapie, Hallenschwimmbad 30 °C, Saunaanlage, Solarium, modernster Wohn- und Hotelkomfort, Unterhaltungs- und Freizeitprogramm.
- **Spartips.** Extra günstige Pensionspreise in Vor- und Nachsaison.

Coupon

SANATORIUM **REGENA** 8788 Bad Brückenau, Sinntal 1, Tel. 097 41/50 11

Intensive Therapie und Erholung im Hochsauerland

Fachklinik für physikalische Medizin

Unsere Fachklinik bietet optimale medizinische Betreuung durch qualifiziertes Ärzteteam unter Leitung eines Internisten bei

Bandscheibenschäden, Wirbelsäulen- und Gelenkerkrankungen, Ischias, Schulter- und Armsyndrom, **Rheuma**, Herz / Kreislauf- und psychosomatischen Erkrankungen sowie **Übergewicht**.

Regeneration durch gezielte, ärztlich verordnete und überwachte Bewegungstherapie und Ernährung. Raucherentwöhnung. Ruhe und Entspannung durch **autogenes Training. Schwimmkurse** für Nichtschwimmer.

Die Klinik ist herrlich gelegen, modern ausgestattet und verfügt über umfangreiche diagnostische und therapeutische Einrichtungen. Stationäre Behandlung im Einzel- oder Doppelzimmer mit Dusche, WC, Balkon, Radio, Telefon einschließlich medizinischer Betreuung:

1 Woche ab DM 732,—
3 Wochen ab DM 2.036,—

Alternativ: Kassengerechte Einzelabrechnung. Preis für Unterbringung und Verpflegung:
71,50 DM – 79,50 DM pro Tag.

Beihilfefähig, direkte Abrechnung der Kuranwendungen mit Krankenkasse möglich.

Weitere Informationen erhalten Sie von der
Fachklinik Hochsauerland
Wilhelm Koch KG
3542 Willingen
Telefon 0 56 32 / 60 11, Herr Slowek

Prostata-Leiden?
Kombinierte Behandlungsmethode ohne Operation. Ärztliche Leitung.
Kurhotel CH-9410 Heiden
Klimakurort über dem Bodensee (Schweiz)
Telefon 00 41 71 / 91 11 15
Seit 25 Jahren Spezialklinik

Nichtoperative Behandlung von Erkrankungen der **Prostata** sowie **Reizblase** bei Frauen
Kurh. Ludwigsbad, 8202 Bad Aibling
Fachärztliche Leitung

Frischzellen
Kurheim 2077 Großensee bei Hamburg.
Tel. 04154/62 11

Gewichtsabnahme durch eine Schroth-Kur bei gleichzeitiger Entschlackung und Entgiftung des Körpers im revita-Kurhotel und Revitalisierungszentrum, 3422 Bad Lauterberg/Harz, Tel. 05524/831

Reiseanzeigen

helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT AM SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

Gesundheit. Die Nr. 1

bei IMMUNSCHWÄCHE zur AKTIVIERUNG der körpereigenen Abwehr- u. Selbstheilkräfte
THYMUS-KUR

bei chronischen FUNKTIONSSTÖRUNGEN der inneren Organe, Streß, Leistungsabfall
KOMBINIERTE ZELL-KUREN

bei DURCHBLUTUNGSSTÖRUNGEN aller Gefäße und chron. entzündl. Erkrankungen
OPTIMIERTE SAUERSTOFF-KUREN

bei LEBER-MAGEN-DARMBESCHWERDEN
ORIGINAL STUTENMILCH

bei Beschwerden in Knien, Hüfte, Schulter, Rücken, Muskel- und Nervenschmerzen
THYMO-THERMA-KUR (Rheuma-Kur)

auch ambulante Kuren sind jetzt möglich, z. B. 1 Woche THYMUS-KUR DM 540,–

5 Ärzte verschiedener Fachrichtungen

bei organ. Potenzstörungen verlangen Sie die MEDICIA Information für Spezialbehandlung

KUR-KLINIK LANDSKRONE Privatklinik für innere Medizin und Naturheilverfahren
5483 BAD NEUENAHR
Ravensberger Str. 3/22 · Tel. 0 26 41 / 22 81

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

St. Peter-Ording
Kft.-Ferienhaus bis 6 Pers., 4 Zi., 90 m², ruhig, gr. Garten, ab sofort frei. Tel. ab Mo. 040/86 20 33

Ferien auf Sylt
Kft.-Ferienhäuser u. -wohnungen in Kampen, Keitum und Tinnum, f. 2 – 6 Pers., ab sof. frei, Tel. 04651/31478

BORKUM Ihre Ferieninsel im Hochseeklima!
Sparangebot ab 19. August
21 Tage wohnen = 14 Tage bezahlen
14 Tage wohnen = 10 Tage bezahlen
Komfortable Appartements mit Radio/TV für 2–6 Personen
Holiday-Residenz
2972 Nordseebad Borkum
Tel. (0 49 22) 31 55
NACHSAISON

Ferienapp. in Hörnum vom 16. 8.–3. 10. u. ab 15. 10. frei. 2–3 Pers., gute Ausstg., Seebl., bis 15. 9. DM 120.- tägl., dann DM 70,-. Telefon 04101/2 64 63

SYLT – VERMIETUNG
KUECHLER, 2280 Westerland
Appartements und Ferienhäuser frei. Bitte Bildprospekte anfordern – Friedrichstraße 9 – Telefon 0 46 51/75 77

INSEL SYLT
Appartement-Vermietg. Billy Henke
Ferien-Whngn. auf der gesamt. Insel
2280 Westerland, Wilhelmstraße 6
Telefon (04651) 2 25 74

Amrum/Wittdün, Kft.-Ferienwhg. bis 6 Pers., 70 m², frei ab 11. 9. 83, auch Herbstferien, DM 80,- pro Tag. Tel. 04323/38 38

Inselurlaub auf Wangerooge/Nordsee 15 Wohnungen, 2–5 Pers., zu vermieten See-Hotel, Tel. 04469/373, auch Sa./So.

Upstalsboom Friesische Gastlichkeit an der Südlichen Nordsee:

Die frische Nordseebrise ab 19. August:
21 Tage wohnen = 14 Tage bezahlen
14 Tage wohnen = 10 Tage bezahlen
Komfortable Ferienwohnungen auf den Inseln Borkum, Langeoog, Norderney und in Dangast erwarten Sie!
Auskunft – Prospekte:
Upstalsboom Hotels + Freizeit
Friedrich-Ebert-Str. 69 71, 2970 Emden, Tel. (04921) 25101

Westerland/Sylt
exkl. Ferienwhg., sehr ruh. gel. ca. 80 m² Terr. einger. f. 2-4 Pers. ab 28. 8. frei Tel. 04651/239 26 1 Zi.-Ferienwhg. 2-3 Pers. ab sof. frei

Sylt ist bei jedem Wetter schön!
Hübsche Ferienwohnungen für Ihren Urlaub, besonders preisg. i. Vor- u. Nachsais. Für August u. Nachsaison noch einige Termine frei. Es lohnt sich, unsere Insel kennenzulernen.
App.-Vermittl. Christiansen
Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt
Tel. 04651/3 18 86

KAMPEN / SYLT
Exkl. Appartements + reetgedeckte Hausteile, Strandnähe oder Wattseite, ab 1. 9. zu Spezialpreisen (ab DM 90,- pro Tag für 3).
Telefon 04651 / 4 20 00

WESTERLAND/SYLT
1-Zi.-App. für 2 Pers., ab 20. 8. frei. DM 80,-/Tag.
GIV App. Verm.
04651 / 2 62 60

Insel Sylt
Behagliches, reetgedecktes Ferienhaus, 115 m², in Kampen, ruhige Lage, gute Einrichtung. Für Herbst und Winter zu vermieten.
Telefon 02204/644 82

SYLT Komfortable Ferienwohnungen
Herbst- u. Weihnachts-Pauschalangeb.. Prosp. anf.
APP.-VERMIETUNG BALS, Kollundweg 27 d
2280 Westerland · Sylt. Telefon (0 46 51) 2 42 66

SYLT Luxusferienwohnungen Traumlage direkt am Strand
Meeresblick, mit allem Komfort, für Gäste frei. T. 02151/29498 od. 400193

MORSUM / SYLT
Ferienappartements mit allem Komfort (Neubau), ab 18. 9. DM 770,-/Woche (2-4 Personen), Tel. 04651/4 20 00

Borkum
Ferienwohnungen, Meerblick, zentral u. ruhig, ab 9. 9. u. spät. zu verm., Tel. 02501/70920

Keitum/Sylt
Reetdachhaus, Nähe Watt, m. a. Komfort, für 2–4 Pers., frei ab 2. Sept., DM 200,- tägl., ab 12. 9. n. Vereinb. Tel. 04651/319 77 ab 14. 8. bis 10.30 u. nach 17.00 Uhr

KEITUM/SYLT
Fewo bis 5 Pers. ab 20. 8., ab DM 150,- p. T.
GIV APARTM.-VERM.
04651-262 60

Westerland/Sylt
App. f. 2-3 Pers. zu verm. Tel. 04651/254 80



Keitum / Sylt
Komfort-Ferienwhg. für 2–3 Pers., ab sofort frei, DM 120,- pro Tag. Tel. 04651/3 16 74

Insel Langeoog
Komfortable Ferienwohnung bis 5 Personen ab 22. 8. 83, frei. Tel. 04483-17 17

Westerland/Sylt
Ferienwohnungen und Appartements in allen Preisklassen. Wir senden Ihnen unsere Prospekte. Tel. 04651/25150 od. 23365

Westerland/Sylt
2-Zi.-Kft.-App., Kurzentrum, Garage, frei ab 20. 8. 83, Tel. 04651/22695

Westerland
Separates Ferienhaus, 3 Zi., Küche, Bad, eingerichtet für 4 Pers., frei ab 3. 9. 83, DM 100,-/Tag, Tel. 04651-240 66 oder 229 36.

Westerland/Sylt
sehr ruhig geleg. u. exkl. eingerichteter Bungalow für 2–4 Pers. DM 200,- ab 22. 8. frei. Tel. 04651/72 25

WESTERLAND
Lux.-Landhausteil mit jegl. Kft. für 6 Pers. hat noch Termine frei. Tel. 04651/37 57

Westerland/Sylt
Ferienwhg. im Landhausstil mit allem Komfort wie Farb-TV, Video, Radio, Tel., Schwimmbad, Sauna, Sonnenbank, Geschirrsp., Wäsche, 300 m z. Strand u. Kurviertel. Günst. Nachsaisonpreise mit 30 – 40% Preisnachlaß. Frei ab 20. 8., Appartements für 1–8 Personen. Hausprospekt anford. Niel's Hs., 2280 Westerland, Trift 23, Tel. 04651/75 85 + 74 66

Nordseebad Norddeich. In unserem App'hotel sind wieder schöne Ferienwhg. frei. Prospekt anfordern (Nachsaisonpreise), Tel. 04931/8055

SYLT und JUIST
Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 0 46 51/50 21

WANGEROOGE
Komfortable Ferienwohnungen in ruhiger Lage, 2 und 3 Schlafräume ab 20. 8.
Telefon 04469/611

Wenningstedt/Sylt
Fewo bis 5 Pers., ab 19. 8. frei, ab DM 140,- p. T.
GIV APARTM.-VERM.
04651-262 60

St. Peter-Ording
Ferienwhg. f. 4 Pers., kompl. eingerichtet, ab sofort preisgünstig zu verm. Tel. 04771/76 93

Nordseeheilbad Wyk/Föhr
Komfort. App'wohnungen direkt am Meer, teilweise mit Schwimmbad, Sauna, Garage, Tel., TV, usw., ab sofort zu vermieten Tel.: 04531/29 15 od. 36 02

Morsum/Sylt
Kft.-3-Zi.-App., m. Terr. ab 22. 8. 83 zu verm., ab Sept. DM 60,-/Tag. Tel. 04341/72968

Sylt
Haus Ziegfeld, Appartements
Zentrale ruh. Lage, 150 m v. Hauptstrand, App. bis 4 Pers. (ev. Kinderbett) 2 Zi. Kü./Bad, Farb TV u. Tel., Wäsche, Handtücher inkl. Strom, Wasser, Heizung, Nachsaison ab 65,- DM pr. Tg., Stark ermäßigte Winterpreise 2280 Westerland, Böttcherstr. 17, Tel. 04651/221 39

Kampen/Sylt, ab 1. Sept. – zum Ausklang d. Sommers – Kft.-Whg. in gepflegt. Haus in ruhiger Lage, 04651/410 69, 040/44 42 44.

St. Peter-Ording
2½-Zimmer Kft.-App., zentrale ruhige Lage, sofort frei. Tel. 04825-81 29.

Wangerooge
4-Pers.-App., Balkon, Schwimmbad, TV, dir. am Strand, Seeblick, ab sofort frei. Tel. 0471/6 34 44

„SYLTHÄUSER" FRANCK Vermietung Betreuung Verwaltung Tel. 0911/54 02 03, ab 18 U. 04651/43 100

WESTERLAND/SYLT
App. u. Einzelzimmer zu günstigen Preisen. Sept. u. Okt. frei. Strandnähe! Tel. 04651/65 37

Sylt
Exkl. Ferienhaus am Strand von Hörnum, für 4–6 Personen, ab 20. 8. 1983 zu vermieten. Tel. 02533/1323

Nordseeinsel Langeoog
Kft.-Ferienwhg. für 4–6 Pers., frei ab 1. Sept., ruhige Lage, nähe Strand u. Kurzentrum.
Tel. ab 18 Uhr 06173 / 40 81

Sylt-Ferienhaus
in Keitum-Munkmarsch für gehobene Ansprüche. Tel. 04102-621 39

Juist
Neub., a. Tennispl., Kft.-Ferienwhg., 4 P., frei ab 28. 8. 83. T. 04202/70600

Juist
Excl. Ferienappart. (2–5 Pers.) ruh. zentrale Lage ab 1. Sept. zu Spezialpreisen. Tel. 04935/1032

SYLT
Ferienwohg. bis 6 Pers., ab 1. 9. frei
Tel. 040/39 55 04

Hörnum/Sylt
1-Zi.-Fer.-Whg., f. 2 Pers., v. 7. 9. bis . . . frei. Tel. 05102/33 68

RANTUM/SYLT
3-Zi.-Apartm. bis 4 Pers., ab 17. 8., frei. DM 150,- p. T.
GIV APARTM.-VERM.
04651-262 60

WESTERLAND/SYLT
Fewo bis 4 Pers., ab 14. 8. frei, ab DM 80,-/Tag.
GIV App.-Vermittlung
04651 / 2 62 60

FERIENHÄUSER in priv. Waldpark mit Ponykoppel, 3 Gehmin. gr. Freizeitpark mit Frei-/Hallen-Tennisplätzen, beh. Frei-/Hallenbad, „Baby-Zoo"
LUFTKURORT WINGST im Landkreis Cuxhaven. Farbprospekt
FERIENDORF WINGST
Erika Butt · 2177 Wingst · Schwimmbadallee 9, Tel. 0 47 78 - 70 46

Nordseeinsel Wangerooge
niedersächsisches Staatsbad
Buchen Sie jetzt den Spätsommer- und Herbsturlaub.
Günstige Pauschalreisen in versch. Preisgruppen einschl. Dampferüberfahrt ab Harle u. zurück, Übern. m. Frühst., Kurtaxe, Strandkorb, Hallenbad, Sauna, Leuchtturmbesteigung u. Cobigolf, auch Ferienwhgen, 7-Tage-Inklusivpreis ab 224,- DM, Wochenendspaß: 2-Tage-Inklusivpreis 93,- DM.
Auskunft und Prospekte:
Verkehrsverein Wangerooge e. V., Postf. 220, Tel. 04469/375



SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

Daß ein israelischer Schachspieler zum Schachturnier in einen Ostblockstaat eingeladen wird, ist schon eine Sensation, auch wenn es um Rumänien geht. Der israelische Junior Greenfeld nahm am Int. Turnier in Timisoara teil und siegte überzeugend mit 8½ aus 11 *vor zwei Großmeistern* und sechs internationalen Meistern. Greenfeld ist 19 Jahre alt, und ich möchte eine Vorhersage wagen: Da haben wir den nächsten Jugendweltmeister!

Réti-System. Greenfeld-Danner.

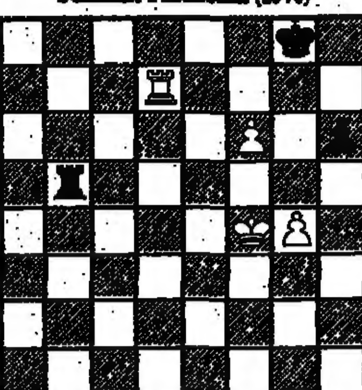
1. Sf3 d5 2.c4 d4 3.b4 (Jedenfalls chancenreicher als 3.e3 Sc6 4.ed Sd4: 5.Sd4: Dd4: 6.Sc3 e5 7.d3 c6! 8.Le3 Dd6 9.Le2 Sh6!) **g6** (Laut Theorie ist *f6 am besten, danach setzt* Weiß jedoch nicht mit 4.e3, sondern mit 4.d3 e5 5.a3 nebst 6.g3 und Lg2 fort.) **4.e3 c5?** (Der österreichische Meister kannte offenbar das gewählte System wenig, denn nach seinem Zug kann er den Punkt d4 nicht auf die Dauer verteidigen. Richtig ist 4 ... e5!, wonach 5.Se5:? wegen Lg7 nicht gut wäre, zum Beispiel 6.ed Dd4:, 6.Sf3 de 7.d4 ef+ 8.Kf2: Lg4 oder 6.f4 Le5: 7.fe Dh4+ 8.g3 De4 9. Tg1 Sc6 usw. Falls 5.ed, so folgt e4!, zum Beispiel 6.De2 De7 7.Se5 f6 8.Sg4 Sc6 usw.) **5.ed4: cd4: 6.g3 Lg7 7.Lg2 Db6!?** (Nach e5 8.0-0 Se7 9.Te1 f6 10.d3 0-0 11.Db3 Le6 12.a4! nebst 13.La3 steht Weiß besser. Nicht gut wäre 7 ... d3?, da nach 8.Sc3 nebst 9.0-0 der vorgeschobene Bd3 bald verloren ginge.) **8.0-0!** (Das Bauernopfer ist wohl begründet – Weiß beschleunigt seine Entwicklung und konzentriert seine Angriffe gegen den Bd4.) **Db4: 9.Sa3! Sh6 10.Tb1 Da5 11.Tb5 Da6** (Die Dame hat keinen besseren Platz: Nach *Dd8 folgt natürlich 12.Td5*, nach 11 ... Dc7 12.d3 Sc6 13.Lf4! und nun scheitert e5 an 14.Se5:! Se5: 15.Le5: Le5: 16.Te5:+! De5: 17.Te1 De1:+ 18.De1: usw.) **12.Se2! Sc6** (Nach Da2: 13.d3 würde nicht nur 14.Sd4:, sondern auch 14.La3 mit Einschließen der schwarzen Dame drohen!) **13.Lb2!** (Mit Recht kümmert sich der junge Israeli auch jetzt nicht um seinen a-Bauern: Da2: 14.d3 e5? könnte er elegant mit 15.Sfd4:! erwidern: Nach Sd4: 16.Sd4: geht nicht ed? wegen 17.De2+ nebst 18.Ta1 mit Damenfang, und 16 ... 0-0 17.Dc2! Da6 18.Sb3 nebst 19.Sc5 gibt ihm einen starken Druck am Damenflügel.) **Sf5 14.g4!?** (Das ist jedoch zu ungeduldig gespielt. Mit 14.d3! hätte Weiß eine chancenreiche Stellung behalten. Dagegen wäre 14.Da1 nicht gut wegen Sd6 15. Sfd4: Sc4:!) **Sd6 15.Sfd4: Ld4:?** (*Nach der Aufgabe dieses Läufers wird die schwarze Stellung unhaltbar.* Auch Sd4: wäre wegen 16.Sb4! nicht gut, aber beide Gegner übersahen die Möglichkeit 15 ... Sb5:! 16.cb Da2: 17.bc Db2: oder 16.Sb5: 0-0! 17. Lg7: Kg7: 18.Sc7 Da5 19. Sa8: Le6 usw.) **16.Sd4: Sd4:** (Sb5: 17.Sc6:! usw.) **17.Ld4: 0-0 18.Tb4 Ld7** (Nach Sc4: folgt stark 19. De2!) **19.De2 Le6** (Tfe8 reicht wegen 20.Ld5! drohend 21.De5 nicht aus.) **20.De7: Se8 21.Lc6: bc6: 22.Te1 Da2: 23. De5 f6 24.De6+ Tf7 25.Tb7 aufgegeben.**

Lösung vom 12. August

(Kb3, Td4, e3, Lf1, Ba3, a6, c2, f4, g4, h4; Kf8, Tc5, c8, Sd5, Bb5, d6, e7, f7, g6, h7):

1.Td5:! Td5: 2.Te3! Td8 (Ta8 3. Lg2 Tdc5 3.Tc5: nebst Lg2,Tc3:+ 3. Kc3: Tc5+ 4.Kb4 nebst 5.Lg2) **3.Tc7** (3.Lg2? Td4 4.a7 d5!, 3.a7? b4! 4.ab Td1)**Td1 4.Lb5: e5 5.a7 ef 6. Tb7 Tb1+ 7. Ka4 Tb5: 8.Tb5: f3 9.Tb8 f2 10.Td8:+ aufgegeben.**

Schmidt-Plachetka (1976)



Weiß am Zug gewinnt
(Kf4,Td7,Bf6,g4;Kg8,Tb5,Bh6)

BRIDGE

Problem Nr. 18/83

West		Nord / Süd		Ost
		♠ K 10 7 6 2 ♡ A 4 3 ♢ A 5 ♣ A D 9		
♠ 8 ♡ K B 5 2 ♢ K 7 6 4 2 ♣ 8 5 3		N / W O / S		♠ B 9 4 3 ♡ 10 8 6 ♢ B 10 9 3 ♣ B
		♠ A 5 ♡ D 9 7 ♢ D 8 ♣ K 10 7 6 4 2		

Süd spielt etwas „überzogene" 6SA. West greift mit Treff-Drei an. Wie kann Süd mit einer raffinierten Spieldurchführung den Schlemm gewinnen?

Lösung Nr. 17/83

Der Angriff Ihres Partners war ein Volltreffer! Ihr Cœur-König ist etabliert, und Sie halten Atout-As. Was kann also noch passieren? Nun, West hat offensichtlich nicht den Treff-König (*sonst hätte er wohl mit seiner Pik-Länge und seinem Karo-As eröffnet*). Er wird also versuchen, über Treff-Impaß (der sitzt!) einen Abwurf für seinen Cœur-Verlierer zu entwickeln. Allerdings muß West z w e i m a l in Treff schneiden, braucht also auch zwei Einstiche zur Hand. Diese hat er nur, wenn er Karo A 10 x hat und Süd nicht aufpaßt! Jetzt ist alles klar: Sie müssen den Karo-Buben einsetzen. West ist jetzt mit Pik K B 10 9 5 2 Herz B 4 Karo A 10 8 Kreuz 6 3 machtlos. (Bliebe Süd klein, könnte West Karo-Zehn legen.)

U. A.

DENKSPIELE

Gut ausgelastet

Ein Spinnennetz hält schon erstaunliche Belastungen aus – es widersteht Wind, dem Gewicht der Spinne sowie dem ihrer Beute. Und im Morgentau glitzert es besonders schön. Ist auch der Tau eine ernsthafte Belastung?

Scharade

Das erste brennt lichterloh, die zweiten zieh'n aus. Das dritte macht viele froh, man trinkt es gern aus! Eins ist der Kniff: gibt dem ganzen den Anpfiff ab!

Mit schnellem Schnitt

14	1	2	4
12	10	11	9
8	6	7	5
13	15	3	16

Durch Zerschneiden in drei Teilstücke und Umordnen läßt sich leicht erreichen, daß aus diesem Quadrat ein magisches wird!

Auflösungen vom 12. August

Aquarientechnik

Bei gleichem Druck wird sich in Protzkes Aquarien trotzdem ein leicht unterschiedlicher Wasserstand einstellen. Das Süßwasser ist nämlich leichter als das Salzwasser. Deshalb muß es für gleichen Druck entsprechend höher eingefüllt werden!

Gut umgerührt

Beim Umrühren steigt die Flüssigkeit im Wirbel schnell auf. Die dabei auf dem Tassengrund entstehende Strömung ist nach innen gerichtet und kräftiger als die Zentrifugalkraft. Teilchen, die schwerer sind als Wasser, werden jedoch in der Mitte abgelagert!

Palindrom

Gurt Trug

Dauerhafte Bremse

Beim Abbremsen der Erde wurde auf den Mond ein Teil der gewaltigen Rotationsenergie übertragen. Er entfernte sich dabei – genauso wie eine Rakete, die immer schneller wird –, von der Erde!

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

126

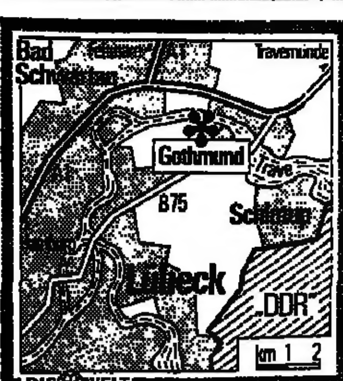
AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Montgolfiere – Arabien 3. REIHE SD – Urania – Argon 4. REIHE Lupe – Ta – smart 5. REIHE Moses – Pasta – Hel 6. REIHE Regime – Kanone 7. REIHE Lieder – Erden 8. REIHE Lear – Asl – Sn – Seni 9. REIHE West – Simplon 10. REIHE Nobel – Berka – rd. 11. REIHE Man – Reeder – Ramme 12. REIHE Traene – St. – Oscar 13. REIHE Adria – Motta – Ga 14. REIHE Pia – Alsen – Ani 15. REIHE Diana – selten 16. REIHE Mann – senil – E.N. 17. REIHE Str. – Itala – Neri 18. REIHE i.e. – Ehe – Lakonia 19. REIHE nm. – Abtei – Od 20. REIHE Ciano – Bebel – Mentone 21. REIHE irden – TR – No – Erreger

SENKRECHT: 2. SPALTE Oslo – Leonardo da Vinci 3. SPALTE Indus – Iason – in – Emir 4. SPALTE Peter – Titan – A.D. 5. SPALTE Agnes – Werra – Seine 6. SPALTE Regel – Pantheon 7. SPALTE Luther – Reni – Ire 8. SPALTE Fra – Attentat – Abt 9. SPALTE i.A. – Pisa – See – Silber 10. SPALTE Ensemble – Manet – Tb 11. SPALTE Riese – Berolina – een 12. SPALTE Lea – Ester – Iloilo 13. SPALTE Stern – Stella 14. SPALTE Gamma – Skoten – Lome 15. SPALTE Kenia – Se – Ader 16. SPALTE Aar – an – Roggen – Nr. 17. SPALTE BRT – SP – Ase – Noete 18. SPALTE Hotel – Athen – Og 19. SPALTE Leoben – Normanne – Rinne 20. SPALTE NN – Ie – Inder – Indianer

= CHINARESTAURANT.

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Autobahn nach Norden Richtung Lübeck–Travemünde. Abfahrt Schlutup, Rostock, Schwerin und weiter über die Herrenbrücke nach etwa 500 Metern Abzweig nach Israelsdorf und Gothmund.
Auskunft: Lübecker Verkehrsverein, Bäckergrube 95, 2400 Lübeck.

Gothmund bei Lübeck

„Pegasus" schaukelt sanft unter Trauerweiden, rot leuchten die Geranien, und Gartenzwerge geben sich traulich bieder ein Stelldichein unter dem Apfelbaum. Enten schnattern und blicken den Möwen nach. „Pegasus", das kleine weißgestrichene Fischerboot, liegt nicht allein am Uferrand, ein paar Meter weiter sind „Nordlicht" und „Hanseat" vertäut. Gothmund heißt diese Idylle, ein Dorf, das man eher im Bilderbuch wiederzufinden meint als auf der Landkarte. Schon die plündernden Franzosen fanden im Jahre 1806 das kleine Fischerdorf an der Trave nicht, so versteckt war es und ist es auch heute noch. Dabei fahren alle Urlauber, die auf der Autobahn in Richtung Ostseeküste fahren, fast daran vorbei.

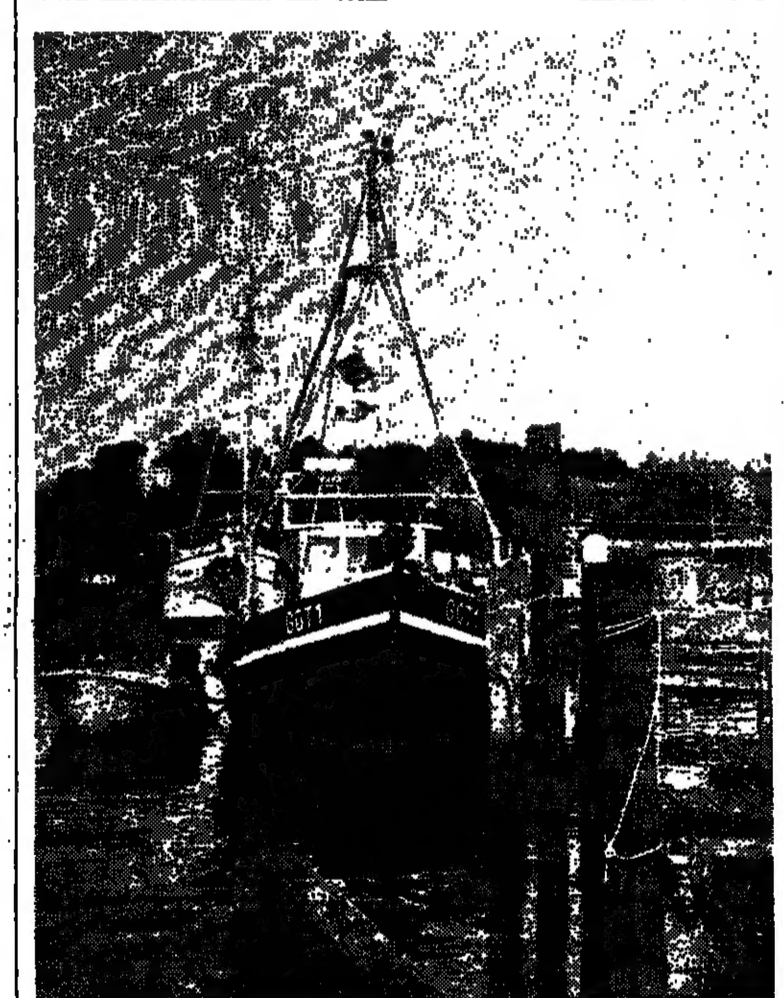
Gothmund besteht nur aus einer einzigen Häuserzeile, an der Amtos nicht entlangfahren dürfen. Reetgedeckte Häuser, von üppigen Blumen- und Obstgärten umgeben, ducken sich unter alten Bäumen. „Fischerweg" heißt dieser malerische Pfad, der dem Spaziergänger wie ein Überbleibsel aus einer anderen Welt erscheint.

Es gibt auch einen kleinen Hafen für die Gothmunder Fischer. Man sagt ihnen nach, sie seien sehr stolz, denn sie führen immer noch ein gewisses Eigenleben. Früher durften hier überhaupt nur Fischer wohnen, aber heute sind es nur noch acht Familien, die sich mit diesem Gewerbe ihren Lebensunterhalt verdienen. Davon profitiert der Wirt des Restaurants „Fischerklause" am Ortseingang. Dieses traditionsreiche Haus wurde 1980 renoviert und zum kleinen behaglichen Hotel-Restaurant mit sechs komfortablen Zimmern umgestaltet. Natürlich ißt man hier Fisch besonders gut. Aal gibt es beispielsweise in drei Variationen: sauer, gebraten und grün. Auch der simple, aber inzwischen zur Leckerei avancierte Hering fehlt nicht auf der Karte. Spezialität ist die Fischplatte „Alt-Gothmund" (26,50 Mark). Das Restaurant ist täglich, außer montags, von 11.30 bis 21.30 Uhr geöffnet. Wer übernachten möchte, weil's gar so romantisch ist, zahlt für das Doppelzimmer 110 Mark inklusive Frühstück.

Aber in Gothmund ist die Welt noch nicht zu Ende. Der Fischerweg geht in den alten Treidelsteg über, auf dem man entlang der Trave bis nach Lübeck wandern oder radeln kann. Dieser ungewöhnlich reizvolle Weg führt durch Lübecks jüngstes Naturschutzgebiet, den 146 Hektar großen Schellbruch. Das Niederungsgebiet am Traveufer ist eine einzigartige Brackwasser-Lagunenlandschaft. Bei Ostwind dringt in diese durch Hochwasser entstandenen Lagunen Salzwasser von der Ostsee. Daneben liegen reine Süßwasserbereiche. Im Schellbruch leben 19 Vogelarten, die auf der „Roten Liste" der Bundesrepublik Deutschland stehen. Auch der Moorfrosch lebt hier, und es gibt zahlreiche vom Aussterben bedrohte Pflanzen wie Fieberklee, Schachblume, Natterzunge und Knabenkraut.

Wem die Natur nicht Abwechslung genug ist, kann sich an den schmucken Segel- und Motorjachten erfreuen, die gemächlich Trave ab- oder aufwärtsschippern.

SILVIA M. PROPP



Hafenidylle in Gothmund bei Lübeck
FOTO: SILVIA M. PROPP

Tausende versunkener Schiffe liegen auf dem Meeresgrund, die meisten für Sporttaucher unerreichbar, doch zum Glück gibt es auch in der Nähe der Küste lohnende Wracks. So faszinierend ein Blick in die eisenbeschlagenen Zeugen christlicher Seefahrt sein mag, der Sport in den Tiefen der Meere ist gefahrvoll und nur geübten Tauchern zu empfehlen. Unser Autor gibt Tips und stellt die interessanten Reviere für Wracktaucher nahe den Karolineninseln und Cornwall vor.



Kaiserfisch im Wrack der „Umbria" vor Port Sudan

Taucher beim norwegischen Frachter „Balboa", der 1932 vor Georgetown im Hurrikan sank
FOTOS: FRANK J. RICHTER

Auf Wracksuche in den Tiefen der Weltmeere

St. Mary's

Im Buch „Die schweigende Welt" beschreibt Cousteau ein fast tödliches Erlebnis seines Freundes Dumas. Dumas tauchte allein auf 30 Meter ins Wrack der „Dalton" hinab. Im Maschinenraum verfing sich sein Einatemschlauch an einem Rohr, das mit messerscharfen Hundezahnmuscheln bedeckt war. Ohne die Gefahr zu ahnen, war Dumas noch ein Stück weitergeschwommen. Erst wenige Meter später bemerkte er das Mißgeschick. Vorsichtig, Zentimeter um Zentimeter, zog er sich zurück und griff mit den Händen in die rasiermesserscharfen Muscheln. Endlich fühlte seine Hand das abgebrochene Ende des Rohres. Nach Minuten der Angst war der Schlauch frei. Wie er später erleichtert ausstieß, waren die wenigen Minuten zurück zum Rohr seine längste „Unterwasserreise".

Nicht minder gefährlich ist das blinde Tauchen in das meist stockfinstere Innere eines Wracks. Mit Hilfe der Unterwasserlampe läßt sich oft nur ein kleiner Ausschnitt erkennen. Da gesunkene Schiffe oft schräg oder gar auf der Seite auf dem Meeresgrund liegen, verliert man sehr rasch die Orientierung. Türen verwandeln sich in Deckenluken und Falltüren, und Fußböden werden zu Decken. Hinzu kommen die schlechten Sichtverhältnisse. Im Laufe der Zeit haben sich meist große Mengen feinster Ablagerungen auf allen ebenen und schrägen Flächen festgesetzt. Da ferner in guterhaltenen Wracks jegliche Strömung fehlt, bleiben die auf dem Hinweg durch *Flossenschlag* aufgewirbelten Schwemmstoffe längere Zeit im Wasser schweben, so daß sich die Sicht oft auf nur wenige Zentimeter beschränkt. Beim leisesten Anflug von Panik oder „psychologischem Unwohlsein" sollte daher sofort der Rückweg angetreten werden. Aus Sicherheitsgründen kann es in derartigen Fällen ratsam sein, den Abstieg in unbekannte Gänge mit Hilfe einer langen Sicherheitsleine vorzunehmen. So ist gewährleistet, daß Taucher beim Zurückschwimmen durch enge Gänge und Luken in trübem Wasser den Rückweg nicht verfehlen.

Der größte Tummelplatz für Wracktaucher ist der Schiffsfriedhof von Truk Laggon bei den Karolineninseln im Pazifik. Diese riesige, bis zu 100 Meter tiefe Lagune ist von einem steil abfallenden Saumriff umgeben. Einige kleine Inseln sind über die Lagune verstreut. Die Japaner hatten das strategische Gelände schon vor dem Zweiten Weltkrieg zu einer riesigen Marinebasis mit einem Militärflughafen ausgebaut.

Am 16. Februar 1944 erfolgte im Morgengrauen der amerikanische Überraschungsangriff aus der Luft auf die mehr als 40 teilweise bewaffneten Frachtschiffe und verschiedenen Kriegsschiffe, die in der Lagune vor Anker lagen. Da die Japaner mit einem Luftangriff nicht gerechnet hatten, war die Abwehr gering. Die U 169, eines der modernsten japanischen U-Boote, war unter den Opfern. Beim ersten Angriff versuchte es zwar schnell wegzutauchen, doch wurde in der Eile das Schließen einer Luke vergessen. Es lief teilweise voll und sackte auf den Grund. Durch die ständigen weiteren Angriffe der Amerikaner konnte die Besatzung nicht gerettet werden.



Der Schiffsfriedhof birgt viele mit Korallen überzogene Frachter und Kriegsschiffe. In den Laderäumen lagern noch große Mengen Kriegsmaterial und Munition. Da jedoch die gesamte Lagune mit Wracks zum Nationaldenkmal erklärt wurde, ist jede Bergung oder das Mitnehmen von Gegenständen verboten.

Man muß jedoch nicht unbedingt nach Truk oder in die Karibik fliegen. Wracktauchen können Wassersportler mit dem Drang in die Tiefe auch in Europa. Die meisten Wracks an europäischen Küsten liegen an der Südwestküste Großbritanniens, besonders vor den Küsten der Scilly-Inseln.

Das Gebiet vor Land's End in Cornwall war in früheren Jahrhunderten bei allen Seeleuten gefürchtet, vor allem, als noch stolze „Windjammer" die Meere durchpflügten. Durch den Golfstrom, der sich hier teilt, gibt es in dieser Region häufig Nebel, der vielen Schiffen bei der Einfahrt in den Kanal zum Verhängnis wurde.

So liegt vor Land's End in 38 Meter Tiefe auf dem Sandgrund die „Helios", ein kleiner Dampfer, der im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts gebaut wurde. Und am Runnelstone zerschellte ein großer Munitionsfrachter. Vor Tol-Pedn-Penwith liegen im flachen Wasser die Überreste der Dampfer „Beechtree", „Lambaness", „Melaneer" und „Khyber". In der Nähe des Wolf Rock sank im Dezember 1944 das deutsche U-Boot „U 1209", nachdem es bei einer Schnorchelfahrt Grundberührung bekam.

Zum Massengrab für Schiffe und Mannschaften wurde auch das Gebiet um Kap Lizard mit seinen bis zu 60 Meter hohen Granitklippen. Da das Wasser nicht sehr tief ist – etwa zehn bis 20 Meter –, können Taucher an einem Tag mehrere Wracks aufsuchen, ohne Dekompressionspausen einlegen zu müssen. Bei Niedrigwasser ist jedoch große Vorsicht wegen der teilweise starken Strömungen angebracht. Man sollte sich daher grundsätzlich einem einheimischen Bootsführer anvertrauen, der meist auch die Lage der verschiedenen Wracks gut kennt (Informationen gibt beispielsweise der Tauchclub BSAC in Penzance). Im Flachwasser zwischen Bass Point und Hot Point liegen sechs Wracks, darunter der am 23. Februar 1923 im Sturm gestrandete deutsche Schoner „Adolf Vinnen". Das Segelschiff befand sich auf seiner Jungfernfahrt nach Wales, um Kohle zu laden.

Ein noch größerer Schiffsfriedhof befindet sich nahe den Isles of Scilly. Hier ruhen in einer Tiefe zwischen zehn und 30 Metern die vier Segelschiffe „HMS Association", „HMS Romney", „HMS Eagle" und „HMS Firebrand". Sie gehörten zu einer Flotte von 21 britischen Kriegsschiffen, die sich unter der Leitung des Admiral Sir Cloudesley Shovell auf der Fahrt von Toulon nach Plymouth befand. Durch Strömung und Nebel gerieten die Schiffe über 100 Seemeilen vom Kurs ab und strandeten am 21. Oktober 1707 bei stürmischem Wetter auf den Isles of Scilly. 2000 Seeleute versanken mit ihren Schiffen, nur wenige – darunter Admiral Sir Shovell – überlebten das Unglück.

Die Sichtweiten an den Scilly-Inseln betragen im Durchschnitt acht bis 15 Meter. Da das Wasser durch die meist starke Strömung jedoch viele Schwemmstoffe enthält, lassen sich gute Wrackaufnahmen aus einiger Entfernung kaum machen. Tauchgänge sollten nur in der Nullzeit durchgeführt werden, da durch Wasserkälte und starke Strömungen gefährliche Behinderungen in der Dekompressionszeit auftreten können. Tips bekommt man zum Beispiel beim Isles of Scilly Underwater Center Warleggen, St. Mary, Isles of Scilly.

Doch Vorsicht – auch in Wracks, die nur wenige Meter unter der Wasseroberfläche liegen, lauert der Tod. So blieben am 18. Juni 1981 zwei erfahrene Taucher für immer verschwunden, als sie mit einer Gruppe das Wrack der „Empire Flamingo" in der Nähe des Runnelstone Roch vor Land's End aufsuchten.

JÖRG RICHTER

*

Angebote: Spiro-Sub-Reisen (Hans-Grässel-Weg 19, 8000 München) bietet Tauchfahrten vor den Küsten Sudans an. Die Kosten in Höhe von rund 3500 Mark schließen Flug von/bis Frankfurt, Halbpension und das Tauchen ein; 14tägige Tauchfahrten für Ägypten offeriert Air-Aqua-Reisen (Ahrstraße 81, 4650 Gelsenkirchen) zu einem Preis von 2500 bis 3500 Mark. Das Angebot schließt Unterwassertouren, Flug und Halbpension ein; Tauchfahrten vor den Küsten Israels können bei Sport-Hermanns (Jakobshöhe 68, 4050 Mönchengladbach) zu einem Preis von rund 2760 Mark inklusiv Flug und Halbpension gebucht werden. 24 Tauchgänge werden garantiert.

ANGEBOTE

Auf aztekischen Spuren

Zu den berühmten Ausgrabungsstätten der Maya- und Aztekenkulturen führt eine Sonderreise, die das Deutsche Reisebüro in Berlin vom 1. bis 25. November nach Mexiko veranstaltet. Die Route führt unter anderem in alte Kolonialstädte, nach Mexico City und in den Urwald Yucatans. Ein viertägiger Badeaufenthalt auf der Insel Cozumel bildet den Abschluß der insgesamt 25tägigen Reise, die ab 5940 Mark angeboten wird. Der Preis umfaßt Flug, Transfers, Unterkunft, Rundfahrten mit Ausflügen und deutschsprachige Reiseleitung (Auskunft: Deutsches Reisebüro, Augsburger Straße 27, 1000 Berlin 30).

„Unbeschwert" wandern

Ein ideales Angebot für wanderlustige Weinliebhaber und weinkundige Wanderfreunde bietet der Nahegau. Zu Fuß können Sie das „Probierstübchen der deutschen Weinlande" entdecken. Und das „ohne Belastung", denn der Gepäcktransport von Station zu Station wird von dem Veranstalter übernommen. In Tagesetappen zwischen 16 und 29 Kilometern geht es vom Felke-Kurort Sobernheim aus in einer Rundwanderung durch stille Täler und kleine verträumte Winzerorte. Acht Übernachtungen mit Frühstück in guten Gasthöfen und Hotels, Gepäcktransport, eine Wanderkarte und ein Überraschungspräsent werden zum Pauschalpreis von 360 Mark angeboten (Auskunft: Gastland e. V., Bahnhofstraße, im „Haus des Kurgastes", 6553 Sobernheim).

Jubiläumspreis

Das Steigenberger Cariblue Hotel auf der karibischen Insel St. Lucia feiert in diesem Jahr seinen zehnten Geburtstag. Aus diesem Anlaß gibt es in der Zeit vom 30. August bis zum 30. Oktober Ferienaufenthalte zum Jubiläumspreis. Die neuntägige Reise mit sieben Übernachtungen, amerikanischem Frühstücksbuffet und Halbpension kostet ab 3338 Mark. Der Preis für eine Verlängerungswoche beträgt 875 Mark. Alle Gäste, die das Jubiläumsangebot in Anspruch nehmen, erhalten einen Willkommens-Cocktail und zehn Prozent Nachlaß bei der Miete eines Leihwagens (Auskunft: airtours international, Adalbertstraße 44–48, 6000 Frankfurt 90).

Vogelsuche in Australien

Australienurlauber können im Westen des fünften Kontinents an einer *Camping-Safari* für *Hobby-Ornithologen* teilnehmen, die veranstaltet wird von Numbat Country Tours (21 Acanthus Road, Willeton 6155, Western Australia). Begleitet werden die Natur- und Vogelliebhaber von Spezialisten, die sachkundig durch den Dryandra Forest und den Jarrah Forest führen. Im Preis von rund 195 Mark sind zwei Übernachtungen im Zelt und Verpflegung für drei Tage enthalten. Als Termin stehen der 27. September, 4. Oktober, 18. Oktober und der 6. Dezember zur Auswahl. (Auskunft: Australian Tourist Commission, Neue Mainzer Straße 22, 6000 Frankfurt 1.)

Seniorenprogramm

Malta bietet erstmals ein Programm „Sonne und Kultur für aktive Senioren". Neben Wärme und Erholung kann die reiche Kultur des Landes genossen werden. Sie wird in deutscher und englischer Sprache erklärt, so daß die Teilnehmer auf diese Weise ihre Sprachkenntnisse etwas auffrischen können. Die deutsch-maltesische Gesellschaft lädt Besucher in ihrem Kreis ein. Die Anreise ist wöchentlich vom 25. September bis zum 4. November möglich. Die Kosten betragen für zwei Wochen mit Fluganreise, Programm und Unterkunft circa 1320 Mark. (Auskunft: Dr. Steinfels Sprachreisen, Fliederstraße 11-13, 8501 Nürnberg-Rückersdorf).

